Simrock, Karl, 1802-1876

Die Deutschen Volkslieder

Frankfurt a. M. 1851

Die

deutschen Volkslieder.

Die deutschen Volkslieder.

Gesammelt

von

Karl Simrock.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.
1851.

Erstes Buch.

1. Der Waßermann.

Es wollt ein Waßermann freien gahn
Von der Burg bis an die See
Des Königs Tochter aus Engelland,
Die schöne Agnese.

Er ließ eine Brücke mit Gold beschla'n
Von der Burg bis an die See,
Drauf sollte sie spazieren gahn,
Die schöne Agnese.

Und als sie auf die Brücke kam
Von der Burg bis an die See,
Der Waßermann zog sie hinab,
Die schöne Agnese.

Da unten war sie wohl sieben Jahr,
Von der Burg bis an die See,
Bis sie ihm sieben Söhne gebar,
Die schöne Agnese.

Und als sie bei der Wiege stand,
Von der Burg bis an die See,
Da hört sie die Glocken in Engelland,
Die schöne Agnese.

Ach Waßermann, lieber Waßermann,
Von der Burg bis an die See,
Laß doch einmal zur Kirche gahn
Mich arme Agnese.

Wenn ich dich laße zur Kirche gahn,
Von der Burg bis an die See,
Du möchtest mir nicht wiederkehrn,
Du schöne Agnese.

Warum sollt ich nicht wiederkehrn?
Von der Burg bis an die See.
Wer sollte meine sieben Kinder ernährn
Mir armen Agnese?

Und als sie auf den Kirchhof kam,
Von der Burg bis an die See,
Da neigt sich Laub und grünes Gras
Vor der schönen Agnese.

Und als sie in die Kirche kam,
Von der Burg bis an die See,
Da neigt sich Graf und Edelmann
Vor der schönen Agnese.

Der Vater macht die Bank ihr auf,
Von der Burg bis an die See,
Die Mutter legt das Kissen drauf
Der schönen Agnese.

Sie nahmen sie mit zu Tische
Von der Burg bis an die See,
Sie trugen ihr Fleisch und Fische,
Der schönen Agnese.

Und da sie den ersten Bißen aß,
Von der Burg bis an die See,
Fiel ihr ein Apfel in den Schooß,
Der schönen Agnese.

Ach Mutter, liebe Mutter mein,
Von der Burg bis an die See,
Werft mir den Apfel ins Feuer hinein,
Mir armen Agnese.

Und als man den Apfel ins Feuer warf,
Von der Burg bis an die See,
Da stand der wilde Waßermann
Vor der schönen Agnese.

„Agnese, willst du nicht wiederkehrn?
Von der Burg bis an die See,
Wer soll denn unsre Kinder ernährn,
Du schöne Agnese?"

Die Kinder wollen wir theilen,
Von der Burg bis an die See. —
„Nehm ich mir drei und du dir drei,
Du schöne Agnese.

„Das siebente wollen wir theilen gleich,
Von der Burg bis an die See.
Nehm ich ein Bein und du ein Bein,
Du schöne Agnese."

Und eh ich mir laße mein Kind zertheiln,
Von der Burg bis an die See,
Viel lieber will ich im Waßer bleibn,
Ich arme Agnese.

2. Der verlorne Schwimmer.

Nur die zwei ersten Strophen als echt bezeugt.

Es warb ein schöner Jüngling
Ueber einen breiten See
Um eines Königs Tochter,
Nach Lieb geschah ihm Weh.

„Ach Buhle, lieber Buhle,
Wie gern wär ich bei dir;
So fließen zwei tiefe Waßer
Wohl zwischen mir und dir.

„Das eine sind die Thränen,
Das andre ist die See,
Es wird von meinen Thränen
Wohl tiefer noch die See."

Ja wie auf dem Pocale
Zum Spiel ein Lichtlein schwebt,
Wenn es beim hohen Male
Auf Königs Wohlsein geht,

So setzt sie auf das Waßer
Ein Licht auf leichtes Holz,
Das treibet Wind und Waßer
Zu ihrem Buhlen stolz.

Als der es aufgefangen,
Er rief aus voller Brust:
„Mein Stern ist aufgegangen,
Ich schiff ihm nach mit Lust."

Das Lichtlein auf den Händen
Er schwamm zum Liebchen her;
Wo mag er hin sich wenden?
Ich seh sein Licht nicht mehr.

Liegt er in ihrem Schooße,
Sein Lichtlein wendet ab?
Liegt er im Waßerschloße,
In einem naßen Grab?

---

3. Die Königskinder.

Es waren zwei Edelkönigskinder,
Die hatten einander so lieb,
Sie konnten beisammen nicht kommen,
Das Waßer war viel zu tief.

„Ach Liebster kannst du schwimmen,
So schwimm doch herüber zu mir,
Drei Kerzchen will ich anzünden,
Die sollen auch leuchten dir.“

Das hört ein loses Nönnchen,
Das thät als wenn es schlief,
Es thät die Kerzlein ausblasen,
Der Jüngling ertrank so tief.

Und als der Jüngling zu Grunde gieng,
Sie schrieen und weinten so sehr,
Sie gieng mit weinenden Augen
Wohl vor der Mutter Thür.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Kopf thut mir so weh,
Laß mich ein wenig spazieren
Wohl an die tiefe See.“

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn,
Ruf deinen jüngsten Bruder
Und der soll mit dir gehn.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Bruder ist noch ein Kind,
Er schießt ja all die Vögelein,
Die auf grüner Haide sind.“

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn,
Weck deine jüngste Schwester
Und die soll mit dir gehn.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Schwester ist noch ein Kind,
Sie pflückt ja all die Blümelein,
Die auf grüner Haide sind.“

Die Mutter gieng zur Kirche,
Die Tochter gieng ihren Gang,
Sie gieng so lang spazieren
Bis sie einen Fischer fand.

„Ach Fischer, liebster Fischer,
Willst du verdienen Lohn,
So senk dein Netz ins Waßer,
Fisch mir den Königssohn.“

Er senkte sein Netz ins Waßer,
Und nahm sie in den Kahn,
Er fischt und fischte so lange
Bis sie den Königssohn sahn.

Was nahm sie von ihrem Haupte?
Eine goldne Königskron:
„Sieh da, viel edler Fischer,
Das ist dein verdienter Lohn.“

Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Gold so roth:
„Sieh da, du armer Fischer,
Kauf deinen Kindern Brot.“

Sie schloß ihn in die Arme,
Küßt ihm den bleichen Mund:
„Ach Mündlein, könntest du sprechen,
So wäre mein Herz gesund.“

Sie schloß ihn an ihr Herze
Und sprang mit ihm ins Meer:
„Gute Nacht, mein Vater und Mutter,
Ihr seht mich nimmermehr.“

Da hörte man Glöcklein läuten,
Da hörte man Jammer und Noth.
Hier liegen zwei Königskinder,
Die sind alle beide todt.

4. Tannhäuser.

Nun wollen wir aber heben an,
Von dem Tannhäuser wollen wir singen
Und was er Wunders hat gethan
Mit Venus der Teufelinne.

Tannhäuser war ein Ritter gut,
Er wollt groß Wunder schauen,
Da zog er in Frau Venus Berg
Zu andern schönen Frauen.

„Herr Tannhäuser, ihr seid mir lieb,
Daran sollt ihr gedenken,
Ihr habt mir einen Eid geschworn,
Ihr wollt nicht von mir wenken." —

Frau Venus, nein, das hab ich nicht,
Ich will das widersprechen,
Und spräch das Jemand mehr als Ihr,
Ich hülf es an ihm rächen.

„Herr Tannhäuser, wie sprecht ihr nun?
Ihr sollt bei mir verbleiben,
Ich geb euch meiner Gespielen ein'
Zu einem stäten Weibe." —

Und nähm ich denn ein ander Weib
Denn ich hab in meinen Sinnen,
So müst ich in der Hölle Gluth
Auch ewiglich verbrinnen.

„Ihr sagt mir viel von Höllengluth,
Habt es doch nie empfunden:
Gedenkt an meinen rothen Mund,
Der lacht zu allen Stunden.“

Was hilft mich euer rother Mund,
Er ist mir ganz unmäre:
Nun gebt mir Urlaub, Fräulein zart,
Durch aller Frauen Ehre.

„Tannhäuser, wollt ihr Urlaub han?
Ich will euch keinen geben.
Nun bleibet, edler Tannhäuser zart,
Und fristet euer Leben.“

Mein Leben ist mir worden krank,
Ich kann nicht länger bleiben:
Nun gebt mir Urlaub, Fräulein zart,
Von euerm stolzen Leibe.

„Herr Tannhäuser, nicht sprecht also,
Ihr seid nicht wohl bei Sinne;
So gehn wir in ein Kämmerlein
Und spielen der edeln Minne.“

Ihr sagt mir viel von Kämmerlein
Aus euerm falschen Sinne;
Ich seh aus euern Augen wohl,
Ihr seid ein Teufelinne.

„Tannhäuser, warum sprecht ihr so?
Wie dürfet ihr mich schelten?
Sollt ihr noch länger bei uns sein,
Des Worts müßt ihr entgelten.“ —

Frau Venus, nein, das will ich nicht,
Ich mag nicht länger bleiben.
Maria, Mutter, reine Magd,
Nun hilf mir von den Weiben.

„Tannhäuser, wollt ihr Urlaub han,
Nehmt Urlaub von den Greisen,
Und wo ihr in dem Land umfahrt,
Mein Lob, das sollt ihr preisen."

Da schied er wieder aus dem Berg
In Jammer und in Reuen:
„Ich will gen Rom wohl in die Stadt
Auf eines Papstes Treuen.

„Nun fahr ich fröhlich auf die Bahn,
Gott müß mein immer walten,
Zu einem Pabst, der heißt Urban,
Ob er mich möcht behalten.

„Herr Pabst, ach lieber Herre mein,
Ich klag euch meine Sünden,
Die ich mein Tag begangen hab
Als ich euch will verkünden. -

„Ich bin gewesen auch ein Jahr
Bei Venus einer Frauen;
Nun will ich Beicht und Buß empfahn,
Ob ich möcht Gott anschauen."

Der Pabst hätt einen Stecken weiß,
Der war von dürrem Zweige:
„Wenn dieser Stecken Blätter trägt,
So mag dir Gott verzeihen."

Tannhäuser zog da aus der Stadt
In Jammer und in Leide.
„Maria, Mutter, reine Magd,
Ich muß mich von dir scheiden!

„So geh ich wieder in den Berg
Ewiglich und ohn Ende
Zu Venus meiner Frauen zart,
Wohin mich Gott will senden.“

„Tannhäuser, seid willkommen hier,
Hab euer lang entbohren,
Seid mir willkommen, lieber Herr,
Zum Buhler auserkoren.“

Darnach wohl auf den dritten Tag
Der Stab fieng an zu grünen.
Der Pabst schickt aus in alle Land,
Wo Tannhäuser hin wär kommen?

Da war er wieder in dem Berg,
Darin soll er nun bleiben,
Bis er am jüngsten Tage fährt
Wohin ihn Gott will weisen.

Das soll nie mehr ein Priester thun,
Den Menschen Misstrost geben.
Und will er Buß und Reu empfahn,
Die Sünd sei ihm vergeben.

---

5. Brennenberg.

Die falschen Kläffer schloßen einen Rath,
Daß Brennenberg gefangen ward,
Gefangen auf freier Straßen;
In einen Thurm ward er gelaßen.

Darin saß er wohl sieben Jahr,
Sein Kopf ward weiß, sein Bart ward grau,
Sein Muth begann ihm zu brechen,
Kein Wort konnt er mehr sprechen.

Sie legten Brennenberg auf einen Tisch,
Sie theilten ihn recht wie einen Fisch,
Sie nahmen ihm aus sein Herze,
Das schuf dem Herrn große Schmerzen.

Sie nahmen ihm aus sein jung Herz fein
Recht wie einem wilden Schwein,
Sie legtens in einen Pfeffer
Und gabens der Schönsten zu eßen.

Was ists, das ich gegeßen hab,
Und mir so wohl geschmecket hat?
„Das ist des Brennenbergers Herze,
Es schuf dem Herrn große Schmerzen.“

„Ists des Brennenbergs jung Herze fein,
So schenket mir den kühlen Wein,
Schenkt ein und gebt mir zu trinken:
Mein Herz will mir versinken.

„So nehm ich dieß auf meine letzte Hinfahrt,
Daß ich Brennenbergs nie schuldig ward,
Als reine keusche Liebe:
Das konnt uns Niemand verbieten.“

Den ersten Tropfen, den sie trank,
Ihr Herz in tausend Stücke sprang.
Berath, Herr Christ, die reine
Mit deiner Huld alleine!

Aus dem Niederdeutschen.

---

6. Ulrich und Aennchen.

Herr Ulrich ritt wohl durch das Ried,
Er sang ein schönes Tagelied.

Das hört des Königs Töchterlein,
Mit Namen hieß es Aennelein.

Wer ist es, der so singen kann?
Mit dem will ich von hinnen gahn.

„Schöne Jungfrau wollt ihr mit mir gahn?
Ich will euch lehren den Vogelsang.

„Ich will euch lehren singen,
Der grüne Wald soll klingen.“

Die Jungfrau war ihm lieb und werth,
Er schwang sie vor sich auf sein Pferd.

Da sie eine Weile geritten warn,
Da kamen sie in den grünen Wald.

Auf einer Haselstaude,
Da saß eine weiße Taube.

„Du schönes Mädchen, wo willst du hin?
Herr Ulrich hat Betrug im Sinn.“

Sie kamen an einen Brunnen,
Der war mit Blut umrunnen.

Er spreit seinen Mantel ins grüne Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.

Er legte sein Haupt in ihren Schooß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß.

„Weinst du um deines Vaters Gut,
Oder bin ich dir nicht gut genug?“

„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Herr Ulrich, ihr seid mir gut genug.

Dort oben in jener Tanne,
Seh ich eilf Jungfraun hangen.

„Weinst du um die eilf Jungfräulein,
So sollst du bald die zwölfte sein.

„Willst du nun hängen am höchsten Baum,
Oder willst du fließen den Waßerstrom?“

Ich will nicht hängen am höchsten Baum,
Ich will nicht fließen den Waßerstrom.

So must du sterben wohl durch mein Schwert,
So must du liegen in kühler Erd.

Soll ich denn nun die zwölfte sein,
So wollt mir noch drei Schrei verleihn.

Den ersten Schrei und den sie that,
Da rief sie Gott im Himmel an:

Den andern Schrei und den sie that,
Da rief sie ihren Vater an.

Den dritten Schrei und den sie that,
Da rief sie ihren jüngsten Bruder an:

Ach lieber Bruder, komm balde,
Hilf mir aus diesem Walde.

Ihr Bruder saß beim kühlen Wein,
Der Schrei der fuhr zum Fenster hinein.

Ach hört, ihr Brüder alle,
Meine Schwester schreit im Walde.

Herr Ulrich, lieber Ulrich mein,
Wo hast du mein jüngstes Schwesterlein?

Dort oben auf jener Linde,
Schwarzbraune Seide thut sie spinnen.

Warum sind deine Schuh so roth?
Sie sind gefärbt mit rothem Blut.

Was sollen meine Schuhe nicht blutig sein?
Ich hab geschoßen ein Täubelein.

Das Täublein, das du geschoßen hast,
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht.

Sie hats erzogen mit Milch und Wein,
Es war mein jüngstes Schwesterlein.

Der Bruder zog sein scharfes Schwert,
Und hieb seines Schwagers Haupt zur Erd.

Schön Annchen kam ins kühle Grab,
Herr Ulrich kam aufs hohe Rad.

Um Annchen klangen die Glocken fein,
Um Ulrich schrieen die Raben allein.

7. Schondilie.

Als Schondilg noch ein klein Kind war,
Da starb ihr Vater und Mutter ab.

Schondilg wuchs auf und sie ward groß,
Sie wuchs einem Reiter in seinen Schooß.

„Schondilg, willst du mein Hausfrau sein?
Zehn Tonnen Gold sollen dein eigen sein.“

Schondilg gedachte in ihrem Muth,
Zehn Tonnen Gold die wären gut.

Schondilg gedacht in ihrem Sinn,
Zehn Tonnen Gold macht eine Kaiserin.

Was trug Schondilg über den blanken Leib?
Ein Hemdchen wie der Schnee so weiß.

Was trug Schondilg über ihr Hemdchen weiß?
Einen Rock, der war von dem Gold so steif.

Was trug Schondilg über ihr gehl kraus Haar?
Eine Krone die war von Gold so klar.

Da sah Schondilg zum Fenster heraus:
Nun komm stolz Reiter und hol deine Braut.

Die Jungfrau war ihm lieb und werth,
Er schwenkt sie hinter sich wohl auf sein Pferd.

Sie reiten den Tag dreißig Meilen lang,
Eh sie weder Eßen noch Trinken fand.

Ach Reiter, steh herab, es ist Mittag:
Wo sollen wir Eßen und Trinken han?

„Wohl in dem breiten Lindenbreit,
Da wirst du finden dein Eßen bereit."

Ach Reiter, steh herab, es ist schon Nacht,
Wo sollen wir diesen Abend schlafen gahn?

„Wohl in dem breiten Lindenbreit,
Da wirst du finden dein Bettchen gespreit."

Wie sie wohl an den Lindenbaum kamn,
Da hiengen sieben Jungfrauen daran.

„Hier siehst du sieben Jungfräulein,
Schondilg, willst du die achte sein?"

„Willst du hangen den hohen Baum,
Oder willst du fließen den Waßerstrom,
Oder willst du küssen das blanke Schwert?"

Ich will nicht hangen den hohen Baum,
Ich will nicht schwimmen den Waßerstrom,
Ich will lieber küssen das blanke Schwert.

Ach Reiter, zieh aus dein Oberkleid,
Jungfrauenblut spritzt weit und breit.

Schondilg sie packt das Schwert mit dem Knopf,
Sie hieb dem Reiter ab den Kopf.

Da lacht die falsche Zung und sprach:
In meiner Tasche, da ist ein Horn,
Da blas du ein, so kommst du fort.

Schondilg gedacht in ihrem Muth,
Viel Teuten und Blasen wär nicht gut.

Schondilg saß auf sein apfelbraun Rofs
Und ritt zum grünen Wald hinaus.

Als sie wohl vor den grünen Wald kam,
Da begegnen ihr auch seiner Brüder drei.

Schondilg, wo ist mein Bruder fein,
Daß du jetzt reitest ganz allein?

„In dem breiten Lindenbreit,
Da spielt er mit sieben Jungfräulein fein.“

Schondilg, wie sind deine Schühlein so roth?
„Drei Täubchen hab ich geschoßen todt.“

---

8. Stolz Sieburg.

Stolz Sieburg ritt wohl über die Gaß,
Er fieng ein Liedlein an und sang.

Er sang es aus heller Stimme,
Daß Berg und Thal erklingen.

Das hört ein Edelkönigstöchterlein
Auf ihres Vaters Schlafkämmerlein.

Sie band ihr Häärchen in Seiden,
Mit Stolz Sieburg wollte sie reiten.

Sie kamen an einen grünen Platz,
Der war mit Rosen übersatzt.

Herzjungfrau, ihr müßt abestehn,
Mein apfelgrau Rösschen ist müde.

Herzjungfrau, ihr müßt lausen
Mein gelbgraus Haar im Schooße.

Wie wollt ich abe können stehn?
Ich kann keinen Fuß vor den andern gehn.

Es schmerzt mich in meiner schmalen Seiten,
Ich kann weder gehn noch reiten.

So manchen Tritt als sie noch gieng,
So manche Thrän als ihr entfiel.

Er spreitt seinen Mantel ins grüne Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.

Er schaut ihr unter die Augen:
Herzliebchen, was thut ihr so trauern?

Weint ihr um eures Vaters Gut,
Oder weint ihr um euern stolzen Muth?

Oder weint ihr um eure Ehre
Und wollt gern wieder umkehren?

Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Ich weine nicht um meinen stolzen Muth.

Ich wein um meine Ehre,
Ich wollt gern wieder umkehren.

Sobald die Jungfrau das Wörtchen sprach,
Ihr Häuptchen ihr hinter der Ferse lag.

Da liege du Häuptchen und faule,
Kein Reuter wird dir nachtrauern.

Er nahm das Häuptchen mit seinem kraus Haar
Und warf es in den Brunnen klar.

Da liege du Häuptchen versenket,
An den Lindenbaum will ich mich henken.

---

9. Stolz Heinrich.

Stolz Heinrich der wollt freien gehn
Wohl in das fremde Land,
Da begegnet ihm ein Königstochter,
Fein mein Lieb, mein Schatz, mein Kind,
Da begegnet ihm ein Königstochter,
Margreth war sie genannt.

Margrethchen, du mein liebes Kind,
Willst du wohl mit mir gehn?
Ich hab in meinem Vaterland
Noch sieben Mühlen stehn.

Hast du in deinem Vaterland
Noch sieben Mühlen stehn,
So sag mir was sie malen,
So will ich mit dir gehn.

Sie thun nicht mehr als malen
Zucker und Kanel,
Dazu Muscatenblumen
Und gestoßen Nägelein.

Als ich wohl auf grün Haide kam,
Wohl auf die lieb grün Haid,
Ich meint, ich säh Mühlen blänken,
Es war nur ein grün Haid.

Margrethchen, du mein liebes Kind,
Erfreu dich nicht so sehr.
Ich hab in meinem Vaterland
Nicht mehr als ein grün Haid.

Hast du in deinem Vaterland
Nicht mehr als ein grün Haid,
So muß sich Gott erbarmen,
Daß ich gekommen bin.

Daß ich so fern gekommen bin,
So fern ins fremde Land:
Wär ich zu Haus geblieben,
Da wär ich noch wohl bekannt.

Was zog sie aus der Scheiden?
Ein Schwert von Golde roth;
Sie kniet sich vor ihm nieder
Und stach sich selber todt.

Und wenn dich nun mein Vater fragt
Wo ich geblieben wär,
So sag ich läg begraben,
Fein mein Lieb, mein Schatz, mein Kind,
So sag ich läg begraben
So fern auf lieb grün Haid.

11. Es müßen ihrer sieben drum sterben.

Es fuhr ein Pfalzgraf über Rhein,
Er freit sich des Königs Töchterlein.

Er konnt es nicht erwerben,
Es müßen ihrer sieben drum sterben.

Der Tag vergieng, der Abend kam heran,
Der Hof voll Reiter und Grafen lag.

Zum ersten stachen sie den Vater todt,
Zum zweiten stachen sie die Frau Mutter todt.

Zum dritten die Brüder alle drei:
Gedenkt, wie ihrs zu Muth mag sein!

Ach Jungfrau, wollt ihr mit uns reiten oder gehn,
Oder wollt ihr bei den Todten bleiben stehn.

Ich will nicht mit euch reiten oder gehn,
Ich will bei den Todten bleiben stehn?

Sie war dem Pfalzgrafen lieb und werth,
Er schwenkt sie hinter sich wohl auf sein Pferd.

Sie ritten den Weg mit Eilen
Wohl sieben und siebenzig Meilen.

Sie ritten den Berg, den tiefen Thal,
Bis daß sie die sieben Schlößer blinken sah:

„Die Schlößer sind alle sieben mein,
Darauf sollst du mir Pfalzgräfin sein.“

Sind die Schlößer alle sieben dein,
Soll ich darauf eine Pfalzgräfin sein,

So wollt ich, sie wären versunken,
Der Pfalzgraf wär ertrunken.

Der Tag vergieng, der Abend kam heran,
Die junge Braut sollte zu Tische gahn.

Mit Trommeln und Pfeifen und allerhand Spiel
Ward sie geführt zur Tafel hin.

Sie aßen und tranken den römischen kühlen Wein;
Die junge Braut konnte nicht lustig sein.

Zuerst schlug er den Vater todt,
Zum andern die liebe Frau Mutter mein,

Zum dritten die Brüder alle drei:
Gedenkt, wie mirs zu Muth mag sein!

Der Tag vergieng, die Nacht kam heran,
Die junge Braut sollte zu Bette gahn.

Man leuchtet ihr zum Schlafkämmerlein
Mit zwei und siebenzig Kerzelein.

„Ach Pfalzgraf, herzliebster Pfalzgraf mein,
Möcht ich diese Nacht noch eine Jungfrau sein?"

„Die erste und auch die zweite,
Aber nicht die dreite."

In der Nacht in der Nacht, wohl mitten in der Nacht
Der Pfalzgraf an sein feins Liebchen dacht.

Er wollte sie küssen auf ihren rothen Mund,
Da war sie todt und nicht gesund.

Er rief den Kammerdiener an:
Steh auf und zünd ein Kerzchen an.

Mein Liebchen ist mir verschieden,
Mein Herz hat nimmer Frieden.

Es stund sich an eine halbe Viertelstund,
Der Herr der starb in der nemlichen Stund.

Es sind diesen Tag sieben Leichen:
Gott geb ihnen das Himmelreiche.

11. Graf Friedrich.

Graf Friedrich wollt ausreiten
Mit seinen Edelleuten,
Wollt holen seine liebe Braut,
Die ihm zur Ehe ward vertraut.

Als er mit seinem hellen Hauf
Ritt einen hohen Berg hinauf,
An einem kleinen engen Weg
Kam er auf einen schmalen Steg.

In dem Gedräng dem Grafen werth
Schoß aus der Scheid sein langes Schwert,
Verwundet ihm sein liebe Braut
Mit großem Schmerz seins Herzen traut.

Das Blut ihr auf die Erde schoß,
Des nahm sie einen Schrecken groß.
Graf Friedrich der ward unmuthsvoll,
Sein liebe Braut er tröstet wohl.

Aus zog er bald sein Hemmed weiß,
Er drückt ihrs in die Wund mit Fleiß;
Das Hemmed ward vom Blut so roth
Als ob mans drin gewaschen hätt.

Er gab ihr gar sehr freundliche Wort,
Kein Mann je größre Klag erhort,
Die von einem Mannsbild kam,
Als von dem Grafen lobesam.

Graf Friedrich, edler Herre,
Ich bitt euch gar sehre,
Sprecht zu euerm Hofgesind,
Daß sie nicht reiten so geschwind.

Graf Friedrich ruft seinen Herren:
Ihr sollt nicht reiten so sehre,
Mein liebe Braut ist mir verwundt;
O reicher Gott, mach mirs gesund!

Und da er in den Hof einritt,
Sein Mutter ihm entgegen schritt:
Sei mir willkommen, Sohn, daheim
Und all, die mit dir kommen sein.

Wie ist dein liebe Braut so bleich
Als ob sie ein Kindlein hätt gesäugt?
Wie sieht sie gar so höhniglich,
Als ob sie eins Kindleins schwanger sei.

Ei schweig, mein Mütterlein, stille,
Und thus um meinetwillen.
Sie ist kindshalb nicht ungesund,
Sie ist bis auf den Tod verwundt.

Sie führten die Braut zu Tische,
Man gab ihr Wildbrät und Fische
Und schenkt ihr ein den besten Wein:
Das Bräutlein mocht nicht lustig sein.

Mocht weder trinken noch eßen,
Ihres Unmuths nicht vergeßen.
Sie sprach: Ich wollt, es wär die Zeit,
Daß mir das Bettlein würd bereit.

Das hört die üble Schwieger,
Sie sprach gar bald hinwieder:
Hab ich mein Tage das nie gehört,
Daß ein Jungfrau zu Bett begehrt!

Ei schweig, mein Mütterlein, stille,
Hab daran kein'n Unwillen!
Sie redt es nicht aus falschem Grund,
Sie ist todtkrank zu dieser Stund.

Man leuchtet der Braut zu Bette,
Vor Unmuth sie nichts redte,
Mit brennenden Kerzen und Fackeln gut;
Sie war traurig und ungemuth.

Man leuchtet der Gräfin schlafen
Mit Rittern und mit Grafen,
Mit Rittern und mit Reutern,
Mit lauter Edelleuten.

„Graf Friedrich, edler Herre,
So bitt ich euch so sehre,
Ihr wollt thun nach dem Willen mein,
Laßt mich die Nacht ein Jungfrau sein.

„Nur diese Nacht alleine,
Die andern fürbaß keine.
Dafür bin ich euch unterthan,
So Gott mir will das Leben lan."

„Du herzig Lieb, mein höchster Hort,
Ich bitt dich, hör mich nur ein Wort,
Hab ich so tödtlich dich verwundt,
Verzeih mir das in der Todesstund."

„Ach allerliebster Gemahl und Herr,
Bekümmert euch doch nicht zu sehr.
Es ist euch Alles verziehen schon,
Nichts Arges habt ihr mir gethan.“

Sie kehrt sich gegen die Wände
Und nahm ein selig Ende:
In Gott endt sie ihr Leben fein
Und blieb ein Jungfrau keusch und rein.

Zu Morgen wollt sie haben
Ihr Vater reichlich begaben,
Da war sie schon verschieden,
In Gottes Namen und Frieden.

Ihr Vater erfrägt all Umständ,
Wie sie genommen hab ein End.
Graf Friedrich sprach: „Ich armer Mann
Bin, Gott seis geklagt, selbst Schuld daran.“

Der Vater sprach in Unmuth:
„Hast du vergoßen ihr unschuldig Blut,
So must du auch drum aufgeben
Durch meine Hand dein junges Leben.“

Er zog wohl aus sein glänzend Schwert,
Erstach den edeln Grafen werth
Mit großem Schmerzen durch den Leib,
Daß er todt auf der Erde leit.

Man band ihn an ein hohes Ross,
Man schleift ihn durch das tiefe Moos,
Darin man seinen Leib begrub,
Kürzlich zu blühen er anhub.

Es stund bis auf den dritten Tag,
Da wuchsen drei Lilien auf seinem Grab,
Darauf da stund geschrieben,
Er wär bei Gott geblieben.

Eine Stimme vom Himmel gieng herab,
Man sollt ihn nehmen aus dem Grab;
Der schuldig wär an seinem Tod,
Der müst drum leiden ewig Noth.

Man grub ihn wieder aus dem Moos,
Man führt ihn auf sein festes Schloß,
Zu seiner Braut man ihn begrub,
Sein lieblich Farbe sich erhub.

Er war am dritten Tag schon todt,
Noch blüht' er als ein Rose roth
In seinem Angesicht fürwahr,
Sein ganzer Leib war weiß und klar.

Ein groß Wunder auch da geschah,
Das mancher Mensch glaubhaftig sah:
Sein Lieb mit Armen er umfieng,
Ein Red aus seinem Munde gieng.

Und sprach: „Gott sei gebenedeit,
Der geb uns heut die ewig Freud.
Seit ich bei meinem Buhlen bin,
Fahr ich aus dieser Welt dahin.

„Mit leichtem und geringem Muth
Laß ich hinter mir mein unschuldig Blut.
Ich fahr aus dieser Welt dahin,
Aus Noth ich nun erlöset bin".

12. Der Erbgraf.

Es spielt' ein Graf mit einer Magd,
Sie spielten miteinander,
Sie spielten die liebe lange Nacht
Bis daß sie Waßer lachte.

„Wein nicht, wein nicht, brauns Mägdelein,
Dein Ehr will ich dir zahlen.
Ich will dir geben meinen Reitersknecht,
Dazu dreihundert Thaler."

Den Reitersknecht, den will ich nicht,
Ich will den Herren selber;
Krieg ich den Herren selber nicht,
So klag ichs meiner Mutter.

Wie sie wohl auf grün Haide kam,
Da begegnet ihr ihr Bruder:
„Willkommen, willkommen mein Schwesterlein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Kleid ist vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange?"

Wie es mir ergangen ist,
Das darf ich dir nicht sagen;
Wenn ich zu meiner Mutter komm,
Mein Leid will ich ihr klagen.

Wie sie wohl vor das Städtchen kam,
Da begegnet ihr ihr Schwester:
„Willkommen, willkommen mein Schwesterlein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Kleid ist vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange?"

Wie es mir ergangen ist,
Das darf ich dir nicht sagen;
Wenn ich zu meiner Mutter komm,
Mein Leid will ich ihr klagen.

Wie sie wohl vor die Pforte kam,
Da begegnet ihr ihr Vater:
„Willkommen, willkommen mein Töchterlein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Kleid ist vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange?"

Wie es mir ergangen ist,
Das darf ich dir nicht sagen;
Wenn ich zu meiner Mutter komm,
Mein Leid will ich ihr klagen.

Wie sie wohl zu dem Hause kam,
Da begegnet ihr ihr Mutter:
„Willkommen, willkommen, mein Töchterlein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Kleid ist vorn zu kurz,
Und hinten viel zu lange?"

Wie es mir ergangen ist,
Das darf ich dir wohl sagen:
Ich hab mit einem Erbgrafen gespielt,
Ein Kindlein muß ich tragen.

Sie nahm das Mädchen bei der Hand
Und führt sie gleich zu Tische,
Sie setzt ihr auf einen Becher mit Wein,
Dazu gebackne Fische.

„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Ich kann nicht eßen noch trinken:
Macht mir ein Bettchen hübsch und fein,
Daß ich darin kann liegen.“

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Sie wand sich um die Wände:
„Mir wolle Gott genädig sein,
Mein Leben hat ein Ende.

„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Macht mir ein Hemdchen von Seiden,
Macht mir es weit und lang genug,
Den Tod muß ich drin leiden.“

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Dem Grafen träumt es schwere,
Ihm träumt von seiner herzliebsten Magd,
Daß sie gestorben wäre.

Der Graf zu seinem Reitknecht sprach:
„Sattel mir und dir zwei Pferde,
Wir wollen reiten Tag und Nacht
Bis wir den Traum erfahren.“

Wie sie wohl auf grün Haide kamn,
Drei Glöcklein hörten sie läuten;
Der Herr zu seinem Reitknecht sprach:
„Was soll uns das bedeuten?“

Wie sie wohl über die Haide kamn,
Einen Schäfer sahn sie weiden:
„Nun sag mir an, gut Schäfer mein,
Warum die Glocken läuten?

Ob sie wohl läuten in die Meſs,
Oder einem Todten?“
„Sie läuten einer jungen Gräfin,
Im Kindbett ist sie gestorben.“

Als sie wohl auf den Kirchhof kamn,
Wohl unter die hohen Thore,
Da trugen sie sein Feinsliebchen daher
Auf einer Todtenbahre.

„Halt ein, halt ein, ihr Träger mein,
Die Leich muß ich beschauen,
Es möcht mein Herzallerliebste sein
Mit ihren schwarzbraunen Augen.“

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr unter die Augen:
„Es ist fürwahr mein Schatz gewest
Mit ihren schwarzbraunen Augen.“

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Und sah ihr auf die Hände:
„Du bist fürwahr mein Schatz gewest,
Nun aber hats ein Ende.“

Er deckt ihr ab das Leichentuch
Und sah ihr auf die Füße:
„Du bist fürwahr mein Schatz gewest,
Nun aber schläfst du süße.

„Du bist fürwahr mein Schatz gewest
Und hasts nicht wollen glauben.
Und hätt ich keinen Freund gehabt,
Du wärst mein ehliche Fraue".

Er zog sein Schwert von rothem Gold
Und stach es sich ins Herze:
„Hast du den Tod gelitten um mich,
So will ich leiden Schmerzen."

Man legt ihn zu ihr in den Sarg,
Vergrub sie unter die Linde;
Das stund bis an den dritten Tag,
So wuchsen da drei Lilien.

---

13. Lenore.

Nicht verbürgt.

Es stehn die Stern am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.

„Mach auf, mein Schatz, dein Fenster,
Laß mich zu dir hinein,
Kann nicht lang bei dir sein.

„Der Hahn, der thät schon krähen,
Er singt uns an den Tag,
Nicht lang mehr bleiben mag.

„Weit bin ich hergeritten,
Zweihundert Meilen weit
Muß ich noch reiten heut.

„Herzallerliebste meine,
Komm setz dich auf mein Pferd,
Der Weg ist reitenswerth.

„Dort drin im Ungarlande
Hab ich ein kleines Haus,
Da geht mein Weg hinaus.

„Auf einer grünen Haide,
Da ist mein Weg gebaut
Für mich und meine Braut.

„Laß mich nicht lang mehr warten,
Komm Schatz zu mir herauf,
Weit fort geht unser Lauf!

„Die Sternlein thun uns leuchten,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.“

„Wo willst mich denn hinführen?
Ach Gott, was hast gedacht
In dieser finstern Nacht?

„Mit dir kann ich nicht reiten,
Dein Bettlein ist nicht breit,
Der Weg ist auch zu weit.

„Allein leg du dich nieder,
Herzallerliebster, schlaf
Bis an den jüngsten Tag.“

14. Die hohe Blume.

Es steht ein Baum in Oesterreich,
Der trägt Muscatenblumen,
Die erste Blume, die er trug,
War eines Königs Tochter.

Dazu so kam ein Reuter daher,
Er freit des Königs Tochter,
Er freit sie länger denn sieben Jahr,
Er konnt sie nicht erfreien.

Laß ab, laß ab, du junger Knab,
Du kannst mich nicht erfreien,
Ich bin viel beßer geboren denn du
Von Vater und auch von Mutter.

Bist du viel beßer geboren denn ich
Von Vater und auch von Mutter,
So bin ich deines Vaters gedingter Knecht
Und schwing dem Rößlein sein Futter.

Bist du meines Vaters gedingter Knecht
Und schwingst dem Rößlein sein Futter,
So giebt dir mein Vater auch großen Lohn,
Daran laß dir genügen.

Der große Lohn, den er mir giebt,
Der wird mir viel zu sauer:
Wenn Andre zum Schlafkämmerlein gehn,
So muß ich zu der Scheuer.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Das Mägdlein begunnte zu trauern,
Sie nahm ihre Kleider an ihren Arm
Und gieng wohl zu der Scheuer.

Des Morgens da der Tag anbrach,
Die Mutter begunnt zu rufen:
„Steh auf, steh auf, du gedingter Knecht,
Und gieb dem Roſs das Futter.“

Das Futter, das ich ihm geben will,
Das liegt in meinen Armen,
Nächten Abends war ich euer gedingter Knecht,
Euer Eidam bin ich worden.

„Daß du mein Eidam worden bist,
Des muß sich Gott erbarmen!
Ich hab sie Rittern und Grafen versagt,
Dem Schlemmer ist sie worden!“

Der Schlemmer, dem sie worden ist,
Der kann sie wohl ernähren.
Er trinkt viel lieber den kühlen Wein
Denn Waßer aus dem Brunnen.

Der uns dieß neue Liedlein sang,
Er hats gar wohl gesungen;
Es ist dreimal in Frankreich gewest
Und allzeit wieder kommen.

15. Zeit bringt Rosen.

Es freit ein junger Markgrafensohn
Wohl um des Königs Tochter.

Er freite länger als sieben Jahr,
Er konnt sie nicht erfreien.

„Ach Schwester, leih mir dein sammten Kleid
Dazu eine seidene Haube.“—

Mein sammten Kleid, das leih ich dir nicht,
Dazu meine seidene Haube.

Du willst gewiss ein Mädchen betrügen,
Ich seh es an deinen Augen.

„Das Mädchen das ich betrügen will,
Das bringt dir keinen Schaden.“

Dazu wie er kam vor des Königs Schloß
Bot er einen schönen guten Abend.

Wo bist du her, wo willst du hin?
Oder willst du bei uns bleiben?

„Ich bin weit her, ich will weit hin,
Will heut Nacht bei euch bleiben.“

Hast du keinen Mann, willst du keinen han,
Willst du eine Jungfrau bleiben?

„Ich hab keinen Mann, ich will keinen Mann,
Ich will eine Jungfrau bleiben.“

Ihr könnt mit meiner Tochter zu Bette gehn,
Fein sanfte werdet ihr schlafen.

„Zünd an, zünd an, du Küchenjung,
Zünd an die silberne Lampe.“

Und wie es nun um die Mitternacht kam,
Das Fräulein fieng an zu sprechen.

Das hörte wohl der Küchenjung,
Gar heimlich thät er lachen.

„Schweig still, schweig still, du Küchenjung,
Kannst du nicht stille schweigen?

„Das sammtne Kleid, das draußen liegt,
Das soll dein eigen bleiben.“

Das sammtne Kleid, das will ich nicht,
Ich will euch beim Vater verklagen.

Und wie es nun um den Morgen kam,
Der König fieng an zu fragen:

„Um Gotteswillen, was soll das sein,
Was schläft meine Tochter so lange?“

Warum eure Tochter so lange schläft,
Das kann ich euch wohl sagen:

Das gestrige Fräulein, das zu uns kam,
Das war der junge Markgrafe.

War das des reichen Markgrafen Sohn,
Der in dem sammtnen Kleide,

So will ich ihm meine Tochter geben
Zu einem ehlichen Weibe.

Und als er wieder nach Hause kam,
Da hub er an zu singen:

Gestern wollt mir der König seine Tochter nicht geben,
Nun muß er sie mir selber bringen.

---

16. Der grobe Bruder.

Kuchlebu, Schifflebu fuhren über den Rhein,
Bei einem Markgrafen da kehrten sie ein.

Guten Morgen, lieber Markgraf mein,
Wo hast du dein adelig Schwesterlein?

Was fragst du nach meinem adeligen Schwesterlein?
Es möchte dir zu hübsch und zu adelig sein.

Warum möcht es mir zu hübsch und zu adelig sein?
Es geht mit einem Kindelein.

Geht es mit einem Kindelein,
So soll es auch nicht mehr mein Schwesterlein sein.

Da ließ er spannen sechs Roſs an Wagen
Und ließ sich zu seinem Schwesterlein fahren.

Und da sie in den Hof hinein kommen,
Da sagt der Bruder ihr gleich Willkommen.

Liebes adeliges Schwesterlein mein,
Wo hast du dein Kindelein klein?

Ich hab führwahr kein Kindelein klein,
Die Leute gehn mit Lügen auf mich ein.

Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führte sie zu Ulm wohl auf den Tanz.

Ihr Musicanten spielt auf einen langen Tanz,
Meine Schwester ist hier im Nägeleinkranz.

Der Tanz der währte dritthalbe Stund
Bis ihr die Milch aus den Brüsten rausſprung.

Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führte sie in sein Schlafgemach.

Er sprang mit Stiefeln und Sporen auf sie ein,
Daß sie vor Schmerzen must laut aufschrein.

Er hieb sie mit Dornen die halbe Nacht,
Bis man ihr Lung und Leber sah.

Hör auf, hör auf, grober Bruder mein,
Ich befehle dir das Kindelein,

Ich befehl es dir in deine rechte Hand,
Es gehört dem König aus Engelland.

Gehört es dem König aus Engelland,
So kostets mich mein ganzes Land.

Mein ganzes Land ist nicht genug,
Mein Leben geht auch noch dazu.

Ach, Schwester was hast dus nicht gleich gesagt!
Was für einen Schwager hätt ich gehabt!

Ist dir noch zu helfen, mein Schwesterlein?
Wie sollt mir noch zu helfen sein?
Man sieht mir auf Lung und Leber hinein.

Es stund bis an den dritten Tag,
Der König von England war selber da.

Willkommen, willkommen Markgraf am Rhein,
Wo hast du dein adelig Schwesterlein?

Mein adelig Schwesterlein ist schon todt,
Sie liegt begraben unter Röslein roth.

Liegt sie begraben unter Röslein roth,
So must du leiden den bittern Tod.

Da zog der König sein glitzerig Schwert
Und stach es dem jungen Markgrafen durchs Herz.

Es stach es durchs Herz so tief als er kann:
Sieh mal, das hast du deiner Schwester gethan.

Er nahm sein Kind wohl in den Arm:
Jetzt hast du keine Mutter mehr, das Gott erbarm.

17. Der schwarze Hammerschmied.

Susanna sprang zum Thor hinaus,
Sie sprang wohl in ihres Vaters Haus.

Ach Vater, gebt mir einen Rath,
Der schwarze Hammerschmied geht mir nach.

Ach Tochter, ich bin ein alter Mann,
Du nimmst von mir keine Lehr nit an.

Susanna sprang zum Fenster hinaus
Und sprang wohl in ihres Bruders Haus.

Ach Bruder, gebt mir euern Rath,
Der schwarze Hammerschmied geht mir nach.

Ach Schwester, setz auf deinen Kranz,
Wir gehn nach Straßburg auf den Tanz.

Und als sie bald nach Straßburg kamen,
Der schwarze Hammerschmied stand vor ihr da.

Der Hammerschmied zog seinen Beutel heraus,
Er gab dem Mädchen die Trau heraus.

Der Bruder zog seinen Degen heraus,
Er stach dem Hammerschmied das Herz heraus.

Ach Schwester, hab ich recht gethan?
Ich hab dem Hammerschmied das Leben genommen.

Ach Bruder, du hast nicht Recht gethan,
Du hast meinem Kind seinen Vater genommen.

18. Das jüngste Schwesterlein.

Es war ein Markgraf über dem Rhein,
Der hatt drei schöne Töchterlein.
Zwei Töchter früh heiraten weg,
Die dritt hat ihn ins Grab gelegt.
Dann gieng sie singen vor Schwesters Thür:
Ach braucht ihr keine Dienstmagd hier?

Ei Mädchen, du bist viel zu fein,
Du gehst gern mit den Herrelein. —
„Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Meine Ehre mir viel lieber ist."
Sie dingt das Mädchen ein halbes Jahr;
Sie dient bei ihr wohl sieben Jahr.

Und als die sieben Jahr umme warn,
Das Mädchen fieng zu kränkeln an.
„Ach Mädchen, wenn du krank willst sein,
So sag wer deine Eltern sein."
„Mein Vater war Markgraf über dem Rhein;
Meine Mutter ist Königs Töchterlein."

Ach nein! ach nein! das glaub ich nicht,
Daß du meine jüngste Schwester bist.
„Und wenn du mir nicht glauben willst,
So geh nur an meine Kiste hin,
Daran wird es geschrieben stehn,
Da kannst du es mit Augen sehn."

Und als sie an die Kiste kam,
Da rannen ihr die Thränen ab:
„Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein,
Es ist mein jüngstes Schwesterlein."
Ich will keinen Weck, ich will keinen Wein,
Will nur ein kleines Särgelein.

---

19. Des Markgrafen Töchterlein.

Es wohnt ein Markgraf über Rhein,
Der hatte drei stolze Töchterlein.
Die erste die zog ins Oesterreich,
Die andre die zog in den grünen Zweig.

Die dritte zog einem Spielmann nach,
Und blieb eine Jungfrau vor wie nach.
„Ach Spielmann, lieber Spielmann mein,
Spiel mich in mein Vaterland hinein."

Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führte sie in ihr Vaterland.
Wohl in ihr Land, wohl vor ihre Thür,
Er klopfte mit seinem Goldringlein dafür.

„Wer ist denn draußen, wer klopft denn an,
Der mich so kühn erwecken kann?"
Ein junges Mädchen hübsch und fein,
Das möcht gern eure Dienstmagd sein.

„Ach nein, du bist mir viel zu fein,
Du verführst mir meine Söhnelein.“
Ich verführ euch nicht eure Söhnelein,
Sondern ich bleib eine Jungfrau rein.

Sie dingt das Mädchen sieben Jahre lang,
Im siebenten Jahre ward es krank.
„Ach Mädchen, wenn du krank willst sein,
So sag wer sind die Eltern dein?“

Mein Vater ist Markgraf über Rhein,
Ich hoffe ihr sollt meine Mutter sein.
„Wie kann ich deine Mutter sein?
Du trägst von Gold kein Ringelein.“

Da oben in der Kammer, da steht ein Schrank,
Da liegt mein Gold und Silber blank. —
Und als die Frau den Schrank aufschloß,
Die Thrän ihr die Wang herunterfloß.

Ach Tochter hättst du das eher bekannt,
Ich hätt dich gekleidt in Seid und Sammt.
„Eh ich in Sammt und Seide will gehn,
Viel lieber will ich in Demuth stehn.“

Ach kauft doch Weck, ach kauft doch Wein,
Es ist unser einziges Töchterlein.
„Ich mag keinen Weck, ich mag keinen Wein,
Macht mir von Bord ein Lädelein.

„Ein weißes Kleid und ein hölzernes Haus,
Damit so tragt mich zur Thür hinaus.
Und pflanzt drei Lilien auf mein Grab,
Dann kömmt mein Geliebter und pflückt sie ab.“

20. Die wiedergefundene Königstochter.

Es hatt ein König ein Töchterlein,
Mit Namen hieß es Annelein.
Es saß an einem Rainelein,
Las auf die kleinen Steinelein.

Es kam ein fremder Krämer ins Land,
Er warf ihr dar ein seiden Band,
„Jetzt must du mit mir ins fremde Land."

Er trugs vor einer Frau Wirthin Haus,
Er gabs für einen Bankert aus.
Frau Wirthin, liebe Frau Wirthin mein,
Verdinget mir mein Kindelein.

O ja, o ja, das will ich wohl,
Ich will ihm thun doch also wohl
Gleich wie eine Mutter eim Kind thun soll.

Und als die Jahrzeit umme war,
Das Kind zu seinen Jahren kam,
Da wollt ein Herr ausreiten,
Der Herr wollt ausgehn weiben.

Er ritt vor einer Frau Wirthin Haus,
Die schöne Magd trägt ihm Wein heraus."

Frau Wirthin, liebe Frau Wirthin mein,
Ist das euer Töchterlein?
Oder ist es eures Sohnes Weib,
Daß es so wunderschön mag sein?

Es ist doch nicht mein Töchterlein,
Es ist doch nicht meines Sohnes Weib,
Es ist ein armes Südeli,
Es weist meinen Gästen die Stübeli.

Frau Wirthin, liebe Frau Wirthin mein,
Erlaubt mir eine Nacht oder drei
Solang das euer Wille mag sein.

„O ja, o ja, das will ich wohl,
Es soll doch euch erlaubet sein
So lang das euer Wille mag sein.“

Er nahm schön Annelein bei der Hand,
Er führt sie in eine Schlafkammer, was lang.
Er führts vor eines Herren Bett
Ob es die Nacht bei ihm schlafen wött.

Der Herr zog aus sein guldiges Schwert,
Er legt' es zwischen beide hert:
Das Schwert soll weder hauen noch schneiden,
Das Annelein soll ein Mägedli bleiben.

Ach Annelei, kehr dich ummer!
Nun klag mir deinen Kummer.
Klag mir Alles was du weist,
Was du in deinem Herzen treist.

Sag mir, wer ist dein Vater?
Sag mir, wer ist deine Mutter?

Der Herr König ist mein Vater,
Frau Königin ist meine Mutter;
Ich hab einen Bruder, heißt Mannigfalt,
Gott weiß wohl wo er umher fahrt.

Und ist dein Vater ein König,
Und ist deine Mutter eine Königin,
Hast du einen Bruder, heißt Mannigfalt,
So hab ich mein Schwesterlein an der Hand.

Und wie es morgendes Tages ward,
Frau Wirthin vor die Kammer trat.
Steh auf, du schnöde Magd, steh auf!
Füll deinen Gästen die Häfelein auf.

O nein, laß du schön Annelein in Ruh,
Füll deine Häfelein selber zu.
Meine Schwester Annelein muß es nimmermehr thun.

Er saß wohl auf sein hohes Pferd,
Sein Schwesterlein war ihm lieb und werth:
Er nahm schön Annelein beim Gürtelschloß
Und schwangs wohl hinter sich auf sein Roſs.

Und wie er durch den Hof einritt,
Seine Mutter ihm entgegen schritt:
„Bis mir Gott willkommen, du Sohne mein,
Und auch dieß zarte Fräuelein.“

Es ist doch nicht mein Fräuelein,
Es ist doch nur euer liebstes Kind,
Das uns so lang verloren gieng.

Sie setzten Schön Annelein oben an Tisch,
Sie gaben ihm gesotten und gebraten Fisch,
Sie steckten ihm an einen guldigen Ring:
Jetzt bist du wieder mein Königskind.

21. Trümmekentanz.

Her Hinrik und sine Bröder alle dre
Vull grone,
Se buweden ein Schepken, ein Schepken tor See
Um die adligen Rosenblomen.

Da dat Schepken dat Schepken rede was
Vull grone,
Sie setteden sick darin, sie fordern alle darhen
Um die adligen Rosenblomen.

Do se westwärts averquemen
Vull grone,
Do stunt dar ein Goldschmedessön vor der Dör
Mit der adligen Rosenblomen.

„Weset nu willkamen, gi Heren alle dre
Gar hübsch und gar schone!
Wille gi nu Mede efte wille gi nu Win?
Sprach die adlige Rosenblome.

„Wi willen nenen Mede, wi willen nene Win
Vull grone,
Wi willen eines Goldschmedes Dochterlin han,
De van adligen Rosenblomen."

„Des Goldschmides Dochter krige gi nicht,
Gar hübsch und gar schone,
Se is lütke Loiken all togesecht,
De adlige Rosenblome."

Lütke Loike, Lütke Loike de kricht se nicht,
Vull grone.
Da wille wi dre unse Hälse umme wagen,
Um de adlige Rosenblome.

Lütke Loike tog ut sin blankes Schwert
Vull grone,
He houw Her Hinrik sinen lütken Finger af
Um de adlige Rosenblome.

Her Hinrik toeg ut sin blankes Schwert
Gar hübsch und gar schone,
He houw lütke Loiken sie Hövet wedder af
Um de adlige Rosenblome.

„Ligge du aldar, ein Krusekroll
Vull grone!
Min Herte dat is hundertdusend Freuden vull
Um de adlige Rosenblome".

Lütke Loiken sine Kinder de weneden also ser
Vull grone:
„Morgen scholen wir unser Vader begraven
Um de adligen Rosenblomen."

22. Die Nonne.

Ich stand auf hohem Berge,
Sah in den tiefen Rhein,
Ein Schifflein sah ich schweben,
Drei Grafen tranken drein.

Der jüngste von den dreien,
Der in dem Schifflein saß,
Bot mir einmal zu trinken
Kühlen Wein aus seinem Glas.

Was bietst du mir zu trinken,
Was schenkst du mir den Wein?
Ich bin ein armes Mädchen
Und du ein reicher Graf.

Und wenn ich schon nicht reiche bin,
Aller Ehren bin ich voll.
Ins Kloster will ich gehen,
Will werden eine Nonn.

Was zog er von seinem Finger?
Einen Ring von Gold so roth.
Nimm hin, du Hübsche, du Feine,
Trag ihn nach meinem Tod.

Was soll ich mit dem Ringlein thun,
Wenn ichs nicht tragen darf!
Ei sag, du habsts gefunden
Draußen im grünen Gras.

Ei warum sollt ich lügen?
Stünd mir gar übel an.
Viel lieber wollt ich sagen,
Der jung Graf wär mein Mann.

Es stund wohl an ein Vierteljahr,
Dem Grafen träumts gar schwer
Als ob sein herzallerliebster Schatz
Ins Kloster gangen wär.

Steh auf steh auf, lieber Reitknecht mein,
Sattel mir und dir ein Pferd,
Wir wollen reiten Berg und Thal,
Der Weg ist reitenswerth.

Und als er vor das Kloster kam,
Gar leise klopft er an:
Wo ist die jüngste Nonne
Die zuletzt ist kommen an?

Es ist ja keine gekommen,
Es kommt auch keine heraus.
„So will ich das Kloster anzünden,
Das schöne Gotteshaus.“

Das Nönnchen kam geschritten,
Schneeweiß war sie gekleidt:
Ihr Haar war abgeschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Sie bot ihm noch zu trinken,
Zu trinken aus dem Glas;
Das Glas thät ihm zerspringen,
Zerspringen auch sein Herz.

Mit ihren weißen Händen
Grub sie dem Herrn ein Grab,
Mit ihren schwarzbraunen Augen
Sie ihm das Weihwaßer gab.

Mit ihrer schönen Stimme
Sang sie den Grabgesang,
Mit ihrer hellen Zunge
Schlug sie den Glockenklang.

---

23. Die Nonne.

Ach, Jungfer, ihr seid edelschön,
Seid aber wenig reich.
Wärt ihr ein wenig reicher,
Wärt ihr von meines Gleichen,
Heiraten wollt ich euch.

Und wenn ich denn nicht reiche bin,
So bin ich doch ehrlich und fromm.
So will ich die Zeit erwarten
Gleich wie die Rosen im Garten
Bis meines Gleichen kommt.

Und wenn dann deines Gleichen nicht kommt,
Was fängst du darnach an?
Darnach will ich schon sehen,
Ins Kloster will ich gehen,
Will werden eine Nonn.

Das stund nur an ein halbes Jahr,
Das Mädchen, das ward reich.
Ihre Mutter thät ihr sterben,
Groß Gut thät sie erwerben,
Dem Ritter ward sie gleich.

Der Ritter sprach dem Diener zu:
Sattel mir und dir ein Pferd.
Zum Kloster will ich reiten,
Der Weg ist reitenswerth.

Und als er vor das Kloster kam,
Wohl vor die Klosterthür:
„Wo ist die jüngste Nonne,
Die zuletzt ins Kloster ist kommen,
Die laßt mir kommen herfür.“

Die zuletzt ins Kloster ist kommen,
Die laßen wir nicht heraus.
Ihre Wänglein sind verblichen,
Ihr Haar ist abgeschnitten,
Sie hat ein Käpplein auf.

---

24. Der Goldschmied.

Es wollt ein Goldschmied schmieden
Von Gold ein Ringelein,
Er schmiedt wohl alle drei Morgen
Bei hellem Sonnenschein.

Und als das Ringlein fertig war,
Er schenkt' es seinem Herzlieb.
Sieh da, du Herzallerliebste,
Hast du die Trau von mir.

Was soll ich mit der Traue thun,
Die ich nicht tragen darf?
So sag, du hast sie gefunden
In Laub und grünem Gras.

Sollt ich meine Mutter belügen?
Das stünd mir übel an;
Viel lieber will ich sagen,
Ein Goldschmied will mich han.

Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Ach gebt mir einen Rath,
Ein Goldschmied will mich freien,
Ein Goldschmied geht mir nach.

Will dich ein Goldschmied freien,
Und geht dir ein Goldschmied nach,
So schlag die Aeuglein nieder
Und biet ihm die Zeit vom Tag.

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Rath, der ist nicht gut.
Der Goldschmied ist mir lieber
Als all meines Vaters Gut.“

Ist dir der Goldschmied lieber
Als all deines Vaters Gut,
So pack die Kleidchen zusammen
Und lauf dem Goldschmied nach.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Der Kleidchen hab ich nicht viel,
Geb sie mir hundert Gulden,
So kauf ich was ich will.“

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Der Güldchen hab ich nicht viel,
Dein Vater hat sie verrauschet
In Karten und Doppelspiel.

Hat sie mein Vater verrauschet
In Karten und Doppelspiel,
So mag sich Gott erbarmen,
Daß ich seine Tochter bin.

Wär ich ein Knab geboren,
Ich wollte ziehn ins Feld,
Ich wollt die Trommel rühren
Dem Kaiser um sein Geld!

25. Der verwundete Knabe.

Es woll ein Mädchen früh aufstehn,
Wollt in den grünen Wald spazieren gehn.

Und als sie nun in den grünen Wald kam,
Da fand sie einen verwundeten Knabn.

Der Knabe der war von Blut so roth
Und eh sie ihn verband, war er schon todt.

Wo krieg ich nun sechs Reuterknaben,
Die mein feins Lieb zu Grabe tragen?

Wo krieg ich nun zwei Leidfräulein,
Die mein feins Lieb zu Grabe wein'n?

Wie lang soll ich nun trauern gehn?
Bis alle Waßer zusammen gehn.

Ja, alle Waßer gehen nicht zusammn,
So wird mein Trauern kein Ende haben.

26. Das Schloß in Oesterreich.

Es liegt ein Schloß in Oesterreich,
Das ist gar wohl erbauet
Von Silber und von rothem Gold,
Mit Marmelstein vermauert.

Darinnen liegt ein junger Knab
Auf seinen Hals gefangen
Wohl vierzig Klafter unter der Erd
Bei Nattern und bei Schlangen.

Sein Vater kam von Rosenberg
Wohl vor den Thurm gegangen:
Ach Sohn, ach du mein lieber Sohn,
Wie hart liegst du gefangen!

Ach Vater, liebster Vater mein,
So hart lieg ich gefangen
Wohl vierzig Klafter unter der Erd
Bei Nattern und bei Schlangen.

Sein Vater zu den Herren gieng,
Bat um des Sohnes Leben,
Dreihundert Gulden will ich euch
Wohl für den Knaben geben.

Dreihundert Gulden helfen da nicht,
Der Knabe der muß sterben:
Er trägt eine goldne Kett am Hals,
Die bringt ihn um sein Leben.

Trägt er eine goldene Kett am Hals,
Die hat er nicht gestohlen,
Hat ihm ein zart Jungfräulein verehrt,
Sich mit ihm zu verloben.

Man bracht den Knaben wohl aus dem Thurm
Man gab ihm das Sacramente:
Hilf, reicher Christ im Himmelsthron,
Es geht mir an mein Ende!

Man bracht ihn zum Gericht heraus,
Die Leiter must er steigen:
„Ach Meister, lieber Meister mein,
Laß mir eine kleine Weile."

Eine kleine Weile laß ich dir nicht,
Du möchtest mir entrinnen;
Langt mir seiden Tüchlein her,
Das ihm sein Augen verbinde!

Ach meine Augen verbind mir nicht,
Ich muß die Welt anschauen,
Ich seh sie heut und nimmermehr
Mit meinen schwarzbraunen Augen.

Sein Vater beim Gerichte stund,
Sein Herz wollt ihm zerbrechen:
Ach Sohn, ach du mein lieber Sohn,
Deinen Tod will ich schon rächen.

Ach Vater, liebster Vater mein,
Meinen Tod sollt ihr nicht rächen!
Meine Seel kommt nicht in Höllenpein,
Um Unschuld muß ich sterben.

Es ist nicht um meinen stolzen Leib,
Es ist nicht um meine Ehre;
Es ist mir um mein schönes Lieb,
Die weinet also sehre.

Es stund kaum an den dritten Tag,
Ein Engel kam vom Himmel:
Man sollt den Leichnam nehmen ab,
Sonst würd die Stadt versinken.

Es stund kaum an ein halbes Jahr,
Sein Tod der ward gerochen,
Es wurden mehr denn dreihundert Mann
Um des Knaben willen erstochen.

Wer ist der uns dieß Liedchen sang,
So frei ist es gesungen?
Das haben gethan drei Jungfräulein
Zu Wien in Oesterreiche.

27. Das Lied von der Löwenburg.

Laufet hin, laufet her, ihr alle meine Knecht,
Und sattelt mir ein Pferd,
Nach der Löwenburg wollen wir reiten,
Der Weg ist reitenswerth.

Da er wohl, da er wohl vor die Löwenburg kam,
Wohl vor des Jägers Haus,
Da stund sich die edeljunge Dam
Und schaut zu dem Fenster hinaus.

Sag mir wohl, sag mir wohl, du edeljunge Dam,
Wo ist denn euer Mann?
Mein Mann der ist heraußen jagen
Wohl in den grünen Wald.

Nur geschwind, nur geschwind, ihr alle meine Knecht,
Und sattelt mir ein Pferd,
Von der Löwenburg wollen wir reiten,
Der Weg ist reitenswerth.

Da er wohl, da er wohl von der Löwenburg kam,
Wohl vor dem grünen Wald,
Da stund sich der edeljunge Jäger
Mit seiner grünen Jagd.

Sag mir wohl, sag mir wohl, du edelschöner Jäger,
Wem vermachst du denn deine Kind?
Das vermach ich Gott dem Herren,
Der weiß wohl wem sie sind.

Sag mir wohl, sag mir wohl, du edelschöner Jäger,
Wem vermachst du denn dein Weib?
Das vermach ich dem listigen jungen Fähnrich,
Den sieht sie wohl lieber als mich.

Sag mir wohl, sag mir wohl, du edelschöner Jäger,
Wem vermachst du denn dein Gut?
Das vermach ich den armen Leuten,
Die Reichen haben so genug.

Sag mir wohl, sag mir wohl, du edelschöner Jäger,
Wem vermachst du denn dein Geld?
Das vermach ich den Wittwen und Waisen
Wohl in der weiten Welt.

---

28. Die Frau von Weißenburg.

Was wollen wir aber singen?
Was wollen wir heben an?
Ein Lied von der Frau von Weißenburg
Wie sie ihren Herrn verlan.

Sie thät ein Brieflein schreiben,
Schickts ab ins niedere Land,
Sie schickts dem jungen Grafen Friederich,
Er sollt kommen wieder ins Land.

Wie er gen Weißenburg kommen,
Wohl unter das hohe Thor,
Da schaut dieselbige falsche Frau
Hoch oben zur Baie hervor.

Willkommen, mein lieber Graf Friederich,
Und alle die bei dir sein!
„Schön Dank, schön Dank, mein Fräuelein!
Wo mornet der Herre dein?"

Thu mich nicht vermelden! Ich will
Dir sagen die Wahrheit bald:
Er ist zu Grüningen jagen,
Er ist zu Grüningen im Wald.

„Ist er zu Grüningen jagen,
Jagt er in Grüningers Wald,
So soll ihm sein Leben nicht länger stehn
Als bis auf den heutigen Tag."

Ei, soll ihm sein Leben nicht länger stehn
Als bis auf den heutigen Tag,
Ei so möcht sich ja Gott erbarmen,
Daß ich ihn verrathen hab. —

Da er in Grüninger Wald auße kam,
Liegt er unter der Linden im Schlaf:
„Ach Knechte, lieber Knechte mein,
Schieß mir den Herren da todt!"

„Ich will ihn nicht verschießen,
Will ihn eher leben lan,
Ich will ihns auch laßen genießen,
Daß ich bei ihm gedienet han." —

„Ach Herre, lieber Herre mein,
Wem befehlet ihr euer Kind?"
„Ich befehle sie Gott dem Allmächtigen,
Der weiß schon wem sie sind."

„Ach Herre, lieber Herre mein,
Wem befehlet ihr euer Gut?"
„Ich befehls den armen Leuten,
Die Reichen haben schon genug."

„Ach Herre, lieber Herre mein,
Wem befehlt ihr eures Weib."
„Ich befehl sie dem jungen Grafen Friederich,
Der war ihr allzeit lieber als ich."

„Ach Herre, lieber Herre mein,
Wem befehlet ihr euer Schloß?"
„Ich befehls den heißen Feuersflammen,
Die hoch oben zu den Baien auslaugen."

„Ach Knechte, lieber Knechte mein,
Zieh auf dein Armbrust groß
Und schieß mir den Herren
Mit seinen Jagdhunden todt."

---

29. Die Mannsverrätherin.

„Hans, sattle mir den Gaul,
Hans, sattle hübsch und fein.
Wir wollen beid ausreiten,
Vor Klatschtoch bleibe stehn.“

„Als sie vor Klatschtoch kamen,
Wohl vor das hohe Haus,
Da sah die junge Edelfrau,
Zum Fenster sah sie heraus.“

„Ich grüß dich, edle junge Frau,
Und geb dir 'n guten Tag.
Wo ist der edle junge Herr,
Nachdem ich fragen mag.“

„Er ist wohl auf und jaget
Wo er nicht jagen muß;
Er ist auf grüner Haide
Wohl in dem Lindenbusch.“

„Hans, sattle mir den Gaul,
Hans sattle hübsch und fein!
Wir wollen beid ausreiten,
Vorm Lindenbusch bleib stehn.“

Als sie vor den Lindenbusch kamn
Wohl an die grüne Haid,
Da war der edle junge Herr
Mit seinen Hündelein.

„Ich grüß euch, edler junger Herr,
Und geb euch 'n guten Tag,
Ihr sollt nicht länger leben
Als einen halben Tag."

„Soll ich nicht länger leben
Als einen halben Tag,
Thu ich mich Gott ergeben,
Der mich erschaffen hat."

Was zog er aus der Scheiden?
Ein Schwert von Golde roth
Und stach den edeln jungen Herrn
Mit seinen Hündlein todt.

„Hans, sattle mir den Gaul!
Hans, sattle hübsch und fein.
Wir wollen beid ausreiten;
Vor Klatschtoch bleibe stehn."

„Als sie vor Klatschtoch kamen
Wohl vor das hohe Haus,
Da sah die Mannsverräthrin,
Zum Fenster sah sie raus."

„Ich grüß euch, Mannsverräthrin,
Und geb dir 'n guten Tag.
Hier ist das Schwert, womit ich
Deinen Mann erstochen hab."

Sie riß sich in die Haare,
Sie schlug sich auf den Mund;
Ach daß sich Gott erbarme,
Wäre mein Mann gesund!"

„Was zog er aus dem Säckel?
Dreißig Ducaten roth.
Sieh da, du Mannsverräthrin,
Hast für deine Kinder Brot."

---

30. Der Herr von Falkenstein.

Es ritt der Herr von Falkenstein
Wohl über eine breite Haide.
Was sieht er an dem Wege stehn?
Ein Mädel mit weißem Kleide.

Wohinaus, wohinaus, du schöne Magd?
Was macht ihr hier alleine?
Wollt ihr dieß Jahr mein Feinslieb sein
So reitet mit mir heime.

„Mit euch heimreiten, das thu ich nicht,
Kann euch doch nicht erkennen."
Ich bin der Herr von Falkenstein
Und thu mich selber nennen.

„Seid ihr der Herr von Falkenstein,
Derselbe edle Herre,
So will ich euch bitten um 'n Gefangenen mein,
Den will ich haben zur Ehe."

Der Gefangenen mein, den geb ich euch nicht,
Im Thurm muß er verfaulen.
In Falkenstein steht ein tiefer Thurm
Wohl zwischen zwei hohen Mauern.

„Steht zu Falkenstein ein tiefer Thurm
Wohl zwischen zwei hohen Mauern,
So will ich an den Mauern stehn
Und will ihm helfen trauern."

Sie gieng den Thurm wohl um und wieder um,
Den Thurm wollt sie aufschließen:
„Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär,
Keine Stund thät mich verdrießen.

„Ei dürft ich scharfe Meßer tragen
Wie unsers Herrn sein Knechte,
Ich thät mit 'm Herrn von Falkenstein
Um meinen Herzliebsten fechten."

Mit einer Jungfrau fecht ich nicht,
Das wär mir immer ein Schande.
Ich will dir deinen Gefangenen gebn,
Zieh mit ihm aus dem Lande!

Wohl aus dem Land da zieh ich nicht,
Hab Niemand was gestohlen,
Und wenn ich was hab liegen lahn,
So darf ichs wieder holen.

---

31. Der Edelmann und der Schäfer.

Es sollt ein Schäfer hüten gehn,
Edele Ringele Rosen,
So fern auf lieb grün Haide.
Berg und Thal, kalter Schnee,
Von Herzlieb scheiden und das thut weh.

Als er wohl auf grün Haide kam,
Da begegnet ihm auch ein Edelmann.

Der Edelmann thät sein Hütlein ab,
Er bot dem armen Schäfer einen guten Tag.

Ach Edelmann, laß dein Hütlein stohn,
Ich bin ein armer Schäferssohn.

Bist du ein armer Schäferssohn,
Was hast du Edelmannskleider an?

Was gehts dich lausiger Edelmann an,
Wenn mirs mein Vater bezahlen kann?

Wenn dirs dein Vater bezahlen kann,
So sollst du meine jüngste Tochter han.

Wenn eure jüngste Tochter eine Jungfrau wär,
So nähm sie einen Schäferssohn nimmermehr.

Der Edelmann griff einen grimmigen Zorn,
Er warf den armen Schäfer in den Thurm.

Er lag darin ein ganzes Jahr
Bis es sein Vater ward gewahr.

Ach Edelmann, gieb auf deinen grimmigen Zorn,
Ich will dir geben eine Tonne Gold.

Eine Tonne Gold ist mir kein Geld,
Der Schäferssohn muß hängen im Feld.

Als das die Mutter ward gewahr
Und daß ihr Sohn im Thurme lag,

Ach Edelmann, laßt meinen Sohn am Leben,
Dreihundert Ducaten will ich euch geben.

Dreihundert Ducaten ist mir kein Geld,
Der Schäfer muß hängen im weiten Feld.

Als das sein Herzliebchen ward gewahr
Und daß ihr Schatz im Thurme lag,

Ach Edelmann, laßt meinen Schatz am Leben,
Das grüne Brautkränzchen will ich dir geben.

„Willst du mir das grüne Brautkränzchen geben,
Edele Ringele Rosen,
So laß ich dir deinen Schatz am Leben.
Berg und Thal, kalter Schnee,
Von Herzlieb Scheiden und das thut weh."

32. Der Wirthin Töchterlein.

Es ritten drei Reiter wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin, da kehrten sie ein.

Frau Wirthin, hat sie soviel Gewalt,
Daß sie drei Reiter über Nacht behalt?

Wenn ich soviel Gewalt nicht hätt,
Was wär dann meine Wirthschaft werth?

Frau Wirthin hat sie kein Mägdelein?
„Ich hab nur ein einziges Töchterlein,
Das soll euch zapfen Bier und Wein."

Der Erste sprach: Das Mädchen ist mein,
Ich hab ihm gegeben ein Ringelein.

Der Andre sprach: Das Mägdlein ist mein,
Ich hab ihm gegeben ein Glas mit Wein.

Der dritte sprach: Das Mädel ist werth,
Daß wir es theilen mit unserm Schwert.

Sie gaben der Wirthin einen süßen Trank,
Daß sie vom Stuhl ins Bett hinsank.

Das Mägdlein greift der Mutter an den Mund:
Ach Mutter, lebt noch eine Stund.

Es greift der Mutter wohl an die Brüst:
Ach Mutter, wenn das mein Vater wüst!

Es greift der Mutter wohl an die Händ:
Ach Mutter, jetzt ist mein letztes End.

Es greift der Mutter wohl an die Füß:
Ach Mutter, wie ist dir der Schlaf so süß.

Sie warfen das Mädchen wohl über die Bank,
Daß ihr der Gürtel am Leibe zersprang.

Sie warfen das Mädchen wohl auf den Tisch
Und theilten es wie einen gebacknen Fisch.

Und wo ein Tröpfchen Blut hinsprang,
Da saß ein Engel ein Jahr und sang.

Und wo der Mörder das Schwert hinlegt,
Da saß ein Rabe ein Jahr und kräht!

Das Mädchen kriegt' ein tiefes Grab,
Die Mörder kriegten ein hohes Rad.

33. Ein Aehnliches.

Es waren drei Schelmen und Spitzbuben,
Kleines Waldvöglein.
Sie gaben sich für Herren und Grafen aus.
Waldvögelein.

Sie marschierten vor einer Frau Wirthin Thür:
Frau Wirthin, zapft sie auch Wein und Bier?

Ja Bier und Wein des haben wir genug
Wie ihr Herrn es haben müßt.

Frau Wirthin hatt ein Töchterlein
Gar hübsch und fein wie es muß sein.

Frau Wirthin, ihr könnt schlafen gohn,
Eure Tochter soll uns den Wein auftrohn.

Sie kochten der Frau Wirthin einen Trank,
Daß sie vor Schlaf darnieder sank.

Der erste sprach: Die Braut ist mein,
Ich hab ihr gegeben ein golden Ringelein.

Der zweite sprach: Die Braut ist mein,
Ich hab es ihr gesteckt um das Fingerlein.

Der dritte sprach: Die Braut ist werth,
Daß wir sie theilen mit dem blanken Schwert.

Sie banden die Tochter auf einen Tisch,
Sie kriegten ihr heraus ihr Herzchen also frisch.

Sie theilten es bis auf das vierte Theil,
Sie schickten Frau Mutter das Häuptchen hinein.

Wie die Mutter das Häuptchen ansah,
Das Herz in ihrem Leib zerbrach.

Sie steckten drei Kerzchen an sogleich,
Die leuchteten der Seel ins Himmelreich.

Sie läuteten drei Glöcklein alsogleich,
Die läuteten die Seel ins Himmelreich.

Das stund sich bis auf den dritten Tag,
Kleines Waldvögelein,
Die Mörder an den Galgen kamn.
Waldvögelein.

---

34. Die Mordeltern.

Es waren einmal zwei Bauernsöhn,
Die hatten Lust in Krieg zu gehn,
Wohl ins Soldatenleben.

Sie blieben aus eine lange Zeit,
Sie machten auch eine große Beut
An ungrischen Ducaten.

Sie kamen an einer Frau Wirthin Haus,
Frau Wirthin schaut zum Fenster heraus
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

Frau Wirthin, hat sie die Gewalt,
Daß sie einen Reiter über Nacht behalt,
Dazu auch wohl gastiere?

Sollt ich nicht haben die Gewalt,
Daß ich einen Reiter über Nacht behalt,
Dazu auch wohl gastiere?

Der Reiter setzt sich oben an 'n Tisch,
Sie trug ihm auf gebackne Fisch,
Dazu eine Kanne mit Weine.

Tragt auf, Frau Wirthin, was ihr wollt,
Ich habe Silber und rothes Gold
Und ungrische Dukaten.

Und als die Mitternacht anbrach,
Die Frau zu ihrem Manne sprach,
Wir wollen den Reiter erwürgen.

Ach Frau, laß du das Morden sein,
Bleib hier bei mir im Bett allein
Und laß den Reiter liegen,
Es bleibt uns nicht verschwiegen.

Die Frau stund auf, mit vielem Fleiß
Macht sie das Fett im Pfännchen heiß,
In 'n Hals thut sies ihm gießen.

Sie nahm ihn bei der schneeweißen Hand,
Schleift ihn in Keller in kühlen Sand:
Da lieg und bleib verschwiegen.

Des Morgens früh um halber vier
Stand sein Kamrad schon vor der Thür:
„Frau Wirthin, wo habt ihr den Reiter?"

Der Reiter, der ist nicht mehr hie,
Er ist geritten in aller Früh,
Der Reiter ist schon weiter.

Wie kann der Reiter weiter sein?
Sein Rößlein steht im Stall allein
Mit Sattel und mit Zäumen.

Habt ihr dem Reiter ein Leids gethan,
So habt ihrs euerm Sohn gethan,
Der aus dem Krieg ist kommen.

Ei du verfluchtes Geld und Gut,
Bringst Manchen um den guten Muth
Und um sein jung frisch Leben.

Die Frau wohl in den Brunnen sprang,
Der Mann sich in der Scheuer erhang:
Drei Mord' an einem Tage!

---

35. Großmutter und Schlangenköchin.

Maria, wo bist du zu Gaste gewesen?
Kind, sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind!

Ich bin bei meiner Großmutter gewesen;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

Was hat sie dir denn zu eßen gegeben?
Kind, sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind!

Sie hat mir gebackne Fischlein gegeben;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

Wo hat sie denn die Fischlein gefangen?
Kind, sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind!

Sie hat sie in ihrem Krautgärtlein gefangen;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

Wo ist denn das Uebrige vom Fischlein hinkommen?
Kind, sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind!

Sie hat es dem schwarzbraunen Hündlein gegeben;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

Wo ist denn das schwarzbraune Hündlein hinkommen?
Kind sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind.

Es ist in tausend Stücke zersprungen;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

Maria, wo soll ich dein Bettlein hinmachen?
Kind, sage du's mir,
Maria, mein einziges Kind.

Du sollst es mir auf den Kirchhof machen;
Wie weh ist mir,
Wie weh, Frau Mutter, wie weh!

36. Müllertücke.

Es gieng ein Müller wohl über Feld,
Er hatt einen Beutel und hatt kein Geld,
Er wird es wohl bekommen.

Und als er in den grünen Wald kam,
Drei Mörder unter dem Eichbaume stahn,
Die hatten drei lange Meßer.

Guten Tag, guten Tag, du Müller, du Dieb,
Ist dir dein schönes Weibchen auch lieb?
Wir wollen sie gut bezahlen.

Der eine der zog den Beutel heraus,
Dreihundert Thaler zahlt er draus:
„Nimm hin für Weib und Kinder."

Der Müller gedacht in seinem Sinn,
Das ist kein Geld für Weib und Kind:
Mein Weibchen ist mir lieber.

Der ander der zog seinen Beutel heraus,
Sechshundert Thaler zahlt er draus:
„Nimm hin für Weib und Kinder."

Der Müller dacht in seinem Sinn,
Das ist kein Geld für Weib und Kind:
Mein Weibchen ist mir lieber.

Der dritte der zog seinen Beutel heraus,
Neunhundert Thaler zahlt er draus:
„Nimm hin für Weib und Kinder.“

Der Müller dacht in seinem Sinn,
Das ist schon Geld für Weib und Kind,
Ich will sie fahren laßen.

Als nun der Müller nach Hause kam,
Sein Weibchen ihm entgegen kam,
Gar freundlich thät sie lachen.

Guten Morgen, mein liebes Weibelein,
Du sollst mit mir im grünen Wald sein,
Deine Mutter liegt im Sterben.

Und als sie in den grünen Wald kamn,
Drei Mörder unter dem Eichbaum standn,
Die hatten drei lange Meßer.

Sie kriegten sie bei ihrem krausgelben Haar,
Sie schwungen sie hin, sie schwungen sie her:
„Jung Weiblein, du must sterben!“

Ach Gott, was hat mein Mann gethan,
Der soll kein Glück an mir mehr han
Im Himmel und auf Erden.

Sie hatt einen Bruder, war Jäger stolz,
Er jug das Wild wohl aus dem Holz;
Er hört seiner Schwester Stimme.

Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand,
Er führt sie zurück in ihr Vaterland:
„Darin sollst du mir bleiben!“

Und als drei Tag herummer warn,
Der Jäger den Müller zu Gast thät ladn,
Zu Gast war der geladen.

„Willkommen, willkommen, liebs Schwägerlein,
Wo bleibet denn mein Schwesterlein,
Daß sie nicht mit ist kommen?“

„Es ist ja heut der dritte Tag,
Daß man sie auf den Kirchhof trug
Mit ihrem Kindlein kleine.“

Er hat das Wort kaum ausgesagt,
Sein Weiblein ihm entgegen trat
Mit ihrem Kindlein kleine.

„Du Müller, du Maler, du Mörder, du Dieb!
Du hast mir meine Schwester zu den Mördern geführt:
Gar bald sollst du mir sterben.“

---

37. Die Kindesmörderin.

Es wollt ein Hirtlein treiben aus,
Es trieb wohl in den Wald hinaus.

Und als er trieb ins Dorf hinein,
Da hört er schrein ein Kindelein.

Ich hör dich rufen und seh dich nicht,
Ich hör, daß du ein Kindlein bist.

Ich bin hier in den Baum gesteckt,
Mit Eichenspänen zugedeckt.

O nimm mich, nimm mich, Hirtelein,
Und trag mich in das Dorf hinein.

Da trag mich in dasselbe Haus,
Wo meine Mutter ist die Braut.

Sie darf kein grünes Kränzlein tragen,
Sie hat drei kleine Kinder begraben.

Das erste hat sie in den Mist versenkt,
Das andre hat sie im Waßer ertränkt.

Mich hat sie in die hohle Weide gesteckt,
Und mit Eichenspänen zugedeckt.

Und wie in das Haus hinein kam'n,
Da fieng das Kind zu reden an:

Grüß Gott, grüß Gott, ihr Hochzeitsgäst,
Meine Mutter sitzt dort im Winkel fest.

Wie kann ich deine Mutter sein?
Ich trage von Raut ein Kränzelein.

„Wohl kannst du meine Mutter sein,
Du hast geboren drei Kindelein.

Das erste hast du in den Mist versenkt,
Das andre hast du im Waßer ertränkt.

Mich hast du in eine hohle Weide gesteckt,
Und mit Eichenspänen zugedeckt."

Soll ich den Kindern ihre Mutter sein?
Viel lieber will ich des Teufels sein.

Das Wort war kaum aus ihrem Mund,
Der Teufel vor der Thüre stund.

So komm nur her, du schöne Braut,
Du hast deinen Himmel in die Hölle gebaut.

Er nahm sie bei der linken Hand
Und führte sie in den feurigen Tanz.

37[a]. Dasselbe argäuisch.

Es wollt en Hirt in Wald use tribe,
Er ghört es kleines Chindeli grine:
„I ghöre di wol, i gseh di aber nid,
I weiß nid, wer dis Müeterli ischt."

„„Mis Müeterli wot Hochzit habe,
Darf keis grüenes Chränzeli trage:
Es hat drü chleine Kind vergrabe;
Das Erst hat es is Wasser trage,
Das Ander under de Mischt vergrabe,
Und mi i grüene Wald use gsteckt,
Mit Laub und Escht mi zuebedeckt.""

Er nahm das Chind wol uf sin Arm,
Gieng wol mit is Wirthshus abe:
„Gsä Gott, Gsä Gott, ihr Hochzitgescht!"
Die Brut, die saß wol oben am Tisch;
Wil sie des Chindes Müeterli isch,
Das Chind wirds sälber zeigen an:
„„Ach Mueter, du darfst keis Chränzeli trage,
Du hast drü chleine Kind vergrabe;
Das Erst hast du ins Waßer trage,
Das Ander unter de Mischt vergrabe,
Und mi i grüene Wald use gsteckt,
Mit Laub und Escht mi zuebedeckt.""

„Und wenns au is, wies Chindli seit,
So schlag der böse Geischt hinein!"

Sobald sie das Wort usesprach,
Der böse Find in die Stuben in cham:
Chum wäg, chum wäg, mi schöni Brut,
Chum wäg, chum wäg vom Tisch ewäg,
Mit mir muescht trinke Schwäbel und Päch!"

---

38. Die untreue Braut.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren,
Das hatte zwei Knaben lieb,
Der eine war ein Schiffmann,
Der andre ein Kaufmannssohn.

Sie gieng zu ihren Verwandten,
Und sprach ein Wort davon:
Laß du den Schiffmann fahren,
Und nimm den Kaufmannssohn.

Als das der Schiffmann hörte,
Der auf dem Waßer war,
Er fuhr von Land zu Lande
Bis er das Mädchen fand.

Ich hab mir laßen sagen,
Du nehmst den Krämersknab,
So gieb die Trau mir wieder,
Die ich dir gegeben hab.

Einen Ring von achtzehn Kronen
Hab dir doch verehrt
Und einen goldnen Gürtel,
Der war wohl zwanzig werth.

Ich weiß von keiner Traue,
Ich weiß von keinem Gold.
Der Reiter soll mich holen,
Wenn ich von Traue weiß.

Das währte bis zum dritten Tag,
Da gieng die Hochzeit an.
Da kam ein stolzer Reiter,
Der setzt sich obenan.

Was soll man ihm einschenken,
Ein Glas mit kühlem Wein?
Er wollte weder eßen noch trinken,
Die Braut wollt er allein.

Um Eines mocht ich bitten!
Zu tanzen mit der Braut.
Er schwenkt sie dreimal herumme
Und dann zum Fenster heraus.

Er nahm sie unter die Arme,
Zerbrach ihr Hals und Bein:
Ihr Mädchen, das laßt euch warnen,
Und liebelt nicht mit Zwei'n.

Der Bräutigam hinter der Thüre stand
Ganz traurig und betrübt:
Warum bist du so traurig,
Ganz traurig und betrübt?

„Warum sollt ich nicht traurig sein,
Ganz traurig und betrübt?
Meine Ehr hab ich verloren,
Dazu mein feines Herzlieb."

---

39. Loskauf.

„Ach Schiffmann du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande gahn,
Ach Schiffmann!
Ich hab einen Vater der hat mich lieb,
Erlösen wird der mich
Wohl aus dem öden Schiff."

Und als der Vater gegangen kam,
Die Tochter sah ihn traurig an:
„Ach Vater!
Gieb doch den runden Hut für mich,
Erlösen wird der mich
Wohl aus dem öden Schiff.“
„Den runden Hut den geb ich nicht,
Die schöne Tochter löſ ich nicht,
Das Schifflein das mag sinken,
Die schöne Adelheid die mag im Meer ertrinken.“

„Ach Schiffmann du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande gahn,
Ach Schiffmann!
Ich hab einen Bruder, der hat mich lieb,
Erlösen wird der mich
Wohl aus dem öden Schiff.“
Und als der Bruder gegangen kam,
Die Schwester sah ihn traurig an:
„Ach Bruder!
Gieb doch den braunen Rock für mich,
Erlösen wird der mich
Wohl aus dem öden Schiff.“
„Den braunen Rock den geb ich nicht,
Die schöne Schwester löſ ich nicht,
Das Schifflein das mag sinken,
Die schöne Adelheid die mag im Meer ertrinken.“

„Ach Schiffmann du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande gahn,
Ach Schiffmann!

Ich hab einen Liebsten, der hat mich lieb,
Erlösen wird der mich
Wohl aus dem öden Schiff!"
Und als der Liebste gegangen kam,
Das Mädchen sah ihn traurig an:
„Ach Liebster!
Verkaufe dich ans Ruder hier,
Mein junges Leben rette mir
Wohl aus dem öden Schiff!"
„Dein junges Leben rett ich dir,
Verkaufe mich ans Ruder hier,
Das Schifflein soll nicht sinken,
Die schöne Adelheid soll nicht im Meer ertrinken".

40. Von Farbe so bleich.

Es war ein Mädchen von Farbe so bleich,
Es war ihrer Mutter von Herzen so leid.

„Ach Mutter, was braucht es ihr leid zu sein?
Ich trage von stolz Reiter ein Kindelein."

Trägst du von stolz Reiter ein Kindelein,
Ei so wünsch ich, daß du nie mehr fröhlich mögst sein.

Das Mädchen gieng auf einen hohen Berg stehn,
Da konnt sie von ferne stolz Reiter sehn.

Ach Reiter, reit doch ein wenig zu mir,
Meine Mutter hat mich verwünscht mit dir.

Sie war dem stolz Reiter wohl lieb und werth,
Es schwenkt sie hinter sich wohl auf sein Pferd.

Sie ritten bergauf, sie ritten bergab
Bis daß sie an einen kühlen Brunnen kam'n.

Ach könnt ich hier haben einen frischen kühlen Trunk,
So würd mir mein jung frisch Herz gesund.

Vom Pferd stieg der Reiter und schwenkt ein Glas:
Herzliebchen da trink so viel als du magst.

Thu hinweg, thu hinweg, ich mag nicht mehr,
Mein Herz im Leib wird mir so schwer.

Ach Reiter ist nicht ein Dörfchen nahbei,
Daß ich könnt haben eine Frau auf zwei drei?"

Halt dich an meinem jungen starken Leib,
Das ist dir beßer als eine Frau auf zwei drei.

„Eh du solltest wißen der Jungfrauen Noth,
Eh wollt ich sterben den bittern Tod.

„Ach Reiter, reit doch ein wenig von mir,
Bis daß ich dir rufe so antworte mir.

„Ruf ich aber nicht, so bin ich wohl todt,
So thu es meinem Vater und Mutter zu gut".

Das Rufen das ward dem Reiter so lang,
Er gieng so lang suchen bis daß er sie fand.

Als er sie fand, da war sie todt,
Und hatt zwei junge Söhnchen in ihrem Schooß.

Er band ihr ab ihr Schürzeltuch,
Wo er die zwei junge Söhnchen ein schlug.

Mit seinem Schwerte macht er das Grab,
Mit seinen braunen Augen das Weihwaßer gab.

---

41. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Nicht verbürgt.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Wohl über die schönen blau Blümelein,
Sie sind verwelket, verdörret.

Es hatt ein Knab ein Mädchen lieb,
Sie liefen heimlich von Hause fort,
Es wusts nicht Vater noch Mutter.

Sie liefen weit ins fremde Land,
Sie hatten weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

Auf ihrem Grab blau Blümchen blühn,
Umschlingen sich treu wie sie im Grab,
Der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

---

42. Drei Winterrosen.

Es ritt ein Herr mit seinem Knecht
Des Morgens in dem Thaue.
Was fand er auf der Haide stehn?
Ein wunderschöne Jungfraue.

Gott grüß euch Jungfrau hübsch und fein,
Gott grüß euch aus der Maßen.
Wollt Gott ich sollt heut bei euch sein,
In euern Aermlein schlafen.

In meinen Aermlein schlaft ihr nicht,
Ihr bringt mir denn drei Rosen,
Die in dem Winter gewachsen sind
Und stehn in voller Blüthe.

Er schwang sich in den Sattel frei,
Dahin so thät er traben,
Da wo die rothen Röslein stehn,
Um Fräuleins Gunst zu haben.

Der Röslein waren nicht mehr denn drei,
Er brach sie an den Stielen,
Er schütt sie der Magd in den Schooß hinein
Nach allem ihrem Willen.

Da sie die rothen Röslein sah,
Gar freundlich thät sie lachen:
So sagt mir, edle Röslein roth,
Was Freud könnt ihr mir machen?

Die Freud, die wir euch machen könn'n,
Die wird sich wohl befinden,
Jetzund seid ihr ein Mägdlein jung,
Aufs Jahr geht ihr mit Kinde.

Geh ich mit einem Kindelein,
So müß es Gott erbarmen,
Hab ich doch nur eine halbe Nacht
Geschlafen in deinen Armen.

So klage nicht, mein Töchterlein,
Und weine nicht so sehre,
Es ist geschehn manchem Jungfräulein,
Kam noch zu großen Ehren.

Das hat gesungen ein Reuter gut,
Ein Berggesell hat ihn verdrungen;
Er trinkt viel lieber den lautern Wein
Als Waßer aus kühlem Brunnen.

43. Gemalte Blumen.

Es wollt ein Mädchen Waßer holn
Bei einem kühlen Bronnen.
Ein schneeweiß Hemdchen hätt sie an,
Dadurch schien ihr die Sonne.

Sie sieht sich hin, sie sieht sich her,
Sie meint sie wär alleine.
Da kommt ein Ritter und sein Knecht,
Er grüßt die Jungfrau reine.

Gott grüß euch, zartes Jungfräulein,
Was steht ihr hier alleine?
Wollt ihr dieß Jahr mein Schlafbuhl sein,
So ziehet mit mir heime.

Und euer Schlafbuhl bin ich nicht,
Ihr bringt mir denn drei Rosen,
Die dieses Jahr gewachsen sind
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

Er ritt den Berg, ~~das tiefe~~ den tiefen Thal,
Er konnte keine finden.
Er ritt vor einer Frau Malerin Thür:
Frau Malerin, seid ihr darinnen?

Seid ihr darinne, so tretet herfür
Und malet mir drei Rosen
Wie sie dieß Jahr gewachsen sein
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

Und da die Rosen gemalet warn,
Da hub er an zu singen:
Freu dich, feins Mägdlein, wo du bist,
Drei Rosen thu ich dir bringen.

Das Mägdlein an dem Laden stund,
Gar bitterlich thät sie weinen:
Ach Herr, ich habs im Scherz geredt,
Ich meint', ihr fändet keine.

Hast du es nur im Scherz geredt,
Gar scherzlich wollen wirs wagen.
So bist du mein und ich bin dein,
Und scherzen wir beide zusammen.

---

44. Der Herr und sein Schildknecht.

Es ritt ein Herr und auch sein Knecht
Den schmalen Steg, den breiten Weg.

Und wie sie kamen auf die Au,
Da stand ein schöner Feigenbaum.

Darauf saß eine Turteltaub,
Die girrte so hell aus grünem Laub.

Ach Knecht gieb mir dein Roſs beim Zaum
Und steig auf diesen Feigenbaum.

Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Die Aeste sind dürr, sie halten nicht.

Ei Knecht, so nimm mein Roſs beim Zaum,
Ich steig auf diesen Feigenbaum.

Und wie er in die Mitte kam,
Da fieng der Baum zu brechen an.

Er fiel herab auf einen Stein,
Schlug sich das Herz im Leib entzwei.

O weh, o weh, mein Herr ist todt,
Wer giebt mir nun mein verdientes Lohn?

Ei Knecht, nimm du mein silberreiches Schwert,
Es ist wohl deines Lohnes werth.

Dein silberreiches Schwert begehr ich nicht,
Ich weiß wohl was mir lieber ist.

Ei Knecht, so nimm mein apfelgraues Pferd,
Es ist wohl deines Lohnes werth.

Dein apfelgraues Pferd begehr ich nicht,
Ich weiß wohl was mir lieber ist.

Ei Knecht, was mag dir lieber sein?
Es wird doch mein schönes Weib nicht sein.

Euer schönes Weib begehr ich nicht,
Aber die jüngste Tochter verschwör ich nicht.

Nun ist der Knecht geworden ein Herr,
Er fährt mit Kutschen und Pferden einher.

---

45. Der Mordknecht.

Es ritt ein Herr und auch sein Knecht
Wohl über eine Haide, die war schlecht,
Ja schlecht;
Und alles was sie redeten da,
War Alles von einer wunderschönen Frauen,
Ja Frauen.

Ach Schildknecht, lieber Schildknecht mein,
Was redst von meiner Frauen,
Ja Frauen,
Und fürchtest nicht mein'n braunen Schild!
Zu Stücken will ich dich hauen
Vor meinen Augen.

Euern braunen Schild den fürcht ich klein,
Der lieb Gott wird mich wohl behüten,
Behüten.
Da schlug der Knecht seinen Herrn zu Tod,
Das geschah um Fräuleins Güte,
Ja Güte.

Nun will ich heimgehn landwärts ein
Zu einer wunderschönen Frauen,
Ja Frauen!
Ach Fräulein, gebt mir Botenbrot,
Euer edler Herr und der ist todt
So fern auf breiter Haide,
Ja Haide.

Und ist mein edler Herre todt,
Darum will ich nicht weinen
Ja weinen!
Der schönste Buhle den ich hab
Der sitzt bei mir daheime
Mutter alleine.

Nun sattel mir mein graues Ross,
Ich will von hinnen reiten,
Ja reiten!
Und da sie auf die Haide kam,
Die Lilien thäten sich neigen
Auf breiter Haide.

Auf band sie ihm sein'n blanken Helm
Und sah ihm unter sein' Augen,
Ja Augen.
Nun müß es Christ geklaget sein,
Wie bist so sehr zerhauen
Unter deinen Augen!

Nun will ich in ein Kloster ziehn,
Will den lieben Gott für dich bitten,
Ja bitten,
Daß er dich ins Himmelreich will lan,
Das gescheh um meinetwillen!
Schweig stille!

46. Der Zimmergesell.

Es war ein feiner Zimmergesell,
War gar ein jung frisch Blut,
Er baut dem jungen Markgrafen ein Haus,
Sechshundert Schauläden hinaus.

Und als das Haus gebauet war,
Legt er sich nieder und schlief,
Da kam des jungen Markgrafen sein Weib,
Zum zweiten und drittenmal rief:

Steh auf, steh auf, junger Zimmergesell,
Denn es ist an der Stund,
Hast du so wohl ja gebaut das Haus,
So küss mich an den Mund.

Ach nein, ach nein, Markgräfin fein,
Das wär uns beiden ein Schand,
Wenn es der junge Markgraf erführ,
Der jagte mich wohl aus dem Land.

Und da sie beide zusammen warn,
Sie meinen sie wären allein,
Da schlich wohl das älteste Kammerweib her,
Zum Schlüßelloch sah sie hinein.

„Ach edler Herr, ach edler Herr,
Groß Wunder, zu dieser Stund
Da küsset der jung frische Zimmergesell
Die Frau Markgräfin an'n Mund."

Und hat er geküßt meine schöne Frau,
Des Todes muß er mir sein:
Einen Galgen soll er sich selber baun
Zu Schaffhausen draus an dem Rhein.

Und als der Galgen gebauet war
Sechshundert Schauläden hinaus,
Von lauter Silber und Edelgestein
Setzt er darauf einen Strauß.

Und als die Frau Markgräfin das vernahm,
Ihrem Knappen rief sie schnell:
Mein Pferdchen sollst du mir satteln bald
Um den jung frischen Zimmergesell.

Und als ihr Pferdchen gesattelt war,
Gen Schaffhausen ritt sie schnell:
Da stieg die Leiter eben hinan
Der jung frische Zimmergesell.

„Ihr Herrn, und käm die Frau Markgräfin
Vor euer Bettchen zu stahn,
Würdet ihr sie halsen und küssen,
Oder würdet sie laßen gahn?"

Sie sprachen: Und käm die Frau Markgräfin,
Vor unser Bettchen gegahn,
Wir wollten sie halsen und küssen,
Und wollten sie freundlich umfahn.

„Wolltet ihr sie halsen und küssen
Und wolltet sie freundlich umfahn,
So hat auch der jung frische Zimmergesell
So Arges nicht gethan."

Da sprach der Markgraf selber wohl:
„Wir wollen ihn leben lahn;
Ist Keiner doch unter uns allen hier,
Der dieß nicht hätte gethan.“

Was zog er aus der Taschen?
Wohl hundert Goldkronen so roth:
„Geh mir, geh mir aus dem Land hinaus,
Du findest wohl überall Brot.“

Und als er hinaus gezogen war,
Da gieng er über die Haid,
Da steht wohl des jungen Markgrafen sein Weib
In ihrem schneeweißen Kleid.

Was zog sie aus ihrer Taschen gar schnell?
Viel hundert Ducaten von Gold:
Nimms hin, du schöner, du feiner Gesell,
Nimms hin zu deinem Sold.

Und wenn dir Wein zu sauer ist,
So trinke du Malvasier,
Und wenn mein Mündlein dir süßer ist,
So komm nur wieder zu mir.

---

47. Der Schwatzhafte.

Es waren drei Gesellen,
Die thäten sich was verzellen;
Sie aßen und sie tranken,
Sie hielten einen Rath,
Wer wohl auf diesen Abend
Das schönste Mädchen hat.

Da war auch Einer drunter,
Der nichts verschweigen kunnte:
„Es hat mir gestern Abend
Ein Mädchen zugeredt,
Ich könnt auch bei ihr schlafen
In ihrem Federbett.

„Wenn ich nun bei ihm schliefe,
Ein Pfand ich ihm wohl ließe;
Ich säß auf meinen Gaul
Und ritte weit davon,
Ich ließ das wackre Mädchen
In Schimpf und Schanden stohn".

Das Mädchen stand hinter den Wänden,
Es hört sich der Wörtchen ein Ende;
Gott der im Himmel ist
Der gab dem Mädchen ein,
Laß du den Reiter fahren
Und schlaf die Nacht allein.

Des Nachts wohl um die Mitten,
Stolz Reuter kam geritten:
Er klopft sich an so flink
Mit seinem Silberring:
Ei schläfst du oder wachst du,
Mein auserwähltes Kind?

Mag schlafen oder wachen,
Ich thu dir nicht aufmachen:
Du hast mir gestern Abend
Ein falsche Red gethan:
Mich Mädchen zu betrügen,
In Schanden laßen stahn.

„Nächten war ich trunken,
Da redt ich nach Gedunken,
Und alles was ich redt,
Das thät der kühle Wein,
Des solltst du wackres Mädchen
Schon lang vergeßen sein."

Ich bin es nicht vergeßen,
Die Rede war vermeßen.
Reit du nur immer hin
Wo du gewesen hast
Und binde deinen Gaul
An einen dürren Ast.

„Wo soll ich denn hinreiten
Von deiner grünen Seiten?
Es schlafen alle Leut
Und alle Burgerskind,
Es regnet und es schneit,
Es weht ein kuhler Wind".

Nimm du dein Pferd beim Zäumchen
Und bind es an ein Bäumchen;
Daneben steht ein Stein:
Da soll dein Schlafplatz sein.
Den Kopf darauf nur leg,
Trägst keine Feder weg.

48. Nachtfahrt.

Ich gieng in einer Nacht,
Die Nacht die war so finster,
Daß man kein Sternlein sah.

Ich komm vor Liebchens Thür,
Die Thür die war verschloßen,
Der Riegel war dafür.

Schöns Lieb, nun laß mich ein!
Ich bin so lang gestanden,
Erfroren möcht ich sein.

Ich laß dich nicht herein,
Du wollst mir denn verheißen
Mein Ehemann zu sein.

Die Treu geb ich dir nicht,
Ich will dich gern lieb haben,
Dich nehmen mag ich nicht.

Der Schwestern waren drei,
Die allerjüngste drunter,
Die ließ den Knaben ein.

Sie stellt mich hinter die Thür
Bis Vater und Mutter schliefen,
Da kriegt sie mich herfür.

Sie setzt mich an den Tisch,
Sie trug mir Eßen und Trinken vor,
Dazu gebackne Fisch.

Sie führt mich oben ins Haus,
Die alleraltste Schwester
Die warf mich zum Laden hinaus.

Ich fiel auf einen Stein,
Ich fiel zwei Rippen im Leib entzwei,
Dazu das linke Bein.

Mein Vater der war froh,
Meint ich hätt den Hals gebrochen;
Es war noch lang nicht so.

Geschieht dir dann nicht Recht?
Zu Haus solltst du geblieben sein
Wie andre Bürgersknecht.

Der Schaden thut mir weh;
Gesegne dich Gott, mein schönes Lieb,
Ich seh dich nimmermeh.

Mein Sohn, verred es nicht,
Und ist der Schaden geheilet,
Das Naschen läst du nicht.

Es saß ein' Eul und spann
In einem finstern Kämmerlein,
Sie sah mich übel an.

Was batt (hilft) dein Uebelsehn?
Und was wir zwei getrieben hab'n;
Das ist vor mehr geschehn.

---

49. Ein Pfänderspiel.

Ich fuhr einmal auf Sitt
Widiwitt, ich fuhr einmal auf —:,: Sitt
Auf einem hölzern Löffelchen,
Löffelchen Löffelchen Löffelchen,
Auf einem hölzern Löffelchen,
Es war kein Stielchen :,: dran.

Als ich wohl über kam,
Da krähten alle Hähnchen,
Der helle Tag brach an.

Da saß ein' Eul und spann
Auf einem düstern Kämmerchen,
Es war kein Fenster dran.

Die Magd, die kehrt das Haus:
Was fand sie in dem Kehricht?
Einen Fuchsschwanz der wär kraus.

Die Frau, die nahm einen Brand
Und schlug der armen Dienstmagd
Den Fuchsschwanz aus der Hand.

„Ach Frau das ist nicht recht,
Was die Magd im Kehricht findt,
Das theilt sie mit dem Knecht."

---

50. Lämmerweide.

Es fuhr ein Maidlein übern See,
Wollt brechen den Veiel und grünen Klee
Mit ihren schneeweißen Händen,
Der Sommer hat schier ein Ende,
Ja Ende.

Ein Ritter kam dort her geritten,
Er grüßt sie nach schwäbischen Sitten,
Er grüßt sie da alleine:
Ja Jungfrau, wollt ihr mit mir gehn,
Ich führ euch mit mir heime,
Ja heime.

Ach Ritter, ihr seid hochgeborn,
So fürcht ich meines Vaters Zorn,
Ich fürcht ihn also sehre,
Verlöre vielleicht meine Ehre,
Ja Ehre.

Ach Vater, lieber Vater mein,
So weck mich bei dem Mondenschein,
Ich weiß gut Lämmerweide
So fern auf jener Haide,
Ja Haide.

Die Lämmerweid die du wohl weist,
Macht mir mein Lämmer und Schaf nicht feißt:
Du must daheim verbleiben,
Must spinnen die braune Seide,
Ja Seide.

Die Seide die ich spinnen muß
Bringt meinem Herzen schwere Buß;
Der Ritter muß mir werden,
Sein Gleich lebt nicht auf Erden,
Ja Erden.

Der dieß Lied neu gesungen hat,
Durch Lieb kam er in große Noth;
Er ist gar kaum entronnen,
Die Magd hat er gewonnen,
Ja gewonnen.

51. Reife Birnen.

Es sollt ein feines Mädchen waschen gehn
Sein Hemdchen weiß, sein Aeuglein klar;
Es hört einen Reiter singen.
Sie winkt ihm mit der schneeweißen Hand,
Er sollt ihr helfen wringen (auswinden).

„Ach Jungfrau, wie soll ich das verstehn,
Daß ihr so fern heraus waschen geht,
So fern als Waßer thut fließen!
Hab ich ein Wort zuviel gesagt,
Das thu euch nicht verdrießen.

„Ach Jungfrau, wollt ihr mit mir gehn,
Da wo die reifen Birnen stehn,
Die gelben mit den grünen?
Liebst du mich, so küss ich dich
Und führe dich über Grünhaidchen.“

Ueber Grünhaidchen bringst du mich nicht,
Von allen meinen Freunden scheid ich nicht;
In meines Vaters Baumgarten,
Da sind der gelben Birnen so viel,
Die auf mein jung Herz warten.

52. Der freche Knabe.

Es gieng ein Knab spazieren
Zu Augsburg in den Wald,
Da begegnet ihm ein Mägdlein
Erst achtzehn Jahre alt,
Gar schön war sie gestalt.

Er nahm das Mädchen gefangen:
Gefangen must du sein!
Er zog ihr aus die Kleider,
Und schlug sie also sehr,
Hat ihr genommen die Ehr.

Zu Augsburg in dem Wirthshaus
Saß er bei Speis und Trank,
Da kam dasselbige Mädchen,
Griff ihn an seine Hand,
Schloß ihn in Ketten und Band.

Zu Augsburg auf dem Thurme,
Wo er gefangen saß,
Da kam seine liebste Frau Mutter:
Mein Sohn, was machst du hier,
Mein Sohn, was fehlet dir?

Was ich allhier wohl mache,
Das darf ich euch schon sagen:
Ich hab ein schwarzbraun Mädchen
Geschlagen also sehr,
Hab ihm genommen die Ehr.

Ach Jüngling, liebster Jüngling,
Ist das nicht Schand und Spott!
Dein Kopf gehört an Galgen,
Dein Leib gehört ans Rad,
Weil dus verschuldet hast.

Ach Mutter, liebste Mutter,
Ist denn der Brief schon da?
So bestellt mir Ross und Wagen,
Ich geh nicht mehr zu Fuß,
Weil ich doch sterben muß.

Ihr lieben Herrn von Augsburg,
Noch eine Bitt an euch:
Den Kirchhof thut mir schenken,
Dazu ein seiden Kissen,
Darauf gut ruhen ist.

Ach Jüngling, liebster Jüngling,
Das geht nicht bei der Stadt.
Dein Kopf gehört an Galgen,
Dein Leib gehört aufs Rad,
Weil dus verschuldet hast.

53. Der freche Knabe.

Und wenn die Eicheln reif sind,
Dann mästen die Bauern die Schwein.
Ich hatt mir ein Wildchen geschoßen,
Es hat den Jäger verdroßen,
Ein Wild weder Has noch Kanein.

Es war des Abends so späte,
Ein Mädchen sollt holen Wein.
Was begegnet ihm auf der Straße?
Stolz Reuter wollt bei ihm schlafen,
Es thät ihm groß willkomm sein.

Er fieng das Mädchen in der Mitte,
Wo es am schmälsten war,
Er warf es vor sich nieder,
Was er thät das must es leiden,
Seine Ehre ward nicht lang.

Und als der lose Reuter
Seinen Willen hatt gethan:
Sieh an, du schönes Mädchen,
Nach Hause sollst du gehen,
Nach Hause sollst du gahn.

„Nach Hause will ich gehen,
Nach Hause will ich gahn.
Hättst du mir die Ehre gelaßen,
Gelaßen auf freier Landstraßen,
Viel beßer hättst du gethan.“

Als das Mädchen nach Hause kam,
Seine Mutter, die saß und spann.
Es thät seine Mutter drum fragen,
Wie sie den Reuter sollt strafen:
Er hätt ihm groß Leid gethan.

Das Mädchen dreht sich herumme
Und griff sich einen grimmigen Zorn.
Es nahm sich den Reuter gefangen
Zwischen zweien Herrenlanden,
Sein Leben ward nicht lang.

Und als der lose Reuter
Wohl auf der Leiter stund:
Gesellen, hier mögt ihr schauen,
Dieß kommt von schönen Jungfrauen:
Laß sie fahren wer sie nicht begehrt.

---

54. Schwabenstreiche.

Es hatt ein Schwab ein Töchterlein,
Es wollt nicht länger dienen,
Sie wollte Rock und Mantel haben,
Zwei Schuh mit schmalen Riemen.
Ei du mein feins Elselein!

Willst du Rock und Mantel haben,
Zwei Schuh mit schmalen Riemen,
So must du vor nach Augsburg gehn,
Da kleines Geld verdienen!

Da sie nun gen Augsburg kam
Wohl in die engen Straßen,
Sie fragt wohl nach dem besten Wein,
Wo Ritter und Knechte saßen.

Und da sie in die Stube kam,
Da bot man ihr zu trinken,
Die Augen ließ sie niedergehn,
Den Becher ließ sie sinken.

Herr Wirth, hol er die Würfel her,
Wir wollen um sie spielen,
Und wer die meisten Augen hat,
Der soll das Elslein kriegen.

Der jüngste, der darunter war,
Der warf die meisten Augen:
Gehabt euch wohl, schön Jungfrau klar,
Wir wollen uns verloben.

Und da sie ihm zur Seite saß
Gar heißlich thät sie weinen:
Nun hab ich stolzer Brüder drei,
Einen reichen Vater daheime.

Und hast du stolzer Brüder drei,
Einen reichen Vater daheime,
So magst du wohl ein Maidlein sein,
Du schläfst nicht gern alleine.

Der Jüngste, der unter den Brüdern war,
Der war der allerbeste,
Er ließ sich satteln sein apfelgrau Pferd,
Wollt suchen sein liebe Schwester.

Da er nun gen Augsburg kam,
Wohl in ein enges Gäßchen,
Das erste Mädchen das er fand,
Das war sein liebste Schwester.

O Schwester, liebste Schwester mein!
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Rock ist vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange?

O Bruder, liebster Bruder mein,
Du redst mir an die Ehre,
Und thät mir das ein andrer Mann,
Er müst mirs wiederkehren.

Er setzt sie vor sich auf sein Roß,
Da kehrt sie ihm den Rücken:
„O Bruder, liebster Bruder mein,
Hilf mir die Schand verdrücken.“

O Schwester, liebste Schwester mein,
Ich will dirs wiederkehren,
Ich weiß einen reichen Bürgerssohn,
Der dein begehrt zu Ehren.

Und der uns dieses Liedlein sang,
Von Neuem hat gesungen,
Das haben gethan drei Ritter gut,
Zu Augsburg ist es erklungen.
O du mein feins Elselein!

55. Der Schlemmer.

Nun schürz dich, Gretlein, schürz dich,
Du must mit mir hindann,
Das Korn ist abgeschnitten,
Der Wein ist eingethan.

Ach Hänslein, liebes Hänslein,
So laß mich bei dir sein,
Die Wochen auf dem Felde,
Den Feiertag beim Wein.

Da nahm ers bei den Händen,
Bei ihrer schneeweißen Hand,
Er führt es an ein Ende,
Da er ein Wirthshaus fand.

Frau Wirthin, liebe Wirthin,
Schaut uns um kühlen Wein,
Die Kleider dieses Gretleins
Müßen verschlemmet sein.

Die Gret hub an zu weinen,
Ihr Unmuth der war groß
Daß ihr die heiße Thräne
Ueber ihr Wänglein floß.

Ach Hänslein, liebes Hänslein,
Du redtest nicht also,
Da mich daheim ausführtest
Aus meines Vaters Hof.

Er nahm sie bei den Händen,
Bei ihrer schneeweißen Hand,
Er führt sie an ein Ende,
Da er ein Gärtlein fand.

Ach Gretlein, liebes Gretlein,
Was weinest du so sehr?
Weinst du um deine Kleider,
Oder reuet dich dein Ehr?

Es reun mich nicht die Kleider,
Es reuet mich mein Ehr,
Und wär es nicht geschehen,
Geschäh es nimmermehr.

Ach Gretlein, liebes Gretlein,
Laß doch dein Weinen sein.
Gehst du mit einem Kinde,
Ich will der Vater sein.

Und ist es dann ein Knabe,
Ein kleines Knäbelein,
So soll es lernen schießen
Die kleinen Waldvöglein.

Und ist es denn ein Mägdlein
Ein kleines Mägdelein,
So soll es lernen nähen
Den Schlemmern die Hemdelein.

Wer ist der uns das Liedchen sang,
Aufs Neu gesungen hat?
Das hat gethan ein Schlemmer,
Gott geb ihm Weines satt.

56. Die versoffenen Kleider.

Auf Erden, auf Erden,
Auf Erden zu aller Stund,
Ach Schätzel, du bist meine,
Und ich und ich bin deine,
Drum trag drum trag
Drum trag mit mir Geduld.

Er nahm sie, er griff sie
Bei ihrer schneeweißen Hand,
Er führt sie schnell und balde
Nach einem grünen Walde
Bis er bis er
Bis er ein Wirthshaus fand.

Frau Wirthin, Frau Kellnerin,
Zapft ihr uns kühlen Wein
Auf dieser Jungfrau Kleider,
Sie sind von Sammt und Seide,
Bis sie bis sie
Bis sie versoffen sein.

„Auf dieser Jungfrau Kleider
Zapf ich euch keinen Wein.
Sie ist noch jung von Jahren,
Kann sie noch selber tragen,
Sie stehn sie stehn
Sie stehn ihr hübsch und fein.“

Und als das Mädchen das vernahm,
Zu weinen fieng es an.
„Herzjungfrau warum weinet ihr?
Weint ihr um eures Vaters Gut,
Oder weint oder weint
Oder weint ihr um eur Ehr?

Ich wein nicht um meines Vaters Gut,
Ich wein um meine Ehr.
Ich hab etwas verloren,
O wär ich nie geboren,
Ich such ich such,
Ich find es nimmermehr.

In Holland und Brabant
Da sind viel schöne Städt.
Da trägt man rothe Schüchelein
Wohl bei dem schwarzbraunen Mägdelein
Und schläft und schläft
Und schläft bei ihr im Bett.

Wer hat sich, wer hat sich
Das Liedchen auserdacht?
Das hat gethan ein Schreiber,
Der liebt die jungen Weiber,
Er liebt er liebt
Die Jungfern noch viel mehr.

57. Die bergischen Husaren.

Ich stand auf hohem Berge,
Schauet hin und schauet her,
Und da sah ich ein schönes Mädchen,
Zwei drei wohl bei ihr stehn.

Der erste war ein Maurer,
Der zweite ein Zimmermann,
Und der dritte das war ein Husare,
Den wollt das Mädchen han.

Er führt das schöne Mädchen
Ins Wirthshaus hinein,
Und das Mädchen hat schöne Kleider,
Versoffen müßen sie sein.

Versoffen sind die Kleider,
Kein Geld ist nicht mehr da,
Ei so muß das schöne Mädchen
Bei der Nacht nach Hause gehn.

Nach Hause, nach Hause,
In seines Vaters Haus:
Ei so wollt ich daß ich all mein Leben
Solchen Bauernlümmel nicht hätt gesehn.

Ach Tochter, liebe Tochter,
Was hast du gedenkt,
Daß du dich an die bergischen
Husaren hast gehenkt?

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Das war ja meine Freud,
Denn die bergischen Husaren
Sind kreuzbrave Leut.

„Gehn Abends spät schlafen,
Stehn Morgens früh auf,
Und da trinken sie ihren Caffe,
Glas Brantwein darauf".

---

58. Die zwei Gespielen.

Es giengen zwei Gespielchen gut
Wohl über eine Wiese grüne.
Die eine führt einen frischen Muth,
Die andre trauert sehre.

Gespielchen, liebes Gespielchen mein,
Was trauerst du so sehre?
Ei trauerst du um deines Vaters Gut,
Oder trauerst du um deine Ehre?

Ich traure nicht um meines Vaters Gut,
Ich traure nicht um meine Ehre;
Wir Zwei haben Einen Knaben lieb,
Den können wir nicht theilen.

Und haben wir Zwei einen Knaben lieb
Und können ihn nicht theilen,
Ich will dir geben meines Vaters Gut,
Dazu meinen Bruder zu eigen.

Ei deinen Bruder will ich nicht,
Deines Vaters Gut zu eigen,
Ich will nicht Silber noch rothes Gold,
Will meinen Schatz alleine.

Der Knabe stund im Wald versteckt,
Er hört der Red ein Ende.
„Ach reicher Gott vom Himmel hoch,
Zu welcher soll ich mich wenden?

„Wend ich mich zu der Reichen,
So weinet Meinesgleichen;
Wend ich mich zu der Armen,
So gehts, das Gott erbarme.

„Und wenn die Reiche das Gut verzehrt,
So hat die Lieb ein Ende:
Wir zwei wir sind noch jung und stark,
Groß Gut wollen wir erwerben."

Er gab ihr von Gold ein Ringelein
In ihre schneeweißen Hände:
Sieh da, du fein braun Mägdelein:
Von dir will ich nicht wenden.

59. Das Lied vom Ringe.

Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren sie.
Sie wurden gefangen und geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen römischen Reich.

Was begegnet ihnen auf der Brücke?
Was begegnet ihnen allda?
Ein Mädchen jung an Jahren,
Hatte nicht viel Leid erfahren:
Geh hin und bitte für uns.

Das Mägdelein sah sich um und um,
Groß Trauern kam sie an.
Sie gieng wohl fort mit Weinen
Zu Straßburg über die Steine
Wohl vor's Commandanten Haus.

Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Commandant,
Ich hab eine Bitt an euch.
Wollet meiner Bitte gedenken
Und mir die Gefangenen los schenken,
Dazu meinen eignen Schatz.

Ach nein, ach nein, schöns Mägdelein,
Das kann, das darf nicht sein.
Die Gefangenen die müßen sterben,
Gottes Reich sollen sie ererben,
Dazu die Seligkeit.

Das Mägdlein sah sich um und um,
Groß Trauern kam sie an.
Sie gieng wohl fort mit Weinen
Zu Straßburg über die Steine,
Wohl vors Gefangenen-Haus.

Guten Tag, du Herzgefangner mein,
Gefangen bleibt ihr allhier.
Ihr Gefangenen ihr müßet sterben,
Gottes Reich sollt ihr erwerben,
Dazu die Seligkeit.

Was zog sie aus ihrem Schürzelein?
Ein Hemd so weiß wie Schnee.
Sieh da du Hübscher und du Feiner,
Du Herzallerliebster und du meiner,
Das soll dein Sterbkleid sein.

Was zog er von seinem Finger?
Ein goldnes Ringelein.
Sieh da, du Hübsche und du Feine,
Du Herzallerliebste und du meine,
Das soll mein Denkmal sein.

Was soll ich mit dem Ringelein,
Was soll ich damit thun?
Lege dus in deinen Kasten,
Laß es risten laß es ruhn laß es rasten
Bis an den jüngsten Tag.

Und wenn ich über den Kasten komm
Und schau das Ringlein an,
Da darf ichs nicht anstecken,
Das Herz möcht mir zerbrechen,
Daß ichs nicht ändern kann.

60. Pardon.

Es gieng ein Soldat zum Exercieren,
Er macht seinen Plan zum Desertieren,
Zum Desertieren, zum Abmarschieren
Bei der Nacht.

Als er wohl auf grün Haide kam,
Da begegnet ihm ein Bauersmann:
Wohin Kamerad als junger Soldat
So spat?

Ich bin aus Holland desertiert,
Ich lieb ein Mädchen nicht weit von hier.
Da steht mein Sinn, da muß ich hin
Bei der Nacht.

Bist du aus Holland desertiert
Und liebst ein Mädchen nicht weit von hier:
So wirst du wieder zurückgewiesen,
Zurück!

Als er wohl vor die Caserne kam,
Fiengen alle Soldaten zu schreien an:
Woher Kamerad als junger Soldat
So spat?

Der Hauptmann war ein zorniger Mann,
Er fieng sogleich zu fluchen an:
Nur festgeschnürt, zur Hauptwacht geführt,
Kein Pardon!

Die Strafen die wir haben sind viel zu klein
Der Kerl der muß erschoßen sein.
Erschoßen sei er morgen gleich,
Kein Pardon!

Da kam sein schöns Mädchen und weint so sehr;
Ich bitte wohl um den Deserteur
Er hat mich um meine Ehre gebracht
Bei der Nacht.

Steh auf, schöns Mädchen, weine nicht so sehr,
Es ist Pardon für den Deserteur.
Erschoßen soll er gar nicht sein,
Pardon!

61. Verspätete Gnade.

Ach Joseph, lieber Joseph, was hast du gedacht,
Daß du die schön Nannerl ins Unglück hast bracht.

Joseph, lieber Joseph, mit mir ist es aus,
Man wird mich bald führen zum Schandthor hinaus.

Zum Schandthor hinaus, auf einen grünen Platz,
Da wirst du bald sehen was die Lieb hat gemacht.

Richter, lieber Richter, richt nur fein geschwind,
Ich will ja gern sterben, daß ich komm zu meim Kind.

Ihr Freund und Bekannten, weint nicht um meine Noth,
Zeitlebens im Gefängniss, viel lieber den Tod.

Joseph, lieber Joseph, reich mir deine Hand,
Gott wird mir verzeihen, hab Alles bekannt.

Der Fähnrich kam geritten und schwenkt seine Fahn:
Halt still mit der schönen Nannerl, ich bringe Pardon.

Fähnrich, lieber Fähnrich, sie ist ja schon todt;
Gut Nacht, meine schöne Nannerl, deine Seel ist bei Gott.

---

62. Der Fräuleinsknecht.

Es gieng ein Mädchen wohl über den Weg,
Da begegnet ihm ein Fräuleinsknecht
Er gieng dem Mädchen zur Seiten.
Ach Jungfrau wollt ihr mit mir gehn
Oder wollt ihr mit mir reiten?

Ich mag nicht reiten, ich mag nicht gehn,
Ich soll des Morgens früh aufstehn.
Um mir einen Thaler zu lösen,
Hat mich mein Vater herausgesandt
Zum Guten und nicht zum Bösen.

Er nahm das Mädchen bei seiner Hand,
Er führt' es ins Korn und das war lang,
Da lagen die zwei beisammen
Bis daß der Bauer, der Ackersmann kam,
Der Bauer, der kam gegangen.

Du sollst mir wohl ein lausiger Ackersknecht sein,
Du liegst im Korn und das ist mein:
So theuer sollst dus bezahlen,
Mit so viel Silber und rothem Gold,
Dazu mit harten Thalern.

Das Mädchen ergriff ein grimmiger Zorn,
Es warf das Kränzelein in das Korn:
Da liege du Kränzelein hehre.
Du hast dem Bauer das Korn bezahlt,
Bezahl mir auch mein Ehre.

Was warf er dem Mädchen in seinen Schooß?
Fünfhundert Ducaten die waren roth:
Die nimm du Mädchen in Ehren,
Und kehr dich zu mir wie ich zu dir;
Der Thaler der hab ich noch mehre.

63. Der Fähnrich.

Kathrinchen, was reden die Leute von dir?
Sie reden an deine Ehre.
Sie sagen, du hättest einen Fähnrich lieb:
Ich wünsche, daß es nicht so wäre.

Ach Mutter, herzliebste Mutter mein,
Die Leutchen lügen sehre.
Und käm der Fähnrich an unsre Thür,
Ich wüst nicht wer er wäre.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Der Fähnrich kam geritten.
Er klopft ganz leis wohl an die Thür:
Kathrinchen, bist du darinnen?

Ach Fähnrich, herzliebster Fähnrich mein,
Ach thu dich noch verweilen
Bis daß ich meine Kleider zusammen gerafft,
Mein braun Haar geflochten in Seide.

Und als sie die Kleider zusammengerafft,
Ihr braun Haar geflochten in Seide,
Stieg sie zum obersten Fenster hinaus,
Den Fähnrich an der Seiten.

Wie sie wohl auf grün Haide kamn,
Wohl auf die lieb grün Haide,
Da begegnet ihm auch ein Hauptmann im Volk:
„Ach Fähnrich, wie seid ihr geschwinde?"

Warum ich so geschwinde bin,
Das darf ich dir wohl sagen:
Ich hab unserm Wirth seine Tochter verführt,
Wir zwei wir sind verrathen.

Ach Fähnrich, herzliebster Fähnrich mein,
Laß Mich das Mädchen trauen:
Ich will dir geben fünf Tonnen Gold,
Dazu ein halbes Lande.

„Fünf Tonnen Gold, die will ich nicht,
Dazu ein halbes Lande:
Meine Mutter die hat ihre Kinder so lieb,
Sie läßt den Fähnrich nicht in Schanden."

---

64. Der erschoßene Fähnrich.

Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein,
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd,
Ein Regiment Dragoner.

Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mädchen schlief ganz allein.

Und als sich das Mädchen vom Schlafen erwacht,
Vom Schlafen erwacht, und sich bedacht,
Da fieng sie an zu weinen.

Ach schönste Mammesell, warum weinet sie so sehr?
„Einer aus der Compagnie, ein schöner Officier
Hat mir mein Ehr genommen.“

Der Hauptmann das war ein ganz zorniger Mann,
Die Trommel ließ er rühren, die Trommel ließ er schlan,
Den Feldmarsch ließ er blasen.

Er ließ sie marschieren zu zweien und zu drein,
Zu dreien und zu vieren, zu vieren und zu zwein,
Daß sie ihn sollt erkennen.

Ach schönste Mammesell, erkennt sie ihn denn nit?
„Der dritte in der Mitt,
Den Fahnen thut er schwenken.“

Der Hauptmann das war ein ganz zorniger Mann,
Einen Galgen ließ er baun,
Den Fähnrich dran zu henken.

Mein bester Kamerad, wenn nun Einer nach mir fragt,
So sag, ich wär erschoßen.

Den dritten Tag darnach kam dem Fähnrich seine Frau:
Ach Gott wo ist mein Mann, ach Gott wo ist er dann?
Wo mag er sein geblieben?

Da draußen vor dem Thor, vor dem — er Thor,
Da haben ihn drei Spanier erschoßen.

So geht es in der Welt: wenn man verliebet ist,
Muß man sein Leben laßen.

65. Die Weismutter.

Zu Frankfurt an der Brücke,
Da zapfen sie Wein und Bier,
Da haben sie ein Mädchen betrogen,
Betrogen um ihre Ehr.

Der Vater gieng über die Gaßen,
Er gieng nach der Weismutter hin:
„Könnt ihr meiner Tochter nicht helfen,
Daß sie als eine Jungfrau besteht?"

Eurer Tochter kann ich wohl helfen,
Daß sie als eine Jungfrau besteht:
So wollen wir das Kind umbringen
Und legen der Magd ins Bett.

Die Magd war waschen und scheuern,
Sie kam sich des Abends spät heim;
Ihr Bettchen wollt sie schütteln,
Ein kleines Kind fand sie darein.

Die Magd war sehr erschrocken,
Sie rief sich die Tochter an;
Die Tochter war klug von Sinnen,
Sie rief sich den Vater an:
„Die Magd hat ein kleines Kind krieget,
Sie hat es umgebracht."

Hat sie ein kleines Kind krieget
Und hat es umgebracht,
So wollen wir sie verklagen
Zu Frankfurt am hohen Gericht.

Die Magd hatt sich einen Freier,
Da kam alle Morgens daher,
Er thät sich nichts mehr als fragen
Wo seine Herzliebste wär.

„Sie ist sich fürwahr da draußen,
Sie ist sich fürwahr nicht hier;
Sie hat ein kleines Kind krieget,
Sie hat es umgebracht.“

Hat sie ein kleines Kind krieget,
Hat sie es umgebracht,
So nehm ich Gott zum Zeugen,
Daß ich nicht Schuld daran bin.

Er gab dem Roſs die Sporen
Und ritt nach dem Galgen zu:
„Schön Schätzlein, wie hängst du so hoche,
Daß ich dich kaum sehen kann.“

„Ich hänge fürwahr nicht hoche,
Ich sitze auf Gottes Bank,
Die Engel aus dem Himmel
Die bringen mir Speiſ und Trank.“

Er gab dem Roſs die Sporen
Und ritt nach der Obrigkeit:
„Ihr Herren, was habt ihr gerichtet?
Ihr Herrn habt Unrecht gethan.“

Haben wir unrecht gerichtet,
Haben wir unrecht gethan,
So wollen wir sie abschneiden
Und hangen eine Andre dran.

Der Vater kam auf dem Platze,
Die Tochter wurde geköpft,
Die Weismutter wurde geradbrecht
Zu Frankfurt am hohen Gericht.

---

66. Des Müllers Töchterlein.

Meister Müller, thut mal sehn
Was an seiner Mühlen ist geschehn:
Das Rad das bleibt so stille stehn,
Es muß etwas zu Grunde gehn.

Die Mutter gieng wohl in die Kammer,
Schlug die Händ überm Kopf zusammen:
„Wir hatten das einzige Töchterlein,
Das wird uns wohl ertrunken sein."

„Durch das Waßer bin ich gegangen,
Seht, das Rad hat mich gefangen!
Bindet mir einen Kranz von Rosmarin,
Dieweil ich Braut und Jungfer bin.

„Liebe Eltern, laßt euch sagen,
Laßt mich durch sechs Träger tragen;
Kommt, tragt mich dem Kirchhof zu
Auf daß ich schlaf in sanfter Ruh.

„Dort im himmlischen Rosengarten
Thut der Bräutigam auf mich warten,
Bei Gott in jener Ewigkeit
Da steht mein Brautbett schon bereit.“

---

67. Die arme Seele.

Es sangen drei Engel einen süßen Gesang,
Sie sangen, daß es Gott im Himmel erklang.

Und als der Herr Jesus gieng den Oelberg hinauf,
Da weckt' er seine zwölf Jüngerlein auf.

Steht auf, steht auf, betet alle mit mir,
Meine Zeiten und Stunden sind kommen herfür.

Und als der Jesus zu Tische saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmal aß,

Judas der Verräther saß auch dabei,
Der wollt des Herrn Jesus sein Verräther sein.

Er verrieth ihn hinunter bis in den Tod,
Bis daß der Herr Jesus sein Leben beschloß.

Und als er nun kam vor die himmlische Thür,
Da stund auch ein armer, armer Sünder dafür.

Ach Sünder, ach Sünder, was weinst du so sehr?
„Wenn ich Euch anschaue, so wein ich viel mehr.“

Ach Sünder, ach Sünder, was hast du für Noth?
„Ich hab übertreten die zehen Gebot.“

Hast du übertreten die zehen Gebot?
Knie nieder, knie nieder und bete zu Gott.

Und bete zu Gott wohl mit allem Fleiß,
So werden dir all deine Kleider schneeweiß.

Bet immer, bet immer, bet allezeit,
So wird dir Gott schenken die himmlische Freud.

Die himmlische Freud und die selige Statt,
Die immer und ewig kein Ende nicht hat.

Im Himmel, im Himmel sind der Freuden soviel,
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel.

Sie sangen dem Herrn einen Lobgesang,
Daß es mit Freuden im Himmel erklang.

68. Höllenstrafe.

Es flogen drei Sterne wohl über den Rhein,
Einer Wittwe starben drei Töchterlein.

Die erste die starb um die Mitternacht,
Die andre die starb um die Morgenwacht.

Die dritte starb als der Tag anbrach;
Die Mutter weinte den Töchtern nach.

Ach Mutter, ach Mutter, weint nicht so sehr,
Wir kommen ja all in das himmlische Heer.

Sie faßten sich alle drei bei der Hand,
Sie giengen den schmalen Weg entlang.

Und als sie vor die Himmelsthür kamn,
Sie klopften mit leisem Finger an:

St. Peter, mein Diener, mach auf die Thür,
Es stehn drei armer Seelen dafür.

Die erste, die zweite, die ließ er herein,
Die dritte die muste draußen sein.

St. Peter, was hat dir meine Schwester gethan,
Daß sie muß vor dem blauen Himmel stahn?

Deine Schwester hat mir nichts gethan;
Wenn andre gute Leutchen zur Kirche thäten gahn,
Da gieng sie vor dem Spiegel stahn.

Sie kämmt, sie kröllt, sie pudert ihr Haar,
Bis daß sie kam der Messe zu spat. —

„Ach hätte meine Mutter die Ruthe genommen,
Wenn ich nicht wär zur Kirche gekommen!

Ach hätte mein Vater den Stock genommen;
Wenn ich vom Tanzboden wär gekommen!"

Sie gieng den breiten Weg so lang
Bis daß sie die Höllenthüre fand.

Ach Lucifer, mein Diener, mach auf die Thür,
Es steht eine arme Seele dafür.

Da sprang er auf und ließ sie ein,
Drei Teufel sollten ihre Pfleger sein.

Der erste führt sie in den höllischen Pfuhl,
Der zweit setzt sie auf einen glühenden Stuhl;

Der dritte bracht ihr einen Trank
Von Pech und Schwefel sehr großen Gestank:

Trink aus, trink aus das gute Bier,
Wo dieß ist gewesen, da ist es noch mehr.

Ich hab es getrunken, ich mag es nicht mehr,
Es thut meiner armen Seele zu weh.

So oft sie aus dem Becher trank
Das Blut ihr aus allen Nägeln sprang.

„Ach wenn das meine Mutter wüst!
Sie hat den Schlüßel zu meiner Kist."

Es hilft dich hier kein Geld und Gut:
Du must jetzt braten in der höllischen Gluth.

69. Das erlaubte Tänzchen.

Zwei Schwester starben an Einem Tag,
Sie wurden mitsammen gelegt ins Grab.

Und als sie kamen vors himmlische Thor,
Sanct Petrus sprach: Wer ist davor?

Es sind davor zwei arme Seelen,
Die möchten gern bei Gott einkehren.

Die erste die soll zu Gott eingehn,
Die zweite soll den breiten Weg gehn.

Uud da sie den breiten Weg auße' kam,
Da begegnet ihr die heilige Frau.

Wohinaus, wohinaus, du arme Seel?
Wir wollen jetzt zu Gott einkehrn.

„Ich bin ja schon bei Gott eingekehrt,
Da hat mir St. Petrus hinausgewehrt."

Was hast du denn für Sünde gethan,
Daß du nicht darfst in Himmel gahn?

„Ich hab ja alle Samstag Nacht
Ein Abendtänzchen mitgemacht."

Hast du sonst keine Sünde gethan,
Darfst du mit mir in Himmel gahn.

Und als sie kamen ans himmlische Thor,
St. Petrus sprach: Wer ist davor?

Es ist davor eine arme Seel,
Sie möchte gern bei Gott einkehrn.

Maria nahm sie bei der Hand
Und führte sie ins gelobte Land.

Da ward ihr gleich ein Stuhl bereit
Von nun an bis in Ewigkeit.

---

70. Maria.

Maria sollt zur Schule gehn:
Was fand sie an dem Wege stehn?

Da fand sie einen Schiffmann stehn;
Ach Schiffmann fahr mich über das Meer.

„Ich will nicht fahren über das Meer,
Ihr müßt mir versprechen eur höchste Ehr!"

Meine höchste Ehre versprech ich euch nicht
So lange als Himmel und Erde steht.

Meine Ehre versprech ich euch nimmermehr,
Viel lieber will ich wandeln über das Meer.

Und als sie in die Mitte kam
Fiengen alle Glocken zu läuten an.

Sie läuten alle groß und klein,
Sie läuten alle insgemein.

Maria kniet auf einen Stein;
Dem Schiffmann sprang sein Herz entzwei.

---

71. Maria.

Maria gieng durch einen grünen Wald,
Da fand sie ein Waldthierlein stehn.

Waldthierlein willst du mit mir gehn?
Wohl oben auf dem Berg, da sollst du stehn.

Maria gieng wohl längs das Meer,
Da fand sie einen Schiffmann stehn.

Schiffer, liebster Schiffer mein,
Willst du mich wohl schiffen über das Meer?

Eh ich euch schiffe wohl über das Meer,
So müßt ihr mir geben was mein Herz begehrt.

Eh ich dir gebe was dein Herz begehrt,
Viel lieber will ich wandeln über das Meer.

Maria hob ihr Röcklein auf,
Sie trat wohl in das tiefe Meer.

Als sie wohl in die Mitte kam,
Da fiengen alle Gottesglöcklein an.

Maria trat auf einen Stein,
Da gieng dem Schiffmann sein Herz entzwei.

---

72. Marias Wanderschaft.

Maria, die wollt wandern gehn,
Wollt alle Länder ausgehn,
Wollt suchen ihren Sohn.

Was begegnet ihr auf der Reise?
Ein hübscher junger Mann,
Ganz traurig schaut sie ihn an.

Habt ihr denn nicht gesehen,
O Jesu meinen Sohn,
Den ich verloren hab?

Ja ja, ich hab ihn gesehen
In einem Judenhaus,
Ganz traurig sah er aus.

Was trug er auf dem Haupte?
Ein scharfe Dornenkron;
Das Kreuz das trug er schon.

Das Kreuz muß Jesus tragen
Zu Jerusalem vor die Stadt,
Wo er gelitten hat.

Da kam die betrübte Mutter,
Sie weint so bitterlich
Um ihren lieben Sohn.

Ach Mutter laßt das Weinen,
Die Wunden sind ja klein,
Das Himmelreich ist mein.

---

73. Die blinde Odilia.

Odilia die war blind geborn,
Ihr Vater war ein gar zorniger Mann:
Er ließ ein Fäßchen binden, ja binden.

Er schlug dem Fäßchen einen Boden ein
Und setzte die heilige Odilia drein,
Er setzte sie auf das Waßer, ja Waßer.

Sie schwamm drei Nächte und auch drei Tag,
Sie trieb dem Müller wollt vor das Rad:
Das Rad und das blieb stehen, ja stehen.

Der Müller aus der Mühle sprang:
Ach Gott, was ist vor meinem Rad,
Daß mir das Rad steht stille, ja stille!

Er schlug dem Fäßchen einen Boden aus
Und zog die heilige Odilia draus,
Und zog sie aus dem Waßer, ja Waßer.

Er zog sie auf bis ins zwanzigste Jahr
Bis daß Odilia ein wackres Mädchen war:
Da gieng sie über die Straße, ja Straße.

Da sagten alle die Bürgersleut,
Odilia wär ein gefundenes Kind,
Gefunden in dem Waßer, ja Waßer!

Jetzt will ich nicht mehr heißen gefundenes Kind,
Viel lieber will ich suchen meinen Vater geschwind,
Meinen Vater will ich beweinen, ja weinen.

Sie kniet sich auf einen Marmelstein,
Sie kniet sich drei Löcher in ihre Bein,
Drei Löcher in ihre Kniee.

Sie kniet drei Tag und auch drei Nacht,
Bis daß der höllische Satan kam
Und hatt ihren Vater auf dem Rücken, ja Rücken.

Das heut ist geschehn das geschieht nicht mehr,
Daß ein Kind seinen Vater hat erlöst
Wohl aus den höllischen Flammen, ja Flammen.

---

74. St. Gertrud.

Es war einmal ein armer Mann
Er hatt kein Geld und auch kein Gut,
Ganz betrübt standen ihm seine Sinne, ja Sinne,
Ganz betrübt stand ihm sein Sinn.

Wie er wohl über grün Haide kam,
Da begegnet ihm auch ein reicher Mann
In Sammet und Seide gekleidet, ja gekleidet,
In Sammet und Seide gekleidt.

Wohin, woher, du betrübter Mann,
Du bist ganz betrübt, das seh ich dir wohl an,
Ganz betrübt stehn dir dein Sinne, ja Sinne,
Ganz betrübt steht dir dein Sinn.

Ist es dir um das Silber und rothe Gold zu thun
So schreib dich meiner Handschrift nach
In die Zahl der sieben Jahre, ja Jahre,
In die Zahl der sieben Jahr.

Wie die sieben Jahr wohl umme warn,
Da stellt der Ritter ein Gastmal an.
Darauf lud er sein Freundin, ja Freundin,
St. Gertrud sein Freundin.

Nun eßt und trinkt, seid fröhlich hier,
Jetzt thut ihr den letzten Trunk mit mir,
In das Elend muß ich scheiden, an grün Haiden,
In das Elend muß ich gahn.

St. Gertrud gedacht in ihrem Muth,
In das Elend zu gehn, das wär nicht gut.
Könnt ich doch dem Reuter helfen, ja helfen,
Könnt ich dem Reuter helfen.

Jetzt bring ich dir auch der Namen drei,
Gott Vater, Sohn und heilger Geist,
St. Johann sei eur Geleiter an grün Haide,
St. Johann sei eur Geleit.

Wie der Reuter wieder über grün Haide kam,
Da begegnet ihm auch derselbige Mann
In Sammet und Seide gekleidet, ja gekleidet,
In Sammet und Seide gekleidt.

„Wohin, woher, du betrogener Mann,
Du bist ganz betrogen, das seh ich dir wohl an,
Ganz betrogen stehn dir dein Sinne, ja Sinne,
Ganz betrogen steht dir dein Sinn.“ —

„Hättst du den letzten Trunk nicht gethan,
Wie würd ich mit dir getanzet han,
Mit dir und deinen Gesellen, zu der Hellen,
Mit dir und deinen Gesellen!

75. Sancta Catharina.

Es waren drei heidnische Könige,
Die stritten lange Zeit
Wohl um die Sancta Cathrina,
Die allerschönste Maid.

Nun sag du mir, Sancta Cathrina,
Willst du mein Hausfrau sein?
Wohl reich will ich dich machen,
Meines Guts ein Kaiserin.

Ach nein, du heidnischer König,
Ach nein, das thu ich nicht,
Ich hab den Herrn Jesus Christus,
Meinen Bräutigam viel zu lieb.

Da faßte der heidnische König,
Einen schnellen grimmigen Zorn,
Er warf die Sancta Cathrina
In einem tiefen Thurm.

Da lag die Sancta Cathrina
Bis auf den eilften Tag,
Daß sie weder Eßen noch Trinken,
Noch Sonn und Mond ansach.

Und als der heidnische König
Den tiefen Thurm aufschloß,
Da saß die Sancta Cathrina
Und blühte wie ein Ros.

„Nun sag du, Sancta Cathrina,
Wer hat dich dann ernährt,
Daß dich die leidigen Thiere
Und Schlangen nicht haben verzehrt?"

Die leidigen Thiere und Schlangen,
Die haben mir nichts gethan,
Mir half Herr Jesus Christus,
Mein himmlischer Bräutigam.

Und als der heidnische König,
Als er die Reden vernahm,
Er ließ drei Räder aufrichten
Auf einem grünen Plan.

Und als die Sancta Cathrina
Als sie die Räder ansach,
Sie bat den Herrn Jesus Christus
Um einen Donnerschlag.

Da kam ein ungestüm Wetter,
Ein Wetter, ein rauher Wind,
Das zerschlug die eisernen Räder
Und mancher Frau Mutter ihr Kind.

Da bat die Sancta Cathrina
An ihrem letzten End,
Es möcht doch Niemand sterben
Ohne das heilige Sacrament.

76. St. Michel.

St. Michel der hat es gebauet
Auf einem hohen Berg
Ein wunderschönes Klösterchen,
War aller Ehren werth.

Und als das Kloster fertig war,
Da legt er sich nieder und schlief,
Bis daß ein Stimm von Himmel kam,
St. Michel zum drittenmal rief.

Steh auf, steh auf St. Michel,
Es ist wohl an der Zeit,
Gedenk der armen Pilger,
Die in dem fremden Land seind.

„Was soll ich daran gedenken?
Sie sind ja noch frisch und gesund,
Sie gehn mit trocknen Füßen
Wohl über den Meeresgrund.“

Da kam da ein Schiffchen geschwommen,
Geladen mit Kugeln und Blei.
Darin saß Gott der Vater,
Gott Sohn und heilger Geist.

Gottes Mutter die führte das Ruder,
Gottes Engel die däuten als mit,
Bis an das heilige Kreuze,
Da blieben sie stille stohn.

Wohl an dem heiligen Kreuze,
Da litt Gott der Herr seinen Tod:
So helf uns Jesus Christus,
Maria aus aller Noth.

---

77. St. Jacobslied.

Wer da will auf St. Jacob gohn,
Der muß haben drei Paar Schohn
Wohl auf Sankt Jacobs Straßen.
Drei Paar Schohn muß ein Pilger han,
Sonst kommt er nicht mehr aus St. Jacobs Land.

Der König von Spanien schwur bei der Kron,
Er baut ein Spital und das war schon
Wohl an St. Jacobs Straßen,
Und alle die Pilger, die daher gohn,
Die sollt er hereine laßen.

Dem König von Spanien kam die Mär,
Und daß das Spital nit reine wär,
Es thät ihn heimlich verdrießen:
Landspilgers Kleider thät er an,
Er möcht es selber wißen.

Und als er trat zur Thür herein,
Er hieß sich bringen Brot und Wein,
Das sollt er nur eßen alleine:
„Spitalmeister, lieber Meister mein,
Die Brote, die sind viel zu kleine".

Sind dir die Brote nicht groß genug,
Hat dich der Kuckuck hereingeführt:
Er führt dich auch wieder herauße;
Wärst du nicht ein braver, welscher Mann,
Ich vergäb dir wie den deutschen Hunden.

Spitäler hatt ein Töchterlein,
Mit Namen hieß es Susentelein.
Das Mädchen zu dem Herren sprach:
„Mein Vater hat noch Keinen ums Leben gebracht
Als dreitausend deutsche Hunde."

Der Tag verschwand, der Abend kam,
Landspilger der sollt schlafen gahn,
Da sollt er nun schlafen alleine:
„Spitalmeister, lieber Meister mein,
Die Laken, und die sind nicht reine."

Sind dir Laken nicht rein genug,
Hat dich denn der Kuckuck hereingeführt:
Er führt dich auch wieder herauße;
Wärst du nicht ein braver, welscher Mann,
Ich macht dirs wie den deutschen Hunden.

Und als sich der erste Schuß geschah —
Das that sich der König von Spania —
Er schoß ihm nach dem Munde:
„Spitalmeister, lieber Meister mein,
Das thun dir die deutschen Hunde."

Und als man sich bald recht umsah,
Spitäler schon gebunden lag,
Sie nahmen den Spitäler gefangen.
„Spitalmeister, lieber Meister mein,
Allhier sollst du bald hangen."

78. Des Sultans Töchterlein.

Ein Sultan hatt ein Töchterlein,
Die war früh aufgestanden,
Wohl um zu pflücken die Blümelein
In ihres Vaters Baum=Garten.

Da sie die schönen Blümelein
So glänzen sah im Thaue,
Wer mag der Blümlein Meister sein?
Gedachte die Jungfraue.

„Es muß ein großer Meister sein,
Ein Herr von großen Werthen,
Der diese schönen Blümelein
Ließ sprießen aus der Erden.

„Ich hab ihn tief im Herzen lieb,
Möcht ich ihn einmal schauen,
Ich wollt verlaßen meines Vaters Reich
Und ihm mich ganz vertrauen."

Da kam wohl um die Mitternacht
Ein heller Mann gegangen:
Thu auf, thu auf, du edle Magd,
Mit meiner Lieb umfangen.

Die Magd aus ihrem Bettchen sprang,
Zum Fenster thät sie gehen:
Da sah sie Jesum, ihr schönes Lieb,
So freundlich vor ihr stehen.

Sie öffnet ihm voll Freudigkeit,
Sie neigt sich zu der Erden
Und bot ihm freundlich gute Zeit
Mit sittsamen Geberden.

Mein allerliebster Jüngling schön,
Woher kommt ihr gegangen?
Eures Gleichen hab ich nie gesehn
In meines Vaters Landen.

Schöne Magd, ich hab euch lang geliebt,
Um euch bin ich gekommen
Aus meines Vaters Königreich,
Ich bin der Meister der Blumen.

Seid ihr der Meister, süßes Lieb,
Nach euch war mein Verlangen,
Führt mich aus meines Vaters Reich,
Mit euch so will ich wandern.

Mein süßes Lieb, ists denn noch weit
Zu eures Vaters Garten?
Da möcht ich wohl in Ewigkeit
Der schönen Blumen warten.

Mein Garten liegt in Ewigkeit,
Von hier viel tausend Meilen,
Da möcht ich dir zum Brautgeschmeid
Ein Kränzlein roth ertheilen.

Da nahm er von dem Finger sein
Einen Ring von Sonnengolde
Und fragt, ob Sultans Töchterlein
Sein Bräutlein werden wollte.

O allerliebster Jüngling schön,
Euer eigen will ich leben,
Ich folg euch aus des Vaters Reich,
Meine Treu will ich euch geben.

Und da sie ihm die Liebe bot,
Seine Wunden sich ergoßen:
O Lieb, wie ist dein Herz so roth?
Deine Hände tragen Rosen.

Mein Herz das ist um dich so roth,
Für dich trag ich die Rosen,
Ich brach sie dir im Liebestod,
Als ich mein Blut vergoßen.

Mein Vater ruft, nun schürz dich Braut,
Ich hab dich längst erfochten.
Sie hat auf Jesus Lieb vertraut,
Ihr Kränzlein war geflochten.

Er nahm das Mägdlein bei der Hand,
Er führte sie so ferne,
Wohl sieben tausend Meilen lang
All über Thal und Berge.

Sie sprachen freundlich manches Wort
Und fuhren hin zusammen.
Sie sprach, o edler Jüngling schön,
Sagt mir doch euern Namen.

Mein Namen ist so wunderlich,
Ihr sollt ihn billig lieben:
In meines Vaters Königreich
Ist er sehr hoch geschrieben.

Ihr schöne Magd, da euer Herz
Mich treulich liebt alleine,
So sei mein Nam euch wohl bekannt,
Jesus bin ich geheißen.

Noch sprachen sie manch freundlich Wort
Und fuhren hin zusammen:
Nun sagt mir edler Jüngling schön
Auch eures Vaters Namen.

Mein Vater ist ein reicher Mann,
Sein Reich streckt sich so ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht
Und Sonn und Mond und Sterne.

Himmel und Erd und was ihr schaut,
Von ihm ist Alles kommen,
Zehn hundert tausend Engel schön
Stehn stäts vor seinem Throne.

Seid ihr so reichen Königs Sohn,
Und seid so reich von Gute,
So sagt mir, edler Jüngling schön,
Wer ist dann eure Mutter?

Meine Mutter ist eine reine Magd,
Ihr Nam ist hoch geschrieben,
Sie hat mich auf die Welt gebracht
Und ist doch Magd geblieben.

O allerliebster Jüngling schön,
Ich hab so groß Verlangen
Nach eures Vaters Königreich,
Kommt doch dahin gegangen.

Schöne Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Reich will ich euch geben,
Ihr sollt da ewig bei mir sein,
In großen Freuden leben.

Sie giengen noch einen langen Weg
Wohl über die grüne Haide,
Sie kamen vor des Himmels Thor,
Da wollte Jesus scheiden.

Er nahm das Mägdlein bei der Hand
Und sprach mit guten Sinnen:
Nun geh ich in mein Vaterland
Und meld euch an darinnen.

Da gieng Herr Jesus von ihr hin,
Sie stand in traurigen Sinnen,
Ihr Aug voll heißer Thränen hieng,
Daß Jesus war von hinnen.

Und als der Tag zu Ende gieng,
Sie trug so groß Verlangen,
Sie säh so gern ihr süßes Lieb,
Er blieb hinweg so lange.

Da klopft sie leis wohl an das Thor,
Sie sprach mit guten Sinnen:
Thut auf die Pfort und laßt mich ein,
Mein Bräutigam ist darinnen.

Die Pforte ward ihr aufgethan,
Der Pförtner stand vor dem Thore,
Er sah das Mägdlein vor sich stehn
So schön und hochgeboren.

Sagt, schöne Magd was ihr begehrt,
Daß ihr hier steht alleine?
Wer hat euch was zu Leid gethan,
Daß ihr so müßet weinen?

Ach Pförtner, hört, mein Bräutigam
Ist in dieß Haus gegangen,
Geht, sagt ihm, daß er zu mir kommt,
Ich warte hier so lange.

Schöne Magd, von euerm Bräutigam
Hab ich hier nichts vernommen,
Es ist hierinnen nicht bekannt,
Ist nicht hieher gekommen.

Ach Pförtner, warum sprecht ihr so?
Der Jüngling, den ich meine,
Sprach doch beim Abschied: Wartet hier,
Ich meld euch nur darinnen.

Wie soll er heißen, schöne Magd,
Der euch hier hat verlaßen? —
O weh, das weiß ich selber nicht,
Seinen Namen hab ich vergeßen.

Es ist so schön und wunderbar,
Sein Reich erstreckt sich ferne,
Er trägt ein Kleid von Himmelblau
Bestreut mit goldnen Sternen.

Sein Antlitz glänzt wie lichtes Weiß,
Wie weiße Lilien glänzen,
Sein Mund, seine Wangen sind so roth
Wie Rosen blühn im Lenzen.

Seine Augen sahn mich lieblich an,
So süß war seine Sprache,
Er kam aus seines Vaters Reich,
Zur Braut wollt er mich machen.

„Schöne Magd, ist euer Lieb so schön,
Als ihr ihn habt gepriesen,
So würd euch vor des Himmels Thron
Kein schönrer Mann gewiesen.

„Herr Jesus müst es selber sein,
Ich wüst euch anders keinen.“
Ja Jesus hieß mein süßes Lieb,
Er ist es, den ich meine.

„Ist das sein Name, schöne Magd,
Den kann ich euch wohl weisen.
Der ist hierinnen wohlbekannt,
Ihr dürft nicht fürder reisen.“

Da ward der Jungfrau aufgethan,
Ihr Lieb kam ihr entgegen,
Hieß sie in seines Vaters Reich
In Freuden ewig leben.

Sie giengen durch ein großes Thor
Worauf die Weltgeschichten
Aus Sonnengold gestellet vor,
Und Alles stand im Lichten.

Aus Wolken schöne Engel schnell
Sich schwungen bunt in Flügeln,
Wie Hirten, die am Morgen hell
Sich grüßen von den Hügeln.

So war Musik da überall,
Doch auf dem Regenbogen,
Das war der allerschönste Schall
Von ihrer Thrän gezogen.

Gott Vater saß da in dem Licht,
Das sie so hell erhalten:
Den klugen Jungfraun nichts gebricht,
Sie können nicht veralten.

Und der das Lied gesungen hat,
Gott woll ihm Gnade geben,
Daß er des Sultans Töchterlein
Erschaut im ewgen Leben.

---

79. Die unbarmherzige Schwester.

Es waren einmal zwei Schwestern,
Die eine war reich, die andre arm.
Die arme gieng zur reichen
Und bat um ein Stückchen Brot.

Ach Schwester, liebe Schwester,
Das kann ja nimmer sein,
Das Brot, das ich im Hause hab,
Gott geb, es werd ein Stein.

Die Schwester, die wendet sich umme,
Sie gieng ihren traurigen Gang,
Sie gieng zu ihren sechs Kindern,
Die sie gesättigt fand.

Der Mann wohl aus der Kirche kam,
Er wollt sich schneiden das Brot:
Das Brot war hart wie die Steine,
Das Meßer wie Blut so roth.

Ach Frau, herzliebste Fraue,
Wem hast du das Brot versagt?
Das hab ich meiner armen Schwester,
Der hab ich das Brot versagt.

Die Frau die wandte sich umme,
Sie gieng ihren traurigen Gang:
Ach Schwester, herzliebste Schwester,
Vergieb mir was ich gethan.

Nimm hin, herzliebste Schwester,
Hier bring ich dir ein Brot,
Ich will deine Kinder ernähren,
So leiden sie keine Noth.

Ach nein, herzliebste Schwester,
Wir leiden keine Noth,
Gott hat uns das Leben gegeben,
Er wird uns auch geben das Brot.

Die Schwester wandte sich umme,
Sie gieng ihren traurigen Gang,
Der Teufel der kam gegangen
Und faßte sie bei der Hand.

80. Andere Lesart.

Wollt ihr hören ein neues Lied
Und was in Holland ist geschieht
Von einer armen Wittwe,
Die hatt drei kleine Kinder.

Die Frau gieng vor ihres Bruders Haus:
Ach Bruder bist du dabinnen?
Gieb du mir ein klein wenig Brot
Für mich und meine armen Kinder.

Die Frau die kam zum Haus heraus:
Mein Mann, der ist nicht hier zu Haus.
Er ist wohl nach dem grünen Wald,
Das Körnchen thut er schneiden.

Und wie der Mann nach Hause kam,
Der Tisch der stund voll Speis und Trank:
Der erste Schnitt und den er thät,
Das Blut hieng an dem Meßer.

Nun sag du mir, gut Fraue mein,
Und wem hast du das Brot versagt?
„Das hab ich gethan deiner Schwester.“
Herr Jesu Christ, der im Himmel ist,
Der wird uns nicht vergeßen.

Er nahm das Brot in seinen Arm
Und gieng zu seiner Schwester arm.
Ach Schwester, bist du dabinnen?
Da bring ich dir ein klein wenig Brot
Für dich und deine armen Kinder.

Das Mädchen das kam zum Haus heraus:
Meine Mutter ist nicht hier zu Haus,
Sie ist wohl nach dem grünen Wald:
Der erste Baum und den sie fand,
Daran wollt sie sich henken.

Er nahm das Brot in seinen Arm
Und gieng wohl in den grünen Wald:
Der erste Baum und den er fand
Daran hieng seine Schwester.

Er nahm den Todten auf seinen Rück
Und trug ihn zu Straßburg über die Brück;
Der Todte fieng an zu schweißen:
Herr Jesu Christ, der im Himmel ist,
Ist das nicht ein Wunderzeichen!

81. Falsche Liebe.

Es kann mich nichts schöner erfreuen
Als wenn der lieb Sommer angeht,
Dann blühen die Rosen im Walde,
Ju ja Walde,
Soldaten marschieren ins Feld.

Ach Schätzel, was hab ich erfahren,
Daß du willst scheiden von mir,
Und willst ins fremde Land reisen:
Wann kommst du wieder zu mir?

Und als ich in das fremde Land kam,
Gedacht ich gleich wieder nach Haus:
Ach wär ich zu Hause geblieben
Und hätte gehalten mein Wort.

Und als ich nun wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand hinter der Thür.
Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
Von Herzen gefallest du mir.

„Was brauch ich dir denn zu gefallen,
Ich hab schon längst einen Mann,
Einen hübschen und einen reichen,
Der mich wohl ernähren kann".

Was zog er aus seiner Scheide?
Ein Meßer, war scharf und spitz,
Es stachs Feinsliebchen durchs Herze,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

Und als ers wieder heraußen zog,
Von Blut war es so roth.
Ach höchster Gott im Himmel,
Wie bitter ist mir der Tod!

So gehts wenn zwei Knaben ein Mädchen lieb haben,
Das thut gar selten gut,
Wir beide, wir habens erfahren,
Ju ja erfahren
Was falsche Liebe thut.

---

82. Falsche Liebe.

Es stehen drei Sterne am Himmel,
Die geben der Lieb einen Schein,
Gott grüß euch, schönes Jungfräulein,
Wo bind ich mein Rösselein hin?

Nimm du es, dein Rösslein beim Zügel, beim Zaum,
Binds an den Feigenbaum,
Setz dich eine kleine Weil nieder,
Mach mir eine kleine Kurzweil.

Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht lustig sein,
Mein Herz möcht mir zerspringen,
Feins Lieb, von wegen dein.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Meßer, war scharf und spitz.
Er stachs seiner Lieben durchs Herze,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

Und da ers wieder heraußer zog,
Von Blut war es so roth.
„Ach reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter wird mir der Tod!

Was zog er ab vom Finger?
Ein rothes Goldringelein,
Er warf es in flüßig Waßer,
Es gab seinen klaren Schein.

Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Bis an die tiefe See.
Mein Feinslieb ist mir gestorben,
Jetzt hab ich kein Feinslieb meh.

So gehts, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat,
Thut wunderselten gut.
Das haben wir zwei erfahren
Was falsche Liebe thut.

83. Die Aargauer Lieben.

Im Aergäu sind zweu Liebi,
Die hättet enandere gern.

Und der jung Chnab zog zue Chriegi;
Wen chunt er wiedrum hei?

Ufs Johr im andere Summer,
Wenn d'Stüdeli träge Laub.

Und das Johr und das wär ume,
Der jung Chnab ist wiedrum hei.

Er zog durs Gäßeli ufe,
Wos schön Ann im Fensterli lag.

„Gott grüeß di du Hübschi, du Fini,
Von Herze gfallsch mer du wol". —

„Was söll i dir denn noh gfalle?
Ha scho längst en andere Ma.

„Ne hübsche und ne riche,
Der mi wol erhalte cha".

Er zog durs Gäßeli abe
Und weinet und truret so sehr.

Do begegnet im seinere Frau Mueter:
„Was weinisch und trurisch so sehr?"

Was sött i nit weinen und trure,
I ha ja keis Schätzeli meh."

„Wärsch du deheime bliebe,
So hättisch dis Schätzeli noh.

---

84. Liebesprobe.

Es sah eine Lind ins tiefe Thal,
War oben breit und unten schmal.

Worunter zwei Verliebte saßen,
Vor Lieb ihr Leid vergaßen.

Feins Lieb, wir müßen voneinander,
Ich muß noch sieben Jahr wandern.

Must du noch sieben Jahr wandern,
Heirat ich doch keinen Andern.

Und als die sieben Jahr umme warn,
Sie meint, ihr Liebchen käme bald.

Sie gieng wohl in den Garten,
Ihr Feinslieb zu erwarten.

Sie gieng wohl in das grüne Holz,
Da begegnet ihr ein Reiter stolz.

Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
Was machst du hier alleine?

Ist dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder hast du heimlich einen Mann?

Mein Vater oder Mutter ist mir nicht gram,
Ich hab auch heimlich keinen Mann.

Gestern wars sechs Wochen über sieben Jahr,
Daß mein Feinsliebchen gewandert war.

„Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Da hat dein Feinsliebchen Hochzeit gemacht.

„Was willst du ihm denn wünschen an,
Daß er seine Treu nicht gehalten hat?"

Ich wünsch ihm all das Beste,
Soviel der Baum hat Aeste.

Ich wünsch ihm soviel gute Zeit,
Soviel als Stern am Himmel seind.

Ich wünsch ihm soviel Ehre,
Soviel als Sand am Meere.

Was zog er von dem Finger fein?
Einen Ring von rothem Golde fein.

Er warf den Ring in ihren Schooß,
Sie weinte, daß das Ringlein floß.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen.

Trokn ab, trokn ab dein Aeugelein,
Du sollst ja nun mein eigen sein.

Ich wollt dich nur versuchen
Ob du würdest schwören oder fluchen.

Hättst du einen Fluch oder Schwur gethan,
Von Stund an wär ich geritten hindann.

---

85. Liebesprobe.

Es hatt ein Mädchen einen Pferdsknecht lieb,
Viel lieber als sich selber.
Sie bestellten sich an die grüne Linde, ja Linde,
Wo die beiden sich wollten finden.

Als sie wohl an den grünen Lindenbaum kam
Und den Knaben da nicht fand,
Sie setzt sich darnieder zu weinen:
Ach Gott, wär ich daheime!

Da kam ein stolz Reiter geritten daher,
Geritten und nicht gegangen:
Was stehst du hier alleine
Und zählst die hohen Bäume?

Die hohen Bäume die zähl ich nicht,
Die Laubern an grün Haide nicht,
Ich warte auf meinem Schlafbuben,
Ich hoffe, er wird bald kommen.

Und dein Schlafbube der kommt noch nicht,
Er geht auf freier Landstraßen nicht,
Er geht auf Irreland Auen
Spazieren mit andern Jungfrauen.

Was zog er von seinem Finger?
Von rothem Gold ein Ringel:
Das will ich dir Mädchen schenken,
Daß du sollst an mich gedenken.

Und wär das Ringlein noch eins so roth,
Gleichwie die Sonn am Himmelsthron,
So wollt ich ihn doch nicht haben,
Auf meinen Schlafbuben will ich warten.

Was zog er aus seiner Taschen?
Einen Schleier schneeweiß gewaschen:
Den will ich dir Mädchen schenken:
Daß du sollst an mich gedenken.

Und wär der Schleier noch eins so weiß
Und wenn er die ganze Welt bespreit,
So wollt ich ihn doch nicht haben,
Auf meinen Schlafbuben will ich warten.

Der Reiter setzt ab den silbernen Hut,
Daß ihn das Mädchen erkennen thut.
Ach Mädchen du bist fromme,
Drum bin ich auch wieder gekommen.

Wenn du nicht wieder gekommen wärst,
Wenn du im Meer ertrunken wärst,
Wer wollte mich Mädchen trösten
Als Gott der Allerhöchste?

Die Tauben haben auch solchen Muth,
Ihnen schmeckt das klare Waßer nicht gut,
Sie thun sich das Waßer trüben
Mit ihren gelben Goldfüßen.

---

86. Frau Nachtigall als Botin.

Auf dem Kirchhof steht ein Rosenbaum,
Klare Stein wie die Rammstein.
Darauf setzt sich Frau Nachtigall;
Von der Jungheit zum Dingedingeding,
Von der Jungheit ein ander Lieb.

Frau Nachtigall, klein Vögelein,
Willst du Herzliebchens Botschaft sein?

Wie wollt ich dein Botschaft können sein?
Ich bin ein klein Waldvögelein.

Bist du klein, so bist du hell,
So trag meinem Lieb die Botschaft schnell.

Nimm du den Brief in deinen Mund
Und flieg dahin in einer Stund.

Sie flog den Berg, den tiefen Thal,
Bis daß sie vor Schlaffenster kam.

Sie gab dem Fenster einen Stoß:
Schläfst du, mein Lieb, oder bist du todt?

Ich schlafe nicht, ich bin nicht todt,
Ich höre was mir mein Lieb entbot.

Er hat geschrieben einen Brief,
Er hat getraut ein ander Lieb.

Hat er getraut ein ander Lieb,
So wünsch ich ihm viel Glück dazu.

Das erste Jahr ein Söhnelein,
Das andre Jahr ein Töchterlein.

Das dritte Jahr noch eins dabei
Bis daß ihrer fünf und zwanzig sein.

Fünf und zwanzig an Hosen und Schuhn,
So gedenkt, ihr Jungen, was geht dazu!

Fünf und zwanzig an einem Tisch,
Klare Stein wie die Rammstein.
So gedenkt ihr Jungen, was heiraten ist;
Von der Jungheit zum Dingedingeding,
Von der Jungheit ein ander Lieb.

87. Gespräch mit der Nachtigall.

Da droben vor meines Vaters Haus
Steht eine grüne Linde.
Darauf setzt sich Frau Nachtigall
Und sang mit heller Stimme.

Frau Nachtigall, klein Vögelein,
Willst du mich lehren singen?
Ich will dir den Fuß mit Gold beschla'n,
Die Hand mit goldnen Ringen.

Was frag ich nach dem rothen Gold,
Was frag ich nach goldnen Ringen?
Ich bin des Walds klein Vögelein,
Niemand kann mich bezwingen.

Bist du des Wald klein Vögelein,
Und kann dich Niemand zwingen,
So zwingt dir Reif und kalter Schnee.
Das Laub wohl von der Linden.

Und wenn die Linde das Laub verliert,
So trauern alle Aeste:
Daran gedenkt, ihr Mädchen jung,
Und setzt eur Kränzlein feste.

88. Kuckuk.

Der Kuckuck hat sich zu Tod gefalln
Von einer hohlen Weiden,
Was soll uns denn am Sommertag
Die liebe Zeit vertreiben?

Ei das soll thun Frau Nachtigall,
Die sitzt auf grünem Zweige,
Sie singt und springt, ist allzeit froh,
Wenn andre Vögel schweigen.

Wenn andre Leute schlafen gehn,
Dann spukt sie in den Aesten:
Daran gedenkt ihr Mädchen jung,
Bewahrt eur Ehr am Besten.

---

89. Adler und Eule.

Es saß eine Eule ganz allein
Wohl auf dem breiten Steine:
Da kam der edle Adler her:
Was machst du hier alleine?

Und was ich hier alleine mach?
Ich bin ein armer Waise:
Der Vater ist mir erschlagen im Krieg,
Die Mutter starb vor Leide.

Ist dir der Vater erschlagen im Krieg,
Starb dir die Mutter vor Leide,
Willst du mich denn nehmen zu einem Mann,
So will ich dich nehmen zum Weibe.

Die Eule streicht die Federn sich auf,
Sie schaut ihm in die Augen.
Ei Adler bist ein Vogel schön:
Ja dürft man dir nur trauen!

Und wenn du mir nicht trauen willst,
Was geb ich dir zum Pfande?
Setz dich auf meine Flügel breit
Und flieg mit mir zu Lande.

Und als sie kamen in das Land,
Wohl in des Adlers Geniste,
Da lagen der Knöchlein gar so viel,
Manch Vöglein war zerrißen.

Nun schaut, nun schaut, ihr Mägdlein jung,
Und laßt euch nicht betrügen.
Sind gleich die Bürschlein noch so schön,
Sie können gar höflich lügen.

90. Das Zeischen.

Es saß ein Zeischen
Auf einem Reischen,
Es war so lustig
Daß es sang.

Es sang ein Liedchen:
Frau Lilie kleine,
Es soll kein Mädchen
Von mir abgahn. —

„Soll kein Mädchen
Von dir abscheiden,
Soll keine Jungfrau
Von dir abgahn,

„Ich hab daheime
Drei Brüder kleine,
Die sollen dir heute
Dein Haupt abschlahn."

Schlagen sie mir
Mein Häuptchen ab,
So fällt es in
Das grüne Gras.

Aus dem grünen Gras
In den gelben Klee,
So thut den Mädchen
Ihr jung Herz weh.

Hätt ich dich Mädchen
Auf grüner Haide,
Wo die gelben
Blaublumen stehn!

Kurze Hosen
Mit langen Klinken,
Buttermilch
Ist saurer Trank.

Die Mutter wollt eßen,
Der Vater wollt trinken,
Die Tochter wollt
Geheiratt sein.

---

91. Das Mädchen und die Hasel.

Es wollt ein Mädchen zum Tanze gehn,
Sie gieng gar wunderschöne.
Was fand sie da am Wege stehn?
Eine Hasel die war grüne.

Nun grüß dich Gott, Frau Haselin,
Wovon bist du so grüne?
Nun grüß dich Gott, feins Mägdelein,
Wovon bist du so schöne?

Wovon daß ich so schöne bin,
Das kann ich dir wohl sagen:
Ich eß weiß Brot, trink kühlen Wein,
Davon bin ich so schöne.

Ißst du weiß Brot, trinkst kühlen Wein
Und bist davon so schöne,
So fällt der kühle Thau auf mich,
Davon bin ich so grüne.

Wenn aber ein Mädchen ihren Kranz will behalten,
Zu Hause muß sie bleiben,
Darf nicht auf alle Narrentänz gehn,
Die Narrentänz muß sie meiden.

„Schweig still, schweig still, Frau Haselin,
Und thu dich wohl umschauen!
Ich hab der stolzen Brüder zwei,
Die sollen dich umhauen."

Haun sie mich gleich im Winter um,
Im Sommer grün ich wieder;
Wenn aber eine Jungfer ihren Kranz verliert,
Den kriegt sie nimmer wieder!

92. Gelähmter Flug.

Wär ich ein wilder Falke,
Ich wollt mich schwingen auf
Und wollt mich niederlaßen
Vor meines Grafen Haus.

Und wollt mit starkem Flügel
Schlagen an Liebchens Thür,
Daß springen sollt der Riegel,
Mein Liebchen trät herfür.

Hörst du die Schlüßel klingen?
Deine Mutter ist nicht weit:
So zieh mit mir von hinnen
Wohl über die Haide breit.

Dann wollt ich ihr im Nacken
Die goldnen Flechten schön
Mit wildem Schnabel packen,
Sie tragen zu diesen Höhn.

Ja wohl, zu diesen Höhen,
Hier wär ein schönes Nest:
Wie ist mir doch geschehen,
Daß ich gesetzet fest?

Und trüg ich sie im Fluge,
Mich schöß der Graf nicht todt,
Die Tochter, ihm zum Fluche,
Sie fiele sich ja todt.

Nun aber sind die Schwingen
Mir allesammt gelähmt,
Wie hell ich ihr mag singen,
Mein Liebchen sich doch schämt.

---

93. Der Jäger mit dem Horn.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn
Und Alles was er blies, das war verlorn.

Soll denn mein Blasen verloren sein?
So wollt ich lieber kein Jäger mehr sein.

Er warf sein Netz wohl über den Strauch,
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

Ach schwarzbraunes Mädel, entspringe du mir nicht,
Ich hab zwei schlimme Hündlein, die beißen dich.

Deine schlimmen Hündlein, die beißen mich nicht,
Sie wißen meine hohen Sprünge noch nicht.

Deine hohen Sprünge, die wißen sie wohl,
Sie wißen, daß du heut noch sterben sollst.

Und sterb ich denn so bin ich todt,
Begräbt man mich unter die Röslein roth.

Wohl unter die Rosen, wohl in den Klee,
Darunter vergeh ich nimmermeh.

Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,
Da kam ein stolzer Reuter, der pflückt sie ab.

Ach Reuter laß die Lilien stahn,
Es soll sie ein jung frischer Jäger han.

---

94. Der Jäger mit dem Horn.

Es war ein Jäger, der blies ins Horn,
Alleweil bei der Nacht.
Er blies das Wild wohl aus dem Korn.
Alleweil, alleweil achhachhach,
Alleweil bei der Nacht.

Wohl aus dem Korn, wohl in das Holz,
Da begegnet ihm eine Jungfrau stolz.

Wohin, woher, du goldnes Thier?
Ich bin ein Jäger und fange dich hier.

Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht,
Du weist meine hohen Sprünge noch nicht.

Deine hohen Sprünge, die weiß ich wohl,
Ich weiß wohl, wie ich dich fangen soll.

Er warf ihr den Strick um ihren Fuß,
Um daß die Jungfrau fallen muß.

Er warf ihr den Strick um ihren Arm,
Da war sie gefangen, das Gott erbarm.

Er warf ihr den Strick um ihren Leib,
Da ward sie des jungen Jägers Weib.

Den neunten Mond, den dritten Tag
Die Jungfrau in dem Zacken (Ofennische) lag.

Er galt ihr auch ein Schürzeltuch,
Da sie das junge Kind einschlug.

Es galt ihr auch eine Wickelschnur,
Damit band sie das Kindlein zu.

Es galt ihr auch einen Zuckerhut,
Alleweil bei der Nacht
Damit macht er die Säufchen (Süppchen) gut.
Alleweil, alleweil achhachhach,
Alleweil bei der Nacht.

95. Jagdglück.

Es ritt ein Jäger wohlgemuth
Wohl in der Morgenstunde,
Wollt jagen in dem grünen Wald
Mit seinem Roſs und Hunde.
Und als er kam auf grüne Haid
Fand er seins Herzen Lust und Freud.
  Im Maien am Reihen sich freuen
  Alle Knaben und Mägdelein.

Der Guckuck scherzt, der Auerhahn pfalzt,
Dazu die Turteltauben,
Da fieng des Jägers Röſslein an
Zu schnarchen und zu schnauben.
Der Jäger dacht in seinem Muth:
Das Jagen das wird werden gut.
  Im Maien am Reihen sich freuen
  Alle Knaben und Mägdelein.

Der Jäger fand ein feines Wild,
Fein hurtig und geschwinde,
Es war ein schönes Frauenbild,
Das sich allda ließ finden.
Der Jäger dacht in seinem Sinn:
Wo das Wild ist, da komm ich hin.
  Im Maien am Reihen sich freuen
  Alle Knaben und Mägdelein.

Gott grüß euch, zartes Jungfräulein,
An Ehr und Tugend reiche!
Euch sei zu eigen, was ich hier
In diesem Wald erschleiche.
Ach edler Jäger wohlgestalt,
Sprach sie, ich bin in eur Gewalt.
Im Maien am Reihen sich freuen
Alle Knaben und Mägdelein.

Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Nach aller Jäger Weise,
Er führt sie in ihr Vaterland,
Viel Glück auf ihre Reise!
Das Glücke das ist kugelrund,
Es freut sich mancher rothe Mund,
Im Maien am Reihen sich freuen
Alle Knaben und Mägdelein.

---

96. Jäger Wohlgemuth.

Es jagt ein Jäger wohlgemuth,
Er jagt aus frischem freiem Muth
Wohl unter einer grünen Linden.
Er jagt derselben Thierlein viel
Mit seinen schnellen Winden,
Ja Winden.

Er jagt über Berg und tiefe Thal,
Unter den Stauden und überall,
Sein Hörnlein thät er blasen.
Sein Lieb unter einer Stauden saß,
Thät auf den Jäger lauschen.

Er schweift den Mantel ins grüne Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß,
Mit weißen Armen umfangen:
So gehab dich wohl, mein Tröſterin,
Nach dir steht mein Verlangen.

Hat uns der Reif, hat uns der Schnee,
Hat uns erfrört den grünen Klee,
Die Blümlein auf der Haiden;
Wo zwei Herzlieb beisammen sind,
Die zwei soll Niemand scheiden,
Ja scheiden!

97. Die Feder auf dem Hut.

Es war ein Reuter wohlgemuth
In den Rosen.
Er führt eine Feder auf seinem Hut
In den Rosen.

Die Feder war mit Gold beschlagn,
Die darf nicht jeder Reiter tragn.

Er trug ein Schwert in seiner Hand,
Er ritt dem Markgrafen durch sein Land.

Wohl durch sein Land, wohl vor seine Thür;
Da kamen drei schöne Jungfrauen herfür.

Die eine war hübsch, die andre war fein,
Die dritte sollte sein eigen sein.

Der Reuter aus dem Sattel sprang,
Das rothe Gold in der Tasche klang.

Ach Jungfrau, nähmt ihr des Golds drei Pfund,
Bei mir zu schlafen ein halbe Stund?

Das rothe Gold ist bald verthan,
Hernach müst ich in Schanden stahn.

So nehmt den Ring von meiner Hand,
Bei mir zu schlafen den Sommer lang.

Der Sommer lang ist bald vorbei:
Was sollt mir eure falsche Treu?

Ach Jungfrau, schneidet eur Brautgewand
Bei mir zu schlafen eur Leben lang.

Mein Leben lang, das wär wohl gut
In den Rosen.
Doch tragt keine Feder mehr auf dem Hut
In den Rosen.

---

98. Die Feder auf dem Hut.

Es war ein Jäger wohlgemuth,
Der trug eine Feder auf seinem Hut.

Er ritt wohl durch das Tannenholz:
Da begegnet ihm eine Jungfrau stolz.

Er nahm sie bei ihrem rothen Rock
Und schwang sie hinter sich auf sein Roſs.

Er ritt vor seiner Mutter Haus,
Frau Mutter schaut zum Fenster hinaus.

Willkommen, willkommen mein Söhnelein:
Was bringst du für ein wildes Schwein?

Es ist sich fürwahr kein wildes Schwein,
Es ist die Herzallerliebste mein.

Ist es die Herzallerliebste dein,
So soll sie mir willkommen sein.

Sie führt die Jungfrau hinter den Tisch,
Sie trug ihr Wildbrät auf und Fisch.

Sie trug ihr auf den besten Wein,
Die Jungfrau wollt nicht fröhlich sein.

Ei iß und trink, gehab dich wohl,
Du darfst nicht sorgen, wers zahlen soll.

Ders zahlen soll, und der bin ich:
Ich hab kein lieberes Schätzel als dich.

Dein liebstes Schätzel will ich nicht sein,
Ich bin ein Edelmanns Töchterlein.

Bist du ein Edelmanns Töchterlein,
So sollst du mir desto lieber sein.

Er führt sie wohl vor des Goldschmieds Haus,
Der Goldschmied schaut zum Fenster hinaus.

Ach Goldschmied lieber Goldschmied mein,
Schmied meinem Schatz ein Ringelein.

Schmied ihr den Ring an die linke Hand,
Ich führ sie mit in Sachsenland.

In Sachsenland, da will ich nicht,
Du bist ein Schalk, ich trau dir nicht.

Du führst eine Feder auf deinem Hut,
Darunter trägst du falschen Muth.

99. Der verschlafene Jäger.

Es wollt ein Jäger jagen
Dreiviertel Stund vor Tagen,
Ein Hirschlein oder ein Reh.

Was begegnet ihm auf der Haide?
Ein Mägdlein im weißen Kleide,
Die wollt er haben zur Eh.

Er thät das Mädchen fragen,
Ob sie ihm wollt helfen jagen
Ein Hirschlein oder ein Reh?

Helfen jagen, das mag ich nicht,
Ein ander Vergnügen versag ich nicht,
Es sei auch was es sei.

Sie setzten sich beide nieder,
Sie spielten hin und wieder
Wohl in dem grünen Klee.

Da lagen die Zwei zusammen
Mit schneeweißen Armen umfangen
Bis an den hellen Tag.

Wohl auf mein Jäger, es ist schon Tag,
Du hast geschlafen, ich habe gewacht,
Ein Mägdlein bin ich noch.

Das that den Jäger verdrießen,
Er wollt das Mädchen erschießen
Wohl um das einzige Wort.

Doch thät er sich noch bedenken,
Dem Mädchen das Leben schenken
Bis auf ein ander Mal.

Ei Jäger, um eins will ich fragen,
Ob ich grün Kränzlein darf tragen
In meinem goldgelben Haar?

„Grün Kränzlein darfst du nicht tragen,
Schneeweißes Häublein sollst tragen
Wie andre Jägersfraun.“ —

„Jetzt laß ich mein Häärlein hangen,
Dem Reuter dem Jäger zu Schanden,
Daß er die Zeit verschlief.

100. Der Jäger auf der grünen Haid.

Früh wollt ein Jäger jagen,
Wollt jagen auf der grünen Haid.
Was begegnet ihm allda?
Ein Mädchen, war schneeweiß gekleidt.

Sie setzten sich beisammen,
Beisammen auf das grüne Gras,
Bis daß der Tag, der helle Tag,
Bis daß der helle Tag anbrach.

Steh auf, du zart Jungfräulein,
Steh auf, es ist schon an der Zeit,
Du hast dein Ehr verschlafen
Bei dem Jäger auf der grünen Haid.

Hab ich mein Ehr verschlafen,
So bedaur ich meinen stolzen Leib,
Meinen stolzen Leib nicht alleine,
Dazu mein gelb kraus Haar,
Das ich so lang, das ich so lang,
Das ich so lang getragen han.

Steh nur auf, du edler Jäger,
Steh nur auf, es ist schon an der Zeit,
Deine Hirschlein, die laufen
Laufen auf der grünen Haid.

Laß sie laufen, wo sie wollen,
Sie laufen dem Bauer in das Kraut,
Und da müßen sies bezahlen,
Bezahlen mit der eignen Haut.

Steh nur auf, du edler Jäger,
Steh auf, es ist schon an der Zeit
Deine Hirsch und meine Rehe,
Deine Läuf und meine Flöhe,
Sie laufen auf der grünen Haid.

101. Der Schlüßel ist verloren.

Es gieng ein Jäger jagen,
Wohl in dem Tannenholz.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen, das war stolz.

Wohin, woher du Feine?
Wohin du Mädchen stolz?
Ich will zu meinem Vater
Wohl in das Tannenholz.

Willst du zu deinem Vater
Wohl in das Tannenholz,
Deine Ehre must du laßen
Bei einem Jäger stolz.

Soll ich mein Ehre laßen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber will ich meiden
Das grüne Tannenholz.

Was zog er von seinem Finger?
Ein Ringlein das war stolz.
Das nimm du Hübsche, du Feine,
Von mir im Tannenholz.

Was soll ich mit dem Ringlein,
Wenn du mein nicht werden sollst?
Leg dus in deine Lade,
Wohl in das Tannenholz.

Die Lade ist verschloßen,
Der Schlüßel ist verlorn,
Ich hab in meinen Herzen
Einen Andern auserkorn.

Hast du in deinem Herzen
Einen Andern auserkorn,
O weh mir armen Jäger,
So bin ich ganz verlorn.

Ich geh nicht aus den Stegen,
Ich geh nicht aus der Stadt,
Bis ich meinen Schatz gesehen
Und ihn geküsset hab.

---

102. Lachen und Weinen.

Es sollt ein Mädchen die Lämmlein hüten im Holze,
Da kam ein lustiger Jäger geritten so stolze.
Ach Mädchen, feins Mädchen, was machest du hie?
Ich hüte die Lämmlein, ich leite das Vieh.
Da lachte das Mädchen so sehr.

Feins Liebchen, komm und laß uns ein wenig hier scherzen.
„Ach Jäger, das geht euch ja nimmermehr von Herzen."
Komm laß uns ein wenig vom Wege gehn,
Was brauchen die Leute uns alle zu sehn?
Da lachte das Mädchen so sehr.

Sie giengen mit einander den Berg hinauf gar balde,
Sie setzten sich nieder bei einem Baum im Walde.
Er brach sich ab einen grünen Zweig
Und machte das Mädchen zu seinem Weib.
Da lachte das Mädchen so sehr.

Ach lieber Herr Jäger, Eins hab ich noch vergeßen,
Die Liebe, die hat mich so ganz beseßen:
Wenn mich meine Mutter nun jagt hinaus,
Wo ist denn eures Vaters Haus?
Da weinte das Mädchen so sehr.

„Ich hab ein Haus zu Köln am Rhein, am Rheine,
Das ist gebaut von Marmorstein, ja Steine.
Es hat weder Weg, es hat weder Steg,
Feins Mädchen, scher dich deiner Weg."
Da weinte das Mädchen so sehr.

Und als sie nun zu Hause kam gegangen,
Da kam auch ihre Mutter daher mit der Stangen.
Wo bist du gewesen, du faule Haut?
Du bist wohl gewesen des Jägers Braut?
Da weinte das Mädchen so sehr.

Ich bin im Rosengarten gewesen, gewesen,
Da hab ich mir einen Dorn in den Fuß getreten,
Einen scharfen Dorn in den linken Fuß,
Davon ich dreiviertel Jahr hinken muß.
Da weinte das Mädchen so sehr, so sehr.

103. Straläugig Mädchen.

Ein Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt.
Es gieng im Wald wohl hin und her
Ob auch nichts anzutreffen wär.

Mein Hündelein ist stäts bei mir
In diesem grünen Laubrevier.
Mein Hündlein wacht, mein Herze lacht,
Meine Augen leuchten hin und her.

Da ruft mir eine Stimme zu:
Wo bist du denn, wo bist denn du?
Wie kommst du in den Wald hinein,
Du stralaugig Mägdelein?

Um dich zu suchen bin ich hier
In diesem grünen Laubrevier.
Ich gieng im Wald wohl hin und her,
Ob auch kein Jäger drinne wär.

Ich küsste sie ganz herzelich
Und sprach: Fürwahr, du bist für mich.
Bleib du bei mir als Jägerin
So lang als ich auf Erden bin.

Allein sollst du nicht wandeln hier
In diesem grünen Waldrevier.
So lang die Welt zusammenhält
Sind wir zusammen in der Welt.

Zweites Buch.

Zweites Buch.

104. Frühjahrsanfang.

Jetzunder geht das Frühjahr an
Und Alles fängt zu grünen an

Es ist nichts schöner auf der Welt,
Als die Blümlein auf dem Feld,
Sie blühen roth, weiß, blau und gelb.

Wenn sich nun Alles lustig macht
Daß ich auch nicht schlafen mag,
Geh ich zum Schätzchen bei der Nacht.

Zwischen Berg und tiefem Thal
Hör ich schon die Nachtigall,
Sie schlägt bei einem Waßerfall.

Als ich nun vor dem Fenster bin,
Da hör ich schon einen andern drin.

Du hast mir so oft die Thür aufgemacht:
Nun wünsch ich dir eine gute Nacht.

Wenn ich durch die Auen geh,
Da singt die Lerche wohl in der Höh
Ade, du falscher Schatz, ade!

105. Mailied.

Im Maien, im Maien ists lieblich und schön,
Da findt sich viel Kurzweil und Wonn.
Frau Nachtigall singet,
Die Lerche sich schwinget
Ueber Berg und über Thal.

Die Pforten der Erden sie schließen sich auf
Und laßen so manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Rosen,
Violen, Zeitlosen,
Cypressen und Nägelein.

In solchen wohlriechenden Blümelein zart
Spaziert ein Jungfrau von edeler Art,
Sie windet und bindet
Gar zierlich und fein
Ihrem Herzallerliebsten ein Kränzelein.

Da herzt man, da scherzt man, da freuet man sich,
Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich;
Da klaget ein Liebchen
Dem andern sein Noth,
Da küsst man so manches Mündelein roth.

Ach zartes Jungfräulein von schöner Gestalt
In Zucht und Ehren mannichfalt!
Und wenn ich euch hätte,
So wär ich gesund,
Ihr habt mir mein junges Herze verwundt.

Die Liebe, die hat mich zu euch gezwungen,
Ist mir durch Mark und Bein gedrungen:
Ich will euch lieben
Bis in den Tod,
Mein Herzchen, mein Schätzchen, mein Mündelein roth.

Verlaßen will ich euch nimmermehr,
Reicht mir euer schneeweißes Händelein her,
Und saget mirs zu
In Zucht und in Ehren,
Daß ihr mir wollt zu eigen werden.

Ach Scheiden, ach Meiden, du schneidendes Schwert,
Hast mir mein junges Herze versehrt.
Wiederkommen macht,
Daß man Scheiden nicht achtt,
Ade, zu tausend guter Nacht.

Im Maien, im Maien, da freuet man sich,
Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich,
Da kommt so manches
Liebchen zusammen;
Ade, in tausend Gottes Namen.

106. Abschiedslied.

Wie schön blüht uns der Maien,
Der Sommer fährt dahin,
Mir ist ein feins Jungfräulein
Gefallen in den Sinn.
Oft sehen thut den Augen wohl:
Wenn ich an sie gedenke,
Mein Herz ist freudenvoll.

Wenn ich des Nachts will schlafen,
Kommt mir mein Feinslieb für;
Wenn ich dann thu erwachen,
So find ich nichts bei mir.
Erst hebt sich an ein große Klag:
Wenn ich von ihr muß scheiden,
Das macht mich alt und grau.

Ein Blümlein auf der Haiden
Mit Namen Wohlgemuth
Laß uns der lieb Gott wachsen,
Ist uns für Trauern gut.
Vergißmeinnicht steht auch dabei:
Grüß mir sie Gott im Herzen,
Die mir die Liebste sei.

Wollt Gott, ich möcht ihr wünschen
Zwei Rosen auf einem Zweig;
Hilf Gott, sollt ich sie wecken
Mit meinem stolzen Leib!
Das wär meinem Herzen ein großer Hort:
Nun thu mich, Herzlieb, trösten
Mit einem freundlichen Wort.

Der uns das Lied gesungen hat,
Von Neuem gesungen hat,
Das hat gethan ein freier Knab,
Gott geb ihm ein gut Jahr.
Er singt uns das und noch viel mehr,
Denn er ist inne worden
Was scheiden von Liebe thut.

---

107. Maienlied.

Im Maien, im Maien, die Vögelein singen,
Die Lämmelein auf grün Haide springen.

Sie springen und singen vor Herzliebchens Thür:
Komm doch zum Abendtänzchen herfür.

Ein Abendtänzchen, es ist nicht lang
Mit einer Schalmeien in Engelland.

Ich hoffe, sie werde bald wiederum kommen,
Der lustige Mai bringt fröhlich den Sommer.

Der fröhliche Sommer bringt frischen Klee,
Von Herzlieb Scheiden und das thut weh.

Von Herzlieb scheiden thut nimmermehr gut;
Wer soll denn trösten den Mädchen den Muth?

Das soll sich thun ein junger Gesell
Und der dem Mädchen recht wohl gefällt.

Gefällt er ihr im Herzen nicht,
So kriegt er das wacker braun Mädchen nicht.

Die Honnefer Jungen tragen breite Hüt,
Darunter tragen sie das falsche Gemüth.

Die Honnefer Männer gehn gern zum Wein,
Da sind die Weiber auch gern dabei;
Drum eßen die Kinder den Waßerbrei.

Den Waßerbrei, den dünnen Schlapp;
Der macht die Kinder nicht halb satt.

---

108. Der Mai.

Der Mai, der Mai, der lustige Mai,
Der kommt heran gerauschet.
Ich gieng in den Busch und brach mir einen Mai,
Der Mai und der war grune.
Faldera Vidubbedubbedubb,
Der Mai und der war grune.

Ich gieng vor Herzliebchens Fenster stehn,
Ich redt mit falscher Zungen:
Herzlieb, steh auf und laß mich ein,
Ich bringe dir den Mai von Grune.

Der Mai, den du mir bringen willst,
Den laß du mir dadraußen.
So setz ihn auf die weite breite Straß,
So wird er nicht erfrieren.

Ich setz ihn nicht auf die weite breite Straß,
Lieber wollt ich ihn begraben,
So soll das Grab auf ein anderes Jahr
Drei Rosen und eine Lilie tragen.

Trägt das Grab keine Rosen mehr,
So trägt es Mandelkerne,
Und wer ein fein Herzliebchen hat,
Der siehts von Herzen gerne.

Zu Rheindorf steht ein neues Haus,
Das ist gedeckt mit Leien
Da kommt alle Morgen mein Liebchen heraus,
Braun Nägellein sind ihre Kleider.

Sind sie nicht braun Nägellein,
So sind sie roth Scharlachen,
Und wer ein fein Herzliebchen hat,
Der kann wohl herzlich lachen.
Faldera Vidubbedubbedubb,
Der kann wohl herzlich lachen.

109. Mailehen.

Was steht auf unserer Lauben?
Drei Fähndelein stolz;
Ein Baum mit Haselnüßen,
Drei Fähndelum Dähndelum Dideldumdei,
Der Liebchen und der sind zwei.

Wem wollen wir das Blöndchen geben?
Drei Fähndelein stolz.
Dem Simon wohl in dem Leben,
Drei Fähndelum, Dähndelum, Dideldumdei,
Der Liebchen und der sind zwei.

Der soll sie auch behalten,
Drei Fähndelein stolz
Drei Tag und drei Nacht im Arme,
Drei Fähndelum Dähndelum, Dideldumdei,
Der Liebchen und der sind zwei.

110. Blumen an mein Hütchen.

Jungfrau, giebt mir die schneeweiße Hand
Und geht mit mir an diesen Tanz.
Blau, blau Blumen auf meinen Hut,
Hätt ich Geld und das wär gut,
Blumen an mein Hütchen.

Jungfer, ihr sollt tanzen,
Auf diesem Knubbel Lanzen.

Jungfrau, ihr sollt küssen;
Das thät die Jungfrau lüsten.

Jungfrau, ihr sollt nichen (neigen),
Das thät die Jungfrau strichen (ihr schmeicheln).

Jungfrau, ihr sollt scheiden;
Das thät der Jungfrau leide.
Blau blau Blumen auf meinen Hut,
Hätt ich Geld und das wär gut,
Blumen an mein Hütchen.

111. Mit Fuß und Augen.

Wenn alle Brünnlein fließen,
So soll man trinken.
Wenn ich mein'n Schatz nicht rufen darf, ja ja, rufen darf,
Thu ich ihm winken.

Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß,
Es sitzt eins in der Stuben,
Und die mir werden muß.

Was soll sie mir nicht werden?
Ich sehe sie so gern.
Sie hat zwei blaue Aeugelein,
Die glänzen wie zwei Stern.

Sie hat zwei rothe Bäckelein,
Sind rother als der Wein;
Ein solches Mädchen findt man nicht
Wohl unterm Sonnenschein.

„Herziger Schatz, ich bitte dich,
Ach laß mich gehen!
Denn deine Leute schmähen mich,
Ich muß mich schämen."

Was frag ich nach den Leuten,
Die mich thun schmähen?
Hei, so lieb ich noch einmal, ja ja, noch einmal
Die schönen Mädchen.

112. Das Abendstänzchen.

Ach Mutter, laßt uns schlafen gahn,
Wir haben unsre
Zum Falderidi zum Dibeldumbei,
Wir haben unsre Abendsarbeit gethan.

Ich kam wohl über einen Bungert zu gahn,
Da fand ich einen w. o.
Da fand ich einen Apfel stahn.

Ich pflück ihn ab, da war er mein;
Ich legt ihn in mein
Ich legt' ihn in mein Schreinelein.

Ich schnitt ihn in der Mitte von einein,
Die Kerne sprangen,
Die Kerne sprangen weit und breit.

Sie sprangen vor Herzliebchens Thür:
Da hielten sie ein
Zum Falderidi zum Dibeldumbei,
Da hielten sie ein Abendstänzchen dafür.

113. Abendstänzchen.

Ich trat auf einen Zaun und daß er kracht,
Da stand ein Herzbildchen und mich anlacht.

Ach Herzchen auf der Mauern, ach Lieb verzeih es mir,
Es ist mir kein ander lieber als du.

Die Leute klappern viel, es ist nicht wahr,
Mein Lieb schenkt mir einen Apfel in einem neuen Jahr.

Den Apfel trug ich mit mir heim,
Ich schloß ihn in ein Kistchen und das war klein.

Da lag der Apfel sieben ganzer Jahr
Und schadt dem Apfel nicht ein Haar.

Mein Lieb schenkt mir ein Meßer blank,
Da schnitt ich den Apfel und daß er sprang.

Die Kerne sprangen vor Herzliebchens Thür,
Da kam ein Abendstänzchen herfür.

114. Abendlied.

Des Abends wenn ich schlafen geh,
Dann kommt mein Schatz zu mir,
Mit einem goldnen Riegelein
Verriegelt ist die Thür.

Ach riegel nicht so feste zu,
Mein Schatz, mein Augentrost,
Ich will auch bei dir schlafen
In deinem Schooß.

Willst du auch bei mir schlafen
In meinem Schooß,
So must du draußen im Gärtchen stehn
Im grünen Gras.

Muß ich draußen im Gärtchen stehn
Im grünen Gras,
So fallen die Lilienblättchen
In meinen Schooß.

Die Blätter von den Bäumelein
Die fielen all auf mich;
Daß mich mein Schatz verlaßen hat,
Das kränket mich.

Daß mich mein Schatz verlaßen hat,
Das ist nun so,
Und wenn ichs wieder verbeßern könnt,
Des wär ich selber froh.

Auf einem Apfelbäumelein,
Da brech ich mir ein Reis,
Aus einem wackern Mägdelein,
Da mach ich mir ein Weib.

Ich hab dich also treu geliebt,
Du mich aber nicht:
Was hast du für ein falsches
Angesicht?

---

115. Das Abendlied.

Ich singe mein Abendliedchen
Und ich muß gahn,
Ich han ein knottrich Uehmchen (Oheimchen)
Daheime stahn.

Und soll das knuttrich Uehmchen
Alleine sein,
So muß das Abendliedchen
Gesungen sein.

---

116. Niederdeutsches Abendlied.

Nu laet uns sengen dat Abendleed,
Dann wi mötet gan.
Dat Känneken mit dem Wine,
Dat laten wi stan.

Dat Kännken mit dem Wine
Dat moet getrunken sin,
Also moet al dat Abendleed
Gesungen sin.

Een Kännken wolln wi trinken,
Kenn Geld habn wi nich mehr,
De Wirt will uns wol borgen
So lange wirs beger.

Wol unnerm Tannenbaume
Allda ick lag
In mines Feinsliebkens Arme
Die liebe lange Nacht.

Die Bläer von de Bäumen,
Die fällen ob mi;
Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat fröet mi.

Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat kömmt also:
Sie dacht sick to verbetern
Und betrog sick damö.

Des Abends, wenn et late is,
Stund hei wol vor der Thüer,
Mit seinem blanken Schwerde
Stund he dafüer.

Mit sinem blanken Schwerde
Glick as een Held;
Mit em will ick et wagen
Int wiete, wiete Feld.

Mit em will ick et wagen
To Water und to Land.
Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat givt mi keene Schand.

---

117. Verlust der Liebsten.

Ei Baur, laß mir die Röslein stehn,
Sie sind nicht dein,
Du trägst wohl noch von Neßelkraut
Ein Kränzelein.

Das Neßelkraut ist bitter und herb,
Es brennet sehr,
Verloren hab ich mein feines Lieb,
Das reut mich sehr.

Es reut mich sehr und thut mir
In meinem Herzen weh,
Daß ich die Herzallerliebste mein
Soll sehen nimmermeh.

118. Haidenröslein.

Es sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Haiden:
Sah, es war so frisch und schön
Und blieb stehn es anzusehn
Und stand in süßen Freuden.
Röslein Röslein Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

Der Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Daß ichs nicht will leiden.
Röslein Röslein Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

Doch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Haiden;
Röslein wehrte sich und stach;
Aber er vergaß darnach
Beim Genuß das Leiden.
Röslein Röslein Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

119. Der Kuckuck und die Nachtigall.

Einsmals in einem tiefen Thal
Der Kuckuck und die Nachtigall,
Thäten ein Wett anschlagen,
Zu singen um das Meisterstück,
Gewänn es Kunst, gewänn es Glück,
Dank sollt er davon tragen.

Der Kuckuck sprach: So dirs gefällt,
Ich hab zur Sach ein'n Richter erwählt,
Und thät den Esel nennen,
Denn weil er hat zwei Ohren groß
So kann er hören desto baß
Und was recht ist erkennen.

Sie flogen vor den Richter bald;
Wie ihm die Sache ward erzahlt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus;
Der Esel sprach: Du machst mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen.

Der Kuckuck drauf anfieng geschwind,
Kuckuck! er sang durch Terz, Quart, Quint
Und thät die Noten brechen.
Er lacht' auch drein nach seiner Art;
Dem Esel gefiel's; er sagt: nun wart!
Ein Urtheil will ich sprechen.

Wohl sungen hast du Nachtigall,
Aber Kuckuck, du singst gut Choral
Und hältst den Takt fein innen,
Das sprech ich nach meinem hohen Verstand,
Und kostets gleich ein ganzes Land,
So laß ich dichs gewinnen.

---

120. Kuckucks Harem.

Der Kuckuck ist ein braver Mann,
Der vierzehn Weiber brauchen kann.

Die erste kehrt die Stube aus,
Die zweite wirft den Unflat naus.

Die dritte macht das Feuer an,
Die vierte setzt das Waßer dran.

Die fünfte kocht den Hirsebrei,
Die sechste thut die Butter bei.

Die siebte geht und deckt den Tisch,
Die achte bringt ihm Fleisch und Fisch.

Die neunte trägt den braunen Kohl,
Die zehnte spricht, es schmeckt mir wohl.

Die eifte spült das Gläschen rein,
Die zwölfte schenkt ihm Bier und Wein.

Die dreizehnte macht das Bettchen warm,
Die vierzehnte schläft in Kuckucks Arm.

---

121. Kuckuck.

Ich bin Kuckuck und bleib Kuckuck
Und thu Kuckuck mich nennen,
Und wer mein'n Namn nicht merken kann,
Dem geb ich ihn zu erkennen.
Den Winter bin ich in dem Wald,
Den Sommer auf grünen Auen:
Da hat mein Herz seinen Aufenthalt
Bei schönen Schäfersfrauen.

Wenn meine Schäflein auf der Haid
In grünen Thälern grasen,
So hab ich meine Lust und Freud,
Setz mich auf grünen Wasen,
Und schrei mit heller Stimm Kuckuck,
Daß's in die Au erklinget,
Und ruf der schönsten Schäfrin zu,
Daß sie mir eines singet.

Mit einem Wort, es bleibt dabei,
Kuckuck will ich verbleiben,
Und will der Schäfrin meine Treu
Und Lieb aufs Neu verschreiben.
Bis endlich kommt der Vöglein Tod
Und stößt mir meine Glieder:
Behüt dich Gott, mein Schäferin,
Bis daß ich komme wieder.

---

122. Der Kuckuck als Liebesbote.

Der Kuckuck auf dem Zaune saß,
Kuckuck!
Es regnet sehr und er ward naß.
Guck immer Guck immer Kuckuck.

Darnach, so kam der Sonnenschein,
Der Kuckuck der ward hübsch und fein.

Da schwang er sein Gefieder,
Wollt übern See hinüber.

Der Kuckuck breit't seine Flügel aus,
Und flog den grünen Wald gar aus.

Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Goldschmieds Fenster saß.

Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Schmied mir von Gold ein Ringelein.

Schmied mir es an die rechte Hand,
Denn ich muß fort ins fremde Land.

Der Kuckuck breit't seine Flügel aus
Und flog den Wald bald ein und aus.

Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Liebchens Fenster saß.

Gott grüß dich, liebstes Herzchen mein,
Kuckuck!
Hier schickt dein Schatz ein Ringelein.
Guck immer Guck immer Kuckuck.

---

123. Frau Nachtigall.

Nachtigall, ich hör dich singen,
Das Herz im Leib möcht mir zerspringen.
Komm nur bald und sag mirs wohl,
Wie ich mich verhalten soll.

Nachtigall, ich seh dich laufen,
Aus dem Bächlein thust du saufen,
Du tunkst dein klein Schnäblein ein,
Meinst es wär der beste Wein.

Nachtigall, wo ist gut wohnen?
Bei den Linden, in den Donen,
Bei der schönsten Frau Nachtigall;
Grüß meinen Schatz viel tausendmal.

Deine Schönheit hat mich gebunden,
Ich hab deine Lieb empfunden,
Deine Lieb und Süßigkeit
Hat mir oft mein Herz erfreut.

Es freut mich mein junges Leben,
Das mit reiner Lieb umgeben;
Daß ich so viel leiden muß
Ist gewiß ein schwere Buß.

Thu dein Herz in zwei Stück theilen,
Komm zu mir, ich will dirs heilen.
Schlag die Grillen aus dem Sinn,
Laß die Lieb nur fahren hin.

Laß die Lieb nur immer fahren,
Weg mit solchem Hochmuthsnarren,
Der sich so viel bildet ein,
Meint, er wollt der Schönste sein.

Laß nur nach mit dem Stolzieren,
Du brauchst mich nicht zu vexieren,
Hast nicht Ursach stolz zu sein,
Schau nur in dein Herz hinein.

Lange hab ich still geschwiegen,
Weil du bist so hoch gestiegen:
Wer du bist, der bin auch ich;
Drum laß nach, zu lieben mich.

Hast gemeint, du wollst mich fangen,
Dieses war ja dein Verlangen;
Aber jetzt ist Alles aus,
Ich such mir einen Andern aus.

---

124. Gruß.

So viel Stern am Himmel stehen,
Soviel Schäflein als da gehen
In dem grünen grünen Feld,
Soviel Vöglein als da fliegen,
Als da hin und wieder fliegen,
Sovielmal sei du gegrüßt.

Soll ich dich denn nimmer sehen,
Ach, das kann ich nicht verstehen,
O du bittrer Scheidensschluß.
Wär ich lieber schon gestorben
Eh ich mir ein Lieb erworben,
Wär ich jetzo nicht betrübt.

Weiß nicht ob auf dieser Erden
Nach viel Trübsal und Beschwerden
Ich dich wiedersehen soll:
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mich zusammen,
Ach wie groß ist meine Noth.

Mit Geduld will ich es tragen,
Alle Morgen will ich sagen:
O mein Schatz, wann kommst zu mir?
Alle Abend will ich sprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
O mein Schatz gedenk an mich.

Ja ich will dich nicht vergeßen,
Wenn ich sollte unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen
Wie ein Kindlein in der Wiegen,
Das die Lieb thut wiegen ein.

---

125. Gruß.

Wenn du zu meim Schätzel kommst,
Sag, ich ließ sie grüßen;
Wenn sie fraget wie mirs geht?
Sag, auf beiden Füßen.

Wenn sie fraget, ob ich krank
Sag, ich sei gestorben,
Wenn sie an zu weinen fangt,
Sag, ich käme morgen.

---

126. Keine Freude.

Auf dieser Welt hab ich kein Freud,
Ich hab einen Schatz und der ist weit,
Und wenn ich mit ihm reden kunnt,
So würd mein junges Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein'n Schatz vieltausendmal,
Grüß ihn so hübsch, grüß ihn so fein,
Sag ihm, er soll mein eigen sein.

Und komm ich vor ein Goldschmiedshaus,
Der Goldschmied schaut zum Fester hinaus:
Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Schmied mir ein feines Ringelein!

Schmieds nicht zu groß, schmieds nicht zu klein,
Schmieds für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied mir meinen Namen dran,
Es solls mein Herzallerliebster han.

Hätt ich einen Schlüßel von rothem Gold,
Mein Herz ich dir aufschließen wollt.
Ein schönes Bild das ist darein,
Mein Schatz es muß wohl deines sein.

Wär ich ein Waldkleinvögelein,
So säß ich auf dem grünen Zweig,
Und wenn ich genug gepfiffen hätt,
Flög ich zu dir mein Schatz ins Reich.

Wenn ich zwei Taubenflügel hätt,
Wollt fliegen über die ganze Welt,
Wollt fliegen über Land und Meer
Hin wo mein Herzallerliebster wär.

127. Keine Freude.

Auf dieser Welt hab ich kein Freud,
Ich hab einen Schatz und der ist weit,
Er ist weit über Berg und Thal,
Daß ich ihn nicht mehr sehen kann.

Ich gieng wohl über Berg und Thal,
Da sang die schöne Frau Nachtigall,
Sie sang so hübsch, sie sang so fein,
Sie sang ich sollte glücklich sein.

Als ich wohl in die Vorstadt kam,
Da stund mein Schatz schon Schildwacht da.
Ach Schatz, ach Schatz, du kränkest mich,
Mein Fleisch und Blut verwandelt sich.

Mein Schatz nahm mich zum Goldschmied ein:
Schmied meinem Schatz ein Ringelein,
Schmied es an ihre rechte Hand,
Sie soll mit mir in Sachsenland.

In Sachsenland da reis ich nicht,
Lange Kleider trag ich nicht,
Lange Kleider und spitze Schuh
Die kommen keiner Dienstmagd zu.

Mein Schatz wollt mir einen Thaler gebn,
Ich sollt mit ihm spazieren gehn.
Spazieren gehn, das wäre fein:
Behalt den Thaler und geh allein.

---

128. Dursli und Babeli.

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Babeli;
Es hat zweu Züpfli gelb wie Gold,
Drum ist ihm au der Dursli hold.

Der Dursli geit dem Aetti na:
O Aetti! wotsch mer ds Babeli la?
„O nei! o nei! o Dursli my,
Mys Babeli isch no viel zu chly!"

O Müeti, liebstes Müeti my!
Cha ds Babeli no nüt ghüratt sy?
„Mys Babeli isch no viel zu chlei,
Es schloft dieß Jahr no sanft allei."

Der Dursli lauft i vollem Zorn
Wohl i die Stadt ga Solothurn;
Er lauft die Gaße-n-yn und us,
Bis daß er chunnt vor d's Hauptmas Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my!
Bruchst du ke Chnecht i Flandre-n-y?"
„O ja, o ja, o Dursli my,
I dinge di i Flandre-n-y."

Der Hauptma zieht der Seckel us,
Er git dem Durs drei Thaler drus.
Nu sä, nun sä, o Dursli my!
Jetzt bist de dinget i Flandre-n-y."

Der Dursli geit jetzt wieder hei,
Hei zu sym liebe Babeli chlei.
O Aetti, o Müeti, o Babeli my!
Jitz ha-n-i dinget i Flandre-n-y.

Das Babeli geit wohl hingers Huus,
Es greynt ihm fast die Aeuglein us.
„Ach Dursli! liebe Dursli my!
So hest du dinget i Flandre-n-y."

O Babeli, thu doch nit e so!
I will d's Jahr wieder umhi cho
U will bim Aetti frage-n-a,
Ob er mir d's Babeli deh well la.

U cha-n-i deh net selber cho,
Will dir es Briefli schrybe lo,
Darinne soll geschriebe sta:
Mys Babeli wott i nit verla.

U wenn der Himmel papyrige wär
Und e jede Sterne-n-e Schryber wär
U jedere Schryber hätt sine siebe Händ,
Sie schriebe doch alli mir Liebi kes End!

---

129. Das erwählte Schätzchen.

Ich hab mir eines erwählet
Ein Schätzlein und das mir gefällt,
Ist hübsch und fein,
Von Tugend so rein,
Fein tapfer und ehrlich sich hält.

Die Leute thun oftmals sagen,
Du hättest ein anderes Lieb;
So glaub ich es nicht
Bis daß es geschicht,
Mein Herz bleibt immer vergnügt.

Glaub nicht den falschen Zungen,
Die mir und dir nichts gunnen.
Bleib ehrlich und fromm
Bis daß ich wieder komm,
Drei Jahr gehen bald herum.

Und wenn ich dann wiederum komme,
So komm ich gleich wieder zu dir.
Dein' Aeugelein klar,
Dein schwarzbraunes Haar
Vergnügen mich ganz und gar.

---

130. Das Lieben erdacht.

Zum Sterben bin ich
Verliebet in dich,
Dein schwarzbraune Aeugelein
Verführen ja mich.

Bischt hier oder bischt dort
Oder sonscht an aim Ort,
Wollt wunsche könnt rede
Mit dir ai paar Wort.

Wollt wunsche, swär Nacht,
Mein Bettlein wär gmacht;
I wollt mich drein lege,
Feins Liebche darnebe,
Wollt's herze, daß s lacht.

Mein Herz ischt verwundt,
Komm Schatzerl, mach mich gsund;
Ach 'rlaub mir zu küsse
Dein purpurrothn Mund.

Dein purpurrothr Mund
Macht Herze gesund,
Macht d'Jugend verständig,
Macht Todte lebendig,
Macht Kranke gesund.

Sonscht Kainer ischt hier,
Derselbig gfall mir,
Hätt deine braun Aeugelein,
Dein schone Manier.

Mein Mutter d'hat nu
Ain schwarzbraune Kuh:
Wer wird sie dann melke,
Wenn 'ch heirate thu?

Der das Liedl hat gemacht
Hats Lieben erdacht,
Drum wunsch ich mein feins Liebchen
Vieltausend gute Nacht.

---

131. Die Amsel.

Gestern Abend in der stillen Ruh
Hört ich im Wald der Amsel zu.
Als ich nun da saß,
Meiner ganz vergaß,
Sprach mein Schatz: Nun hab ich dich,
Komm nun her, und küsse mich.

Sie kam daher und schmeichelt mir so schön,
Ließ ihre Treuheit zärtlich sehn;
Schmieget sich um mich,
Drückt' und küßte mich
Und schwur bei ihrer Lieb, allein
Ewig mir getreu zu sein.

Ei du Schmeichlerin, sprach ich unerschreckt,
Wer hat dir meinen Aufenthalt entdeckt?
Ja im grünen Wald
Ist mein Aufenthalt,
Wo ich schon oft in meinem Sinn
Ganz vergnügt gewesen bin.

So viel Laub an Busch und Linden ist,
Sovielmal hat mich mein Schatz geküßt;
Doch ich muß gestehn,
Daß sonst nichts geschehn;
Die Amsel in dem Wald allein
Könnte meine Zeugin sein.

---

132. Treue Liebe.

Ach wie ists möglich dann,
Daß ich dich laßen kann!
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du hast das Herze mein
So sehr genommen ein,
Daß ich kein'n Andern lieb
Als dich allein.

Wenn mir das Glück nicht wollt,
Daß ich dein werden sollt,
So lieb ich dennoch dich,
Glaubs sicherlich.

Ich will zu jeder Zeit
Dir zu Dienst sein bereit
Bis daß ich kommen werd
Unter die Erd.

Nach meinem Tod alsdann
Nimmst du geliebter Mann
An meiner Todtenbahr
Die Inschrift wahr:
Hier liegt begraben drein,
Die dich geliebt allein,
Die dich geliebet hat
Bis an das Grab.

133. Nach derselben Weise.

Blau ist ein Blümelein,
Heißet Vergißnichtmein.
Leg es ans Herze dein
Und denk an mich.
Stirbt Blum und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich,
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir.

Wär ich ein Vögelein,
Wollt ich bald bei dir sein,
Scheut Falk und Habicht nicht,
Flög schnell zu dir.
Schöß mich ein Jäger todt,
Fiel ich in deinen Schooß.
Sähst du mich freundlich an,
Gern stürb ich dann.

---

134. Priester als Arzt.

Guten Abend, liebes Kind,
Ach wie froh, daß ich dich find.

Liebes Kind, was machest du?
Schlafest oder wachest du!

Ich schlafe nicht, ich bin sehr krank,
Ich werd es nicht mehr machen lang.

Lauft zum Priester, lauft geschwind,
Daß er uns zusammen bind.

Wenn wir dann beisammen sein,
Wird sich unser Herz erfreun.

Unser Herz und unser Sinn,
Denn du bist und bleibst mein Kind.

Deine Haar sind kirschenschwarz,
Liebe mich, mein schönster Schatz.

Deine Augen sind hell und klar,
Liebe mich noch manches Jahr.

Deine Wangen sind rosenroth,
Liebe mich bis in den Tod.

Dein Mund der ist zuckersüß,
Liebe mich an Händ und Füß.

Deine Brüst sind kugelrund,
Liebe mich aus Herzensgrund.

Deine Hände sind schneeweiß,
Liebe mich über alle Weis.

Deine Füße sind geschwind,
Liebe mich, mein liebes Kind.

Und am End ist alles aus,
Jeder geht vergnügt nach Haus.

135. Zum letzten Mal.

Du wirst mirs ja nit übel nehma,
Wenn i nit meh zu di komma;
Denn du weist ja allzuwohl,
Warum i nit meh komma soll.

Bei meinem Eid, i hab di lieb ghat,
Hab dirs oft gsagt, daß i di lieb hab;
Doch du weist ja allzuwohl
Warum i nit meh liebe soll.

Den schönen Strauß, i hab ihn gfunden,
Hab ihn gpflückt und hab ihn gbunden,
Doch du weist ja allzuwohl,
Wer den Strauß nu haben soll.

O hätt i's nur verschlaf'n könna!
Doch i kanns nit, thust mirs lähma;
Denn du weist ja allzuwohl
Warum i nit meh schlafe soll.

Hier unterm Brustlatz thut mirs pocha,
Komm ans Herz mi, laß di drucka!
Ach, du weist ja allzuwohl
Daß i di nit meh drucka soll.

136. Schätzelein es kränket mich.

Schätzelein, es kränket mich,
Deine Eltern leidens nicht,
Daß ich liebe dich;
Aber ich kann nicht mehr
Vergeßen dich.

Es mag sein beim Trinken oder Eßen
Kann ich deiner nimmermehr vergeßen.
Es vergeht ja keine Stund,
Es vergeht kein Augenblick,
Daß ich Seufzer zu dir schick
Aus Herzensgrund.

Wenn alle Waßer wären Wein,
Und alle Berge wären Edelstein,
Und sie wären mein,
So sollte mir mein Schätzlein
Noch viel lieber sein.

Schätzelein nun zum Beschluß,
Dieweil ich von dir scheiden muß,
Von der Herzenslust,
Reich du mir dein Händelein,
Reich ich dir mein Mündelein
Zum Abschiedskuß.

137. Die Verlaßene.

Ach in Trauer muß ich leben,
Sag einmal, was ist die Schuld?
Weil mein Schatz mirs hat aufgeben,
Muß ichs leiden mit Geduld.

Vater und Mutter wollens nicht leiden,
Gelt, mein Schatz, das weist du wohl.
Kannst dein Glück noch beßer machen,
Weil ich dich nicht haben soll.

Rosmarin und Lorberblätter
Schenk ich dir zu guter Letzt,
Das soll sein das Angedenken
Weil du mich nochmals ergetzt.

Treue Liebe brennt von Herzen,
Treue Liebe brennet heiß,
Ach wie muß das Herzlein lachen,
Das von keiner Untreu weiß.

Stehn zwei schöne Stern am Himmel,
Leuchten wie das klare Gold,
Der Eine leuchtet meinem Schätzchen,
Der Andre durch das finstre Holz.

Da sind wir oft beisammen geseßen
Manche schöne halbe Nacht,
Haben manchen Schlaf vergeßen,
Und mit Lieben zugebracht.

Morgen wenn ich früh aufstehe,
Ist mein Schatz schon aufgeputzt,
Schon in Stiefeln, schon in Sporen
Reicht er mir den Abschiedskuss.

Spielet auf, ihr Musikanten,
Spielet auf eur Saitenspiel,
Meinem Schätzlein zu gefallen,
Mags verdrießen wer da will.

Bist nun weit aus meinen Augen
Aber nicht aus meinem Sinn,
Du hättest mir doch können glauben,
Daß ich treu beständig bin.

Komm ich Morgens auf die Gaße,
Sehn mirs alle Leute an,
Meine Augen stehn voll Waßer,
Weil ich dich nicht vergeßen kann.

---

138. Vorbedeutung.

Schönster Schatz auf Erden,
Lieb ich dich ganz allein:
Ich hoff du sollst mein werden,
Mein eigen sollst du sein.

Giebst du mir Wein zu trinken,
So thu ich dir Bescheid,
Thust du mir heimlich winken,
So ist mein Herz erfreut.

All Freud ist mir benommen
Vor lauter Traurigkeit.
Ich hab meinen Schatz gesehen
In einem weißen Kleid.

Hab ich ihn heut gesehen
Und nicht mehr sehen kann,
Thut mir mein Herz so wehe,
Es brennt wie Feur und Flamm.

Glaub nicht der falschen Zunge,
Die mich so sehr veracht't:
Wer mir meinen Schatz nicht gönnet,
Dem sag ich gute Nacht.

Ich geh nicht aus dem Städtchen,
Ich geh nicht aus der Stadt
Bis ich meinen Herzallerliebsten
In meinen Armen hab.

---

139. Erhörung.

Heut hab ich die Wach allhier,
Schönste, vor deiner verschloßenen Thür.
Alle Flüße haben ihren Lauf
Und Niemand ist, der mit mir bleibet auf.

Hohe hohe Berge und tiefes Thal
Bin ich zu dir gegangen viel tausendmal.
Froh wollt ich sein, wenn es dir wohl ergeht,
Obwohl mein jung frisch Leben in Trauern steht.

Harfenklang und Saitenspiel
Hab ich laßen klingen so oft und so viel.
Geht es dir wohl, so denk an mich,
Geht es dir übel, so kränkt es mich.

Die Sonn und der Mond und das ganze Firmament
Die sollen mit mir trauern bis an das End.
Ach warum ließest du mich nicht ein:
Wie kannst du so unbarmherzig sein?

Unbarmherzig bin ich nicht,
Mein Vater und Mutter schlafen noch nicht:
Wenn Vater und Mutter schlafen sein,
So kannst du bei mir bleiben die ganze Nacht allein."

140. Trauerbotschaft.

Des Sonntag Morgens in aller Fruh,
Da kam mir eine traurige Botschaft zu,
Dieweil ich von meinen Schatz hab Abschied genommen,
Ich sollt doch noch einmal zu ihr kommen.

Und da ich zu ihr gekommen bin,
Da thät sie mir sagen in aller Still:
Ich sollt sie nicht verlaßen in aller ihrer Noth,
Ich sollt sie treulich lieben bis in den Tod.

Schau an mein bleiches Angesicht,
Schau an wie die Lieb es hat zugericht't.
Kein Feuer auf Erden mag brennen so heiß
Als heimliche Liebe, da Niemand von weiß.

Ich hab einen Schatz, und den muß ich meiden,
Muß von ihm gehn, kein Wort mit ihm reden.
Und hätt ich ein Herz viel härter als Stein,
So könnt ich doch nimmer wieder fröhlich sein.

Disteln und Dornen, die stechen ja so sehr,
Aber falsche Zungen, die stechen noch viel mehr.
Lieber wollt ich gehn, wo Disteln und Dornen stehn
Als wo zwei falsche Zungen beisammen gehn.

Mit Trauern da muß ich schlafen gehn,
Mit Trauern muß ich wieder auferstehn;
Mit Weinen und Klagen vertreib ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben was mein Herz erfreut.

Nun bitt ich, du wollst bei meinem Begräbniſs sein,
Und wollst mich auch legen ins Grab hinein;
Und wollst mich helfen tragen ins kühle Grab,
Dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

Unter meinem Herzen da liegt ein großer Stein,
Darunter liegt begraben die Herzallerliebste mein.
Läg ich nur auch schon im kühlen Grab
Bei der, die ich so treulich geliebet hab.

141. Zum Abschied.

Ade galantes Mägdelein,
Könnt ich noch einmal bei dir sein
Wohl um zu küssen deinen rothen rothen Mund,
So würde mein jung frisch Herz gesund.

Ach du süßer Zuckermund,
Wie oft hast du mein junges Herz verwundt,
Hast mir es verwundt, verwundt bis in den Tod:
So steht mein junges Herz in großer Noth.

Nun Ade und ich muß fort,
Ich muß mich begeben an ein ander Ort,
Ich muß mich begeben zu Waßer und zu Land;
In Ehren marschieren ist Niemand Schand.

Könnt ich krähen als wie ein Hahn,
Könnt ich schwimmen als wie ein Schwan,
So wollt ich schwimmen wohl über den Rhein
Zu der Herzallerliebsten mein.

Wären alle Berge Carfunkelstein,
Alle Sterne sollten Schreiber sein,
So ließ ich schreiben ein Briefelein
Zu der Herzallerliebsten mein.

---

142. Der treue Knabe.

Es war einmal ein feiner Knab,
Der liebt sein Schätzlein sieben Jahr.

Sieben Jahr und noch viel mehr,
Die Lieb die nahm kein Ende mehr.

Da fuhr der Knab ins Niederland,
Indem ward ihm sein Herzlieb krank.

Es war so krank bis in den Tod,
Drei Tag drei Nacht sprach sie kein Wort.

Und als der Knab die Botschaft kriegt,
Daß sein Herzlieb am Sterben liegt,

Verließ er gleich sein Haus und Gut,
Wollt sehn was sein Herzliebchen thut.

Er gieng auf ihr Schlafkämmerlein:
Wie gehts, wie stehts mein Schätzelein?

Gott Dank, Gott Dank mein feiner Knab,
Mit mir wirds heißen bald, ins Grab.

Ach nein ach nein, nicht so geschwind,
Dieweil wir zwei Verliebte sind.

Ach nein, ach nein Herzliebste mein,
Die Lieb und Treu muß länger sein.

Er nahm sein Lieb wohl in den Arm,
Sie ward ihm kalt und nimmer warm.

Geschwind, geschwind bringt mir ein Licht,
Sonst stirbt mein Schatz, das Niemand sicht.

Er rief und schrie aus heller Stimm:
Ach Gott, laß mir mein Engelskind.

Er rief und schrie aus heller Stimm:
Jetzt ist mein Freud und Alles hin.

Und als das Mädchen gestorben war,
Er legt es auf die Todtenbahr.

Man trug es heraus und nimmer herein,
Man trug es zu dem Kirchhof ein.

Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,
Darunter trug er groß Herzeleid.

Sieben Jahr und noch viel mehr,
Sein Trauern nahm kein Ende mehr.

Groß Herzeleid, groß Traurigkeit,
Gott tröst die Seel in Ewigkeit!

143. Sterben ist harte Buß.

Sterben ist ein harte Buß;
Weiß wohl daß ich sterben muß,
Und ein Röslein rosenroth
Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich mal gestorben bin,
Wo begräbt man mich dann hin?
Schau nur in den Kirchhof nein,
Da wird noch ein Plätzchen sein!

Wachsen schöne Blümlein raus,
Geben dir ein'n schönen Strauß.
Ach, was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein und nicht hinaus
Trägt man mich ins Grabeshaus.
Habs gesehen in der Nacht,
Hats ein Traum mir kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt ich gehn,
Thät das Grab schon offen stehn;
Ach, das Grab war schon gebaut,
Hab es traurig angeschaut.

War wohl sieben Klafter tief,
Drinnen lag ich schon und schlief;
Als die Glock hatt ausgebraust
Giengen unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,
Wenns zwei Herzallerliebste sein,
Die des Todes Sichel scheidt;
Das ist wohl das gröste Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,
Wenn es heißt: ins Grab hinein;
Ach, was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod.

144. Mädchen wie Corallen.

So hat Gott die Welt erschaffen,
Anders konnt er es nicht machen;
Ists einmal im Herzen drin,
Gehts so bald nicht aus dem Sinn.

Auf dem See da schwimmt ein Schwanen,
Schwarzbraunes Mädchen wie Corallen;
Mädchen, wie bist du so schön gestalt
Gleich wie die Rosen blühen in dem Wald.

Rosen blühen, sie müßen verderben,
Mensch gedenk, du must einmal sterben.
Dann kommt der Tod, der die Lieb zerbricht,
Nimmt hinweg dein schönes Angesicht.

Auf dem Grabstein kann man lesen:
Der hier liegt ist mein Schatz gewesen.
Der hier liegt in Verwesenheit,
Mein Herz kann nicht vergeßen sein.

145. Liebesklagen.

In Trauern und Unruh
Bring ich mein Leiden zu.
Ich mag schlafen oder wachen,
Machst du mir viel zu schaffen:
Sind zwar die Augen zu,
Hat doch das Herz nicht Ruh.

Du sagst, du liebest mich,
Das Widerspiel seh ich.
Einen Andern thust du lieben,
Mich suchst du zu betrüben:
Drum sag es mir nicht mehr,
Daß du mich liebst so sehr.

Ich wünscht, ich läg und schlief
Viel tausend Klafter tief
Im Schooß der kühlen Erden,
Weil du mir nicht kannst werden,
Ich nichts zu hoffen hab
Als nur das kühle Grab.

Komm, Erde, deck mich zu,
Sonst find ich keine Ruh,
Vertilge meinen Namen,
Lösch aus die Liebesflammen,
Die heiße Liebesgluth,
Die ewig brennen thut.

146. Erfüllung.

Wohl heute noch und morgen,
Da bleib ich, Lieb, bei dir.
Wenn aber kommt der dritte Tag,
So muß ich fort von hier.

Wann aber kommst du wieder,
Herzallerliebste mein,
Und brichst die rothen Rosen,
Und trinkst den kühlen Wein?

Wenns schneiet rothe Rosen,
Wenns regnet kühlen Wein;
So lang sollst du noch warten,
Herzallerliebste mein!

Gieng sie in Vaters Garten,
Legt nieder sich, schlief ein,
Da träumet ihr ein Träumelein
Wies regnet kühlen Wein.

Und als sie da erwachte,
Da war es lauter Nichts,
Da blühten wohl die Rosen
Und blühten über sie.

Ein Haus thät sie sich bauen
Von lauter grünem Klee,
Thät aus zum Himmel schauen
Wohl nach dein Rosenschnee.

Mit gelb Wachs thät sies decken,
Mit gelber Lilie rein,
Daß sie sich könnt verstecken,
Wenns regnet kühlen Wein.

Und als das Haus gebauet war,
Trank sie den Herrgottswein;
Ein Rosenkränzlein in der Hand
Schlief sie darinnen ein.

Der Knabe kehrt zurücke,
Geht zu dem Garten ein,
Trägt einen Kranz von Rosen
Und einen Becher Wein.

Hat mit dem Fuß gestoßen,
Wohl an das Hügelein,
Er fiel, da schneit' es Rosen,
Da regnets kühlen Wein.

---

147. Abschied.

So wünsch ich ihr eine gute Nacht,
Bis der ich war alleine;
Ein freundlich Wort sie zu mir sprach,
Da wir uns sollten scheiden:
Scheid nicht mit Leid,
Gott weiß die Zeit,
Die Wiederkehr bringt Freuden.

Da ich am jüngsten bei ihr war,
Ihr Antlitz sah ich röthen,
Sie sah mich Knaben freundlich an
In unsern Scheidenöthen.
Mein liebes Herz,
Scheiden bringt Schmerz;
Ich bins wohl inne worden.

Das Mägdlein an der Zinne stand,
Fieng kläglich an zu weinen,
Gedenk daran, du junger Knab,
Laß mich nicht lang alleine.
Kehr wieder bald,
Mein Aufenthalt,
Lös mich aus schweren Träumen.

Der Knab wohl über die Haide ritt,
Er warf sein Rößlein herumme.
Nun gesegne dich Gott, mein schönes Lieb,
Kehr deine Red nicht umme.
Beschert Gott Glück,
Geh nicht zurück,
Du bist meines Herzens Krone.

Und der uns dieses Liedchen sang,
Von neuem hat gesungen,
Das hat gethan ein freier Knab,
Es ist ihm wohlgelungen.
Er singt uns das,
Dazu noch baß:
Hats Mädchen überkommen!

148. Wie weh thut Scheiden.

Ach Gott, wie weh thut Scheiden!
Hat mir mein Herz verwundt;
So trab ich über die Haiden
Und traur zu aller Stund.
Der Stunden der sind allsoviel,
Mein Herz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Hatt mir ein Gärtlein bauet
Von Veil und grünem Klee,
Ist mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh;
Ist mir erfroren bei Sonnenschein
Ein Kraut Jelängerjelieber,
Ein Blümlein Vergißnitmein.

Das Blümlein das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine;
Ihr Mündlein, das ist zart.
Ihr Aeuglein, die sind hübsch und fein;
Wenn ich an sie gedenke,
Wie gern wollt ich bei ihr sein!

Sollt mich meines Buhlen erwegen
Wie oft ein Andrer thut,
Sollt führen ein fröhlich Leben,
Dazu einen leichten Muth,
Das kann und mag doch nicht so sein;
Gesegne dich Gott im Herzen,
Es muß geschieden sein.

149. Abschiedslied.

Jetzt kauf ich mir ein Fähnlein an meinen Degen
Und ein Sträußlein auf meinen Hut,
Kauf mir ein Tüchlein in meine Tasche
Für meine Aeugelein abzuwaschen
Weil ich von dir scheiden muß.

Jetzt zieh ich fort in fremde Lande,
Schönster Schatz, vergiß mein nicht.
Trink mit mir ein Gläslein mit Weine,
Meine Gesundheit wie die Deine,
Schatz weil ich von dir scheiden muß.

---

150. Die Gnade kannst du haben.

Straßburg, Straßburg muß ich laßen,
Straßburg ist eine schöne Stadt,
Und darin muß ich verlaßen
Meinen auserwählten Schatz.

Schönster Schatz, es thut mich kränken
Tausendmal in Einer Stund;
Wenn ich nur die Gnad könnt haben,
Dir zu küssen deinen Mund.

Ja die Gnad kannst du wohl haben,
Mir zu küssen meinen Mund,
Wenn du mir getreu willst bleiben
Bis zur letzten Viertelstund.

Saßen einst zwei Turteltäubchen
Dort auf einem dürren Ast:
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

---

151. Wenn ich komm, wenn ich komm.

Muß i denn, muß i denn zum :,: Städtele naus, :,:
Und du mein Schatz bleibst hier?
Wenn i komm, wenn i komm, :,: wenn i wiederum
komm :,:
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i gleich nit alleweil bei dir sein,
Han i doch ein Freud an dir.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum
komm
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

Wie du weinst, wie du weinst, daß i :,: wandern muß :,:
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei;
Sind au draus, sind au draus der :,: Mädele viel :,:
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du nit, wenn i en Andere seh,
No sei mein Lieb vorbei.
Sind au draus, sind au draus der :,: Maidele viel :,:
Lieber Schatz, i bleib dir treu.

Uebers Jahr, übers Jahr, wenn mer :,: Träubele schneidt :,:
Stell i mi wiederum ein.
Bin i dann, bin i dann dis :,: Schätzele noch :,:
So soll die Hochzeit sein.
Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
Da gehör i mein und dein;
Bin i dann, bin i dann dis Schätzele noch,:,:
So soll die Hochzeit sein.

---

152. Lieben ist gut.

Lieben, Lieben das ist gut,
Wer es recht verstehen thut;
Wer es aber nicht recht kann,
Der muß Lehre nehmen an.

In dem Walde singt ein Vogel,
Das ist eine Nachtigall.
Nachtigall, Nachtigall,
Grüß mein'n Schatz vieltausendmal.

Auf dem Berg da springt ein Waßer:
Wär es lauter kühler Wein!
Kühler Wein, kühler Wein:
Schätzlein, könnt ich bei dir sein!

In dem Waßer schwimmt ein Fisch:
Glücklich ist der vergißt,
Der vergißt, der vergißt
Was nicht mehr zu ändern ist.

Schätzlein, reich mir deine Hand,
Deine Hand zum Unterpfand.
Zum Beschluß einen Kuss,
Weil ich von dir scheiden muß.

Scheiden ist ein hartes Wort,
Du bleibst hier und ich muß fort.
Weit und breit ist die Zeit,
Breiter viel die Ewigkeit.

Wenn wir uns dann nicht mehr sehn,
Bleibt doch unsre Freundschaft stehn,
Freundschaft stehn, Freundschaft stehn
Bis wir uns denn wiedersehn.

---

153. Soldatenliebe.

Schätzlein, sag mir für gewiss,
Warum du traurig bist?
Hast du einen Andern auf deiner Seite,
Der dir viel lieber ist?

„Einen Andern hab ich nicht,
Doch dich nehmen darf ich nicht.“
So geh nur weiter
Und werd ein Reiter.
Daß ich dich nicht wiederseh.

Wenn ich ein Reiter bin,
Schreib ich dir einen Brief hierhin,
Drin laß ich dich grüßen,
Auf daß du sollst wißen,
Daß dein Schatz ein Reiter ist.

Straßburg ist eine schöne Stadt,
Wo man viel Soldaten hat.
Da hört man das Trommeln, das Pfeifen, das Spielen,
So heißt es, wir müßen in das deutsche Land marschieren,
Wohl in das deutsche Niederland.

Hamburg ist eine schöne Stadt
Wo mein Schatz gewohnet hat
Da muß ich nun wandern auf fremden Straßen
Und muß meinen Schatz einem Andern überlaßen.
Ach Gott, wie hart ist das,
Wenn man kein'n Schatz mehr hat!

154. Die Mühle.

Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein goldnes Haus,
Da schauen alle Morgen
Drei schöne Jungfrauen heraus.

Die Eine heißt Susanne,
Die andre Annemarei,
Die dritte darf ich nicht nennen,
Die soll mein eigen sein.

Da drunten in jenem Thale,
Da treibt das Waßer ein Rad,
Das malet nichts als Liebe
Von Morgen bis Abend spat.

Das Rad das ist zerbrochen,
Die Lieb hat doch kein End.
Wenn zwei Herzliebchen scheiden,
So reichens einander die Händ.

Ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Der hat mein jung frisch Leben
Von Freude zur Trauer gebracht.

Und soll ich einsmals scheiden,
Wo begräbt man mich dann hin?
In meines Liebchens Garten,
Wo rothe Röslein stehn.

Und sind es keine Röslein
So ists Muscatenkraut,
Du hast mir die Treu versprochen,
So bist du meine Braut.

Es ist kein Röslein so rosenroth,
Es sitzt ein Würmchen darin,
Kein Mädchen von achtzehn Jahren,
Es hat einen falschen Sinn.

Hier hat das Lied ein Ende,
Es hats ein Müller erdacht
Den hat des Ritters Töchterlein
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

155. Abschied.

Schätzchen ade!
Scheiden thut weh.
Weil ich denn Scheiden muß,
So gieb mir einen Kuß.
Liebchen ade!
Scheiden thut weh.

156. Drei Reiter am Thor.

Es ritten drei Reiter am Thor hinaus,
Ade!
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus.
Ade!
Und soll es denn geschieden sein,
So reich mir dein goldenes Ringelein,
Ade, Ade! Ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

Goldringlein reichen und das thut weh,
Ade!
Wir beide wir scheiden uns nimmermeh,
Ade!
Es scheidet so manches Mündlein roth,
Und der uns scheidet, das ist der Tod.
Ade, Ade, Ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

Es scheidet so manches Kind aus der Wiegn,
Ade!
Wann werd ich mein schwarzbraunes Mädel doch kriegn?
Ade!
Und ist es nicht morgen und ist es nicht heut,
Es macht uns allbeiden doch große Freud.
Ade, Ade, Ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh!

157. Jungbrunnen.

Bei meines Buhlen Haupte
Da steht ein goldner Schrein,
Darinnen liegt verschloßen
Das junge Herze mein.
Wollt Gott, ich hätt den Schlüßel,
Ich würf ihn in den Rhein,
Wär ich bei meinem Buhlen,
Wie möcht mir beßer sein?

Bei meines Buhlen Füßen
Da fließt ein Brünnlein kalt,
Und wer des Brünnleins trinket,
Der jungt und wird nicht alt.
Ich hab des Brünnleins trunken
So manchen stolzen Trunk;
Viel lieber wollt ich küssen
Meines Buhlen rothen Mund.

In meines Buhlen Garten
Da stehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muscaten,
Das andere Nägelein.
Muscaten die sind süße,
Die Nägelein sind räß,
Die geb ich meinem Buhlen,
Daß er mein nicht vergeß.

Zu Dienst sei dieß gesungen
Der Allerliebsten mein,
Ihre Lieb hat mich bezwungen,
Ich kann ihr feind nicht sein.

Dieweil ich hab das Leben,
Das glaub sie mir fürwahr,
Will ich sie nicht aufgeben,
Und lebt ich tausend Jahr!

Und der uns diesen Reihen sang,
So wohl gesungen hat,
Das haben gethan zwei Hauer
Zu Freiburg in der Stadt;
Sie haben so wohl gesungen
Bei Meth und kühlem Wein;
Dabei da ist gesessen
Der Wirthin Töchterlein.

---

158. Abschied.

Morgen muß ich weg von hier
Und muß Abschied nehmen.
O du allerschönste Zier,
Scheiden das bringt Grämen.
Da ich dich so treu geliebt
Ueber alle Maßen
Soll ich dich verlaßen.

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn und Mond bewegen sich
Ehe sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au
Steht mein jung frisch Leben:
Soll ich denn mein Leben lang
In der Fremde schweben?
Hab ich dir was zu Leid gethan,
Halt ich um Verzeihung an,
Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei'n,
Die ich zu dir sende.
Tausend schick ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus
Weil ich dein gedenke.

---

159. Abschiedsklage.

Insbruck, ich muß dich laßen,
Ich fahr dahin mein Straßen
In fremde Land dahin;
Mein Freud ist mir genommen,
Die ich nicht mag bekommen
Wo ich im Elend bin.

Groß Leid muß ich jetzt tragen,
Das ich allein thu klagen
Dem liebsten Buhlen mein;
Ach Lieb, nun laß des Armen
Im Herzen dich erbarmen,
Daß ich muß dannen sein!

Mein Trost ob allen Weiben!
Dein thu ich ewig bleiben,
Stät, treu, in Ehren fromm;
Nun müß dich Gott bewahren,
In aller Tugend sparen
Bis daß ich wiederkomm.

160. Abschiedsständchen.

Entlaubet ist der Walde
Gen diesem Winter kalt,
Beraubet werd ich balde
Meins Liebs, das macht mich alt.
Daß ich die Schön muß meiden,
Die mir gefallen thut,
Bringt mir manchfältig Leiden,
Macht mir einn schweren Muth.

Läßt du mir nichts zur Letze,
Mein fein braun Mägdelein,
Das mich dieweil ergetze,
Da ich von dir muß sein?
Hoffnung muß mich ernähren,
Nach dir sonst werd ich krank,
Thu bald herwieder kehren,
Die Zeit ist mir zu lang.

Sei weis, laß dich nicht affen!
Der Klaffer sind so viel;
Halt dich gen mir rechtschaffen!
Treulich dich warnen will.
Hüt dich vor falschen Zungen,
Darauf sei wohl bedacht,
Sei dir, schöns Lieb, gesungen
Zu einer guten Nacht.

---

161. Der Baum im Odenwald.

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aest,
Da bin ich schon viel tausendmal
Bei meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön,
Ich und mein Schätzchen horchen auf,
Wenn wir selbander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig.
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum;
Ach Schätzchen bin ich bei dir gwest,
Oder ist es nur ein Traum?

Und als ich wiedrum kam zu ihr,
Gehauen war der Baum,
Ein andrer Liebster stand bei dir:
O du verfluchter Traum!

Der Baum, der steht im Odenwald
Und ich bin in der Schweiz,
Da liegt der Schnee und ist so kalt,
Das Herz es mir zerreißt.

---

162. Die drei Röselein.

Jetz gang i ans Brünnele,
Trink aber nit,
Da such i mein herztausige Schatz,
Findn aber nit.

Jetzt loß i mein Aeugele
Um und um gehn,
Do seh i mein herztausige Schatz,
Bei nem Andern stehn.

Bei nem Andern sehn stehn,
Ach das thut weh!
Jetzt bhüt di Gott, herztausige Schatz
Dich seh i nimmer meh.

Jetz kauf i mi Dinte
Un Feder un Papier
Un schreib meim herztausige Schatz,
Einen Abschiedsbrief.

Jetz leg i mi nieder
Aufs Heu un aufs Moos,
Do falle drei Röfele
In meinen Schooß.

Und diese drei Röfele
Sin roseroth,
Jetzt weiß i nit, lebt mein Schatz
Oder ist er todt.

163. Nächten und heute.

Nächten, da ich bei ihr was,
Schwatzten wir dann dieß, dann das,
Auch sehr freundlich zu mir saß,
Sagt, sie lieb mich ohn all Maaß.

Nächten, da ich von ihr scheid,
Freundlich wir uns herzten beid,
Mir verhieß bei ihrem Eid,
Mein zu sein in Lieb und Leid.

Nächten, da ich von ihr gieng,
Sie gar freundlich mich umfieng,
Dazu ferne mit mir gieng,
Gar sehr gut war alles Ding.

Heute, da ich zu ihr kam,
War ihr alles widerzam,
Bös Bescheid ich da bekam,
Must abziehn mit Spott und Scham.

164. Rosenthal.

Wer will mit in den Rosenthal gehn,
Allwo die Rosen am Schönsten stehn?
Stehn der Rosen im Garten soviel,
Kann man brechen wo man will.

Haben wie Rosen beisammen gesessen,
Du bist mein Schatz, mein Engel gewesen;
Hätt mir nicht gebildet ein,
Daß mein Schatz so falsch könnt sein.

Hört ihr nicht den Jäger blasn,
In dem Wald auf grünem Wasen?
Den Jäger mit dem grünen Hut,
Der meinen Schatz verführen thut?

165. Der Abschied im Korbe.

So fahr nur hin du Stolze!
Was hab ich dir gethan,
Daß du an mir vorbeigehst
Und schaust mich gar nicht an?
Du schlägst ja deine Augen
Vor meinen zu der Erd
Als wenn ich deines Gleichen
Niemals gewesen wär.

Wärst du nicht hergekommen,
Hätt nicht geschickt nach dir,
Es giebt noch andre Frommen,
Die wohl gefallen mir.
Reich und schön, das bist du nicht,
Das weist du selber wohl,
Ja wahrlich deines Gleichen
Bekommt man überall.

Der Abschied ist geschrieben,
Das Körblein ist gemacht,
Wärst du mir treu geblieben,
Ich hätt nicht falsch gedacht.
So nimm das Körblein in die Hand
Und leg den Abschied bei:
Hinfüro sei geschieden
Aus falscher Lieb und Treu.

166. Ade mein Schatz.

Ich kann und mag nicht fröhlich sein;
Wenn andre schlafen
So muß ich wachen,
Muß traurig sein.

„Warum mußt du denn traurig sein?
Wenn sie dich fragen,
So sollst du sagen
Schatz, du bist mein.

„Du bist mein und ich bin dein,
Im Rosengarten
Will ich dein warten,
Im grünen Klee.“

Darfst mein nicht warten, bin viel zu schlecht,
Frei dir 'ne Reiche,
Die deines Gleichen,
Wies erb und recht.

„Ich freie nicht nach Geld und Gut,
An Gottes Segen
Ist alles gelegen,
Wers glauben thut“.

Wers glauben thut, der ist nicht hie,
Ist weggenommen
Wird wieder kommen
Spät oder früh.

Kommt er denn nicht zur rechten Zeit
Will ich ihn meiden;
So sind wir Beiden
Geschiedne Leut.

Geschiedne Leut bis an das Grab,
Die rothen Rosen,
Die rothen Rosen,
Sie fallen ab.

Ade mein Schatz, ich muß nun fort,
Ich muß dich meiden,
Von dir abscheiden
An andern Ort.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Zwei Goldschmiedsjungen
Die habens gesungen
Zur guten Nacht.

---

167. Der letzte Abend.

Wenn ich an den letzten Abend gedenk,
Als ich Abschied von dir nahm. —
Der Mond schien so hell, und ich must scheiden von dir;
Doch mein Herz bleibt stäts bei dir.

Mein Vater hat gesagt, ich soll 'ne Reiche nehmen,
Die soll haben viel Silber und Gold:
Viel lieber will ich in der Armut schweben,
Als daß ich dich verlaßen sollt.

Großer Reichthum bringt uns keine Ehr,
Groß Armut keine Schand.
Ei so wollt ich, daß ich tausend Thaler reicher wär
Und hätt dich an meiner Hand.

Ei wie ist die Armut so sehr veracht,
Man stellt sie hinter die Thür,
Ja wenn ich tausend Thaler reicher wär,
Dann zög man mich herfür.

Ich gedenke noch einmal reich zu werden,
Aber nicht an Geld und Gut:
Ja wenn ich die himmlische Freud erwerbe,
Dann bin ich wohl reich genug.

---

169. Wenn ich ein Vöglein wär.

Wenn ich ein Vöglein wär
Und auch zwei Flügel hätt,
Flög ich zu dir:
Weils aber nicht sein kann,
Bleib ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Traum bei dir
Und red mit dir;
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund in der Nacht,
Daß nicht mein Herz erwacht
Und an dich denkt,
Wie du mir vieltausendmal
Dein Herz geschenkt.

---

170. Wenn ich ein Vöglein wär.

Wenn ich ein Vöglein wär,
Wollt ich fliegen über das Meer,
Schönster Schatz zu dir,
Dieweil du bist so weit von mir
Und ich von dir.

Des Nachts beim Mondenschein
Sitzt die schöne Frau Nachtigall fein
Auf 'ner Dörnerspitz.
Sie lacht mir meine Reden aus,
Bis ich komm nach Haus.

Wenn ich dann zu Hause bin
Liegt mir mein Schätzlein im Sinn,
Das thut mir leid.
Ich wollt, ich könnte bei dir sein,
Das wär meine Freud.

Viele Stunden sind in der Nacht,
Daß ich an mein Lieb hab gedacht,
Und er nicht an mich;
Ja viel hunderttausendmal
Denk ich an dich.

Schönster Schatz, du weist es wohl,
Daß ich dich nicht mehr lieben soll,
Das kränket mich;
Dieweil es alle Leut verdrießt,
Drum lieb ich dich.

Schätzlein sag mir bei deiner Pflicht,
Warum du so traurig bist
Und redest nicht.
Könnt ich dir es auserzählen,
Wie mich meine Eltern quälen,
Daß ich meide dich!

Weil es deine Eltern sein,
Deine Geschwister nicht zufrieden sein,
So betrübt es mich.
Von dir laß ich nicht mehr ab
Bis in das Grab.

168. Augentrost.

Schönster Schatz, mein Augentrost,
Hast meiner ganz vergeßen?
Du hast mir ja die Treu versagt,
Hast mir das Herz so schwer gemacht,
So scheinbarlich vergeßen.

Als ich dich sah zum erstenmal,
Da hast du mir gefallen,
Da dacht ich in dem Herzen mein:
Wer mag das schöne Kind wohl sein,
Wo mag sie sich aufhalten?

Als ich es recht erfahren hätt,
Wo sie sich thät aufhalten,
Da drückt' ich sie an meine Brust,
Da war sie voller Liebeslust:
An dich will ich mich halten.

Des Abends wenn ich schlafen geh,
Denk ich an jene Stunde,
Denk ich der Allerliebsten mein:
Wo wird mein Schatz, mein Engel sein,
Die ich so treulich liebe?

Des Morgens wenn ich früh aufsteh,
Die Sonn geht auf mit Stralen,
Seh ich mein Schatz schneeweiß gekleidt,
So hüpft mein Herz vor lauter Freud,
Vor lauter Lieb und Freude.

Die Leut sind schlimm, sie reden viel,
Das wirst du Schatz wohl wißen.
Und wo Ein Herz das Andre liebt,
Und keines eine Falschheit übt,
Das thut die Leut verdrießen.

Ich trag einen Ring an meiner Hand,
Darinne steht mein Name,
Wenn es von Gott verordnet ist,
So kommen wir zusammen.

Der große Gott im Himmelreich,
Der alles thut regieren,
Der Himmel und Erd erschaffen hat
Wird uns zusammen führen.

So wünsch ich dir tausend gute Nacht
Und alles Wohlergehen,
Einen süßen Schlaf, eine sanfte Ruh,
Einen angenehmen Traum dazu;
Nach Hause muß ich gehen.

171. Thränentrank.

Die ganze Nacht hab ich gestanden,
Die ganze Nacht hab ich gewacht;
Ach Schatz, wie hast du fest geschlafen,
Hast mein Anklopfen nicht bedacht!

„Hast du was Heimliches mit mir zu sprechen,
Komm morgen früh am hellen Tag.“
Am hellen Tag darf ich nicht kommen,
Da sind der falschen Klaffer so viel:
Sie thun mir nachreden mit falscher Zungen,
Das mein jung Herz nicht haben will.

Ach Schätzlein, wenn du nicht mein kannst werden,
So will ich ein Schildchen laßen malen wie du,
Das will ich tragen in meiner Taschen,
Und will es küssen Tag und Nacht.

In meines Vaters Garten will ich mich geben,
Allda sind auch viel Würzelein:
Dieß soll all meine Speise sein, die ich genieße,
Und all mein Trank sollen Thränen sein.

---

172. Vergebliche Warnung.

Ich hatte mein Herzliebchen
So lange nicht gesehn.
Ich sah sie gestern Abend
Wohl vor der Thüre stehn.

Sie sagt, ich sollt sie küssen,
Die Mutter sollts nicht wißen;
Die Mutter wards gewahr,
Daß Jemand bei ihr war.

Ei Tochter, willst du freien
Das wird dich bald gereuen,
Gereuen wird es dich.

Wenn andre junge Mädchen
Mit ihren Kamerädchen
Wohl auf den Tanzboden gehn,

Dann must du junges Weibchen
Mit deinem zarten Leibchen
Wohl an der Wiege stehn.

Must singen Liralämmchen,
Schlaf ein, mein liebes Männchen,
Thu deine Aeuglein zu.

Hättst du nicht eingelaßen
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß! —
„Die Liebe war zu groß."

„Ach hätt das Feuer nicht so gebrannt,
Wir wären nicht so nah bekannt;
Das Feuer brennet sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

„Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergeßen,
Ja nun und nimmermehr".

173. Erfahrung.

Wenn ich schon keinn Schatz mehr hab,
Werd ich schon einn finden,
Ich gieng das Gäßlein auf und ab
Bis an die Linden.

Als ich an die Linde kam
Stand mein Schatz darneben:
Grüß dich Gott, herztausiger Schatz,
Wo bist du gewesen?

Wo ich gewesen bin,
Darf ich dir wohl sagen:
Ich bin gewesen in fremdem Land,
Hab auch was erfahren.

Was du erfahren hast,
Kannst du mir wohl sagen.
Ich hab erfahren, was lieben heißt:
Bei dir schlafen.

Bei mir schlafen kannst du wohl,
Will es dir nicht wehren,
Aber nur, herztausiger Schatz,
Aber nur in Ehren.

Zwischen Berg und tiefem Thal
Saßen auch zwei Hasen,
Fraßen ab das grüne Gras
Bis auf den Rasen.

Als sie satt gefreßen warn,
Legten sie sich nieder.
Grüß dich Gott, herztausiger Schatz,
Jetzt komm ich nicht wieder.

---

174. Schweig still.

Schönster Schatz, mein Engel,
Lege dich in guter Ruh,
Wenn ich komm ans Fenster, Fenster Fenster Fenster,
Red mir öfters zu.

Des Nachts, wenn ich vom Schlaf erwach,
Stell ich mir das Lieben für,
Gedenk ich oftmals wieder,
Morgen komm ich zu dir.

So wollt ich, wenn der Morgen käm,
Ach du allerschönstes Kind,
Daß ich dich im Arme hätt,
Am Finger deinen Ring.

So wollten wir beisammen gehn,
Beide in die Kammer gehn,
Kammer, Kammer, Kammer,
Nicht vom Bett aufstehn.

„Kammer gehen wär wohl gut,
Aber nur vom Bett schweig still,
Denn ich bin ein junges Blut,
Wär für mich zuviel."

Geh ich auf und nieder,
Führ mein Schätzlein an der Hand,
Gedenk ich oftmals wieder
An das gelobte Land.

Dort war nichts als Freude
Bei der allerschönsten Zeit,
Sagen uns alle Leute,
Das Lieben ist ein Freud.

---

175. Da bin ich gerne.

Ich gieng durch einen grasgrünen Wald,
Da hörte ich die Vögelein singen;
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
Die kleinen Vögelein in dem Wald,
Die hör ich so gerne singen.

Stimm an, stimm an, Frau Nachtigall,
Sing mir von meinem Feinsliebchen,
Sing mir es so hübsch, sing mir es so fein:
Zu Abend da will ich bei ihr sein,
Will schlafen in ihren Armen.

Der Tag vergieng, die Nacht brach an,
Feinsliebchen das kam gegangen.
Er klopfte so leise mit seinem Ring,
Mach auf, mein herzallerliebstes Kind,
Ich hab so lange gestanden.

So lange gestanden hast du noch nicht,
Ich hab noch nicht geschlafen.
Hab immer gedacht in meinem Sinn,
Wo ist mein Herzallerliebster hin,
Wo bist du so lange geblieben?

Wo ich so lange geblieben bin,
Das darf ich dir Schätzlein wohl sagen:
Wohl bei dem Bier, wohl bei dem Wein;
Allwo die schönen Jungfraun sein,
Da bin ich auch jederzeit gerne.

---

176. Wiedersehen am Brunnen.

Der Wächter auf dem Thurme saß,
Und blies mit heller Stimme:
Wer noch bei seinem Schätzlein leit,
Der steh nun auf, es ist wohl Zeit:
Der Tag hat sich geneiget,
Gezeiget.

Das Mädchen aus dem Bette sprang
Und wollt den Tag anschauen.
Bleib liegen, bleib liegen, feiner Knab,
Es ist fürwahr noch lang nicht Tag;
Der Wächter hat uns belogen,
Betrogen.

Und als die Sonn aufs Bettlein schien,
Da nahm er seine Kleider.
Komm du nur heut an die große Lind,
Wo all die schönen Jungfern sind,
Da biet ich dir verborgen
Guten Morgen!

Des Morgens früh da es war Tag,
Frisches Waßer thät sie holen.
Da begegnet ihr derselbige Knab,
Der Nachts bei ihr geschlafen hat.
Er bot ihr einen frischen guten Morgen
Verborgen.

Guten Morgen, guten Morgen, herztausiger Schatz,
Wo hast du heunt geschlafen?
Ich hab geschlafen in deinem Arm,
Ich hab geschlafen, das Gott erbarm,
Meine Ehr hab ich verschlafen,
Verschlafen.

Daß du dein Ehr verschlafen hast,
Das laß dich Mädchen nicht reuen.
Ich bin fürwahr ein reicher Knab,
Der auch noch Geld und Güter hat:
Deine Ehr will ich bezahlen
Mit Thalern.

Meine Ehr und die bezahlst du mir nicht,
Du bist ein loser Schelme.
Wenn Feur und Stroh beisammen leit,
Und wenn auch Schnee dazwischen schneit,
Doch endlich muß es brennen,
Ja brennen!

---

177. Wiedersehen am Brunnen.

Es zog ein Knab den Rhein herab,
Er wollt ein Mädchen freien;
Er freite länger als sieben Jahr
An einem Mädchen und das ist wahr,
Er konnt es nicht erfreien.

Laß ab, laß ab, du junger Knab,
Du kannst mich nicht erfreien;
Komm du schier Abend, wenns finster ist,
Wenn Niemand auf der Gaße mehr ist,
Herein will ich dich laßen.

Der Tag vergieng, der Abend kam,
Der Jüngling kam gegangen.
Er klopft ganz leis wohl auf die Thür:
Steh auf, mein Schatz, ich bin dafür,
Ich hab so lang gestanden.

So lang gestanden hast du noch nicht;
Ich hab noch nicht geschlafen.
Ich hab gelegen und hab gedacht,
Wo doch mein Lieb wohl blieb die Nacht,
Daß er nicht zu mir käme.

Die Nacht vergieng, der Morgen kam,
Das Mädchen gieng zum Brunnen.
Da begegnet ihm auch derselbige Knab,
Der des Nachts bei ihm geschlafen hat;
Er bot ihm einen schönen guten Morgen.

Guten Morgen, guten Morgen, mein schön Herzlieb,
Wie hast du die Nacht geschlafen?
„Ich hab gelegen in deinem Arm,
Ich hab geschlafen, das Gott erbarm,
Meine Ehr hab ich verschlafen.“

Daß du dein Ehr verschlafen hast,
Das laß dich nicht gereuen.
Ich schaffe dir Wein, ich schaffe dir Brot,
Ich helfe dir Mädchen aus aller Noth,
Ich laße dich nicht in Schanden.

„Wein und Brot, das wär wohl gut,
Wenn es gewißlich wäre.
Die Xr. Jungen sind wohlgemuth,
Sie tragen eine Feder auf ihrem Hut,
Sie laßen die Mädchen in Schanden.“

178. Ausrede.

Ich gieng in einer Nacht,
Die Nacht, die war so finster, juja finster,
Daß man keinen Stern mehr sah.

Ich gieng vor Herzliebchens Fenster,
Steh auf und laß mich ein.
Ich hab so lang gestanden,
Befroren möcht ich sein.

Lang gestanden hast du nicht,
Befroren bist du nicht.
So komm auf mein Schlafkämmerlein,
Da sind wir zwei allein.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Das Bettchen fieng an und kracht.
Die Mutter, die thät rufen,
Wer ist denn bei dir da?

Ach Mutter, liebste Mutter,
Schlaft ihr nur wiederum.
Das hat gethan das Kätzelein,
Das hat gefangen ein Mäuselein,
Damit sprang sie herum.

179. Ausrede.

Es gieng ein Jäger aus jagen
Ein Stündlein vor dem Tagen
Mit seinem Hündelein.
Was begegnet ihm auf der Haide?
Ein Mädchen mit weißem Kleide,
Es gefiel dem Jäger so wohl.

„Eine Nacht bei dir zu bleiben,
Das wär der Wille mein."
Ja ja, von Herzen gerne:
Schier Abend leuchten die Sterne,
Da will ich dich laßen herein.

Da kam sich der Jäger geschwinde
Mit Kugeln und auch mit Flinten
Vor sein Schlaffenster stehn.
Das Mädchen stand im Hemdchen auf
Und ließ den Jäger herein.

Da lagen die Zwei beisammen
Mit schneeweißen Händen umfangen
Die liebe lange Nacht.
Da lagen die Zwei im Guten,
Darüber erwacht die Mutter:
Ach Tochter, was fangest du an?

Ach Mutter, was soll ich anfangen?
Ich bin es noch ganz allein.
Ich wollt mich ein klein wenig strecken,
Darüber entfielen die Decken:
Ach Mutter, schlaf wiederum ein.

„Es sind die losigen Decken nicht,
Die dir entfallen sein.
Du hast ihn herein gelaßen
Den Jäger von der Straßen,
Es wird dich noch gereun".

---

180. So edel von Blut.

Des Abends in dem Mondenschein (ing)
Das Mädchen in den Garten gieng.
Was begegnet ihm allda?
Ei ein wunderschöner Knab.

Herzjungfer auserlesen,
Möcht ich heunt bei euch wesen,
Möcht ich heunt bei euch sein:
Ei das wär der Wille mein.

Bei mir zu sein, das kann nicht sein,
Ich bin ein wacker braun Mägdelein,
Ich bin so edel von Blut,
Ei du hast weder Geld noch Gut.

„Ich steck eine Feder auf meinen Hut,
Sticht sie fest, so hält sie gut.
Ich bin ein junger Held,
Ei ich thu was mir gefällt."

So komm schier Abend bei Nachte
Und wenn die Glock schlägt achte,
So will ich dich laßen herein,
Ei du wackres Knäbelein.

Der Knab der war so dumm noch nit,
Er thät, was ihm die Jungfer rieth:
Er gieng zur selbigen Zeit
Ei wohl vor Schlaffensterlein.

Hier steh ich auf freier Landstraßen:
Gut Mädchen, willst du mich einlaßen?
Es war so spät in der Nacht,
Ei das Mädchen hat aufgemacht.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Das Mädchen an sein Ehr gedacht,
Es ließ so manchen Thron
Ei wohl über die Backen gohn.

Bist du ein brav Landsknechtchen,
So trau mich wacker Mädchen:
Du hast mir genommen mein Ehr,
Ei ich krieg sie nimmermehr.

„Du sagst mir viel von Trauen,
Es giebt noch schöne Jungfrauen:
Sie haben so wohl gethan,
Ei sie ließen auch Schimpfen stahn.

„Es thät mich nächten verdrießen,
Daß du mir hast verwiesen,
Du wärst so edel von Blut,
Ei ich hätt weder Geld noch Gut.

Blaublümchen in ~~dein~~ sem Körnchen stehn,
Sie sehn weder Sonn noch Mond aufgehn,
Sie sollen nicht ehnder vergehn:
Ei sie laßen auch Schimpfen stehn.

Schimpfen, wiederum Schimpfen,
Das sind der Jungen ihr Finten:
Gut Mädchen bewahr dein Ehr,
Ei du kriegst sie nimmermehr.

---

181. Nächtlicher Besuch.

Ich kann nicht sitzen, kann nicht stehn,
Ich muß zu meinem Schätzchen gehn,
Zu meinem Schätzchen an die Wand,
Da klopf ich an mit leiser Hand.

Wer ist denn da, wer klopfet an,
Der mich so leis aufwecken kann?
„Es ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf mein Schatz und laß mich ein.“

Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein
Bis Vater und Mutter schlafen sein:
Wenn Vater und Mutter schlafen sein,
So steh ich auf und laß dich ein.

Ich kann nicht länger hier außen stehn,
Ich seh die Morgenröth aufgehn,
Die Morgenröth, zwei helle Stern:
Bei meinem Schatz da wär ich gern.

Sie stand wohl auf und ließ ihn ein,
Sie hieß ihn schön willkommen sein.
Sie reicht ihm ihre schneeweiße Hand
Und fieng auch bald zu weinen an.

Wein nicht, wein nicht mein Schätzelein,
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein.
Mein eigen sollst du werden gewiss,
Sonst keine die auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,
Grüne Haid, die liegt von hier so weit,
Allwo die schönen Trompeten blasen,
Da ist mein Haus von grünen Rasen.

Ein Bildchen laß ich malen mir,
Auf meinem Herzen trag ichs hier:
Darauf sollst du gemalet sein,
Daß ich niemals vergeße dein.

182. Nächtlicher Besuch.

Jetzt kommt die fröhliche Nacht heran,
Daß alle Leutchen schlafen gahn,
Daß alle Leutchen sich geben in die Ruh
Und schließen ihre Aeuglein zu.

Wer ist denn draußen, wer klopfet an,
Der mich so leis aufwecken kann?
„Das ist der Herzallerliebste dein,
Mein Schatz steh auf und laß mich ein".

Dich einlaßen darf ich nicht,
Denn meine Mutter schläft noch nicht;
Mein Vater sitzt beim rothen kühlen Wein,
Ich hoff, er wird nicht lang draußen sein.

„Ich bin weiß und du bist schwarz,
So bleibst du doch fürwahr mein Schatz.
Und wenn du denn meiner ganz und gar nicht achtst,
So wünsch ich dir eine schöne gute Nacht.

„Eine schöne gute Nacht, eine angenehme Zeit;
Ich möcht auch gern wißen, wer bei dir leit."
Wer bei mir leit, das weiß ich wohl,
Ich weiß auch wen ich lieben soll.

183. Der rechte nicht.

Ach könnt ich diesen Abend
Noch einmal freien gehn;
Mein jung Herz muß zerbrechen,
Kann ich nicht mit ihr sprechen,
Vor ihrem Schlaffenster stehn.

Schlafest du oder wachest du,
Sag du mein schön Herzlieb?
Liegst du so schwer in Träumen,
Gedenk an den Getreuen,
Der vor deinem Schlaffenster steht.

Ich schlafe nicht, ich wache,
Ich schlafe wenn ich will.
Du stehst wohl vor der Thüre,
Es will dir nicht gebühren,
Denn du bist der rechte Liebste nicht.

Jetzt kann ich auch wohl wandern,
Jetzt kann ich auch wohl gehn.
Muß wandern über die Straßen,
Mein Lieb hat mich verlaßen;
Sag schön Herzlieb, was hab ich dir gethan?

184. Schwarzbrauns Babeli.

Schwarzbrauns Babeli,
Steh auf und laß mich nein!
Ich bin allein und bring dir Wein,
Laß mich in die Kammer nein;
Schwarzbrauns Babeli
Mit deinen schwarzen Aeugeli,
Steh auf und laß mich nein.

s sind unser eins, s sind unser zwei,
Bringen dir ein Osterei;
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein!
s sind unser zwei, s sind unser drei,
Babeli komm geschwind herbei!
Schwarzbrauns Babeli,
Steh auf und laß uns nein.

s sind unser drei, s sind unser vier,
Kaufen dir gut Wein und Bier:
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein.
s sind unser vier, s sind unser fünf,
Kaufen dir ein Dutzend Strümpf,
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns 'nein!

s sind unser fünf, s sind unser sechs,
Kaufen dir ein Kreuzersweck;
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein.

s sind unser sechs, s sind unser sieben:
Welchen will das Babeli lieben?
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein!

s sind unser sieben, s sind unser acht,
Wünschen dir ein gute Nacht;
Schwarzbrauns Babeli,
Steh auf und laß uns nein!
s sind unser acht, s sind unser neun,
Welcher darf zum Babeli nein?
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein!

s sind unser neun, s sind unser zehn,
Möchten gern das Babeli sehn;
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein!
s sind unser zehn, s sind unser elf,
Liebes Babeli komm und helf,
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf, und laß uns nein.

s sind unser eilf, s sind unser zwölf,
Ist eine ganz Heerde Wölf;
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein!
Laß uns in die Kammer nein,
Bringen dir ein Kanne Wein,
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns nein.

185. Der Besenbinder.

Wenn ich kein Geld zum Saufen hab,
Saufen hab,
Geh ich in Wald, schneid Reiser ab,
Reiser ab,
Geh ich in Wald, schneid Reiser ab.

Geh ich nach Haus, mach Besen draus,
Besen draus,
So krieg ich wieder Geld ins Haus,
Geld ins Haus,
So krieg ich wieder Geld ins Haus.

Wenn ich die Besen gebunden hab,
Bunden hab,
Geh ich die Straßen auf und ab,
Auf und ab,
Ihr Leute, kauft mir Besen ab.

Schatz steh auf und mach mir auf,
Mach mir auf,
Oder ich steig zum Fenster nauf,
Fenster nauf,
Oder ich steig zum Fenster nauf.

Schatz bist du bös oder kennst mich nicht,
Kennst mich nicht?
Oder sind das deine Fenster nicht,
Fenster nicht,
Oder sind das deine Fenster nicht?

Ich bin nicht bös, ich kenn dich schon,
Kenn dich schon,
Du hast einn Rausch, das hör ich schon,
Hör ich schon,
Du hast einn Rausch, das hör ich schon.

Hab ich einn Rausch, das thut der Wein,
Thut der Wein,
Schatz steh auf und laß mich ein,
Laß mich ein,
Schatz steh auf und laß mich ein.

Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein,
Dich nicht ein,
's könnt bei der Nacht mein Unglück sein,
Unglück sein,
's könnt bei der Nacht mein Unglück sein.

Wärst du im Stand und heiratst mich,
Heiratst mich,
Bin ich im Stand und will dich nicht,
Will dich nicht.
Bin ich im Stand und will dich nicht.

Wenn ich verheirat bin mit dir,
Bin mit dir,
Zwei schöne Rappen kauf ich mir,
Kauf ich mir,
Zwei schöne Rappen kauf ich mir.

Zwei schöne Rappen und einn Wagen,
Und einn Wagen,
So können wir spazieren jagen,
Zieren jagen,
So können wir spazieren jagen.

Aepfel sind rund, sind Stiele dran,
Stiele dran,
Buben sind falsch, das weiß man schon,
Weiß man schon,
Buben sind falsch, das weiß man schon.

Kirschen sind roth, sind Steine drin,
Steine drin,
Mädels haben auch keinn treuern Sinn,
Treuern Sinn,
Mädels haben auch keinn treuern Sinn.

Nüße sind hart, sind Schalen drum,
Schalen drum,
Wer ist wohl falscher, das sage nun,
Sage nun,
Wer ist wohl falscher, das sage nun.

Pflaumen sind blau, sind honigsüß,
Honigsüß,
Daß ich dir gut bin, ist gewiss
Ist gewiss,
Daß ich dir gut bin, ist gewiss.

Apfel und Kirschen sind roth und blau,
Roth und blau,
Heisa, wir werden bald Mann und Frau,
Mann und Frau,
Heisa, wir werden bald Mann und Frau.

186. Hindernisse.

Als ich vor die Hausthür kam,
Krähte mich das Hähnchen an;
Hähnchen laß dein Krähen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich auf die Treppe kam
Bellte mich das Hündchen an;
Hündchen laß dein Bellen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen 'nein.

Als ich vor die Stube kam,
Maute mich das Kätzchen an;
Kätzchen laß dein Mauen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich in die Stube kam,
Knurrte mich der Schwiegervater an;
Schwiegervater laß das Knurren sein,
Ich will zu meinem Schätzelein.

Als ich in die Kammer kam,
Brummte mich mein Schätzchen an:
Schätzchen laß das Brummen sein;
Mit dir will ich bald fertig sein.

187. Laß Fragen sein.

Wo find ich dann deins Vaters Haus?
Säuberliches Mägdlein!
Geh das Gäßlein aus und aus,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

So bellet dann das Hündlein dein:
Säuberliches Mägdlein!
Ruf den Wächter leise ein,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

So knarret dann das Thürlein dein:
Säuberliches Mägdlein!
Nimm den Haspen in die Hand,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

So schimmert dann das Feuer dein:
Säuberliches Mägdlein!
Gieß ein wenig Waßer drein,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

Wo find ich dann dein Kämmerlein!
Säuberliches Mägdlein!
Bei der Küchen an der Wand,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

Wie soll ich auf den Morgen thun?
Säuberliches Mägdlein!
Zieh dich an und geh davon,
Schweig still und laß dein Fragen sein!

188. Der vorsichtige Liebhaber.

„We kommen ich dann de Pohts herenn?
Sag du mih Levche sag.“
Nemm dä Ring onn schött de Klink,
Dann meent ming Mohder, et däht de Wingk.
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal lans de Hunk?
Sag du mih Levche sag.“
Geww dem Hunk jett goode Woort,
Dann läht hä sich widder an singen Dort;
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal langs et Füür?
Sag du, mih Levche, sag.“
Schött e Besche Waßer drenn,
Dann meent ming Mohder et rähnt erenn,
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann de Trapp eropp?
Sag du mih Levche sag.“
Nemm ding Schluffen in de Hank,
Su häst de ne verworrene lihse Gank.
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal enn de Kammer?
Sag du mih Levche sag.“
Tahs en Besche luhrzer Hank,
Do hänk de Schlößel an der Wank.
Komm du mih Levche komm.

„Wo hängen ich dann minge Sonndagsrock?
Sag du, mih Levche, sag.“
An der Wank do es ene Knopp,
Sühs du en net, du scheele Stropp?
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal op dat Bedd?
Sag du mih Levche sag.“
An dem Bedd do steht en Bank,
Sühs du se nett, du fule Strank?
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal unger de Deck?
Sag du, mih Levchen, sag.“
De Deck de ess keene Möllesteen,
— mich em Gatt onn bliev doheem.
Gang du mih Levche gang.

189. Ins Engelland.

Wenn sich die Hahnen krähen,
Dann ist es noch lang nicht Tag,
Dann gehn die Junggesellen
Spazieren die ganze Nacht. Huhu! Haha! Spazieren ꝛc.

Wenn sie so lang gelaufen han,
Dann wären sie auch gern herein.
Dann gehn sie vor Herzliebchens Fenster:
Steh auf und laß mich herein.

Ich stehe fürwahr nicht aufe,
Ich enlaße dich nicht herein,
Ich hör an allen deinen Reden,
Daß du mein Lieb nicht bist.

Hörst du an allen meinen Reden,
Daß ich dein Lieb nicht bin,
So steck dir an ein Kerzchen,
So siehst du wer ich bin.

Das Feuerchen liegt in der Aschen,
Die Kerzchen sind verbrannt.
Ade, ihr Honnefer Jungen,
Ich zieh ins Engelland.

Ins Engelland zu ziehen,
Das liegt mir übel im Sinn,
Ich thät mich wieder umkehren,
Und kehrt' auf den Menzenberg hin.

Auf dem Menzenberg hängt eine Krone,
Da legt' ich mich nieder und schlief.
Niemand sollt mich aufwecken
Bis mich mein Schatz aufrief.

190. Ein verwandtes.

Ich stand auf hohem Berge
Und sah in ein tiefes Thal,
Da sah ich ein Schiffchen schwimmen, schwimmen
Und das war lang und schmal.

Es ist kein Schiff so groß noch klein,
Es schwimmt dem Waßer nach:
So thun alle Junggesellen,
Sie laufen den Mädchen nach.

Wenn sie so lang gelaufen sind,
Dann wären sie auch gern herein:
Steh auf du Herzallerliebste,
Steh auf und laß mich ein.

Ich steh dir fürwahr nicht aufe,
Ich laße dich auch nicht herein,
Ich hör an allen deinen Reden,
Daß du mein Lieb nicht bist.

Hörst du an allen meinen Reden,
Daß ich dein Lieb nicht bin,
So müß sich Gott erbarmen,
Daß ich gekommen bin,

Daß ich so fern gekommen bin,
So fern ins fremde Land:
Wenn ich zu Haus geblieben wär, blieben wär,
Da wär ich noch wohl bekannt.

191. Drei Tauben.

Es flogen heraus drei Tauben
Durch einen grünen Wald,
Sie flogen heraus alle Morgen,
Der Reif und Schnee war kalt.

Die erste fieng an zu trauern,
Die zweite klagt' ihr Leid.
Die dritte fieng an zu fragen
Warum sie so trauern thät?

Ach Gott, sollt ich nicht trauern?
Sie haben mir es angethan.
Ich weiß mir einen Baum mit Rosen,
Der ist meinem Lieb entschlahn.

Weißt du dir einen Baum mit Rosen,
Ist deinem Lieb entschlahn,
So geh ich nach der grünen Linde,
Da wart't ein Bote auf mich.

Es ist fürwahr kein Bote,
Es ist ein gelernter Mann,
Der lehrt mich lesen und schreiben
Und Alles was er kann.

Hat er mich ausgelehret,
So schickt er mich wieder heim.
Vor meines Vaters Pörtzchen,
Da steht ein Ringelstein.
Gut Ringelstein, gut Geldchen!
Ach Liebchen wärest du mein!

Es steht kein Waßer so stille,
Es treibt zwei Mühlen herum.
Die erste malt die Schoten,
Die zweite braun Nägelein.

Braunnägelein sind süße,
Die Schoten die sind saur;
Ich meint es freit mich ein Reiter,
Da war es ein lausiger Baur.

Die Bauern eßen Rüben,
Sie trinken gar selten Wein.
Wir ehren die Honnefer Jungen
Wo wir so gern bei sein.

Hätten wir einen reifen Trauben,
Dazu eine Kanne mit Wein,
So wollten wir eßen und trinken
Und wollten frei lustig sein.

192. Auf Schlut.

Wollt ihr hören ein neues Lied
Was zu Honnef ist geschieht?
Zu Honnef in dem Flachfeld
Sind die Jungen recht wohl gestellt.
Sie gehn dahin spazieren
Und lavieren.

Wenn sie sich ausgegangen han,
Gehn sie vor Schlaffenster stahn.
Sie gehn wohl vor Schlaffenster stahn,
Hätten sie gerne aufgethan.
Sie wären gern herein gelaßen
Von der Straßen.

Da stehn die zwei die liebelange Nacht
Bis der helle Tag anbrach.
Und wie der helle Tag bricht ein,
Die Sonne scheint zum Fenster herein:
Wir zwei wir müßen scheiden
Von uns beiden.

Er gieng wohl in den Pferdestall,
Fand er seine Pferdchen noch all.
Er rief den Enk wohl ins Gewehr,
Steh nur aûf und fütter dein Pferd:
Wir müßen uns verfügen
Zu dem Pflügen.

193. Vor dem Fenster.

Soll sich der Mond nicht heller scheinen,
Soll sich die Sonn nicht früh aufgahn,
So will ich diesen Abend gehn freien,
Wie ich zuvor auch hab gethan.

Als er wohl auf die Gaße trat,
Da fieng er an ein Lied und sang,
Er sang aus schöner, aus heller Stimme,
Daß sein Herzlieb zum Bett aus sprang.

Steh still steh still, mein feines Lieb,
Steh still, steh still und rühr dich nicht,
Sonst weckst du Vater, sonst weckst du Mutter,
Das ist uns beiden nicht wohl gethan.

Was frag ich nach Vater, was frag ich nach Mutter?
Vor deinem Schlaffenster muß ich stehn,
Ich will mein schönes Lieb anschauen,
Um das ich muß so ferne gehn.

Da standen die zwei wohl bei einander
Mit ihren zarten Mündelein.
Der Wächter blies wohl in sein Hörnlein:
Ade, es muß geschieden sein.

Scheiden, Scheiden über Scheiden,
Scheiden thut einem jungen Herz weh;
Daß ich mein schön Herzlieb muß meiden,
Das vergeß ich nimmermeh.

194. Der Distelbaum.

Ich weiß mir einen Distelbaum
Wachsen durch die Erden;
Wenn ich denn ein Schätzchen hab, heijaja ein Schätzchen hab,
Das ist mir nicht zu ferne.

Ein wenig fern ist gar nicht fern:
Ich hab dabei geseßen;
Ich hab ein goldnes Ringelein
In seinem Bettchen verloren.

Ich hab gesucht, als wieder gesucht,
Ich konnt es nicht mehr finden.
Des Morgens als der Tag aufgieng,
Da hab ich es wiedergefunden.

Kleine Fische und große Fisch,
Die schwimmen in den Teichen,
Und wer die Tochter haben will,
Der muß die Mutter streicheln.

Gut Haberstroh, gut Wickenstroh,
Das giebt gut Kälberfutter;
Wenn ich die Tochter haben kann,
Was frag ich nach der Mutter?

Und wenn die Jungen freien gehn,
Dann sind es stolze Gäste;
Hernach wenn sie verheiratt sind,
Denn haben sie nichts zum Besten.

195. Die Brombeeren.

Es sollt eine junge Braut früh aufstehn,
Dreiviertel Stund vor Tag,
Und in den Wald spazieren gehn,
Brombeerchen brechen ab.

Als sie wohl in den Wald einkam,
Da stund des Jägers Knecht:
Was macht ihr hier in dem Walde?
Das ist meinem Herrn nicht recht.

Als sie ein Stückchen weiter kam,
Begegnet ihr Jägers Sohn:
Guten Tag, guten Tag, schöns Mädchen,
Brecht euch das Körblein voll.

Ein Körbchen voll, das brauch ich nicht,
Eine Hand voll ist genug.
Sie setzten sich beide zusammen
Und brachen das Körbchen voll.

Das stund sich an drei Vierteljahr,
Die Brombeeren wurden groß:
Da hatt das junge Mädchen
Ein Kind auf ihrem Schooß.

Sie sah das Kind mit Wundern an:
O Gott was hab ich gethan?
Sind das dann die Brombeerchen,
Die ich gebrochen han?

Und der eine feine Jungfrau will haben,
Der hält sie fein zu Haus,
Der schickt sie nicht nach dem Walde,
Ein Kind bringt sie nach Haus.

---

196. Verführe mich nicht.

Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß,
Mein Schatz, mein edler Trost
„Wann willst du wiederum kommen,
Daß du mich erfreuen thust?"

Und wenn ich dann schon wieder komm,
Mein Schatz, was hilft es dich?
Lieb will ich dich wohl haben,
Aber nehmen thu ich dich nicht.

Ei willst du mich lieb haben,
Aber nehmen thust du mich nicht,
Ich bin ein wackres Mädchen,
Verführe du mich nicht.

Und wenn ich dich dann verführte,
Die Schuld wär selber dein;
So oft als ich gekommen bin
Hast du mich gelaßen herein.

Hab ich dich eingelaßen,
Das war aus Lieb und Treu;
Du hast mir die Eh versprochen:
Gelt Schatze es hat dich gereut!

Ihr Jungfern, seid ihr sternenblind,
Oder seht ihr sonst nicht wohl?
Seht ihr die Hasen nicht laufen,
Die man jetzt schießen soll?

Die Hasen die man schießen soll,
Die laufen in dem Wald;
Schöne Mädchen soll man lieben,
Und eh sie werden alt.

Wenn sie denn alt und runzlich sind
Mit Falten im Gesicht,
Spricht Einer zu dem Andern:
Nimm du es, ich mag es nicht.

Wenn du sie nicht magst und ich sie nicht will,
Wer soll sie haben dann?
Ladt sie in die Kanone,
Schießt sie nach Amsterdam.

Es ist kein Aepfelchen so rund und so roth,
Es steckt ein Kernchen drin,
Es ist kein Knäbchen so hübsch und so fein,
Es hat einen falschen Sinn.

Einen falschen Sinn, einen stolzen Muth,
Den haben sie allezeit:
Wo sie ein Mädchen betrügen könn'n,
Das ist ihr Herzensfreud.

197. Man soll sie laßen laufen.

Ach Bäumchen, du stehst grüne,
Gott geb dir lang zu stehn.
Ich hab mein Lieb verloren,
Drum muß ich trauern gehn.

Hast du dein Lieb verloren,
So hab ich noch das mein,
So wollen wir zwei beisammen
Und brechen ein Kränzelein.

Ein Kränzelein von Rosen
Und auch von gelbem Klee:
Wenn sich zwei Herzlieb scheiden,
Ja scheiden und das thut weh.

Ach Scheiden über Scheiden,
Wer hat das Scheiden erdacht?
Das hat zwei junge Herzliebchen
Von Freuden zum Trauern gebracht.

Ach Aepfelchen auf dem Bäumchen,
Und das gebiet ich dir,
Du sollst nicht ehnder abfallen
Bis daß ich komme zu dir.

Das Aepfelchen ist gefallen,
Es hatt ein Würmchen inn.
So thun alle Junggesellen,
Sie tragen einen falschen Sinn.

Einen falschen Sinn, einen stolzen Muth,
Den tragen sie allezeit,
Wenn sie ein Mädchen betrügen,
Das ist ihre Herzensfreud.

Man soll ihnen viel verheißen,
Man soll ihnen wenig thun,
Man soll sie laßen laufen,
Zerbrechen ihre Hosen und Schuhn.

Und sind die ihren zerbrochen,
So sind die meinen noch ganz,
So will ich die meinen verschleißen
Auf einem Abendstanz.

---

198. Laß rauschen.

Ich hört ein Sichlein rauschen,
Wohl rauschen durch das Korn,
Ich hört ein Mädchen klagen,
Sie hätt ihr Lieb verlorn.

Ich hört ein Hirschlein rauschen,
Wohl rauschen durch den Wald,
Ich hört ein Lieb sich klagen,
Die Lieb verrauscht so bald.

„Laß rauschen, Lieb, laß rauschen!
Ich acht nicht wie es geh,
Ich hab ein'n Buhlen erworben,
In Veiel und grünem Klee."

Hast du einen Buhlen erworben
In Veiel und grünem Klee,
So steh ich hier alleine,
Thut meinem Herzen weh.

---

199. Nicht mehr lieben.

Willst du mich denn nicht mehr lieben,
Ei so kannst dus laßen sein,
Ich will mich nicht drum betrüben,
Will nun leben ganz allein.

Glaubst du denn ich trage Kummer,
Weil du sagst, du haßest mich?
Eine Schwalb macht keinen Sommer
Und derweil vergeß ich dich.

Unsre Liebschaft ist geschloßen
Und der Korb steht vor der Thür;
Hast du was bei mir genoßen,
So geh hin und dank dafür.

Du willst mich nur immer lieben
Bei der Nacht wenns finster ist,
Und am Tag dich meiner schämen:
Solche Liebschaft brauch ich nicht.

Ich werd schon mein Ziel erreichen
Und den Segen auch dazu,
Daß ich finde meines Gleichen,
Der mich treuer liebt als du.

Was soll mir ein schöner Garten,
Wo ich nichts zu hoffen hab?
Stehn schon andre, die drauf warten,
Raufen mir die Röslein ab.

---

200. Wie du mir, so ich dir.

Lang genug hab ich geschwiegen,
Dieweil du bist so hoch gestiegen,
Dieweil du mich so sehr verachtst
Und meine Treuheit gar auslachst.

Hast gemeint, du bist die Schönste,
Das ist aber weit gefehlt.
Wer du bist der bin auch ich,
Wer mich verachtet, veracht auch ich.

Deine Schönheit wird vergehen
Wie ein Blümlein auf dem Feld:
Es kommt ein Reiflein über Nacht,
Nimmt den Blümlein ihre Pracht.

Gift und Gall hab ich getrunken,
Ist mir tief ins Herz gesunken,
Daß ich fast kein Leben hab
Und muß fort ins kühle Grab.

201. Der falsche Baron.

O Baron, du falsches Kind,
Pack dich fort und lauf geschwind.
Fort aus meinem Angesicht,
Ich hab mit dir zu schaffen nicht.

O Baron, du Herzensdieb,
Wenn dich einer recht beschrieb!
Meine Feder ist viel zu schlecht,
Ich kann dich nicht beschreiben recht.

O Baron, du falscher Wicht,
Alles ist falsch was du versprichst.
Alles ist falsch was du verheißt,
Und der ist blind, der das nicht weiß.

Ich hatt so fest auf dich vertraut,
Ich hätt ein' Kirch auf dich gebaut;
Aber ich bin es nicht allein,
Die falsch von dir betrogen sein.

Jetzt leb ich recht wohlgemuth,
Beßer als du bei allem Gut.
Jetzt schlaf ich in guter Ruh:
Gute Nacht, die Thür ist zu.

---

202. Aufkündigung.

Er.

Wohlan die Zeit ist kommen,
Mein Pferdchen muß gesattelt sein,
Ich hab mirs vorgenommen,
Geritten muß es sein.

Geh du nur hin, ich hab mein Theil,
Ich führ dich nur am Narrenseil,
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

So setz ich mich aufs Pferdchen
Und trink ein Gläschen kühlen Wein
Und schwör es jedem Mädchen,
Ihr ewig treu zu sein.

Geh du nur hin ich hab mein Theil u. s. w.

Sie.

Du meinst du wärst der Schönste
Wohl auf der ganzen weiten Welt,
Und auch der Angenehmste,
Ist aber weit gefehlt.

Geh du nur hin u. s. w.

In meines Vaters Garten
Wächst eine schöne Blum Blum Blum,
Ein Jahr soll ich noch warten,
Ein Jahr ist bald herum.

Geh du nur hin u. s. w.

Er.

Mädchen, willst du noch trutzen?
Trutz nur so lang du willst willst willst,
Es wird dich wenig nutzen,
Geh fort ich will dich nicht.

Geh du nur hin u. s. w.

Hast g'meint ich soll dich nehmen,
Ich habs noch nicht im Sinn Sinn Sinn,
Ich muß mich deiner schämen,
Wenn ich in Gesellschaft bin.

Geh du nur hin u. s. w.

In meinen jungen Jahren
Da will ich allzeit lustig sein,
Keinen Heller will ich sparen,
Versoffen muß er sein.

Geh du nur hin u. s. w.

Herr Wirth, was sind wir schuldig,
Bezahlen thun wir nichts nichts nichts,
Die Zech die macht fünf Gulden,
Ein jeder lebt für sich.

Geh du nur hin, ich hab mein Theil,
Ich führ dich nur am Narrenseil,
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

---

203. Ein Schalkslied.

Weine, weine, weine nur nicht,
Ich will dich lieben, doch heute nicht,
Ich will dich ehren, so viel ich kann;
Aber s Nehmen, s Nehmen,
Aber s Nehmen steht mir nicht an.

Glaube, glaube, glaube nur fest,
Daß dich mein Treu niemals verläßt:
Allzeit beständig, niemals abwendig
Will ich treu sein;
Aber gebunden, das geh ich nicht ein.

Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind,
Daß meine Worte aufrichtig sind.
Ich thu dir schwören bei meiner Ehren,
Daß ich treu bin;
Aber heiraten ist nie mein Sinn.

204. Der Ungetreue.

Schöne Augen, schöne Stralen,
Schöner rother Wangen Pralen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Gesicht.

Unter diesen Schönen allen
Hat mir Eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Feßeln anzulegen,
Das thu ich nicht.

Ich will stäts in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Lust vertreiben,
Auch in jungen Jahren
Mein Herz wohl bewahren
Vor Liebespein.

„Fahre hin, du falsche Seele,
Ich will mich nicht um dich quälen:
Willst du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib wer du bist.

„Jetzt hab ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du bist von Flandern,
Liebst Einen um den Andern,
Drum haß ich dich.“

Wer kann denken wie es schmerzet,
Wenn ein Andrer mit ihr scherzet,
Mit den Augen zielet,
Mit den Lippen spielet
Mir zum Verdruß.

---

205. Zerwürfniss.

Was hab ich meinem Schätzchen zu Leide gethan?
Sie geht an mir vorüber und schaut mich nicht an.
Sie schlägt die Augen wohl unter sich,
Sie hat einen Andern viel lieber als mich.

Das hat wohl ihr Stolz und ihr Hochmuth gethan,
Dieweil ich ihr nicht reich und nicht schön genug war.
Ei bin ich nicht reich, so bin ich doch fromm:
Verachte mich nicht, ich bitte dich drum.

Jetzt will ich mein Herzchen nicht länger mehr quälen,
Und will mir ein andres schön Schätzchen erwählen.
Wohl aus den Augen wohl aus dem Sinn:
Du närrisches Mädchen, fahr immer nur hin.

Fahr immer nur hin, ich halte dich nicht,
Ich hab meine Augen auf ein andres gerichtt,
Auf ein andres gerichtt, auf ein andres gewendt:
Viel beßer wir hätten uns niemals gekennt.

„Ach Junggesellchen, ich rathe dir nicht,
Die Berge sind hoch, die steigest du nicht.“
Wie hoch sind die Berge, wie tief ist das Thal,
Jetzt seh ich mein Mädchen zum allerletzten Mal.

Und wenn sich der Hase thut fangen den Hund,
Und wenn ein Ducate wiegt siebenzig Pfund,
Und wenn ein Mühlstein schwimmt über den Rhein,
So sollst du auch wieder mein Schätzchen sein.

206. Wie kommts daß du so traurig bist?

Wie kommts daß du so traurig bist
Und gar nicht einmal lachst?
Ich seh es deinen Braunaugen an,
Daß du geweinet hast.

„Und wenn ich denn geweinet hab,
Was gehts einen Andern an?
Ich hab geweint um meinen Schatz,
Den ich verloren han.“

Ach Mädchen hör zu weinen auf,
Dein Schatz ist wiederum hier,
Ich sah ihn gestern Abend
Noch stehn vor deiner Thür.

Sahst du ihn gestern Abend
Vor meiner Thüre stehn,
So soll er diesen Abend
Nicht wieder von mir gehn.

Er soll auch schlafen in meinem Arm,
In meinem rechten Arm,
Damit ich morgen sagen kann,
Die Liebe wär noch warm.

---

207. Ein kalter Schnee.

Es ist mir gefallen ein kalter Schnee,
Gefallen auf meinen Fuß:
Mein Lieb ist vierzig Meilen von hier
Und das mir werden muß wide muß,
Und das mir werden muß.

Es sind keine vierzig Meilen,
Er ist nicht weit von hier.
Er kommt schier Abend gegangen,
Er schläft auch heunt bei mir wide mir,
Er schläft auch heunt bei mir.

Des Abends, da ich schlafen gieng,
Ich meint ich wär allein,
Da kam der Herzallerliebste mein
Wohl zu der geschloßenen Thür herein,
Wohl zu der Thür herein.

Er bot mir einen frischen guten Abend,
Dazu einen guten Tag:
„Ich seh es deinen braun Aeuglein an,
Dein Herz treit Ungemach wide mach,
Dein Herz treit Ungemach."

Das Ungemach und das ich trag,
Das trag ich allein von dir.
Du hast mir die Eh und die Treu zugesagt;
Jetzund scheidst du von mir wide mir,
Jetzund scheidst du von mir.

„Die Treu die ich dir versprochen han,
Die muß gehalten sein,
Und wenn der Feigenbaum Rosen trägt,
Dann regnet es kühlen Wein wide Wein,
Dann soll die Hochzeit sein."

Der Feigenbaum trägt keine Rosen,
Es regnet keinen kühlen Wein,
So lang muß ich armes Mägdelein
In Schimpf und Schande muß ich sein,
Ich armes Mägdelein!

„Zwischen Trier und Cobelenz
Da ist eine schöne Stadt,
Und dem sein Lieb nicht recht gefällt,
Der kann es laßen gehn widegehn,
Der kann es laßen gehn."

208. Liebeszwist.

Ich wollt es wär Nacht,
Mein Bettchen wär gemacht,
Ich wollt zu meinem Schätzchen gehn,
Wollt bei ihr am Fenster stehn,
Bis sie mir aufmacht.

„Wer ist denn da draußen,
Wer klopft an die Thür?
Schönster Schatz, ich bin hier,
Aus Lieb komm ich zu dir,
Mach mir auf die Thür.

„Die Thür ist schon zu,
Schläft Alles in Ruh;
Du weist daß man bei Nacht
Die Thür nicht aufmacht:
Komm morgen fruh."

Morgen früh hab ich keine Zeit,
So sehn mich alle Leut.
Hättest du mich hereingelaßen,
Nicht vor der Thür stehn laßen,
Hätts mich erfreut.

„Morgen früh hast du keine Zeit,
So sehn dich alle Leut:
Dürfen es die Leut nicht sehn,
Wenn du willst zu mir gehn,
Frag ich nichts nach dir!"

Schönes Geldchen, schönes Gut,
Schöne Mädchen giebts genug;
Meinst du ich wär betrübt,
Weil du einen Andern liebst?
Was frag ich nach dir!

---

209. Warnung.

Kathrinchen, trau nur nicht,
Trau nur keinem Soldaten nicht,
Denn sie werden dich verführn,
Deine Ehr wirst du verliern,
Glaubs sicherlich.

„Soldaten hab ich lieb,
Drum ist mein Herz betrübt;
Weil sie so hübsch und fein,
Allzeit frei lustig sein,
Drum lieb ich sie.“

Des Morgens um halber vier,
Weckt mich mein Unterofficier.
Denn der Tambour schlägt Reveille,
Und der Pfeifer pfeift so hell:
Ade Mamsell!

„Wo ist nun der Soldat,
Der mich verführet hat?“
Der ist schon längst marschiert,
In Frankreich einquartiert,
Der ist nicht mehr da.

---

210. Fürs deutsche Vaterland.

Schönste, allerschönste,
Was führest du im Sinn?
Einen Andern thust du lieben,
Mich suchst du zu betrüben;
Nun gieb mir einen Kuss,
Weil ich abscheiden muß.

Nur einen Kuss, nur einen Kuss,
Der schadet mir ja nicht.
Ein Küsselein in Ehren
Ist jederzeit erlaubt
Und Niemand ist auf Erden,
Der mir das Küssen raubt.

Ihr Mädchen, nehmt euch wohl in Acht
So lang ihr Jungfern seid.
Betrogen müßt ihr werden
So klug als ihr auch seid.

Und wenn ihr einst betrogen seid
Marschieren wir davon
Und laßen euch das kleine Kind,
Das ist für euern Lohn.

Ist das nicht eine Schande
Fürs deutsche Vaterland!
Ein Kind hab ich geboren,
Dazu noch keinen Mann.

Ach hätt mich meine Mutter
An einen Baum gehenkt,
Einen Stein an'n Hals gebunden,
Ins tiefe Meer versenkt.

So wär ich längst gestorben
Als ein unschuldig Blut,
Und hätte nicht erfahren
Was falsche Liebe thut.

Ich und mein Kamerade
Wir habens so im Brauch:
Wenn Einer ein schöns Mädel hat,
So hats der Ander auch.

211. Der Ranzenmann.

Ihr Burschen merket auf
Was ich euch sagen werd:
Es wollt ein Mädchen zum Schneider gehn
Und wollt sich laßen den Rock besehn.

Der Vater sagt' ihr gleich:
Daß du nicht lange bleibst!
Sag ihm wie er werden soll,
Und lauf damit über Berg und Thal.

Das Mädchen gieng sehr stolz
Bis an das nächste Holz;
Als sie ein Stückchen ins Holz nein kam,
Da begegnet ihr ein Ranzenmann.

Der Ranzenmann war schön,
Ganz freundlich anzusehn.
Er nahm das Mädchen bei der Hand
Und führt sie in den grünen Wald.

Und als es war geschehn
Ließ er das Mädchen gehn;
Er packte seinen Ranzen auf,
Und lief was er nur konnte lauf.

Es währte gar nicht lang,
Das Mädchen das ward krank:
Es ließ sogleich den Doctor fragen,
Er sollt ihm seine Krankheit sagen.

Der Doctor sah es gleich
Was seine Krankheit sei:
Es sollt sogleich nach Hause gehn
Und sich nach einem Mann umsehn.

Jetzt sitzt das Mädchen da,
Jetzt hat es keinen Mann.
Er hat es um die Ehr gebracht
Und auch dabei brav ausgelacht.

Der Ranzenmann ist weg,
Das Mädchen hat — —:
Nun kann es sich einen Ranzen kaufen
Und kann damit in der Welt rumlaufen.

Nun ade, muß wieder gehn,
Denn der Hahn fängt an zu krähn
Und der Tag kommt mir zu nah:
Morgen bin ich wieder da.

212. Ich gieng einmal spazieren.

Ich gieng einmal spazieren
Hm hm!
Ich gieng einmal spazieren
Valleri Vallera!
In einem schönen Garten
Ha ha ha ha ha!

Was fand ich in dem Garten?
Ein Mädchen auf mich warten.

Sie meint ich sollt sie küssen;
Es brauchts Niemand zu wißen.

Sie meint ich sollt sie nehmen;
Ich müßt mich ihrer schämen.

Sie meint, sie hätt hundert Gulden:
Sie hat ja nichts als Schulden.

213. Andere Lesart.

Ich gieng einmal spazieren
Trarah!
Ich gieng einmal spazieren,
Valladeridera!
Mit einem schönen Jungen
Hm hm!

Wir giengen in den Garten,
Da brachen wir Muscaten.

Er sagt', er wollt mich nehmen
Und wenn der Sommer käme.

Der Sommer ist gekommen,
Er hat mich nicht genommen.

Er sagt', er hätt tausend Thaler;
Er hat noch keinen Batzen.

Er sagt', er wär von Adel;
Der Sauhirt war sein Vater.

214. Dritte Lesart.

Ich gieng einmal spazieren
Mit einem schönen Mädchen.

Sie gieng mit mir in Garten,
Da pflückt sie mir Muscaten.

Sie sagt, sie wär aus Sachsen,
Wo schöne Mädchen wachsen.

Sie sagt, sie wär aus Flandern;
Liebt Einen um den Andern.

Sie sagt, sie wär aus Hessen,
Ich sollt sie nicht vergeßen.

Sie sagt, sie wär aus Polen,
Sie meint, ich sollt sie holen.

Sie sagt, sie wär aus Franken:
Ich will mich schön bedanken.

215. Guten Morgen liebes Lieserl.

Guten Morgen liebes Lieserl, ach leih mir dein Latern,
Esch ischt ja so finschter und scheint nit ai Stern.
Esch ischt ja so finschter und scheint nit der Man,
Ich bitt dich gar schön, liebs Lieserl, hör an.

Ich darf dirs nit leihe, mein Mutter ischt bös,
Sie thut bald nachschleiche, wenn sie hört an Getös.
Wer hat dich hergrufe so spat bei der Nacht?
Laternel möcht brechen, is nit so gschwind gmacht.

Schöns Schätzerl, liebs Lieserl, abschlag mirs doch nit,
Subtil will 'ch damit umgeh, daß es nit gar zerbrich.
Ach eil doch geschwindlich, du auserwählts Kind,
Und leih mir dei Laternel, mei Kerzel scho brinnt.

Ei du Bürschl was wähnscht? I verleih mei Latern?
Mei Mutter wird schelte, i hors scho von fern.
Ja Mutterl wird schelte, i hors scho von fern,
Wird haiße, du Schnapperl, wo hascht dei Latern?

Darfscht drum nit so stolz sei mit deiner Latern,
Unsers Nachbars sei Katerl die leiht mir sie gern;
Wenn s'glei a Bißl zriß isch, ischt s' doch noch wohl gut,
Und wenn a der Wind weht, halt i vor mein'n Hut.

216. Es kältet mich an den Fingern.

Ach Annchen, schönes Mädchen,
Bist du drin, so mach auf,
Es friert mich an mein'n Fingern,
Es kältet mich dran.

Friert es dich an den Fingern,
Zieh Handschuh daran;
Bleib noch ein wenig stehen,
Klopf noch einmal an.

Was hilft mir mein Klopfen?
Du thust mir ja nicht auf,
Du thust mich vexieren
Und lachst mich brav aus.

In den Wald bin ich gangen,
Hab Wurzeln gekraut;
Mein Schätzel ist — —
Und doch noch nicht Braut.

Ach Schätzel, bist du — —
Schiebs nur nicht auf mich,
Ich bin ein junges Fäntchen,
Eine Schand wärs für mich.

Bist du ein junges Fäntchen,
Ein Schand wärs für dich,
So bezahl mir mein Ehre,
So meld ich dich nicht.

217. Das hab ich zum Lohn.

Jetzund seh ichs ein,
Wie die Mädchen sein
Auf der ganzen Flur, Flur,
Auf der ganzen Flur.

Vor der Gartenthür
Ruf ich Mädchen dir:
Schätzchen komm heraus,
Riech an meinem Strauß.

Ich komm nicht heraus,
Nicht zu dir heraus,
Behalte deinen Strauß,
Mach mir nichts daraus.

Dran riechen ist kein Nuß,
Giebt auch viel Verdruß.
Lieb nur wen du willst,
Lieb nur wen du willst.

Mädchen, du bist gut,
Schön wie Milch und Blut;
Aber du bist stolz,
Aber du bist stolz.

Treu hab ich geliebt,
Was hab ich davon?
Mein Herz das ist betrübt,
Das hab ich zum Lohn.

218. Heimliche Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe von der Niemand nicht weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Seelen beieinander thun stehn.

Setz du mir einen Spiegel ins Herze hinein,
Damit du kannst sehen wie so treu ich es mein.

---

219. Schnaderhüpferl.

I.

Drei Wochen vor Ostern,
Dann geht der Schnee weg,
Dann heirat mein Schätzel,
Dann hab ich ein'n Dreck, du Depp!

Treu hab ich geliebt,
Was hab ich davon?
Mein Schätzel betrübt,
Das hab ich zum Lohn.

Bald graſ ich am Acker,
Bald graſ ich am Rain.
Bald hab ich ein Schätzel,
Bald hab ich 'r kein.

Was hilft mir mein Graſen,
Wenn die Sichel nit ſchneidt?
Was hilft mir mein Schätzel,
Wenns bei mir nit bleibt?

Drei Roſen im Garten,
Drei Lilien im Wald;
Wir müßen uns beſtatten,
Sonſt werden wir zu alt.

Die Kirſchen ſind zeitig,
Die Weichſeln ſind braun,
Hat jedes ſein Schätzel,
Muß ich auch um eins ſchaun.

Ein altes Paar Ochſen,
Ein ſchwarzbraune Kuh
Die giebt mir mein Vater,
Wenn ich heiraten thu.

Giebt er mir ſie nit,
So heirat ich nit,
So bleib ich beim Schätzel
Und ſag es ihm nit.

Ich weiß mir ein Mädchen,
Das will mich nit han;
Das dank ihm der Teuxel;
Ich freie nit dran.

Hab Hafer gedroschen,
Hab Linsen gesät,
Hab manches schön Mädchen
Im Tanze gedreht.

Im Wirthshaus da drüben
Da stehet ein Tisch,
Da rappeln die Gläser,
Da trinken wir frisch.

In Ungarn und Polen,
Da gehts lustig zu,
Da tanzen die Jungfern,
Da klappern die Schuh.

II.

Drei Dutzend alte Männer,
Gott verzeih mir mein Sünd,
In der Arbeit sind sie langsam,
Beim Saufen geschwind.

Ich weiß mir ein Bürschchen,
Ueberreich ist es nit.
Was hilft mir der Reichthum?
Beim Geld schlaf ich nit.

Ich weiß mir ein Bürschchen,
Nicht weit von der Stadt,
Das Bürschchen muß ich haben,
Wenns neunmal nichts hat.

Wenn alle Leut sagen,
Mein Schätzlein wär schwarz,
Schadt mir nichts, schadt dir nichts,
Es ist doch mein Schatz.

Wenn alle Leut sagen,
Mein Schätzlein wär roth,
Schadt mir nichts, schadt dir nichts,
Das frißt mir kein Brot.

Mein Herz hängt an seinem,
Die bringt Niemand los,
Das weiß Gott im Himmel,
Die Lieb ist sehr groß.

Adam und Eva
Habens Lieben erdacht,
Ich und mein Schätzel
Habens auch so gemacht.

III.

Klein bin ich, klein bleib ich,
Drum werd ich verachtt.
Was hat mich mein Vater
Nicht größer gemacht?

Klein bin ich, das weiß ich,
Groß mag ich nicht wer'n,
Ein Schätzlein muß ich haben
Wie ein Haselnußkern.

Klein bin ich, klein bleib ich,
Drum werd ich verachtt,
Jetzt will ich studieren,
Will werden ein Pfaff.

Was willst du studieren,
Und willst ein Pfaff sein?
Man giebt dir kein Schätzchen
Ins Kloster hinein.

Hab ich kein Federbett,
Schlaf ich im Stroh:
Sticht mich kein Feder,
Beißt mich kein Floh.

IV.

Mein Schatz ist ein Reiter,
Ein Reiter muß sein,
Das Pferd ist dem König,
Der Reiter ist mein.

Mein Schatz ist ein Schreiner,
Ein Schreiner muß sein,
Er macht mir ein Wieglein
Und ein —— darein.

V.

Daß im Wald finster ist,
Das machen die Birken;
Daß mich mein Schatz nicht mag,
Das kann ich mirken.

Daß im Wald finster ist,
Das machen die Aest,
Daß mich mein Schatz nicht mag,
Das glaub ich fest.

VI.

Hab Holzäpfel gehaspelt,
Hab Zaunstecken gespitzt,
Zu dir bin ich gangen,
Hats kein Mensch gewüßt.

Aufs Gäßel bin ich gangen,
Aufs Gäßel geh ich noch,
Der Scherg will mich fangen,
Ei hätt er mich doch.

Wie soll er mich fangen?
Bei Tag geh i nit;
Bei Nacht ists stockfinster,
Da sieht er mich nit.

Zu dir bin ich gangen
Durch Regen und Wind,
Zu dir geh ich nimmer,
Du gehst mit ~~[illegible]~~.

VII.

Mein Gott und mein Herr,
Wie fällt mirs so schwer!
Kein Vater, kein Mutter,
Kein Schätzelein mehr.

Je tiefer das Waßer,
Je weißer der Fisch,
Je weiter mein Schätzlein,
Je lieber mirs ist.

Je höher der Thurm,
Je schöner das Geläut,
Je weiter mein Schätzchen,
Je größer die Freud.

Ich hab ein schöns Schätzerl,
Wenns nur auch so bleibt.
Stells naus in Krautgarten,
Daß es die Vögel vertreibt.

Hab ein Ringlein am Finger,
Dadurch seh ich nur,
Da seh ich meim Schätzlein
Sein falsche Natur.

Da drüben am Rhein,
Da liegen drei Stein,
Da führt mir ein Andrer
Mein Schätzelein heim.

Führt er sie mir heim,
So ist es mir recht,
So ist er der Meister
Und ich bin der Knecht.

VIII.

Du Dirnel, du netts,
Du liegst mir im Herz,
Du kommst mir nicht raus,
Bis die Lieb ist aus.

Aus ist sie mit dir
Im ganzen Revier,
Wenn die Donau eintrocknet,
Dann heiraten wir.

Sie trocknet nicht ein,
Bleibt alleweil naß,
Jetzt muß ich halt schaun
Um ein anderen Schatz.

Aus ist es mit dir,
Mein Haus hat kein Thür,
Mein Thür hat kein Schloß,
Von dir bin ich los.

IX.

So und so geht der Wind,
So und so pfeift er,
Wenn ich mein Schätzlein seh
Wird es mir viel leichter.

Ich weiß nit wos Vöglein ist,
Ich weiß nit wos pfeift,
Hinterm kleinn Lädelein,
Schätzlein wo leist?

Es sitzt ja das Vöglein
Nit alleweil im Nest,
Schwingt seine Flügelein,
Hüpft auf die Aest.

Wo ich gelegen bin
Darf ich dir wohl sagen,
Hinterm grünen Nägleinstock,
Zwischen zwei Knaben.

X.

Schwimmen zwei Fischlein im Waßer rum,
Stecken die Schwänzerl in d' Höh,
Liegt es mein Schätzerl im Federbett,
Thut ihm sein Köpfle so weh.

Komm ich bei Mitternacht,
Wird mir gleich aufgemacht.
Hab em sein Köpfle vollgeschwatzt,
Habs ihms voll gelacht.

Komm ich bei Mitternacht,
Wird mir gleich aufgemacht.
's Kränzerle weg, 's Häuberle her,
Jungfrau gewest und nimmermehr.

XI.

O du mein lieb Hergottle,
Was han i dir denn thaun,
Daß du mir all mein lebenlang
Nit willst heiraten laun?

Jetzt will i nimmer betta,
Will net in Kirche gaun,
Geb acht, i kann di nötha,
Du wirst mi heira laun.

Drittes Buch.

220. Ehestandsbedenken.

Wenn ich ans Freien denke,
Kommt mir ein Grausen an,
Der Ehstand thut mich kränken,
Wenn ich gedenke dran.
Soll treten in den Stand,
Der ewig wird genannt!
Das sind wohl schwere Sachen,
Die Angst und Kummer machen,
Wie Vielen ist bekannt.

So frei ich mir ein Mädchen
Von achtzehn Jahren alt,
Das ist fein aufgeblasen,
Ganz wunderlich gestaltt:
Ach Mann, herzliebster Mann,
Die Botz die will ich han.
In die Küche sollst du gehen,
Die Schüßeln sollst du spülen:
Lieber Mann, so will ich es han.

Frei ich mir dann ein' Alte,
Ein altes Runkelsbas,
Die sich im Schmutz thut wenden,
Mit Tropfen an der Nas,

Vom Haupt bis auf die Bein
Muß sie gesäubert sein:
Von Händen und von Füßen
Den Schmutz abklauben müßen,
Das will mir auch nicht ein.

Frei ich mir dann ein Reiche,
Gleich wie ich gerne thät,
Die möcht sich viel rumstreichen,
Was sie für Gelder hätt;
So hieß es Tag und Nacht:
Hab dich zum Mann gemacht,
Du Lumpenhund, du Praler:
Du hast keinen halben Thaler
Zu mir ins Haus gebracht.

Frei ich mir dann ein Arme
Gleich wie ich selber bin,
Die thut nichts mehr als karmen:
Wo wolln wir beide hin?
Kein Strümpf und auch kein Schuh,
Kein Hausgeräth dazu;
Ist das denn nicht ein Jammer,
Kein Stub und auch kein Kammer,
Wenn ichs betrachten thu.

221. Wie die Alten sungen.

Mama, ach seh sie doch den Knaben,
Den möcht ich gern :,: bei mir haben.
Er hat ein allerliebst Gesicht,
Ach seh sie doch :,: wie lieblich er spricht.

Mama, ich möcht auch gerne wißen,
Ob dieser Knab auch gern thät küssen.
Sein Mund ist recht zum Kuss gemacht:
Ach seh sie doch wie schalkhaft er lacht.

„Mein Kind, laß du den Knaben gehen,
Sonst ist es ja um dich geschehen.
Sein Kuss ist ärger als die Pest:
Du stirbst, mein Kind, wenn du dich küssen läst."

Mama, sie wär schon längst gestorben,
Hätt ihr ein Kuss den Tod erworben.
Ja gestern starb sie ganz gewiss,
Als sie Papa aufs Bettchen riß.

Mein Kind du eilst dem Tod entgegen,
Drum geb ich dir den letzten Segen.
Ach seh sie doch, ich lebe noch;
Wie lieblich küßt der Knabe doch."

222. Eheloser Stand.

Recht vergnüget kann man leben,
Wenn man lebet ohne Weib.
So hat man ja alle Morgen
Nur allein für sich zu sorgen
Wie man erhalten kann den Leib.

Mancher möcht vor Leid ersterben
Eh er in den Ehstand kommt.
Ist er nur ein Jahr darinne,
Möcht er sich wohl gern besinnen,
Wie er wieder kommt davon.

Geh nur hin, du junger Lecker,
Geh nur hin, du junges Blut.
Bald wird aus dem süßen Lecken,
Bald wird aus dem süßen Schmecken
Nichts als Kummer und Verdruß.

Ich will mein Jahr erwarten
Bis daß ich recht mannbar bin:
Alsdann wird es sich doch schicken,
Daß ich eine werd erblicken,
Die erfreut mein Herz und Sinn.

Kommen mir die Heiratsgrillen,
Kommen sie mir in den Sinn,
Thu ich mir ein Pfeiflein füllen:
Das vertreibt mir meine Grillen,
Fliegen mit dem Rauch davon.

223. Freien ist die beste Lust.

„Anjetzo will ich mich drein ergeben
Und will leben in der Still.
So lang will ich ein Jungfrau bleiben
Bis der Tod mir nimmt das Leben:
So lang will ich ein Jungfrau sein
Und will leben ohne Pein.“

Willst du denn ins Kloster gehen
Und willst werden eine Nonn?
Ach nein, das sollst du doch laßen bleiben:
Wer wird dir die Zeit vertreiben?
Der Ehstand der ist freudenvoll;
Freist du nicht, so wirst du toll.

„Kommt man in ein Haus hinein,
Hört man nichts als Kindergeschrei.
Das eine thut rufen, das andre thut schreien,
Das eine thut kreischen, das andre thut weinen:
Dieses hört man allezeit,
Darum hat man so schlechte Freud.“

Wer hat dirs gesagt? der hat dich belogen,
Er hat es fürwahr nicht beßer gewußt,
Sonst hätt er dich damit betrogen;
Freien ist die beste Lust.
Es habens probiert schon andere Leute,
Es ist auch Keiner, den es gereute.
Denk es muß geheiratet sein,
Gieb nur deinen Willen drein.

224. Die unwillige Nonne.

Ich eß nicht gerne Gerste,
Steh auch nicht gern früh auf,
Eine Nonne sollt ich werden,
Hatt keine Lust dazu.
Ei, so wünsch ich dem
Des Unglücks noch so viel,
Der mich armes Mädchen
Ins Kloster bringen will.

Die Kutt ist angemeßen,
Sie ist mir viel zu lang,
Das Haar ist abgeschnitten,
Das macht mir angst und bang;
Ei so wünsch ich dem
Des Unglücks noch so viel,
Der mich armes Mädchen
Ins Kloster bringen will.

Wenn Andre gehen schlafen,
So muß ich stehen auf,
Muß in die Kirche gehen,
Das Glöcklein läuten thun;
Ei, so wünsch ich dem
Des Unglücks noch so viel,
Der mich armes Mädchen
Ins Kloster bringen will.

Dann kommen als die Leute,
Ein Jeder an seinen Platz,
Es knieet fern und weinet
Um mich mein tausiger Schatz.
Ei so wünsch ich dem
Des Unglücks noch so viel,
Der mich armes Mädchen
Ins Kloster bringen will.

---

225. Nonnentrost.

Gott geb ihm ein verdorben Jahr,
Der mich macht zu einer Nonnen,
Der mir den schwarzen Mantel gab,
Den weißen Rock darunter.
Soll ich ein Nönnchen werden
Denn wider meinen Willen,
So will ich einem Knaben jung
Auch seinen Kummer stillen;
Und stillt er mir den meinen nicht
Daran mag er verlieren.

---

226. Ich arme Nonn oft heimlich klag.

Ich arme Nonn oft heimlich klag,
Daß ich nicht weltlich werden mag.
Hätt ich genommen einen Mann,
Wie manche Jungfrau hat gethan,
Gott und mich selbst hätt ich geehrt
Und dazu die Welt vermehrt.

Jetzt leb ich hier in Haß und Neid
Mit Ungeduld und schwerem Leid.
Wiewohl mein Leib ist eingesperrt,
Mein Geist ist in der Welt verirrt.
In Zweifeln schwebt mein Zuversicht,
Gefall ich Gott, das weiß ich nicht.

Für Metten gehen wir zum Tanz,
Dem Teufel halten wir Observanz.
Hier hab ich Schand und dort die Hell,
Auf fleischlich Lust mein Trost ich stell.
Dem wünsch ich ewig Noth und Qual,
Der mich gebracht in diesen Fall.

227. Bruchstück.

All mein Flachs und all mein Werg,
Das liegt noch ungesponnen.
Ich habs meiner Mutter zuvorgesagt,
Ich tauge nicht zur Nonnen.
Das Nonnenleben gefällt mir nicht,
Ich kanns nicht mehr erwarten;
Lieber nehm ich einen alten Mann
Mit einem grauen Barte.

---

228. Der Mönch soll tanzen.

Ach Mönch, willst du wohl gern eins tanzen?
So geb ich dir ein schönes Huhn.
Da sprach der dicke fette Mönch:
„Das wäre wenig noch genug.
Das Tanzen ist in der Regel nicht,
Pfaffen und Mönche tanzen nicht."
Der Mönch der konnt nicht tanzen,
Er hatt es nicht gelernt.

Ach Mönch, willst du wohl gern eins tanzen?
So geb ich dir das schönste Schaf.
Da sprach der dicke fette Mönch:
„Das war fürwahr ein gute Gab.
Das Tanzen ist in der Regel nicht,
Pfaffen und Mönche tanzen nicht."
Der Mönch der konnt nicht tanzen,
Er hatt es nicht gelernt.

Ach Mönch, willst du wohl gern eins tanzen?
So geb ich dir eine fette Sau.
Da sprach der dicke fette Mönch:
„Die Sau, die ist mir viel zu rauh.
Das Tanzen ist in der Regel nicht,
Pfaffen und Mönche tanzen nicht."
Der Mönch der konnt nicht tanzen,
Er hatt es nicht gelernt. —

Ach Mönch, willst du wohl gern eins tanzen?
So geb ich dir ein braunes Pferd.
Da sprach der dicke fette Mönch:
„Das wär wohl einen Tanz noch werth.
Das Tanzen ist in der Regel nicht:
Pfaffen und Mönche tanzen nicht."
Der Mönch der konnt nicht tanzen,
Er hatt es nicht gelernt. —

229. Für funfzehn Pfennige.

Das Maidlein will einen Freier haben
Und sollt sie'n aus der Erde graben
Für funfzehn Pfennige.

Sie grub wohl ein, sie grub wohl aus
Und grub nur einen Schreiber heraus
Für funfzehn Pfennige.

Der Schreiber hätt des Gelds zu viel,
Er kauft dem Maidlein was sie will
Für funfzehn Pfennige.

Er kauft ihr einen Gürtel schmal,
Der strotzt von Gold wohl überall
Für funfzehn Pfennige.

Er kauft ihr einen breiten Hut,
Der wär wohl für die Sonne gut
Für funfzehn Pfennige.

Wohl für die Sonn, wohl für den Wind:
Bleib du bei mir, mein liebes Kind
Für funfzehn Pfennige.

Bleibst du bei mir, bleib ich bei dir,
All meine Güter schenk ich dir,
Sind funfzehn Pfennige.

Behalt dein Gut, laß mir mein'n Muth,
Du findest wohl eine, die's gerne thut,
Für funfzehn Pfennige.

Die's gerne thut, die mag ich nicht,
Hat traun von treuer Liebe nicht
Für funfzehn Pfennige.

Ihr Herz ist wie ein Taubenhaus,
Fliegt Einer ein, der Ander aus
Für funfzehn Pfennige.

---

230. Was für ein Ding?

O Moder, ich well en Ding han!
Wat für en Ding, ming Herzekind?
En Ding, en Ding!
Wellst du dann e Pöppche han?
Nä, Moder, nä!
Ihr sedd ken gode Moder,
Ihr könnt dat Ding net råden.
Wat dat Kind für'n Ding well han, Ding, derling
ding ding.

O Moder, ich well en Ding han!
Wat für en Ding, ming Herzekind?
En Ding, en Ding!
Wellst du dann e Ringelchen han?
Nä, Moder, nä!
Ihr sedd ken gode Moder,
Ihr könnt dat Ding net råden.
Wat dat Kind für'n Ding well han. Ding, derling
ding ding.

O Moder, ich will en Ding han!
Was für en Ding, ming Herzekind?
En Ding, en Ding!
Wellst du dann e Kleedchen han?
Nä, Moder, nä!
Ihr sedd ken gode Moder,
Ihr könnt dat Ding net råden,
Wat dat Kind für'n Ding well han. Ding derling
ding ding.

O Moder, ich well en Ding han!
Wat für en Ding, ming Herzekind?
En Ding, en Ding!
Wellst du dann ne Mann han?
Jo, Moder, jo!
Ihr sedd en gode Moder,
Ihr könnt dat Ding wahl råden.
Wat dat Kind für'n Ding well han. Ding, derling
ding ding.

231. Brautbedenken.

Ach mein Braut, warum bist du so traurig?
An dir verspür ich keine Freud.
Thust du es um den Ehstand halber?
Kannst nicht allzeit beim Vater sein.

Ach mein Braut, thu dich des nicht kränken,
Ach gedenk doch nicht daran.
Der Musikanten Musicieren
Hört man auf dem Kirchengang.

„Ach mein Gott, das mag wohl dauern
Alsolang als die Hochzeit ist;
Darnach so kommt groß Leid und Trauern,
Wenn man sieht, daß nichts en ist."

Ach mein Braut, thu dich des nicht kränken,
Ach gedenk doch nicht daran,
Der Musikanten Musicieren
Hört man auf der Kindertauf.

„Ach mein Gott, soll ich Kinder tragen!
Kindertragen ist schwere Pein.
Das erste an die Brust muß legen,
Das andre will gewieget sein;
Dem dritten gute Wort muß geben,
Daß der Mann kann schlafen ein."

Must du denn ein Paar Stündlein wiegen,
Wiegst du sie wohl in der Nacht,
So kannst auch morgens bleiben liegen,
Alsdann steht auf dein Knecht und Magd.

„Der Knecht der muß zur Arbeit gehen,
Die Magd die kehrt und fegt das Haus."
Wenn du willst, so kannst aufstehen,
Dieweil du bist die Frau im Haus.

„So muß ich aufstehn früh am Morgen
Und denken was ich kochen soll.
Für meinen Haushalt muß ich sorgen:
O das macht mir den Kopf so toll."

---

232. Brautlied.

Komm heraus, komm heraus, du schöne schöne Braut,
Deine guten Tagen sind alle alle aus.
O weiele weh, o weiele weh,
Ach was weint die schöne Braut so sehr!
Du must die Jungfern laßen stehn,
Zu den Weibern must du gehn.

Leg an, leg an auf kurze kurze Zeit
Darfst du ja wohl tragen das schöne Hochzeitkleid.
O weiele weh, o weiele weh!
Ach was weint die schöne Braut so sehr!
Must dein Häärlein schließen ein
In dem weißen Häubelein.

Lache nicht, lache nicht, deine rothen rothen Schuh
Werden dich noch drücken, sind eng genug dazu.
O weiele weh, o weiele weh!
Ach was weint die schöne Braut so sehr!
Wenn die Andern tanzen gehn,
Wirst du bei der Wiege stehn.

Winke nicht, winke nicht, sind gar leichte, leichte Wink,
Hast ja an dem Finger einen goldnen Hochzeitring.
O weiele weh, o weiele weh!
Ach was weint die schöne Braut so sehr!
Goldne Ketten legst du an,
Must in ein Gefängniß gahn.

Springe heut, springe heut deinen letzten letzten Tanz,
Morgen kannst du weinen auf den schönen Hochzeitkranz.
O weiele weh, o weiele weh!
Ach was weint die schöne Braut so sehr!
Must die Blumen laßen stehn,
Auf den Acker must du gehn.

---

233. Polterabendlied.

Wenn ich mich ins Bettchen will legen,
So gedenk ich meiner Noth:
Was hilft mir mein junges Leben?
Komm o komm, du schneller Tod.
Komm und lindre meine Pein!
Ich mag nicht mehr ledig sein.

Weg mit Pfaffen und mit Nonnen,
Weg mit Silber und mit Gold.
Mir gefällt mein junges Leben
Beßer als ins Kloster gehn.
Klostergehen mag ich nicht,
Ich bin schon zur Lieb verpflicht't.

Es trat ein Herzlieb vor das Fenster
Mit Pantoffeln oder Schuhn.
Es thät mich ganz freundlich grüßen:
Ich schenke dir mein Herz dazu.
Was bekümmert sich die Welt,
Wenn mein Herzlieb mir gefällt?

---

234. Andere Lesart.

Mir gefällt das Ehstandsleben
Beßer als ins Kloster gehn.
In das Kloster mag ich nicht,
Ich bin schon zur Eh verpflichtt.

Nachts wenn ich zu Bette geh,
Und gedenk an all mein Weh:
Komm und lindre meine Pein!
Ich mag nicht mehr ledig sein.

Vater, thut euch doch erbarmen
Und verschafft mir einen Mann,
Der mich drückt an seine Brust,
Denn zum Heiraten hab ich Lust.

Was wird dann die Mutter sprechen,
Wenn ich nicht mehr ledig bin?
Sie mag sprechen was sie will,
Ich will heiraten in der Still.

235. Polterabendlied.

Ach Schönste, ach Schönste, was hör ich von dir?
Du willst dich heiraten! wie schwer fällt das mir!
Heiraten, heiraten ein schönes junges Blut,
Aufs Jahr wirst du wißen was Heiraten thut.

Bekommt man viele Kinder, so hat man viele Noth,
Sie schreien zum Vater ums tägliche Brot.
Sie schreien zum Vater und rufen zur Mutter;
Sie kennen den Vater gleich an seiner Stimm.

O englische Seele, was quälest du mich,
Daß andre Leut sagen, du liebest mich nicht.
„Laß andre Leut sagen, laß bellen den Hund,
Komm, reich mir dein Händchen, so werd ich gesund."

236. Die Schnur und die Schwieger.

Willst du meinen Sohn haben?
Sprach die alte Schwieger.
Ja ich will ihn haben, ja ich muß ihn haben,
Sprach die Schnur hinwieder.

Heinz, willst du die Christin' haben?
Sprach die alte Schwieger;
Ja geht sie's ein, ja so ist sie mein,
Sprach der Sohn hinwieder.

Wann wollt ihr denn Hochzeit haben!
Sprach die alte Schwieger.
Ist uns einerlei ob es morgen sei,
Sprach die Schnur hinwieder.

Was wollt ihr für ein Handwerk treiben?
Sprach die alte Schwieger.
Gelt mein lieber Heinz, gelt wir treiben keins,
Sprach die Schnur hinwieder.

Womit wollt ihr euch denn ernähren?
Sprach die alte Schwieger.
Ei mit Fleisch und Brot, hat das große Noth?
Sprach die Schnur hinwieder.

Wo wollt ihr denn das Brot hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
In dem Bäckerladen ist noch Brot zu haben,
Sprach die Schnur hinwieder.

Wo wollt ihr denn das Fleisch hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
In den Fleischerbänken wird das Fleisch schon henken,
Sprach die Schnur hinwieder.

In welches Haus wollt ihr denn ziehen?
Sprach die alte Schwieger.
Hier in dieses Haus und ihr müßt hinaus,
Sprach die Schnur hinwieder.

Dieses Haus ist noch mein eigen,
Sprach die alte Schwieger.
Ist es heute dein, morgen ist es mein,
Sprach die Schnur hinwieder.

Willst auf meinen Tod schon hoffen?
Sprach die alte Schwieger.
Ist mir gar nicht bang, lebst wohl nicht mehr lang,
Sprach die Schnur hinwieder.

So möcht ich mich doch gleich erhenken,
Sprach die alte Schwieger.
Ei ich wünsch euch Glück, seht, hier liegt der Strick,
Sprach die Schnur hinwieder.

---

237. Es hatt ein Bauer ein junges Weib.

Es hatt ein Bauer ein junges Weib,
Die blieb so gern zu Haus;
Sie bat oft ihren lieben Mann,
Er sollte doch fahren hinaus,
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins hahaha hahaha heidildei,
Juchheisasa,
Er sollte doch fahren ins Heu.

Der Mann gedacht in seinem Sinn:
Die Reden die sind gut.
Ich will mich hinter die Hausthür stelln,
Will sehn, was meine Frau thut.
Will sagen, ich fahre ins Heu,
Will sagen, ich fahre ins ꝛc.

Da kam geschlichen ein Reitersknecht
Zum jungen Weibchen herein,
Und sie umfängt gar freundlich ihn,
Giebt stracks ihren Willen darein:
Mein Mann ist gefahren ins Heu,
Mein Mann ist gefahren ins ꝛc.

Er faßt sie um ihr Gürtelband,
Er schwang sie hin und her;
Der Mann der hinter der Hausthür stand,
Ganz zornig kam er herfür.
Ich bin nicht gefahren ins Heu,
Ich bin nicht gefahren ins ꝛc.

Ach trauter herzallerliebster Mann,
Vergieb mir diesen Fehl,
Will lieben fürbaß und herzen dich,
Will kochen süß Mus und Mehl.
Ich dachte, du wärest ins Heu,
Ich dachte, du wärest ins ꝛc.

Und wenn ich gleich gefahren wär
Ins Heu und Haberstroh,
So sollst du doch nun und nimmermehr
Einen andern lieben also.
Sonst fahre der Teufel ins Heu,
Sonst fahre der Teufel ins ꝛc.

Und der euch dieß neue Liedlein pfiff,
Der muß es singen gar oft.
Es war der junge Reitersknecht,
Er liegt auf Grasung im Hof.
Er fuhr auch manchmal ins Heu,
Er fuhr auch manchmal ins hahaha hahaha heidildei,
Juchheisasa,
Er fuhr auch manchmal ins Heu.

---

238. Der Fuhrmann.

Es wollt ein Fuhrmann ins Elsaß fahren,
Er wollt drei Eimer Wein aufladen,
Ein süßen und ein sauern,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Und da er über die Brück hinaus fuhr,
Brach ihm sein Geisel und auch sein Schnur,
Die Rösslein ließ er laufen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Er fuhr vor einer Frau Wirthin Haus,
Die Wirthin sah zum Fenster hinaus
Mit ihren schwarzbraunen Augen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Und als er in die Stube nein trat,
Die Wirthin bei den Gästen saß;
Sie brann gleichwie die Rosen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin habt ihr nicht soviel Gewalt,
Daß ihr einen Fuhrmann über Nacht behalt,
Dazu vier Ross und Wagen?
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Und wenn ich nicht soviel Gewalt sollt haben,
Was würd mir dann meine Wirthschaft tragen?
Mein Mann ist nicht zu Hause,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin, was ist das für ein Ding,
Daß man euern Mann nicht zu Hause findt
Bei seiner jungen Frauen?
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Mein Mann ist fort, ist über Feld,
Er hat einen Beutel, darin ist kein Geld,
Wer weiß, wann er wird kommen?
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Und als er endlich wieder kam,
Die Wirthin hatt einen andern Mann,
Der Schimpf thät sie gerauen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Die Wirthin war so voller List,
Sie steckt den Knaben in die Kist
Und schob die Schlüßel zwischen die Brüst.
Sie sprach, sie hab sie verloren,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Ei hast du denn die Schlüßel verloren,
So haben wir gut Aext und Bohrer,
Die Kiste können wir aufhauen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Und als die Kist erbrochen war,
So lag darin ein junger Knab,
Er brann als wie die Rosen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

O lieber Wirth, laß mich doch leben,
Ich will dir vierhundert Thaler geben
Aus meines Vaters Taschen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Der Wirth gedacht in seinem Muth,
Vierhundert Thaler sind mir gut,
Hab ich ein Weil zu zehren,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

Den Mann soll man prügeln allezeit,
Der sein Weib um Geld wegleiht,
Dazu mit Neßeln hauen,
Altemeralte, ein süßen und ein sauern.

239. Der Bettelmann.

Es bettelt sich ein Pilgersmann aus Morgenland heraus,
Er kam vor eines Edelmanns Haus.
Wohl vor sein Haus, wohl vor seine Thür,
Da trat eine schöne Dam herfür.

Er sprach sie an um eine gute Gab
Soviel eine solche Dame vermag.
Ach Frau, möcht ich ein Almosen haben,
Darnach so wollt ich wohl heimwärts traben.

Ach Bettelmann, ist euch meiner Gabe so Noth,
Vor mir ist verschloßen Wein und Brot;
Meinen zarten Leib, den kann ich dir geben:
In mein Schlafkämmerlein laß ich dich legen.

Der Pilgersmann ward der Ehre froh,
Er schmiß den Bettelsack wohl auf das Stroh,
Wohl auf das Stroh, wohl unter die Bank,
Dem Bettelmann ward die Zeit so lang.

Er zog sich an ein Hemdlein weiß,
Er sprang zu der schönen Frau mit Fleiß.
Sie lagen mit einander die liebelange Nacht,
Bis daß der helle Tag anbrach.

Ach Bettelmann, steh auf, es ist hohe Zeit,
Die Vögelein singen schon auf grün Haid.
Was die Vögelein singen, das kümmert mich nicht,
Von meiner Allerliebsten scheid ich noch nicht.

Und als der Bettelmann zum Hof heraus kam,
Da begegnet ihm auch der schönen Frau ihr Mann:
Ach Herr, ich wünsch euch das ewige Leben,
Für das was mir eure Frau hat gegeben.

Ach Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,
Daß er mir anwünscht das ewige Leben?
Ich hab ihm gegeben ein Dieß und ein Das,
Soviel mein zarter Leib vermag.

Ei Frau, laß den Bettelmann fein nimmer ins Haus,
Lang ihm seine Gabe zum Fenster heraus,
Oder binds ihm an eine lange Stange,
Daß er es mit der Hand mag erlangen.

Ei Mann, es bringt uns ja Segen ins Haus,
Es zieht der fromme Mann ins Morgenland hinaus. —
Und zieht er hinaus, so laß ihn gehn,
Er möchte sonst gar stille stehn.

---

240. Der Krüppel.

Es ritt ein Krüppler durch das Land
Auf einer Eselinne.
Er ritt vor einer Frau Wirthin Thür:
Wollt ihr mir Herberg gönnen?

„Die Herberg, die ich gönnen kann,
Die fällt sich in die Scheuer.“
Ich bin so ein armer Krüppeler,
Ich schlief so gern beim Feuer.

„Daß ihr so gern beim Feuer schlieft,
Das giebt mich gar kein Wunder.
Ich hab noch ein Paar Laken weiß,
Da liegen wie beide drunter.“ —

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Der Krüppler fieng an zu denken:
Wo hängt die Krück? du Teufelsglück,
Wie hast du mich betrogen!

Der Krüppler dacht in seinem Sinn:
Wär ich auf freier Straßen,
So wollt ich all mein Leben nicht mehr
Bei Andermanns Frauen schlafen.

---

241. Wind über Wind.

Ich gieng in meinen Stall, da sah ich, ei, ei!
An Krippen standen Pferde, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Pferde her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende, wer sieht denn Pferde hier?
Milchkühe sind es, die Mutter schickt sie mir.“
Milchkühe? mit Sätteln! Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Ich gieng in meine Küche, da sah ich ei ei!
Am Heerde lehnten Stiefelpaar, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Stiefel her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Stiefel hier?
Bierkrüge sind es, die Mutter schickt sie mir."
Bierkrüge? mit Sporen! Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Ich gieng in meinen Vorplatz, da sah ich ei ei!
Am Nagel hiengen Hüte, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Hüte her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Hüte hier?
Milchwannen sind es, die Mutter schickt sie mir."
Milchwannen? mit Tressen? Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Ich gieng in meinen Saal, da sah ich ei ei!
Auf Bänken lagen Säbel, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Säbel her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Säbel hier?
Lerchenspieße sind es, die Mutter schickt sie mir."
Lerchenspieße? mit Haukörben! Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Ich gieng in meine Stube, da sah ich ei ei!
Auf Stühlen lagen Wämmser, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Wämmser her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Wämmser hier?
Tischtücher sind es, die Mutter schickt sie mir."
Tischtücher? mit Aufschlägen? Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Ich gieng in meine Kammer, da sah ich, ei ei!
In Betten schliefen Reiter, eins zwei drei.
Herzliebes Weibchen, rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
Wo kommen diese Reiter her? ich weiß nicht wie.
„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Reiter hier?
Milchmädchen sind es, die Mutter schickt sie mir.“
Milchmädchen? mit Schnurrbärten? Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beßers, wie andre Männer sind.

Und als ers überdrüßig war, was that der Mann, ei ei?
Er fieng die Frau zu prügeln an, eins zwei drei.
Herzliebes Männchen, rief sie; was will mein Schatz? sprach er.
Wo kommen diese Prügel her? ich weiß nicht woher.
Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Prügel hier?
Liebkosungen sind es, die Mutter schickt sie dir.
Liebkosungen? mit Ohrfeigen! Wind über Wind!
Ich bin ein Weib, Gott beßers, wie andre Weiber sind.

242. Ehlicher Zwist.

Es fliegt so manches Vögelein
Dem Andern in das Nest,
Es ißt und trinkt gleich was es will,
Dazu das Allerbest.
Bist du geflogen in das Nest,
So flieg auch wieder raus,
So bist du doch mein Schatz gewest:
Was mach ich mir daraus?

Ich hab einn Kopf und der ist mein,
Ist alle Tage voll
Von Wankelmuth, Bekümmerniss,
Und nirgend ist mir wohl.
Ich hab einen Kopf und der ist mein,
Was scher ich mich um dich!
So lang ich ihn beschützen kann,
Laß ich ihn nicht im Stich.

Und wer mit Katzen zackern will,
Der spann die Maus voraus,
Dann geht es immer hopphopphopp,
Die Maus, die springt voraus.
Wir wolln mit einander vors Ehgericht,
Und wollens machen aus,
Und was dann spricht das Ehgericht,
Das must du zahlen aus.

---

243. Der geschlagene Mann.

Es war ein kleiner Wundermann,
Heijuchhei!
Eine große Frau wollt er han.
Tradideradi derallala.

Die Frau die wollt zur Kirmess gehn,
Der Mann, der wollt auch mit ihr gehn.

Die Frau, die sagt: Hier sollst du bleiben,
Drei Spulen Garn sollst du spinnen.

Als die Frau nach Hause kam,
Saß der Mann am Feur und spann.

Sag Mann, was hast du gesponnen?
Drei Spulen Garn hab ich gesponnen,
Zwei sind mir fortgekommen.

Die Frau die nahm den Rockelskopf
Und schlug den Mann wohl um den Kopf.

Der Mann lief zur Hinterthür heraus
Und lief in seines Nachbars Haus.

Frau Nachbarin, was will ich euch sagen?
Meine Frau hat mich geschlagen.

Die Nachbarin sagt: Das ist dir recht,
Was bist du für ein Weiberknecht?

Was bist du für ein Tropf von einem Mann,
Der seine Frau nicht regieren kann!

244. Alte Weiber.

's ist nichts mit den alten Weibern,
Bin froh, daß ich keine hab.
Lieber frei ich mir 'n junges Mädel,
Da ich Freud daran hab.

Muff, muff gehts im Hause
Den ganzen Tag herum.
Junge Mädel gehn halt grade,
Alte Weiber gehn krumm.

Wer so nen alten Schimmel
In seinem Stalle hat,
Frißt sich ab sein junges Leben
Und kommt früh ins Grab.

Drum liebe Junggesellen,
Freit ja kein Alte nicht,
Denn ihr müßt s'e fein behalten
Bis der Tod ihrs Herze bricht.

245. Das alte Weib.

Gar hoch auf jenem Berge
Da steht ein Rautensträuchelein
Gewachsen aus der Erden.

Ich legte mich darunter,
Mir träumt' ein wunderlicher Traum
Wohl zu derselben Stunde.

Mir träumte wie ich hätte
So gar ein wunderschönes Kind
Bei mir an meinem Bette.

Und da ich nun erwachte,
Da stand ein altes graues Weib
Vor meinem Bett und lachte.

So wollt ich doch, es käme,
Daß man sieben alte Weiber
Um eine junge gäbe.

So wollt ich gern auch meines
Um eine Bratwurst geben
Und um ein Seidel Weines.

246. Der Alte und die Junge.

Als ich ein Junggeselle war,
Nahm ich ein steinalt Weib;
Ich hatt sie kaum drei Tage,
Da hats mich schon gereut.

Da gieng ich auf den Kirchhof
Und bat den lieben Tod:
Ach lieber Tod von Basel,
Hol mir mein Alte fort.

Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein Alte war schon todt;
Ich spannt die Roſſ an Wagen
Und fuhr mein Alte fort.

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht:
Ihr Träger, tragt fein sachte,
Daß d'Alte nit erwacht.

Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu,
Das alte böse Weib
Sie hat ihr Lebetage
Geplagt meinen jungen Leib.

Und als ich wieder nach Hause kam,
All Winkel warn mir zu weit,
Ich wartte kaum drei Tage
Und nahm ein junges Weib.

Das junge Weibel das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag:
Ach lieber Tod von Basel,
Hätt ich mein Alte noch!

---

247. Der alte Mann.

Meine Mutter will mir einen alten Mann geben,
Einen alten mit hundert Gülden.
Hundert Gülden sind bald verzehrt,
Dann muß ich ein Fädemchen spinnen.
Ein Fädemchen spinnen das kann ich wohl,
Gar fein kann ich es spinnen:
Will mir mein Mutter keinen jungen Mann geben,
An keinen alten soll sie mich binden.

Des Mittags als ich eßen wollt gehn,
Wohl eßen zu dem Tische,
Da kam sich der alte greise Mann
Mit seinen gebratenen Fischen.
Viel lieber will ich einen jungen Mann han,
Der allerhand Speise vertragen kann.
Und ich will keinen alten.
Es ist sich mit so einem jungen Mann
Genüglicher Haus zu halten.

Des Abends als ich schlafen wollt gehn,
Wohl schlafen gehn alleine,
Da kam sich der alte greise Mann
Mit seinen gebiberten Beinen.
Viel lieber will ich einen jungen Mann han,
Der auf das Bettchen springen kann,
Und ich will keinen alten!
Es ist sich mit so einem jungen Mann
Genüglicher Haus zu halten.

Der Kopf war weiß, der Bart war greis,
Die Nas hieng in den Heischen (Handschuhen),
Die Nägel sind fünf Viertel lang,
Die Händ sind ungeweischen (ungewaschen).
Viel lieber will ich einen jungen Mann han,
Und der seinen Leib frischieren kann
Und ich will keinen alten:
Es ist sich mit so einem jungen Mann
Genüglicher Haus zu halten.

---

248. Der alte Mann.

Ich hab einen alten greisen Mann
Im Doppelspiel gewonnen.
Ich hieng ihn in den Schorenstein,
Ich bleicht ihn an der Sonnen.

Wat ich ihm dhät, dat batt ihm alt net,
Schlog ich ihn brav, dat schadt ihm alt net.
Er liegt auf meinem jungen Bett,
Muß schlafen bei dem alten Geck;
Viel lieber will ich ihr'r keinen, ja ja, keinen.

Des Abends will er schlafen gehn,
Den Rücken muß ich ihm krauen;
Sind mir dann die Nägel scharf,
So fängt er an zu mauen.
Wat ich ihm dhät ꝛc.

In seinem langen greisen Bart
Hat er ein Fuder Läuse,
Und wenn er bei dem Feuer sitzt,
So pfeifen sie wie die Mäuse.
Wat ich ihm dhät, dat batt ihm alt net,
Schlog ich ihn brav, dat schadt ihm alt net.
Er liegt auf meinem jungen Bett,
Muß schlafen bei dem alten Geck,
Viel lieber will ich ihr'r keinen, ja ja keinen.

249. Der betrogene Ehemann.

Es hatt ein Mann eine schöne Frau,
Er hatt ihr Alles anvertraut,
Er legt sich nieder schlafen.
Rum und um und nochmal herum,
Er legt sich nieder schlafen.

Als der Mann vom Schlaf erwacht,
Hat er an sein' Frau gedacht,
Was sie wohl thäte machen?

Als er vor die Kammer kam,
Hieng ein großer Riegel dran:
Weib, was soll der Riegel?

Mann, ach Mann, ach lieber Mann,
Was fängst du für Gepolter an?
Das Kind ist mir erschrocken.

Laß das Kind erschrocken sein,
Ich muß in die Kammer 'nein,
Hinein zu meinem Weibe.

Als er in die Kammer kam,
Ein fremd Paar Hosen hiengen da:
Weib, wem sind die Hosen?

Mann, ach Mann, herzliebster Mann,
Die Wahrheit ich dir sagen kann:
Ich bin gewesen im Garten;
Hab meine Wäsch zusammengerafft,
Die Hose hab ich mitgebracht,
Die Hose hab ich gefunden.

Alles glaubt der gute Mann,
Da klopft es an das Fenster an:
Gebt mir meine Hosen!

„Bist du nicht ein dummer Mann!
Konntest du nicht warten so lang,
Bis mein Mann war schlafen?"

All ihr Männer insgemein,
Laßt euch dieß zur Warnung sein:
Traut nicht euern Weibern!

Kommt ihr Abends spät nach Haus,
Feget alle Winkel aus,
Wer weiß, was ihr da findet!
Rum und um, und wieder herum,
Wer weiß was ihr da findet!

---

250. Der geplagte Ehemann.

Was fang ich armer Schlucker an?
Womit soll ich mich wehren?
Die Frau, die hat die Buchsen an;
Ich muß die Stube kehren.
Ich wieg das Kind, ich ziech die Kuh,
Bekomm auch noch brav Schläg dazu:
O Jamer, o Jemer!

Des Abends komm ich spät vom Feld,
So klopf ich an die Thüre,
Geschwind sie sich ans Fenster stellt,
Eh ich sie noch verspüre:
Da kommt die Hex ganz unvermutht,
Schütt mir den Nachttopf auf den Hut:
O Jamer, o Jemer!

Ach Gott, ich muß geduldig sein
Bei meinem großen Leiden.
Ich bin selbst Schuld an dieser Pein,
Ich hätt sie sollen meiden.
So sing ich wieder zum Beschluß,
Dieweil ich sie behalten muß:
O Jamer, o Jemer!

---

251. Ach was ein Weib.

Ach ich armer Schäfersmann,
Was soll ich denn fangen an!
Hab ich mir ein Weib genommen,
Darum bin ich ins Elend kommen.
Ach was ein Weib! ach ihr Leut,
Helft mir doch von diesem Weib!

Alle Jahr kriegt sie ein Kind;
Ob ich schon nicht der Vater bin,
So muß ich doch das Kindlein nähren,
Daß die — doch bleibt in Ehren.
Ach was ein Weib u. s. w.

Des Nachmittags um halber drei
Kam die Sau und bracht den Brei
Ohne gekocht und ohne gesalzen,
Ohne gebuttert, ohne geschmalzen.
Ach was ein Weib! ach ihr Leut,
Helft mir doch von diesem Weib!

---

252. Der lustige Kirchhof.

Jetzt ist der Samstag gekommen,
Da hab ich mein Geldchen bekommen;
Ich eilt gleich ein zum Wirthshaus hinein
Und trink ein halb Maß Branntewein.

Da kam sich mein Weibchen gelaufen,
Fieng bitterlich an zu weinen.
Was kommst du nicht heim, du versoffenes Schwein,
Und hörst deiner Kinder Geschrei?

Was soll ich zu Hause denn wachen?
Kein Brot kann ich für sie nicht schaffen.
Geh mit mir hinein, trink auch Branntewein,
So hörst du kein Kindergeschrei.

So wollen wir beide eins trinken,
Wer sich am besten kann trinken.
Wir wollens probier, im Wein oder Bier,
Am längsten schmeckt mir es oder dir.

Dann wollen wir das Testament machen
Wohl über die versoffenen Sachen:
Viel Kindergeschrei, viel Schulden dabei;
Was übrig bleibt kriegen die Pfaffen.

Drei Tage vor meinem Ende
Befehl ich den Schreinergesellen:
Ich sollt mir malen, ich will es bezahlen,
Drei Maßen noch oben ans Kreuz.

Dann soll mir der Schullehrer singen:
Wo begräbt man die versoffne Leut hin?
In den Keller beim Faß, wos immer ist naß,
Was ein lustiger Kirchhof ist das!

Wo kommen die versoffne Leut hin?
Im Himmel wohl hinter die Thür.
In den Himmel hinein, wo Petrus soll sein;
St. Petrus trinkt auch gern Branntwein.

---

253. Der Wein der ist mein Morgenstern.

Der ein rechter Bauer will sein,
Der darf nicht trinken den rothen kühlen Wein,
Das Waßer mit der Maßen,
Wenn er des Abends heim will gehn,
Daß er nicht findt die Straßen.

Am Abend war er voll und toll,
Am Montag stand ihm der Kopf nicht wohl,
Er wollt ein wenig schlafen.
Da kam sein altes toll toll Weib,
Wollt ihm die Ruh nicht laßen.

Du sollst mir wohl ein toll Mann sein,
Du sitzest bei Tag und Nacht beim Wein,
Beim Wein thut man dich finden.
Geh heim, geh heim, du toll toll Mann
Bei deine kleinen Kinder.

Kleine Kinder hab ich nicht gern;
Der Wein der ist mein Morgenstern,
Der thut mir die Gurgel auswaschen:
Daran vergeß ich all mein Geld,
Dazu die Beutel und Taschen.

Beutel und Taschen nicht allein,
Dazu die Kälber und die Schwein,
Die Früchte in dem Felde:
Sobald man sie in den Scheuern hat,
So macht man sie zu Gelde.

---

254. Der Bettelvogt.

Ich war noch so jung und war doch schon arm,
Kein Geld hatt ich gar nicht, daß Gott sich erbarm.
So nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
Und pfiff das Vaterunser den lieben langen Tag.

Und als ich kam den Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögt gleich hinten und vornen an;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn;
Ei ihr verdammten Bettelvögt, so laßt mich ungeschorn.

Und als ich kam vor dem Bettelvogt sein Haus,
Da guckt der alte Spitzbub zum Fenster hinaus.
Ich dreh mich gleich herum und schau nach seiner Frau:
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

Der Bettelvogt, der faßt einen grimmigen Zorn,
Er läßt mich da sitzen in den tiefen, tiefen Thorn.
In den tiefen, tiefen Thorn bei Waßer und bei Brot:
Ei du verdammter Bettelvogt, krieg du die schwere Noth.

Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,
Man soll ihn nicht begraben wie einen andern Christ.
Lebendig ihn begraben bei Waßer und bei Brot,
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

Ihr Brüder seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt,
Er hängt schon am Galgen und hat die schwere Noth.
In der verwichnen Wochen am Dienstag halber neun,
Da haben sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.

Er hätt die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
In der vergangnen Wochen, da sah er noch hinaus,
Und heut bin ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

---

255. Bettlerlied.

Ick und mein junges Weib
Können schön tanza,
Sie mit dem Bettelsack,
Ick mit dem Ranza.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch mußs sein.

Des Schulzens Mägdala
Thut mir gefalla,
Sie heißet Gretala,
Liebt mich vor alla.
Schenkt mir ꝛc.

Hinterm Dorf, in dem Sand
Bauern thun dröscha,
Mädel hats Hemd verbrannt,
Henker mags löscha.
Schenkt mir ꝛc.

Schlächter gehn auf das Land,
Wollen was kaufa,
Haben 'n Stock in der Hand,
Müßen brav laufa.
Schenkt mir ꝛc.

Mein Weib geht in die Stadt,
Ick bleib draußa,
Was sie erbettelt hat
Thu ich versaufa.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch mußs sein.

---

256. Die Judentochter.

Es war eine reiche Jüdin,
Ein wunderschönes Weib,
Die hatt eine schöne Tochter,
Ihr Haar hatt sie geflochten,
Zum Tanz war sie bereit.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Herz thut mir so weh:
Laß mich eine kleine Weile
Spazieren auf grüner Haide,
Bis daß mir beßer wird.

Die Mutter kehrt den Rücken,
Die Tochter nahm den Sprung,
Sie sprang wohl über die Straßen,
Wo Herren und Schreiber saßen,
Dem Schreiber sprang sie zu.

Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Mein Herz thut mir so weh.
Ach thu dich mein erbarmen,
Nimm mich in deine Arme,
So wird mir beßer sein.

Ach Jüdin, liebe Jüdin,
Das kann fürwahr nicht sein;
Willst du dich laßen taufen,
Susanna sollst du heißen,
Mein Weibchen sollst du sein.

Ach Schreiber, liebster Schreiber,
Das kann fürwahr nicht sein:
Eh ich mich laße taufen,
Lieber will ich mich ersaufen
Wohl in dem tiefen Meer.

Ach Schreiber, setz dich nieder
Und schreib meiner Mutter einen Brief.
Schreib du in Gottes Namen,
Schreib dich und mich zusammen,
Daß ich eine Christin bin.

Die Mutter schreibt entgegen:
Das leidt die Freundschaft nicht.
Wär das nicht eine Schande
Dem ganzen jüdischen Lande,
Daß ein Schreiber meine Tochter verführt!

257. Der Schreiber im Korb.

Nun wollen wirs aber heben an
Von einem Schreiber wohlgethan,
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Es gieng ein Schreiber spazieren aus,
Wohl an dem Markt, da steht ein Haus,
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Er sprach: Gott grüß euch, Jungfrau fein,
Wollt ihr heut Nacht mein Schlafbuhl sein?
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Sie sprach: Kommt schier herwieder,
Wenn sich mein Herr legt nieder.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Wohlhin, wohlhin um Mitternacht
Der Schreiber kam gegangen sacht.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Sie sprach: Mein Schlafbuhl sollst du nit sein,
Du setzest dich dann in das Körbelein.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Der Schreiber wollt gen Himmel fahrn,
Da hatt er weder Ross noch Wagn,
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Sie zog ihn auf bis an das Dach,
In des Teufels Namen fiel er wieder herab,
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Er fiel so hart auf seine Lend,
Er sprach: Daß dich der Teufel schänd!
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Pfui dich, pfui dich, du böse Haut,
Ich hätt dir das nicht zugetraut.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Der Schreiber gäb einen Gulden drum,
Daß man das Liedel nimmer sung.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Ein Schreiber soll zur Schulen gahn,
Das Buhlen unterwegen lahn.
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

Der uns das Lied von Neuem sang,
Ein gut Gesell ist er genannt,
Heinrice Konrade der Schreiber im Korb.

---

258. Jägerlied.

Fahret hin, Fahret hin,
Grillen geht mir aus dem Sinn.
Bruder mein, Schenk uns ein,
Laßt uns lustig sein.

Drum ihr Grillen, weichet weit,
Die ihr meine Ruh zerstreut!
Ich bin nicht So erpicht,
Der auf Grillen dicht.

Grillisieren, Phantasieren
Muß aus meinem Kopf marschieren
Wo man blast, Trarah blast
In dem Waldpallast.
Und ich sag es bleib dabei,
Es leb' die edle Jägerei,
So im Wald Sich aufhalt
Bis das Herz erkalt.

Hasen, Füchse, Dachse, Lüchse
Schieß ich oft mit meiner Büchse;
Das vertreibt Manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Pantherthier,
Wilde Schwein und Tigerthier
Sind nicht frei Vor dem Blei
Der edeln Jägerei.

He, juchhe! Hirsch und Reh
Dorten ich von ferne seh:
Eins davon Weiß ich schon
Wird mir bald zum Lohn.
Drum ihr Götter, gebet zu,
Daß ich ja nicht fehlen thu!
Puff und Knall, Daß es schall,
Daß das Hirschlein fall!

259. Häschens Klage.

Gestern Abend gieng ich aus,
Gieng wohl in den Wald hinaus,
Saß ein Häslein in dem Strauß,
Guckt mit seinen Aeuglein raus:
Liebes Häschen, was du sagst
Und so traulich zu mir klagst!

Was will denn der Waidemann?
Hetzt mir seine Hündlein an.
Wenn der Jäger mich ertappt,
Und das Windspiel mich erschnappt,
Reicht er mir die Büchse her
Als wenn sonst kein Has mehr wär.

Bringt der Jäger mich nach Haus,
Zieht er mir Pelz und Hosen aus,
Legt mich auf das Küchenbrett,
Spickt mirn Buckel dick mit Fett,
Steckt den Spieß wohl hintenein,
Ei, wie mag so grob man sein.

Wenn ich nun gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin,
Der Eine schneidt sich ab sein Theil,
Der Andre bricht mirs Bein entzwei;
Der Dritte nimmt sich's Allerbest:
Nehmt vorlieb, ihr lieben Gäst!

Nun bin ich todt, ich armer Has,
Geh dem Baur nicht mehr ins Gras,
Geh dem Baur nicht mehr ins Kraut,
Habs bezahlt mit meiner Haut;
Wenn es aber so soll sein,
Mag der Teufel Häschen sein.

Lange Ohrn, das Maul ist weit,
Und der Kopf sehr ungescheidt;
Stumpfe Zähn, einen langen Bart
Als wär ich von Katzenart:
Wenn ich an mein Schicksal denk,
Thut es mich von Herzen kränk.

Ein Schwänzlein hab ich, das ist klein,
Ich wünscht, es möchte größer sein.
Dieweil es nun nicht größer ist,
So muß es bleiben wie es ist.
Wenn ich an mein Schwänzlein denk,
Thut es mich von Herzen kränk.

260. Der Jägersknecht.

Ich bin ein lustiger Jägersknecht,
Schieß auch recht,
Schieß mir einen grünen Specht.
Dieser Specht hat goldne Federn;
Im Gebüsch hab ich ihn erwischt,
Schoß ihm aufs Leder.

Ich hab was ein Jäger haben soll,
Hab ich schon,
All meine Taschen, die sind voll.
Schönes Pulver, Blei und Kugeln
Schieß ich fix aus meiner Büchs
Nach jenem Vogel.

Ich gieng wohl vor Schlafkammerthür,
Stand dafür,
Um zu sehn was da passier.
Sie hob das Hemdchen in die Höhe,
Gleich vor dem Bett stand sie ganz nett
Und sucht — —

Hättst du mir ein Wort gesagt
Von der Jagd,
Ich hätt so gern eins mitgemacht.
Wen soll das denn nicht verdrießen,
Daß ich heut den ganzen Tag
Kein Wild kann schießen!

261. Der Jäger aus Kurpfalz.

Ein Jäger aus Kurpfalz,
Der reitet durch den grünen Wald,
Er reitet hin und her
Gleich wie es ihm gefallt.
Juja, juja! Lustig ist die Jägerei
Allhier auf grüner Haid

Auf sattelt mir mein Pferd
Und darauf den Mantelsack,
So reit ich weit umher
Als Jäger aus Kurpfalz u. s. w.

Hubertus auf der Jagd
Der schoß einn Hirsch und einen Has.
Er traf ein Mädchen an
Und das war achtzehn Jahr.

Des Jägers seine Lust
Die hat der Herr noch nicht gewust,
Wie man das Wildbrät schießt.
Man schießt es — —
Juja, juja! Da muß das Thier getroffen sein
Allhier auf grüner Haid.

Jetzt geh ich nicht mehr heim
Bis daß der Kuckuck Kuckuck schreit.
Er schreit die ganze Nacht
Juja, juja! Ich hab mich zu meim Schatz gemacht,
Und bleib bei ihr die ganze Nacht
Bis daß der Kuckuck schreit.

262. Schäfer und Schäferin.

Jetzt setz ich mich nieder ins Gras
Und spiel auf meiner Flauten etwas.
Spiel aus meiner Taschen heraus,
Das giebt meinem Schätzchen einen Schmaus:
Damit vertreib ich die Zeit
Bei meinem Schatz auf der Weid.

Schäferin, wo treibest du hin,
Oder liegt dir was andres im Sinn?
Es mag sein beim Trinken oder Eßen
Hast du deinen Schatz vergeßen.
Alles scheint finster und trüb,
Weil du vergißest die Lieb.

Ach Schäferin, ach liebst du mich noch?
Ich trage das bittere Joch.
Ich bin fürwahr ein hartes Kind,
Auferzogen in Regen und Wind,
Von der Sonne, die mich bestralt,
Mit schwarzbrauner Farbe bemalt.

Ach Schäferin, wo treibest du hin?
Was liegt dir für Falschheit im Sinn?
Hättest du nicht können bei mir bleiben
Und mir die Zeit vertreiben?
Aber du hast es nicht erkennt,
Bist von fremder Liebe verblendt.

263. Der Schäfer.

Es wollt ein Schäfer weiden
Dickedickedick zum Zeitvertreib,
So fern an grüner Haide.
Blümelein juchhei!

Da begegnet ihm ein Fleischer:
Gott ehre dich, lieber Meister!

Ach Schäfer, wie giebst du das bunte Schaf,
Das vorn wohl an der Spitze geht?

„Ich geb es um die neune."
Das Schaf ist viel zu kleine.

„Ich geb es um die achte."
Das Schaf ist gut zu schlachten.

„Ich geb es um die sieben;
Die Bellen gieb mir wieder."

Der Junker ritt zum Hof herein:
Gott grüß dich lieber Schäfer mein.

Schäfer, wo ist die große Au,
Die die goldnen Bellen trug?

„Der Wolf hat sie gefreßen;
Die Bellen sind zum Besten."

Wo hattest du denn die Hunde?
„Ach Junker, sie lagen im Grunde.“

Schäfer, du must hangen
An einer eisernen Stangen.

„In unserm Land da ist das Recht,
Man hängt den Herrn wohl vor dem Knecht.“

Sie warfen den Schäfer wohl in den Thorn;
Viel lieber hätt er die Schafe geschorn.

Der Schäfer hatt ein paar rothe Schuh,
Damit trat er dem Galgen zu.

Die Schäfer das sind Diebe,
Sie haben weder Siegel noch Briefe.

Die Pfeife hängt man auch dabei
  Dickedickedick zum Zeitvertreib,
Damit man sieht, daß es ein Schäfer sei.
  Blümelein juchhei!

264. Das faule Gretchen.

Wer so ein faules Gretchen hat,
Kann der wohl lustig sein?
Sie schläft ja alle Morgen
:,: Bis daß die Sonne scheint. :,:

Der Vater aus dem Holze kam,
Das Gretchen das schlief noch:
Schlaf du und tausend Teufel!
Der Hirt ist längst im Wald,
Die Kuh steht noch im Stall.

Das Gretchen aus dem Bette sprang,
Den Rock in ihrer Hand;
Sie thät das Kühchen melken
Mit der ungewaschnen Hand;
Ist das nicht eine Schand?

Als sie das Kühchen gemolken hat,
Gießt sie brav Waßer zu.
Sie zeigt es ihrem Vater:
„So viel Milch giebt unsre Kuh,
Das thut die lange Ruh."

Das Gretchen nahm das Klöppelchen
Und trieb das Kühchen aus.
Sie thät das Kühchen treiben
Wohl in den grünen Wald,
Wo das Kuhhirtchen stand.

Nun sag einmal, Kuhhirtchen,
Was hab ich dir gethan,
Daß du mir alle Morgen,
Die Kuh im Stall läßt stahn?
Was hab ich dir gethan?

„Du giebst mir auch kein Buttermilch, kein
Schlottermilch,
Wie andre Mädchen thun,
Sonst käm ich alle Morgen]
Tüten vor deiner Thür:
Faules Gretchen, komm herfür."

---

265. Flachsbau.

Wenn der Flachs gesäet ist,
So will er auch gejätet sein.
Lieber Mann, Jätet dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

Und wenn der Flachs gejätet ist,
So will er auch gerupfet sein.
Lieber Mann, Rupfet dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

Und wenn der Flachs gerupfet ist,
So will er auch gebunden sein.
Lieber Mann, Bindet dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

Und wenn der Flachs gebunden ist,
So will er auch geraffet sein.
Lieber Mann, Raffet dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

Und wenn der Flachs geraffet ist,
So will er auch ins Waßer hinein.
Lieber Mann, Wäßert ihn dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

Und wenn der Flachs gewässert ist,
So will er auch gewaschen sein.
Lieber Mann, Waschet ihn dann,
So seh ich meine Freude dran.
Ich kann Flachs sän.

---

266. Ermunterung zum Spinnen.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein Paar Schuh.
Ach ja, meine liebe Mutter,
Auch Schnallen dazu.
Kann wahrlich nicht spinnen
Von wegen meinem Finger,
Der thut mir so weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein Kleid.
Ach ja, meine liebe Mutter,
Es wäre wohl Zeit.
Kann wahrlich nicht spinnen
Von wegen meinem Finger,
Der thut mir so weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir 'nen Mann.
Ach ja, meine liebe Mutter,
Der steht mir wohl an.
Kann wahrlich gut spinnen,
Es thut mir mein Finger
Auch gar nicht mehr weh.

267. Spinnerlied.

Spinn Mägdlein spinn,
So wachsen dir die Sinn,
Wachsen dir die gelbe Haar,
Kommen dir die kluge Jahr.

Ehr Mägdlein ehr
Die edle Spinnkunst sehr;
Adam hackt und Eva spann,
Zeigten uns die Tugendbahn.

Lieb, Mägdlein lieb
Der Hanne ihren Trieb,
Wie sie mit der Spindel kann
Nähren ihren blinden Mann.

Preis Mägdlein preis
Der Mutter Gottes Fleiß:
Diese heilge Himmelskron
Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

Sing Mägdlein sing,
Und sei fein guter Ding.
Fang dein Spinnen lustig an,
Mach ein frommes Ende dran.

Lern Mägdlein lern,
So hast du Glück und Stern,
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottesfurcht und Gottes Wort.

Glaub Mägdlein glaub,
Dein Leben sei nur Staub;
Daß du kommst so schnell ins Grab,
Als dir bricht der Faden ab.

Lob Mägdlein lob,
Dem Schöpfer halte Prob,
Daß dir Glaub und Hoffnung wachs
Wie dein Garn und wie dein Flachs.

Dank Mägdlein dank
Dem Herrn, daß du nicht krank,
Daß du kannst fein oft und viel
Treiben dieses Rockenspiel.

268. Spinnerlied.

Die gute Mutter Eva spann,
Wir spinnen auch, ich und mein Mann.
Uns wird bei Arbeit und Gesang
Der Winterabend niemals lang.
Wir spinnen, wir spinnen,
Ich und mein lieber Mann.

Da kommt der Feilenschmied,
Bringt seine liebe Gretel mit.
Da zünden wir die Schleußen an,
Und fangen dann zu spinnen an.
Wir spinnen, wir spinnen,
Ich und mein lieber Mann.

Mein Mann ist fix, den sollt ihr sehn,
Er greifts recht an, er kanns recht drehn,
Er nimmt die Spindel in die Hand,
Und zieht den Faden ellenlang.
Wir spinnen, wir spinnen,
Ich und mein lieber Mann.

Von jedem feinen Flachsgespinn
Bleibt uns ein Groschen zum Gewinn.
Da geb ich ihm einn Schmatz dafür
Und obendrauf ein braunes Bier.
Wir spinnen, wir spinnen,
Ich und mein lieber Mann.

269. Bergmannslied.

Es kam ein Vöglein fliegen
Wohl durch den grunen Wald,
Es heißt: Niemals verzaget,
Zwei Jung und auch ein Alt.
Ihr lieben Herren höret zu,
Das Liedlein das ich singen thu,
Das lautet schon also:

Den Bergmann muß man preisen,
Denn er ist preisenswerth,
Er gewinnt Gold, Silber, Stahl und Eisen
Wohl aus der tiefen Erd.
Er ist ja kurz zu der Erd gericht't,
Er sucht Alles was verborgen liegt,
Und bringt schon Alles an den Tag.

Was sprach der Herr am Wege,
Was sprach der Herr also:
Er wollte nicht tiefer in die Erde gehn
Als nur der Pflug wohl geht.
Wenn so gesonnen wär ein jeder Mann,
Woher käm Stahl und Eisen dann,
Allwo der Pflug von geht?

Man könnte das liebe Körnelein nicht schneiden,
Das liebe, liebe Körnelein,
Man könnte das liebe Körnelein nicht malen zu Brot,
Vor Hunger müste man sterben todt,
Wenns nur an Eisen gebricht.
Und wenn es denn an Eisen gebricht,
So muß der Bergmann machen Schicht,
Wenns nur an Eisen gebricht.

Der liebe Gott wird uns bewahren,
Unsre Weiber und Kinder auch,
Daß sie Niemand betrügen thu
Mit kurzer Maß oder leicht Gewicht,
Wie mancher Kaufmann thut.

---

270. Der Bergmann.

Ein Bergmann ist ein edle Zier
Allhier auf dieser Welt,
Er bringet das Silber und Gold herfür
Wie es dem König gefällt.
Mit Schlägel und mit Eisen,
Damit müßen wir es weisen.
Es könnte nicht gehen,
Die Welt nicht bestehen,
Wenns keine Bergleut wärn;
Glück auf! es kommt Alles vom Bergmann her.

Der König, der könnte keine Krone nicht tragen,
Wenns keine Bergleut wärn,
Er könnte nicht fahren
Im silbernen Wagen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Silber, Gold und Edelstein
Das würd in seiner Krone nicht sein;
Man könnte nicht zieren,
Keine Ritterschaft führen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Glück auf! es kommt Alles vom Bergmann her.

Der Zimmermann könnte keine Häuser nicht bauen,
Wenns keine Bergleut wärn;
Das Beil und auch das Winkeleisen,
Das muß dem Zimmermann den rechten Weg weisen:
Es könnte nicht gehen,
Die Welt nicht bestehen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Glück auf! es kommt Alles vom Bergmann her.

Der Hufschmied könnte keine Pferde beschlagen,
Wenns keine Bergleut wärn;
Die Zang und auch das Eisen
Damit muß ers beweisen;
Es könnte nicht gehen,
Die Welt nicht bestehen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Glück auf! es kommt Alles vom Bergmann her.

Der Schneider könnte keine Kleider nicht machen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Die Nadel, die Scher, das Bügeleisen,
Das muß dem Schneider den rechten Weg weisen.
Es könnte nicht gehen,
Die Welt nicht bestehen,
Wenns keine Bergleut wärn.
Glück auf! es kommt Alles vom Bergmann her.

271. Die Bergleute.

Bergleut, das seind freie Leut
Jederzeit,
Preisen Gottes Gütigkeit.
Sie thun allzeit auf Gott vertrauen,
Bei der Nacht
In dem Schacht
Da thun sie hauen.

Harte Klaue, Felsenstein
Wie sie sein,
Können wir zerspringen fein
Durch das Pulver, Schwefel und Feuer,
Daß es klingt,
Daß es springt:
Das thun die Häuer.

Wenn es dann zersprungen ist,
Wie man sicht,
Schöne Erz! ein Jeder spricht.
Werden sie von uns versuchet
Groß und klein,
Wie sie sein,
Vor die Hütt allda gepuchet.

O du großer Gott und Herr!
Gieb uns mehr.
Ins Gebirge hin und her,
Laß die Erze reichlich wachsen,
Hier und dort,
An jedem Ort
Gleichwie in Sachsen.

272. Der Steiger.

Glück auf! Glück auf! der Steiger kommt,
Glück auf! Glück auf! der Steiger kommt,
Er hat sein Grubenlicht, er hat sein Grubenlicht
Schon angezundt, schon angezundt.

Schon angezundt bis daß es brennt,
Schon angezundt, bis daß es brennt,
Er fährt zur Grub hinein, er fährt zur Grub hinein
Bis auf das Ort, bis auf das Ort.

Er findt sie schlafend, er weckt sie auf;
Er findt sie schlafend, er weckt sie auf,
Er schreibt denjenigen, er schreibt denjenigen
Ihren Schichtlohn auf, ihren Schichtlohn auf.

Die Berggeselln sind hübsch und fein,
Die Berggeselln sind hübsch und fein,
Schlagen Gold und Silber, schlagen Gold und Silber
Aus Fels und Stein, aus Fels und Stein.

Der Eine schlägt das Silber, der Andre das Gold,
Der Eine schlägt das Silber, der Andre das Gold,
Dem schwarzbraunen Mädelein, dem schwarzbraunen Mädelein,
Dem seind sie hold, dem seind sie hold.

Schenk ein, schenk ein ein volles Glas,
Schenk ein, schenk ein ein volles Glas,
Trink aus, trink zweimal aus, trink aus, trink dreimal aus,
Es schmeckt dir wohl, es schadt dir Nichts.

Es schmeckt mir wohl, es schadt mir Nichts,
Es schmeckt mir wohl, es schadt mir Nichts:
Wo ist derjenige, wo ist derjenige,
Der zahlen soll, der zahlen soll?

Der zahlen soll, der ist nicht hier,
Der zahlen soll, der ist nicht hier,
Er ist herausgegangen, wird wohl wiederum kommen,
Gott weiß woher, Gott weiß woher.

273. Der Steiger.

Glück auf, Glück auf, der Steiger kömmt,
Er hat sein helles Licht bei der Nacht schon angezündt.

Schon angezündt, das giebt den Schein,
Und damit fahren wir bei der Nacht ins Bergwerk hinein.

Ins Bergwerk hinein, wo die Bergknaben sein,
Und da hauen sie das Silber und das Gold bei der Nacht aus Felsenstein.

Der Eine haut das Silber, der Andre haut das Gold
Und dem schwarzbraunen Mädchen bei der Nacht sind alle hold.

274. Geographie der Handwerksburschen.

Seid lustig und fröhlich,
Ihr Handwerksgesellen,
Denn es kommt die Zeit,
Die uns All erfreut:
Sie ist schon da.

Wir sind zusammen gekommen,
Haben Feierabend genommen,
Sprechen gar nit viel,
Sind ganz mäuschenstill,
Brauchen nicht viel Wort.

Wir haben uns besonnen
Wo wir werden hinkommen;
Reisen ist keine Schand
Zu Waßer und zu Land;
Gehn auch Abends zu Bier.

Wir haben uns besonnen
Wo wir werden hinkommen:
In das Oesterreich,
Gilt uns Alles gleich;
Wien ist die Hauptstadt.

Kaiser, Könige zu sehn,
Etwas zu erlernen
Von Bescheidenheit,
Von der Höflichkeit,
Wie auch von Manier.

Pressburg in Ungern
Hat uns bezwungen.
Breslau in der Schlesien,
Da bin ich auch gewesien,
Das gefallt mir wohl.

Berlin bei Brandenburg
Lebens ärger noch als wie der Turk.
Schlambolieren sehr,
Lieben noch viel mehr;
's giebt allda auch Canoniere.

Westfalen in dem Paderborn
Sah ich einen großen Eichelhorn,
Sprang in schnellem Lauf
Einen Berg hinauf,
Kam nicht wieder runter.

Zu Halle an der Saalen,
Kann mirs nit gefallen,
Weil der Handwerksbursch
Sehr viel leiden muß
Von die Aquadecimus.

Aber dort in Heidelberg
Ist eine rechte Staatsherberg
Ist ganz mausestill,
Wenn der Bursche will
Nachts crambambolieren.

Heidelberg ist eine schöne Stadt
Wenn es ausgeregnet hat!
Mit dem Parableh
Geh ich nach der Höh,
Wenn ich komm vom großen Faß.

Moskau in Rußland,
Gutes Frühstück ist da bekannt:
Zucker und Marzipan,
Juchten und Corduan
Ißt man allda zum Frühstuck.

Botzen in Ellischland,
Insbruck in Tirolerland;
Setz ich mich aufs Meer,
Fahre hin und her
Nach Holland hinein.

Straßburg in die Ellisaß,
Allda hatt ich einen großen Spaß:
Stieg bei einem Sturm
Auf den Münsterthurm
Und ließ ein kleines weißes Papierchen herunterfliegen.

Amsterdam in Holland,
Schöne Farben sind allda bekannt:
Grün und himmelblau,
Gelb und aschegrau
Wie auch etwas karmoasine.

London in Engelland,
Wo ich meinen Bruder Straubinger fand;
Schöne Pferde sind,
Laufen wie der Wind,
Haben aber keinen Schwanz.

Copenhagen an dem Sund,
Viele Schiffe liegen da zu Grund;
Uebers weite Meer
Bringt man Stockfisch her;
s giebt auch allda viel Seehunde.

Frankreich in Paris,
Wo ich meine Schuh besohlen ließ;
Wo man hin mag gehn
Ist da viel zu sehn;
Konnten meine Sprach aber nit verstehn.

Dresden in Kursachsen,
Wo die schönen Mädel wachsen;
Hätt ich daran gedacht,
Hätt ich eine mitgebracht
Für den Altgesellen auf der Post.

Prag in Böhmen, da mag ich nicht sein,
Sind so viele Juden darein:
Der heilge Nepomuck
Steht schon auf der Bruck,
Schafft die Juden doch nicht fort.

Dreißigtausend groß und klein
Studidudidenten thun drin sein.
Alle liebe Zeit
Ist es ihre Freud,
Cujonieren sie die Leut.

Können Juden vexieren,
Gehörig tribulieren,
Nasführen hin und her;
Mit Schweineschmer
Schmieren sie ihnen die Bärt.

München in Baierland
Schöne Aribeit ist bekannt:
Tische zu fournieren,
Mädchen zu poussieren;
Das ist meine Freud.

Bamberg an der Rechenitz,
Da trank ich mir manchen Spitz
In dem guten Bier,
Das man macht allhier
In der Oberschia.

Haben noch ein harten Stand
Bis nunter ins Kravattenland;
Sitz ich auf der Sau
Und herummer schau:
Belgrad ist schon da.

Wenn wir alles gerichtet aus,
Alsdann gehn wir wieder still nach Haus;
Denken an die Zeit,
Die uns hat erfreut,
Und nun gehn wir wieder fort.

Nun, ihr Brüder, lebet wohl,
Lebet aller Freuden voll.
Thut noch eins Bescheid;
Dauern soll die Freud
Bis drei Tag nach der Ewigkeit.

275. Die lustigen Gesellen.

Es wohnt' ein Meister zu Frankfurt an dem Main,
Der hatte der Gesellen zu zweien und zu drein.
Der eine der sprach: Mir ist nicht wohl;
Der andre war betrunken, der dritte der war voll.

„Gesellen, es bleibt unter uns verschwiegen,
Wir wollen dem Meister die Arbeit laßen liegen;
Wir wollen ein wenig spazieren gehn
Zum rothen kühlen Wein, wo schöne Jungfern sein."

Die Gesellen die sind auf die Herberg gegangen,
Da hat sie der Vater ganz freundlich empfangen.
Seid willkommen, seid willkommen, ihr lieben Söhne mein,
Was wollt ihr eßen und trinken, was wollt ihr für Wein?

:,:Haben Sie keinen rheinischen, so geben sie uns einen fränkischen.:,:
Der fränkische Wein ist auch ein schöner Wein,
Denselben wollen wir trinken und dabei lustig sein.

Und als die Gesellen gegeßen und getrunken,
Da schickte der Meister den ruppigen Jungen:
„Ihr Gesellen, Gesellen, zu Hause sollt ihr kommn,
Den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstundn."

Die Gesellen die kamen gesungen und gesprungen:
Der Meister der sah sauer, die Meisterin thät brummen.
„Ihr mögt mir die rechten Gesellen sein,
Zum Freßen und zum Saufen, zur Arbeit hab ich kein'n."

„Frau Meisterin, wir thun uns für dießmal bedanken,
Arbeiten wir nicht hier, so arbeiten wir in Franken.
Die fränkischen Meister, die sind uns lieb und werth,
Sie geben uns Eßen und Trinken, was unser Herz begehrt."

Die Gesellen die schnallten die Felleisen auf den Rücken
Und wanderten über die Frankfurter Brücken.
Da kam ja des Meisters Töchterlein:
„Gesellen wollt ihr wandern, so bleib ich nicht daheim."

276. Des Handwerksburschen Abschied.

Es, es, es und es,
Es ist ein harter Schluß,
Weil, weil, weil und weil,
Weil ich aus Frankfurt muß.
So schlag ich Frankfurt aus dem Sinn,
Und wende mich Gott weiß wohin.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

Er, Er, Er und Er,
Herr Meister, leb er wohl,
Ich sags ihm grad frei ins Gesicht,
Seine Arbeit die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie, sie, sie und sie,
Frau Meisterin leb sie wohl.
Ich sags ihr grad frei ins Gesicht,
Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie, sie, sie und sie,
Jungfer Köchin leb sie wohl.
Hätt sie das Eßen beßer angerichtt,
So wärs vielleicht ihr Schade nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie, Sie, Sie und Sie,
Herr Vater leben sie wohl.
Sie haben mit doppelter Kreide geschriebn,
Sonst wär ich noch länger in Frankfurt gebliebn.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Ihr, Ihr, Ihr und Ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl.
Hab ich euch was zu Leid gethan,
So halt ich um Verzeihung an.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Ihr, Ihr, Ihr und Ihr,
Ihr Jungfern lebet wohl.
Ihr habt mir manche Lust gemacht,
Und mich um vieles Geld gebracht.
Nun wünsch ich euch zu guter Letzt
Einen Andern, der meine Stell ersetzt.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

277. Das Blatt hat sich gewendet.

Der Winter ist gekommen,
Da werden die Meister stolz,
Sie sprechen zum Gesellen, jujaja Gesellen:
Geh hin und hack mirs Holz.

Hack mir es nicht zu groß,
Hack mir es nicht zu klein,
So sollst du diesen Winter
Ein guter Geselle sein.

Der Sommer ist gekommen,
Die Gesellen werden frisch,
Sie nehmen Stock und Degen
Und treten vor Meisters Tisch.

Hört Meister, laßt uns rechnen,
Jetzt ist die Wanderzeit,
Ihr habt uns diesen Winter
Mit Sauerkraut gespeist.

Geselle, willst du bleiben,
Zehn Thaler leih ich dir,
Fünfe giebst du mir wieder,
Und fünf behalt du dir.

Ist dir mein Brot zu schwarze,
So laß dirs backen weiß,
Ist dir mein Bett zu harte,
So schlaf bei meinem Weib.

Bei Meistersfrau zu schlafen
Ist kein Gesellenbrauch,
Viel lieber bei der Tochter
— — — —

278. Der Handwerksgesell.

Wach auf, wach auf, du Handwerksgesell,
Du hast so lang geschlafen,
Die Vöglein singen auf grüner Haid,
Der Fuhrmann auf der Straßen.

Was frag ich nach der Vögelgeschrei
Und nach des Fuhrmanns Klatschen?
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß wandeln auf fremder Straßen.

In Preußen liegt eine schöne Stadt,
Berlin thut man sie heißen;
In Polen sind wir wohlbekannt,
Dahin wolln wir jetzt reisen.

Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
Die Schildwach thäten wir fragen,
Allwo die N. Herberge wär,
Das thäten sie mir wohl sagen.

In der Kugelstraß auf dem grünen Wall,
Da sollten wir einkehren
Und tränken da nach Handwerksbrauch
Dem Herbergsvater zu Ehren.

„Willkommen meine Söhn in Berlin,
Hier steht eine Kanne mit Weine,
Und steht eur Sinn nach Arbeit hin,
So schenk ich euch noch eine."

---

279. Der Gesellen Wanderlied.

Ihr Brüder, denket wohl daran,
Jetzo kommt das Frühjahr heran.
Das ist die Zeit zu unsrer Freud:
Auf die Reis wolln wir uns geben,
Darnach steht unser ganzes Leben,
Große Waßer, Berg und Thal
Zu beschauen überall.

An einem so schönen Donaufluß,
Da findet mancher seine Lust
Zur Sommerzeit auf grüner Haid,
Allwo die Vöglein lieblich singen
Und die Hirschlein tapfer springen:
Da findet mancher seine Lust
Auf grün Haid und Donaufluß.

Alsdann kommt der Sonntag heran,
Da wir Brüder zusammen fahrn.
Da geht alsdann das Sprechen an,
Da hören wir auch gern erzählen;
Mancher thut auch Städte wählen,
Der nichts weiß als aus der Stadt,
Wo er in gelernet hat.

Der da hinterm Ofen sitzt,
Zwischen den Kindern die Ohren spitzt,
Keine Stund von Haus ist kommen heraus,
Den soll man für einen Thoren nennen
Und nicht für einen Gesellen kennen,
Der noch nirgends ist gewest,
Stäts geblieben in seinem Nest.

Morgens wenn der Tag angeht,
Und die Sonn so herrlich steht,
So herrlich roth wie Milch und Blut,
Dann Brüder, laßt uns tapfer reisen
Und den Herrn in Ehren preisen
Hier in dieser Gnadenzeit,
Fahr ich fort in Ewigkeit.

---

280. So machen sies.

Wie machens die Schneider?
So machen sies.
Hier ein Läppchen, da ein Läppchen,
Giebt dem Jungen auch ein Käppchen:
So machen sies, so machen sies.

Wie machens denn die Schuster?
So machen sies.
Sie ziehn das Leder in die Länge:
Hernach sind doch die Schuh zu enge:
So machen sies, so machen sies.

Wie machens denn die Müller?
So machen sies.
Die Mühle geht die Klipp die Klapp,
Das beste Mehl in unsern Sack:
So machen sies, so machen sies.

Wie machens denn die Brauer?
So machen sies.
Sie machen ein Bißchen Waßer warm,
Das giebt ein Bier, das Gott erbarm.
So machen sies, so machen sies.

Wie machens denn die Wirthe?
So machen sies.
Sie nehmen die Kreide in die Hand
Und schreibens doppelt an die Wand:
So machen sies, so machen sies.

Wie machens denn die Metzger?
So machen sies.
Am Abend schlachten sie ein alte Geiß,
Am Morgen ists gut Hammelfleisch:
So machen sies so machen sies.

Wie machens denn die Schreiner?
So machen sies.
Sie stehn da an der Hobelbank
Und hobeln grün Holz zu dem Schrank:
So machen sies, so machen sies.

---

281. Leinweberzunft.

Die Leineweber haben eine saubere Zunft
Harum ditscharum fupp fupp fupp.
Mitfasten halten sie Zusammenkunft
Harum ditscharum fupp fupp fupp.
Aschegraue, dunkelblaue, mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld giebts doch, harum ditscharum
fupp fupp fupp.

Die Leineweber stehlen alle Tage einen Strang
Aschegraue, dunkelblaue, mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Kurz oder lang, fein oder grob, Geld giebts doch u. s. w.

Der Leineweber schlachtet alle Jahr zwei Schwein,
Das Ein ist gestohlen, das Ander ist nicht sein.

Die Leinweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Der nicht sechs Wochen hungern kann.

Die Leineweber sind alle auf und du,
Sie trinken einander aus dem Waschkübel zu.

Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein,
Da fahren sie die Mücken und die Flöhe drein.

Die Leineweber haben alle Jahr ein Kind,
Die Blitzkröt ist sechs Wochen blind.

Die Leineweber haben eine zarte Musik
Harum bidscharum fupp fupp fupp.
Als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück.
Harum bidscharum fupp fupp fupp.
Aschegraue, dunkelblaue, mir ein Viertel, dir ein Viertel
Fein oder grob, Geld giebts doch, harum bidscharum
fupp fupp fupp.

282. Beckenjunge.

Sollt ich nicht frisch und fröhlich sein,
Sprach eines Kaufmanns Töchterlein,
Wohlhie in diesem Leben?
Wenn ich an einen frischen Beckenjungen denk,
Das thut mir mein junges Herze kränk, Herze kränk;
Ihm hab ich mich ergeben.

So acht ich weder Gut noch Geld,
Darnach sonst trachtet alle Welt,
Nach welchem Ich nicht trachte.
Gleich Semmel und Brot sie haben bereit,
Wenn sie aufstehn zur Morgenzeit,
Das ist nicht zu verachten.

So bin ich nie gewesen hold
Den Pflastertretern und Trunkenbold,
Die nichts gelernet haben
Als bei der Nacht spazieren gahn,
Denn sie verachtet Jedermann,
Die bei der Nacht umtraben.

Die Beckenjungen man loben soll,
Sie sind fein frisch und freudenvoll,
Sie können wohl schimpfen und scherzen;
Sind weiß und roth, man kennt sie bald,
Das giebt ihnen eine schöne Gestalt,
Drum lieb ich sie von Herzen.

Die Mutter sprach zur Tochter fein:
Es kann und mag nicht anders sein,
Einen Schreiber must du haben.
Bei dem hast gut und faule Ruh,
Hast lang zu schlafen auch dazu,
Und magst dich waidlich laben.

Die Tochter sich nicht lang bedacht,
Wie bald sie zu der Mutter sprach:
Keinen Schreiber mag ich haben.
Schreiber sollen mich mit Frieden lan,
Ich will und muß einen Beckenjungen han,
Sie sind meines Standes Gleichen.

Wer ist, der uns dieß Liedlein sang?
Eines Kaufmanns Tochter ist sie genannt,
Ganz frisch hat sies gesungen.
Den Beckenjungen hat sies zu Ehren gemacht
Und hat die Schreiber ziemlich verachtt:
Ich wünsch dem Beckenjungen eine gute Nacht;
Wär ich bei ihm alleine!

---

283. Des Müllers Tochter.

Es wohnt' ein Müller in jenem Holz,
Der hatt eine Tochter, die war stolz.

Der Herr hatt einen getreuen Knecht
Und was er that, das war schon recht.

Er band seinen Herrn in einen Sack
Und trug ihn in die Mühle strack.

Als er wohl in die Mühle kam,
Da saß die alte Frau Müllers und spann.

Frau Müllers, wo setz ich meinen Sack,
Den ich so gern gemalen hätt?

Setz ihn nur dort in jene Eck
Nicht weit von meiner Tochter Bett.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht
Der Habersack sich lustig macht.

Die Mutter schlief, die Tochter rief:
In unsrer Mühle da ist ein Dieb.

Es ist kein Dieb, es ist kein Dieb,
Es ist der Edelmann, der hat dich lieb.

Ach Tochter, hättst du still geschwiegn,
Du hättst einen Edelmann können kriegn.

Einen Edelmann, den mag ich nicht,
Einen braven Burschen versag ich nicht.

Einen braven Burschen muß ich haben
Und sollt ich ihn aus der Erde raus graben.

Und als sie ihn aus der Erde grub,
Da wars ein lausiger Schneidersbub.

Sie grub ihn hinein und wieder heraus,
Und macht einen lustigen Burschen daraus.

---

284. Der Müller der Dieb!

Der Müller an der Lade stund,
Er hebt das Glas wohl an den Mund,
Thät seinem Fräulein winken:
Ach Annelein, liebstes Annelein mein,
Hilf mir den Wein austrinken, ja trinken.

Und da der Wein getrunken war,
Da kam ein Bauer und bracht nen Sack,
Der Sack war wohl gemeßen.
Der Müller dacht in seinem Sinn:
Hätt ich des Korns drei Metzen.

Der Müller in die Mühle trat,
Er wünscht den Säcken einen guten Tag,
Thät in die Lauten schlagen;
Und welcher Sack nicht tanzen will,
Den nimmt er bei dem Kragen.

Das Bäuerlein in die Mühle trat,
Er wünscht dem Müller guten Tag,
Dazu einen guten Morgen:
Hab Dank, hab Dank, du grober Baur,
Was willst du bei mir holen?

Um meinen Sack komm ich hieher,
Ach Müller, wie ist mein Sack so leer,
Du hasts mirs halb gestohlen.
Du lügst, du lügst, du leidiger Baur,
Es ist in der Mühle verstoben.

Das Bäuerlein aus der Mühle trat,
Daheim ihm seine Hausfrau sagt:
„Du hast der Kleien vergeßen!"
„Ach nein, du liebe Hausfrau mein,
Des Müllers Schwein hans freßen."

Die Müller haben die besten Schwein,
Die in dem Lande mögen sein,
Gemästet aus Bauernsäcken;
Darum muß mancher arme Baur
Sein Gesinde früher wecken.

Und wenn der Bauer früh aufsteht
Und hin zu seinem Acker geht,
Den Acker wohl zu bauen,
So liegt der faule Müller und schläft
Bei seiner schönen Frauen.

Der Müller hat einen rothen Bart
Und ist dazu von böser Art,
Das mag wohl Gott erbarmen.
Wenn es ihn an den Händen friert,
In den Säcken thut er sie warmen.

Der Müller gäb einen Batzen drum,
Daß man das Liedlein nimmer sung;
Drum wollen wirs nicht laßen:
Singen wirs in der Mühle nicht mehr,
Wir singen es auf der Straßen.

Der uns das Lied von Neuem sang
Ein grober Bauer ist er genannt,
Er hats gar wohl gesungen.
Er hat drei Säck in die Mühle gethan,
Sind ihm zwei wieder kommen.

285. Die stolze Müllerin.

Es war einmal eine Müllerin,
Ein wunderschönes Weib.
Die konnte selber malen,
Das Geld konnt sie sich sparen,
Konnt selber Müller sein.

Guten Tag, guten Tag Frau Müllerin,
Wo setz ich meinen Sack hin?
Setz ihn in jene Ecke,
Nicht nah bei Bauernsäcke,
Kann malen wann ich will.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht
Der Müller kam nach Haus.
Steh auf, Frau Müllerin stolze,
Stoch mir ein Feuer von Holze,
Vom Regen bin ich naß.

Ich steh fürwahr nicht aufe,
Ich laß dich nicht herein.
Ich hab die Nacht gemalen
Mit sechs schönen jungen Knaben:
Davon bin ich so müd.

Stehst du fürwahr nicht aufe
Und läßt mich nicht herein,
So will ich die Mühle verkaufen,
Das Geld will ich versaufen
Bei rothem kühlen Wein,
Wo schöne Mädchen sein.

Willst du die Mühle versaufen,
Wo schöne Mädchen sein,
So bau ich mir eine neue
Auf einer grünen Haide,
Wo frisches Waßer quellt,
Kann malen wann mirs gefällt.

---

286. Schneiderverschwörung.

Es hatten sich siebenundsiebenzig Schneider verschworen,
Sie wollten zusammen ins Niederland fahren,
Des waren sie alle gar froh.
Sie machten sich einen papierenen Wagen,
Der siebenundsiebenzig Schneider konnt tragen,
Sie setzten sich alle darauf.
Auf ihr Brüder alle! jetzt fahren wir tapfer zu.

Als sie nun an ein Stegelein kamn,
Ein Geißbock an dem Wege stand,
Der schaute sie trotziglich an.
Der Geißbock setzt sich hinter seine Hörner,
Und juckelt die Schneider durch Disteln und Dörner;
Da lagen sie Alle für todt.
Auf ihr Brüder alle! hier leiden wir große Noth.

Da ware sich auch ein gebatzener Mann,
Der thät seine eisernen Handschuhe an,
Setzt auf seinen eisernen Hut.
Er nahm in die Hand seinen spitzigen Degen,
Und stach sich das Geißelein todt.
Auf ihr Brüder alle! das Geißelein ist todt!

Es wird sich auf einem hölzernen Teller befohlen,
Es soll sich kein Schneider die Hosen besohlen
Bis auf den Meister Meckmeh!

287. Spottlied auf die Schneider.

Die Geeß, de hätt esu enen adige Kopp,
Su ne nette Kopp,
Dă Schnider sädd: et es mingen Herregott,
Dă Geeßekopp.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

De Geeß, de hätt esu en adige Hohnder (Hörner),
Su en nette Hohnder.
Dă Schnider sädd: da well ich ming Reihlöcher met bohren,
Met dă Geeßehohnder.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

De Geeß de hätt esu enen adige Bart,
Su ne nette Bart.
Dä Schnider sädd: do will ich met noh Bonn op dä Mart,
Mit dem Geeßebart.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

De Geeß, de hätt esu nen adige Romp,
Su ne nette Romp.
Dä Schnider sädd: dat git en god Suppekomp,
Dä Geeßeromp.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

De Geeß, de hätt esu adige Föß,
Esu nette Föß.
Dä Schnider sädd: mer welle koche Supp onn Gemöß
Von dä Geeßeföß.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

De Geeß, de hätt esu en adig Flötchen,
Su en nett Flötchen.
Dä Schnider sädd: Et gitt e god Nihhötchen,
Dat Geeßeflötche.
Alle mein tausend Schneiderlein,
Ei so wollt ich kein Schneider mehr sein!

---

288. Dergleichen findt man mehr.

Es war ein alter Schneider,
Schöns Mädchen hatt er lieb.
Er thät das Mädchen fragen
Eine Nacht bei ihr zu schlafen,
Eine Nacht bei ihr im Bett.

Das Mädchen war geschwinde,
Es gab dem Schneider Bescheid:
Ich darf keinen Andern einlaßen
Als reiche Herrn und Grafen:
Du Schneider kommst nicht herein.

Der Schneider war geschwinde,
Stolz Kleider zog er an.
Er gieng mit seinem Röckelein
Wohl vor das einzige Häuselein:
Steh auf und laß mich ein.

Das Mädchen war geschwinde,
Es ließ den Schneider herein.
Ich meint, du dürfst keinen einlaßen
Als reiche Herrn und Grafen:
Der Schneider ist herein.

Da lagen die zwei beisammen
Die liebelange Nacht.
Sie hört ein Glöcklein läuten,
Läuten aus heller Stimmen:
„Steh auf und — — —

Kein — kann ich nicht lesen,
Kein — bin ich nicht
Ich bin ein braver Schneider,
Schlaf gern bei Andrer Weibern,
Bei Jungfern noch viel mehr;
Dergleichen findt man mehr.

289. Schneiders Höllenfahrt.

Es wollt ein Schneider wandern
Am Montag in der Fruh,
Begegnet ihm der Teufel,
Hat weder Strümpf noch Schuh.
Hehe, du Schneidergesell!
Must mit mir in die Höll,
Du must uns Teufel kleiden
Es gehe wie es wöll.

Sobald der Schneider in die Hölle kam
Nahm er sein Ellenstab,
Er schlug den Teufeln die Buckel voll,
Die Höll wohl auf und ab.
Hehe, du Schneidergesell,
Must wieder aus der Höll.
Wir brauchen nicht das Meßen
Es gehe wie es wöll.

Nachdem er all gemeßen hat,
Nahm er sein lange Scher
Und stutzt den Teufeln die Schwänzlein ab,
Sie hüpfen hin und her.
„Hehe, du Schneidergesell,
Pack dich nur aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Stutzen
Es gehe wie es wöll.“

Da zog ers Bügeleisen raus
Und warfs ins Höllenfeur,
Er streichelt den Teufeln die Falten aus,
Sie schrieen ungeheur.
Hehe, du Schneidergesell,
Geh du nur aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Bügeln
Es gehe wie es wöll.

Er nahm den Pfriemen aus dem Sack
Und stach sie in die Köpf.
Er sagt: Halt still, ich bin schon da,
So setzt man bei uns die Knöpf.
Hehe, du Schneidergesell,
Geh einmal aus der Höll!
Wir brauchen keine Knöpfe
Es gehe wie es wöll!

Drauf nahm er Nadel und Fingerhut
Und fängt zu stechen an,
Er flickt den Teufeln die Naslöcher zu
So eng er immer kann.
Hehe, du Schneidergesell,
Pack dich doch aus der Höll!
Wir können nimmer riechen
Es gehe wie es wöll.

Darauf fangt er zu schneidern an,
Das Ding hat schlimm gebrennt,
Er hat den Teufeln mit Gewalt
Die Ohrlappen aufgetrennt.
Hehe, du Schneidergesell,
Marschier nur aus der Höll!
Sonst brauchen wie den Bader
Es gehe wie es wöll.

Nach diesem kam der Lucifer
Und sagt: Es ist ein Graus,
Kein Teufel hat ein Schwänzerl mehr,
Jagt ihn zur Höll hinaus.
Hehe, du Schneidergesell,
Nun pack dich aus der Höll!
Wir brauchen keine Kleider
Es gehe wie es wöll.

Nachdem er nun hat aufgepackt,
Da war ihm erst recht wohl,
Er hüpft und springet unverzagt,
Lacht sich den Buckel voll.
Gieng eilends aus der Höll
Und blieb ein Schneidergesell.
Drum holt der Teufel keinn Schneider mehr,
Er stehle wie er wöll.

290. Schneiderfest.

Es waren einmal die Schneider
Die hielten einen Rath,
Da saßen ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Kartenblatt.

Und als der Rath gehalten war,
Da gaben sie einen Schmaus,
Da fraßen ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Von einer gebratnen Laus.

Und als sie satt gegeßen warn,
Da hatten sie auch Durst,
Da tranken ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Aus einem Fingerhut.

Und als sie voll gesoffen warn,
Da hielten sie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Geißenschwanz.

Und als die Schneider nach Hause wolln,
Da haben sie keinen Bock,
Da ritten ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Haselstock.

Und als die Schneider nach Hause kamen,
Da konnten sie nicht herein.
Da schlüpften ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Zum Schlüßelloch hinein.

Und als sie ausgeschlafen hatten,
Da macht der Wirth die Zech,
Da hatten ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
Nicht einen Heller Geld.

Und weil sie nicht bezahlen konnten,
Da machten sie sich weg.
Da fielen ihrer neunzig,
Neunmal neun und neunzig
In einen Fliegendreck.

---

291. Schneidercourage.

Es seind einmal drei Schneider gewesen,
O je!
Die waren so eben vom Fieber genesen
O je, o je, o je!

Sie konnten kaum auf den Beinen stehn
Und haben einen Schneck fürn Bären angesehn.

Sie waren dessen voller Sorgen
Und haben sich hintern Zaun verborgen.

Und als sie seind zusammen kommen,
So hat ein jeder s'Gwöfe gnommen.

Nadel, Pfriem und Ehlenstab,
Nichts gieng als Curaschi ab.

Und als es kame zu dem Streit,
Erweckt ein Jeder Reu und Leid.

Der Erste sagt: Geh du voran!
Der Andre sagt: Ich trau mir nit dran.

Der dritte war wohl auch dabei
Und sagt: Er frißt uns alle drei.

Heraus mit dir, du Teuxels Vich,
Wenn du willt haben einen Stich.

Der Schneck der streckt die Ohren heraus,
Die Schneider zittern, es ist ein Graus.

Und als der Schneck das Haus bewegt,
So haben die Schneider sGewehr gestreckt.

Der Schneck der kriegt zum Haus heraus
O je!
Und jagt die Schneider zum Tempel hinaus
O je, o je, o je!

292. Die große Juppe.

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel Ellen Tuch er zur Juppe muß haben?

Dreihundert Ellen, die müßet ihr haben,
Wenn ihr ne gefältelte Juppe wollt tragen.

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er Futter zur Juppe muß haben.

Zweihundert Ellen die müßet ihr haben,
Wenn ihr ne gefutterte Juppe wollt tragen.

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er Bändel zur Juppe muß haben.

Soviel Ellen Bändel müßet ihr haben
Als ein Krämer kann auf dem Rücken tragen.

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er zur Juppe muß Macherlohn haben.

Das Schneiderlein läßt dem Bäuerlein sagen:
Dreißig Thaler muß ich zu Macherlohn haben.

Der Bauer verkauft sein Acker und Pflug
Für Macherlohn, Bändel und Futter und Tuch.

Und da sein Weib in die Juppe nein kam,
Da war sie ihr über der Achsel zu schmal.

292 a. Schusterlied.

Der Montag der muß unser sein,
Der Dienstag der geht auch noch drein,
Am Mittwoch kauft mans Leder ein,
Am Donnerstag da schneidt mans zu,
Am Freitag endlich macht man Schuh,
Am Samstag thut mans verkaufen,
Am Sonntag thut mans versaufen.

---

293. Der Soldat.

Mien Vaoder heet Hans Vaogelnest,
Was Bur wol in Pomrellen,
He was ock maol up Reisen west
Drum kunn he wat vertällen.
Ens sahd he to mi: Jo, wo Jung,
Du must di wat versöken,
Sust blifst du ackurat so dumm
As Eeken un as Böcken.

Dao häſt du ook kein Daoler Geld,
Denn bruckſt du nich to ſtehlen,
Denn kümmſt du dörch die ganze Welt
Dat kann di jo nit fehlen.
Jung biſt du jo und daoto hübſch
Vaon Schnute un vaon Poten:
Hüt ſchnör di man din Bündelken,
Un morgen kannſt du lopen.

Dat leet ick mi denn ok wol nich
Vom Vaoter tweemaol ſäggen;
Bi Dröſchen heel ick ſo nich Stich
So ok bi Plooch un Eggen.
As hedd ick Hommeln in dat Lief
So kreech ick nu dat Lopen,
In eenem Dag bet nao de Stadt,
Dao hört ick nao mi roopen.

Wen, meen ji wol, wer dat wol weer?
Dao könn ji lange raoden:
Dat was en dicken Unteroffzeer,
D' bekeekt mi Kopf un Waoden.
Wo is din Paſs? wo kummſt du her?
So kreech he nu dat Döſen,
Un kreech mi in de Wach herin:
Dao hulp keen Federleſen.

Dao weern noch wol an twintich Mann,
De kregen mi te faoten,
Se tögen mi 'n bunt Röckken an
Un maokten mi tum Soldaoten.
Faot ick't Gewehr nich orntlich an,
So gaff't mehr Schläg as Moſen,
Un as ick't künn, ſo muſt ick fort
Ann Rhein nao de Franzoſen.

Dao was de Genraol Dummerjaohn
Un wo de Kärls all heeten,
De maokten gaor nich veel Façon,
De kreegen glick dat Scheeten.
„Wo Jungs," schreeg ick, „schret't hier nich her,
Hier staohn jo luter Lüde!"
Un eh ick mi et dao versach,
Dao hadd ick'n Schott im Liewe.

Dunn bröchten s' mi int Laozareth,
Dao wullen s mi koreeren,
Dao was keen Stroh, dao was keen Bedd,
Dao must ick maol recht freeren;
Dao gaff dat nüscht as Haoverschliem,
Ick kriecht nich maol to drinken;
Un doch kreegn s mi dat Been nich heel,
Ick mudd upstüns noch hinken.

Dao dacht ick denn in minem Sinn:
Gaoht ji doch all an'n Galgen.
Wat häbb ick daobi förn Gewinn
Mett ju mi rum to balgen?
Dat is nich jerämann sin Ding,
Dat sin man Narrentieden!
Ich gink nao Huus un namm mi'n Wief:
Dat was dat Enn vaom Liede.

294. Soll ich einem Bauer dienen?

Soll ich einem Bauern dienen
Und mein Brot im Schweiß verdienen?
Nein, mein Gretel, das thu ich nicht.
Lieber will ich in den Feldern
Mir verschaffen Brot und Gelder,
Wo man von den Waffen spricht:
Einem Bauern dien ich nicht.

Sollt ich in den Handwerksstädten
Beim Meister als Gesell eintreten?
Dieses geh ich gar nicht ein.
Lieber in Gezelten wohnen,
Wo da blitzen die Canonen,
Wo das Stück im Donner kracht,
Sag dem Deutschland gute Nacht.

Kommt sich gleich ein Kugelregen
Mit vermischten Donnerschlägen
Grad auf unsre Häupter los,
So müßen wir wie Mauern stehen
Und dem Feind entgegengehen:
Wie den Fuchs der Jäger schoß
Gehn wir auf die Feinde los.

Fällt auch Einer an der Seiten,
Hat es gar nichts zu bedeuten,
Frisch als wieder ein Andrer her.

Und die Glieder festgeschloßen,
Zugehaun und dreingeschoßen:
Lustig ists Soldat zu sein,
Jäger schießt als tapfer drein.

---

295. Wenn man beim Bauern dient.

Wenn man beim Bauern dient,
Dient man beim Pflug,
Kriegt man das Jahr einen Kittel,
Wenig genug.
Kittel und keinn Knopf daran:
Baur ist kein Edelmann,
Bur is en Bur,
Schelm von Natur.

Wenn man beim Bauern dient,
Dient man beim Pflug,
Kriegt man das Jahr einn Hut,
Wenig genug.
Hut und kein Band daran:
Baur ist kein Edelmann,
Bur is en Bur,
Schelm von Natur.

Wenn man beim Bauern dient,
Dient man beim Pflug,
Kriegt man das Jahr ein Paar Schuh,
Wenig genug.
Schuh und keinn Riemen dran:
Baur ist kein Edelmann,
Bur is en Bur,
Schelm von Natur.

296. Verlegenheit.

Schatz, du bleibst hier und ich muß fort,
Ach Gott, wie wird es mir gehen!
Wer weiß ob wir ein einziges Mal
Einander wiederum sehen.

Und wenn du in die Fremde kommst,
So denk doch wieder zurücke;
Ich hab so viel tausend Seufzer,
Die will ich nach dir schicken.

Sitz auf, sitz auf und reit davon,
Den Säbel an der Seiten.
Der Feind greift an, giebt keinn Pardon,
Wir müßen alle sterben.

Und wenn ich dann gestorben bin,
Wer wird mir dann nachtrauern?
Wohl auf grün Haid, da stirbt dein Freund,
Da wird mein Leib verfaulen.

In Oestreich haben sie den Keller voll Wein,
Dazu den Tisch voll Braten,
Und Alles muß verzehret sein:
O weh uns armen Soldaten!

---

297. Soldatisches Leben.

Ein soldatisches Leben ist ein harter Entschluß,
Dieweil ich mein Schätzchen muß meiden;
Doch hab ich mich gänzlich ergeben
In ein soldatisches Leben.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Morgens früh wenn der Tambur schlägt,
So müßen wir munter sein,
Dann müßen wir exercieren,
Halb links halb rechts marschieren.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Mittags wenn ich zum Eßen geh,
So find ich mein Tischchen allein.
Da eß ich das Brot und trinke den Wein:
Ach könnt ich bei meinem schön Schätzchen sein!
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Nachmittags wenn es zum Tanze geht,
Dann tanzen sie alle so schön,
Da tanzen die Burschen und Mädchen so flott,
Und ich muß mit den Preußen fort.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Abends, wenn es zum Schlafen geht,
Da find ich mein Bettchen ja leer.
So leg ich mich nieder, das Gott erbarm:
Ach hätt ich mein tausendschön Schätzchen im Arm.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Vom ersten Schlaf bin ich erwacht.
So greif ich bald hin und greife bald her,
Wohin ich nur greife da ist es leer.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

288. Capitän und Leutenant.

Ein Schifflein sah ich fahren,
Capitän und Leutenant,
Darinnen waren geladen
Drei brave Compagnien Soldaten.
Capitän, Leutenant,
Fähnrich, Sergeant,
:,: Nimm das Mädel bei der Hand :,:
Soldaten, Kameraden.

Was sollen die Soldaten eßen?
Gebratene Fisch mit Kreßen,
Die sollen die Soldaten eßen.

Was sollen die Soldaten trinken?
Den besten Wein der zu finden,
Den sollen die Soldaten trinken.

Wo sollen die Soldaten schlafen?
Bei ihrem Gewehr und Waffen
Da sollen die Soldaten schlafen.

Wo sollen die Soldaten tanzen?
Bei Haarburg auf der Schanzen
Da sollen die Soldaten tanzen.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel?
Auf einem weißen Schimmel
Da reiten die Soldaten in den Himmel.

Wie kommen die Officiers in die Höllen?
Capitän und Leutenant.
Auf einem schwarzen Fohlen
Da wird sie der Teufel alle mit einander holen.
Capitän, Leutenant,
Fähnrich, Sergeant,
:,: Nimm das Mädel bei der Hand :,:
Soldaten, Kameraden.

299. Soldatenlied.

Kein beßer Leben ist
Auf dieser Welt zu denken
Als wenn man trinkt und ißt
Und läßt sich gar nichts kränken.
Wenn ein Soldat im Feld
Seinem Herren dienet treu,
Hat er auch nicht viel Geld,
:,: Hat er doch Ehr dabei :,: trallalleralla.

Sein Häuslein ist sehr klein,
Von Leinwand ausgeschnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh ist überschüttet.
Der Rock ist meine Deck,
Worunter ich schlaf ein
Bis mich der Tambur weckt,
Dann muß ich munter sein!

Wenns heißt, der Feind rückt an
Und die Cartaunen blitzen,
Da freut sich Jedermann,
Zu Pferd muß Alles sitzen.
Man rückt ins weite Feld,
Und schlägt sich tapfer rum,
Der Feind kriegt Schläg fürs Geld,
Wers Glück hat, kommt davon.

Bekomm ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß sinken,
Hab weder Weib noch Kind,
Die sich um mich bekränken.
Sterb ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn;
Sterb ich in meinem Zelt
Vorm Feind gestorben bin.

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel
Wies die Soldaten haben.
Drei Salven giebt man mir
Wohl in das Grab hinein:
Das ist Soldatenmanier;
:,: Laßt Andre lustig sein :,: Trallallerallalla.

---

300. Husarenglaube.

Es ist nichts lustger in der Welt
Und auch nichts so geschwind
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir in Batalge sind.

Wenns kracht und blitzt dem Donner gleich,
Wir schießen rosenroth,
Wenns Blut uns von dem Säbel fließt
Sind wir curaschivoll.

Da heißts, Husaren insgesammt,
Jetzt geht es frisch drauf los;
Es kommt viel Volk aus Feindesland
Zu Fuß und auch zu Ross.

Dragoner und auch Cürassier,
Wohl etlich tausend Mann,
Husaren und auch Grenadier,
Die Welt gehört uns an.

Drum ihr Husaren insgemein
Schlagt die Pistolen an.
Ergreift den Säbel mit der Hand,
Und gebet kein Pardon.

Wenn ihr das Fränsche nicht versteht,
So haut auf Ungrisch drein
Und sprecht: Kutjaderemtemtet!
Der Sieg muß unser sein.

Und ob auch mancher Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Husaren fragen nichts darnach,
Sind all dazu bereit.

Den Leib begräbt man in die Gruft,
Der Ruhm bleibt in der Welt,
Die Seele schwingt sich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

---

301. Soldatenglück.

O wunderbares Glück,
Wo bist du hingerückt!
Die Zeiten sind verschwunden,
Wir liegen hier gebunden
In einem Vogelhaus:
O Himmel, helf uns draus!

O wunderbares Glück!
Denk doch einmal zurück!
Was hilft mir mein Studieren,
Viel Schulen absolvieren?
Bin doch ein Sclav und Knecht:
O Himmel, ist das recht!

Vor Diesem konnt ich gehn
So weit als ich mocht sehn;
Jetzt hat sichs umgekehret,
Die Schildwacht mir verwehret
Den freien Lauf ins Feld:
O du verkehrte Welt!

Schildwache muß ich stehn,
Davon darf ich nicht gehn.
Ja wenn die Runde käme
Und sie mich nicht vernähme,
So hieß es: in Arrest!
Geschloßen hart und fest.

Des Morgens um halb vier
Da kommt der Unterofficier,
Der thut mich commandieren
Sogleich zum Exercieren.
Hab nicht geschlafen aus,
Muß doch zum Bett heraus.

Da kommt der Herr Sergeant
Und sieht uns Burschen an.
Polieret eure Taschen
Und wichset die Camaschen,
Den Säbel blank poliert
Wies eim Soldaten gebührt.

Sieht uns der Officier,
Der hält uns auch wohl für:
Wirst du nicht deine Sachen
In Zukunft beßer machen,
So wird der Gaßenlauf
Ohnfehlbar folgen drauf.

Ihr Brüder, habt Geduld!
Wer weiß wers hat verschuldt?
Wir werden leiden müßen,
Für unsre Sünden büßen
In aller Ewigkeit,
Hier ist nicht Lust noch Freud.

Schreibfeder und Papier
Trag ich allzeit bei mir;
Das Dintenfaß daneben,
Glas Branntwein ist mein Leben,
Stolz Mädchen an der Hand,
So bleibt mein Glück im Stand.

---

302. Altes Soldatenlied.

Jetzt geht der Marsch ins Feld!
Zu Waßer und zu Lande
Bin ich Soldat fürs Geld.
Wenn alle Menschen schlafen,
Soldaten müßen wachen,
Dazu sind sie bestellt.

Frisch auf, Soldatenblut!
Wir sind dazu geboren,
Faßt einen frischen Muth.
Obschon die Kugeln sausen,
Laßt euch davor nicht grausen,
Wems glückt, dem kommts zu gut.

Der König trägt die Kron,
In seiner Hand den Scepter
Sitzt er auf seinem Thron.
Ein blankes Schwert an seiner Seit
Trägt er zum Krieg und auch zum Streit,
Zum Frieden und Pardon.

Ein adelige Dam,
Die schläft bei eim Soldaten
Aus lauter Liebesflamm.
Es klingt ihr in den Ohren;
Soldaten sind geboren
Aus ritterlichem Stamm.

Hätt ich des Sultans Reich
Und des Kaisers Töchterlein,
So wär mir Niemand gleich;
Holland das wär mein eigen,
Frankreich desselbigen Gleichen,
Versoffen müßten sie sein.

303. Ein Hessisches.

Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle beisammen?
Ei so laßet uns fahren
Mit Roſs und mit Wagen
Aus unserm Quartier;
Soldaten sind wir.

Nun hat sich ja das Trömmelein schon zweimal gerühret,
Schon zweimal gerühret,
So heißt es marschieret
Hinaus vor die Stadt,
Die der Feind inne hat.

Wie schwenkt nicht unser Fähnrich so liebreich die Fahn!
Viel Bomben geschmißen,
Viel Häuser zerrißen
Mit starker Canon;
Kommt Keiner davon.

Und was ein lustiger Soldat will sein,
Der muß auch haben Courage dabei,
Guten Getrank müßen wir haben
Wie Fürsten und Grafen,
Guten Wein und gutes Bier,
Soldaten sind wir.

Und was ein lustiger Soldat will sein,
Ein festes Herze muß auch dabei sein:
Auf Gott müßen wir trauen
Und fest auf ihn bauen
Alle Tag und alle Stund,
Das hält Soldaten gesund.

---

304. Desgleichen.

Was helfen mir tausend Ducaten,
Wenn sie versoffen sein?
Der Kurfürst hat schöne Soldaten,
Wenn sie gemontieret sein.
Dem Kurfürst ist gut dienen,
Er giebt uns Brot und Geld,
Er läßt uns auch marschieren
Wohl durch die ganze Welt.

Ich hab mein Lebtag kein Gut gethan,
Hab es auch nicht im Sinn;
Das weiß meine ganze Freundschaft schon,
Daß ich ein Unkraut bin.
Darum bin ich Soldat
Und streite fürs Vaterland,
Dasselbe zu beschützen:
Das ist uns keine Schand.

Ei Bauer, was will ich dir sagen,
Ei Bauer, was sag ich dir:
Wenn du die Trompeten hörst blasen,
Steh auf und wecke du mir;
Und sattle mir mein Pferd
Und leg zur Hand mein Schwert,
Den Mantel drauf gebunden,
Daß ich bald fertig werd.

Ach Pferdchen was will ich dir sagen,
Ach Pferdchen, was sag ich dir,
Zum Thor hinaus must du mich tragen
Vor mein Herzliebchens Thür.
Wohl vor das hohe Haus,
Da schaut mein Schatz heraus,
Mit ihren schwarzbraunen Augen
Schaut sie zum Fenster heraus.

Jetzt lad ich meine zwei Pistolen
Mit Pulver und mit Blei:
Das thu ich meinem Schatzen zu Ehren,
Daß sie nicht traurig sei.
Und schieße in die Luft
Daß mein Feinslieb thut hören
Wie meine Pistole pufft.

---

305. Der Landgraf von Hessen.

Der Landgraf von Hessen,
Der kleine Potentat,
Wie bin ich seiner Dienste
So überflüßig satt.
Die Offizier sind hitzig,
Der Staat ist viel zu groß,
Miserabel ist das Leben,
Das man verführen muß.

Des Morgens um halber acht,
Da heißt es auf die Wacht,
Kein Teufel thut mich fragen
Ob ich gegeßen hab.
Kein Weißbrot in der Suppe,
Nur schwarzes Commis,
Muß schlechten Taback rauchen;
Das macht Soldaten frisch.

So komm ich auf Parade
Und thu einen falschen Tritt,
So schreit der Adjudante:
Stoßt den Kerl aus dem Glied.
Patrontasch herunter,
Den Säbel abgelegt,
Gleich munter draufgeschlagen,
Daß er sich nicht mehr regt.

O Herr, es ist kein Wunder,
Daß Mancher desertiert,
Wir werden wie die Hunde
Mit Prügeln abtractiert.
Bekommen sie mich wieder,
Sie henken mich nicht auf,
Das Urtheil ist gesprochen
Und Gaßen muß ich lauf.

Und wenn ich Gaßen laufe,
So spielen sie frisch auf
Mit Trommeln und mit Pfeifen,
So geh ich wacker drauf.
So thun sie mich ja hauen
Grenadier und Musketier,
Der Eine thut mich bedauern,
Der Andre schlägt noch mehr.

Und wenn es Frieden ist,
Wo wenden wir uns hin?
Die Gesundheit ist verloren,
Die Kräfte sind dahin.
Ei nun, so wird es heißen
Ein Vogel und kein Nest:
Ei Bruder, nimm den Bettelsack,
Bist auch Soldat gewest.

---

306. Soldatenleben.

Ach Bruder, hör recht zu
Was ich dir sagen thu,
Wie es geschrieben steht
Und wie der Wind nun weht,
Daß es mir und dir im Soldatenleben geht.

Wohl auf dem Heu, wohl auf dem Stroh
Zerreißen wir die Hemden, da beißt uns der Floh.
Camaschen und die Schuh
Verschleißen auch dazu;
Wir haben bei Tag und bei Nacht keine Ruh.

Wohl mit dem Geld
Ist es so bestellt,
Daß der Soldat keinen Kreuzer behält.
Das Brot ist oftmals schlecht,
Da muß der Kriegesknecht
Zufrieden sein, es geh schlecht oder recht.

Kommen wir ins Quartier,
So macht es der Bauer nach seiner Manier:
Frißt Würst und Speck allein,
Und säuft den besten Wein;
Er gedenkt nicht, daß Wir seine Gäste wollen sein.

Durch ganz Holland,
Durch ganz Brabant
Haben wir ja das Geldchen an die Jungfern angewandt.
Das ist unser Lebenslauf,
Wir saufen tapfer drauf,
Wir bezahlen dem Wirth keinen Kreuzer darauf.

---

307. Der Soldaten Tabakslied.

Und wenn der edle Rauchtaback nicht wär,
Stünd mancher Berliner Laden leer,
Der früh und spat seine Nahrung hat
Vom edeln Rauchtaback.

Und wenn der Soldat zum Manöver zieht,
So nimmt er seine Pfeife mit,
Damit er was zu rauchen hat
Vom edeln Rauchtaback.

Commandiert der Officier commode gehn,
So läßt er Alles liegen und stehn,
Nimmt die Pfeif zur Hand, die wird angebrannt
Vom edlen Rauchtaback.

Tornister, Tzacko und Gewehr,
Drücken ihn nicht halb so schwer,
Wenn er nur was zu rauchen hat
Vom edlen Rauchtaback.

Und wenn der Soldat in blutger Schlacht
Zum Invaliden wird gemacht,
Potz Himmel Sapperment! die Pfeif angebrennt
Vom edeln Rauchtaback.

Er raucht und schmaucht so lang er lebt,
Und wenn man endlich ihn begräbt,
Potz Sapperment! nun hat ein End
Der edle Rauchtaback.

---

308. Bruder Liederlich.

Wer wills verdenken mich,
Daß ich so liederlich
Bin gekommen in Arrest
Und muß sitzen eisenfest?

Wer hat denn das gethan,
Wer ist denn Schuld daran?
Niemand als der Branntewein,
Der ist Schuld an meiner Pein.

Bei Würfel- und Kartenspiel
Bin ich gewesen viel:
Diesen allen sag ich ab,
Weil ich nichts mehr zu hoffen hab.

Mein Grab ist schon gebaut,
Ich hab es angeschaut,
Und Alle die hier um mich stehn
Sollen mit zu Grabe gehn.

Hier liegt mein Mantelsack,
Mein Pfeif und Rauchtaback:
Wer nun will mein Bruder sein,
Stopf mir noch ein Pfeifchen ein.

Ade, ihr Jungfern all,
Bedauert meinen Fall.
Trauert um mich nicht zu sehr,
Zu euch komm ich nimmer mehr.

Ihr Ober- und Unterofficier,
Ihr Herren Musketier,
Gebt mir nur ein zwei drei Schuß,
Daß meine Seel abscheiden muß.

309. Von zweiundzwanzig Jahren.

O Himmel ich verspür,
Daß ich nicht lang mehr lebe.
Der Tod steht vor der Thür,
Will mir den Abschied geben.
Meine Lebenszeit ist aus:
Ich muß ins Todtenhaus.

Ach Doctor, komm geschwind,
Thu mir die Ader schlagen
Eh mich der Tod verschlingt,
Vielleicht kannst dus vertagen.
Ich bin noch nicht bereit
Zu jener Ewigkeit.

Ich sterb als ein Soldat
Von zwei und zwanzig Jahren,
Muß scheiden von der Welt
Und hab sie nicht erfahren.
Ade, mein Kamerad,
Du lieber Hauptmann mein:
Von euch muß ich nun fort,
Kann nicht mehr bei euch sein.

Hier liegt mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Kleider.
Ich bin kein Kriegsmann mehr,
Kann länger nicht mehr streiten,
Der Tod steht vor der Thür
Und weicht nicht mehr von mir.

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Pfeifenspiel
Wie es Soldaten haben.
Drei Schüß' thut man ins Grab
Ueber meinen Leib dahin
Und sagt, daß ich ein lustiger
Soldat gewesen bin.

---

310. Des Soldaten Heimkehr.

Es kam ein Soldat aus dem Krieg,
Hurrah!
Zerrißen, zerlumpt und auch noch mehr:
Mein Herr Soldat, wo kommen sie her?
Hurrah!

Ich komme jetzt aus dem Kriege,
Hurrah!
Nunmehr gedient hab ich sechs Jahr,
Das zeigt mein Paß und Abschied an.
Hurrah!

Soldat kehrt in das Wirthshaus ein
Hurrah!
Frau Wirthin habt ihr gutes Bier? —
Soldat hast du auch Geld dafür?
Hurrah!

Kein baares Geld, das hab ich nicht,
Hurrah!
Ich hab einen grauen Mantel hier,
Damit bezahl ich euch das Bier.
Hurrah!

Soldat setzt sich zu Tische,
Hurrah!
Er fieng zu eßen, zu trinken an,
Frau Wirthin fieng zu weinen an.
Hurrah!

Frau Wirthin, warum weinet sie?
Hurrah!
Weint sie vielleicht wohl um das Bier,
Und meint sie kriegt kein Geld dafür?
Hurrah!

Wohl um das Bier, da wein ich nicht,
Hurrah!
Ich hatt einen Mann, der ist im Krieg;
Ich glaub, ihr seid es ganz gewiss.

Wo kommen denn all die Kinder her?
Hurrah!
Zwei Kinder hinterließ ich dir,
Jetzt aber seh ich hast du vier.
Hurrah!

Ein falscher Brief, der mich betrog,
Hurrah!
Zeigt mir dein Leichenbegängniss an,
Da nahm ich einen andern Mann
Hurrah!

So wollen wir die Kinder theilen,
Hurrah!
Das ältste nehm ich hin zu mir,
Die andern drei behalt du dir.
Hurrah!

Dem König ist Krieg jetzt angesagt.
Hurrah!
Zu Hamburg laß ich mich schiffen ein;
Ade mein Frau und Kindelein.
Hurrah!

311. Soldaten müßen sein.

O Straßburg, o Straßburg!
Du wunderschöne Stadt,
Darinne liegt begraben
So mannicher Soldat.

So mannicher und schöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlaßen hat.

Verlassen, verlaßen,
Es kann nicht anders sein,
Zu Straßburg, zu Straßburg
Soldaten müßen sein.

Der Vater, die Mutter,
Die giengen vors Hauptmanns Haus,
Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann,
Gebt mir meinen Sohn heraus.

Euern Sohn kann ich nicht geben
Für tausend Thaler Geld,
Euer Sohn der muß marschieren
Ins weite breite Feld.

Ins weite, ins breite,
Und auch noch vor den Feind,
Obgleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

Es weinet, es greinet,
Es kränkt sich also sehr,
Ade Herzallerliebster,
Wir sehn uns nimmermehr.

---

312. Husarenlied.

Jetzt haben schon längst die Trompeten geblasen,
Dann heißt es: Ihr Husaren, ins Feld hinein marschiert,
Auf den Pferden müßen sie reiten
Mit dem Säbel an der Seiten,
Mit einem frischen Muth,
Wenns Blut kosten thut.

Wir kaufen das Fleisch wohl mit dem Pfund,
Dazu müßen wir haben einen frischen Trunk,
Einen frischen Trunk müßen wir haben
Wie die Fürsten und die Grafen,
Guten Wein und gutes Bier,
Husaren seind wir.

Guten Morgen Herr Schmidt, vergeßt uns doch nit,
Den Nagel schlagt doch eine,
Das Andre laßt doch seine,
Denn wir haben ja schönes Mädchen,
Das geheiratt will sein.

---

313. Soldatenliebe.

Morgen früh um halber viere
Da müßen wir Soldaten marschieren,
Marschieren zum Thor hinaus;
Schönster Schatz, komm zu mir hinaus.

„Ich kann nicht zu dir kommen,
Es giebt viel falsche Zungen,
Die schneiden mir ab mein Ehr;
Selber haben sie keine mehr.“

Thun sie dir dein Ehr abschneiden,
Must dus geduldig leiden;
Alles leiden mit Geduld,
Schönster Schatz, bis ich wieder kumm.

„Wann wirst du denn wieder kommen?
Im Winter oder im Sommer?
Sag mir die gewisse Stund,
Schönster Schatz, wenn du wieder kummst."

Die gewisse Stund kann ich nicht sagen,
Wir hören keine Uhr nicht schlagen,
Denn wir stehn gar weit im Feld
Draußen vor des Königs Zelt.

Wenn ich auch wieder heim käme,
Ich kann dich feines Mädel nicht nehmen.
Mache dir kein Auge naß,
Schönster Schatz, was hülfe das?

---

314. Wecktrommel.

Des Morgens zwischen drein und vieren,
Da müßen wir Soldaten marschieren
Das Gäßlein auf und ab,
Mein Schätzlein sieht herab,
Tralali, traleideidei, tralali, traleidei,
Mein Schätzlein sieht herab.

Ach Bruder jetzt bin ich geschoßen,
Die Kugel hat mich schwer getroffen:
Trag mich zur Stadt geschwind,
Daß mich mein Schätzel verbind.

Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geschlagen,
Helf dir der liebe Gott,
Ich muß marschieren in Tod.

Ach Brüder ihr geht ja vorüber
Als wär es mit mir schon vorüber;
Ihr Lumpenfeind seid da,
Ihr tretet mir zu nah.

Ich muß meine Trommel wohl rühren,
Sonst werd ich mich gänzlich verlieren;
Die Brüder dick gesät,
Sie liegen wie gemäht.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er weckt seine stillen Brüder;
Sie schlagen ihren Feind,
Der Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder;
Sie sind vorm Nachtquartier schon wieder,
Ins Gäßlein hell hinaus,
Sie ziehn vor Schätzels Haus.

Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih und Glied wie Leichensteine;
Die Trommel steht voran,
Daß sie ihn sehen kann.

---

315. Soldatenrecht.

Schätzlein, warum bist du so traurig?
Ich bin aller Freuden voll.
Meinst du denn, ich könnte dich verlaßen?
Ei du gefallst :,: mir allzeit wohl.

Eh ich dich mein Schätzlein thät verlaßen,
Müßt der Himmel fallen ein,
Alle Sterne müßten sich verlieren,
Sonn und Mond verfinstert sein.

Komm, mein allerschönster Engel,
Komm und schlaf die Nacht bei mir,
So will ich dir den Abschied kaufen,
Daß du schläfst alle Nacht bei mir.

Wenn ich diese Nacht bei dir schliefe,
Käm ich morgen in Arrest,
Müßt dazu noch Spitzruth laufen:
Weist du nicht Soldatenrecht?

Es saßen sich zwei Turteltauben
Droben auf einem dürren Ast.
Wo sich zwei Herzliebchen scheiden,
Da vergeht :,: all Laub und Gras.

316. Zu Straßburg auf der Schanz.

Zu Straßburg auf der Schanz,
Da gieng mein Unglück an.
Da wollt ich den Franzosen desertieren
Und wollt es bei den Preußen probieren,
Das gieng nicht an.

Eine Stund in der Nacht
Haben sie mich gefangen eingebracht.
Man führt mich gleich vor's Hauptmanns Haus;
Der Hauptmann schaut zum Fenster hinaus:
Mit dir ists aus.

Des Morgens um halb zehn Uhr,
Da stellt man mich dem Regimente vor.
Da wollt ich bitten um Pardon,
Doch werd ich kriegen meinen Lohn,
Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal,
Heut sehn wir uns zum letzten Mal.
Schont meines jungen Lebens nicht,
Schießt daß das rothe Blut rausspritzt;
Schießt alle zugleich,
Das bitt ich euch!

O Himmelskönigin,
Nimm du meine arme Seele dahin.
Nimm sie zu dir in den Himmel hinein
Zu dem allerbesten Vater mein;
Vergiß nicht mein!

---

317. Lied der kölnischen Funken.

Zau dich, Frau, zau dich, Frau!
Gevv mer minge' Zabel her,
Onn ming Pihf,
Onn Taback,
Onn ming alt Gewehr.
Onn dann gohn mer üvver de Ring,
Drinke' do e' got Glas Wing. —
Komme' se dann, komme' se dann,
Marschiere' mir heran.
„Ach leeve Mann, ach leeve Mann!
Wann se scheeße, dann loof dervan.“

---

318. Die Herzogin von Orlamünde.

Albert, Graf von Nürnberg, spricht
„Herzogin, ich liebe nicht:

Bin ein Kind von achtzehn Jahren
Und im Lieben unerfahren;

Würde doch zum Weib dich nehmen,
Doch vier Augen mich beschämen:

Wenn nicht hier vier Augen wären,
Die das Herze mein beschweren.“

Orlamündens Herzogin
Spricht zu sich in ihrem Sinn:

„Wittwe bin ich, schön vor allen,
Aller Fürsten Wohlgefallen;

„Wenn nicht hier vier Augen wären,
Würde seine Lieb mich ehren.

„Kinder ihr vom schlechten Mann,
Der mich hielt in strengem Bann,

„Weil ihr meine Land ererbet,
Wenn ihr nicht unmündig sterbet."

Also Oel in Flammen wüthet,
Das statt Waßer aufgeschüttet,

Also deutet sie die Rede
Auf zwei eigne Kinder schnöde,

Die im Saal zum Spiel abzählen,
Unter sich den Engel wählen:

„Engel, Bengel, laß mich leben,
Ich will dir den Vogel geben."

Nadeln aus dem Wittibschleier
Zieht sie, daß er falle freier,

Zu dem wilden Hager spricht:
„Nimm die Nadeln und verricht,

„Schwarzer Hager, du mein Freier!
Fürchtest nicht den schwarzen Schleier;

„Fürchtest du nicht auch vier Augen,
Die zum Zusehn hier nicht taugen?

„Setz dich mit zu ihren Spielen,
Daß sie keine Schmerzen fühlen;

„Daß die Wunden niemals sprechen,
Mußt du in das Hirn sie stechen.“

Herulus zum Hager spricht,
Eh er ihm das Hirn einsticht:

„Lieber Hager, laß mich leben,
Will dir Orlamünde geben.

„Auch die Pfaffenburg, die neue,
Und es soll dich nicht gereuen.“

Herula zum Hager spricht,
Eh er ihr das Hirn einsticht:

„Lieber Hager, laß mich leben,
Will dir meine Docken geben.

„Engel, Bengel, laß mich leben,
Will dir meinen Vogel geben!“

Hager sich als Mörder nennt,
Eh er sich das Hirn einrennt.

„Gott, ach Gott, wo werd ich ruhen,
Höre schon den Vogel rufen.

„Gott, ach Gott, wo soll ich fliehen?
Sehe schon den Vogel ziehen.“

Albert spricht zur Herzogin:
„Das war nicht der Rede Sinn.

„Meinte unsre eignen Augen,
Wie wir nicht zusammen taugen.“

Beide Kinder unverweset
Liegen noch im Marmorsarge,
Als wär heut der Mord gewesen,
Recht zum Trotze allem Argen.

---

319. Kloster Trebnitz.

Der edel Herzog Heinrich zu Pferd
Stürzt in den Sumpf gar tief tief tief,
Seines Lebens er sich schier verwehrt,
Als Gott seim Engel rief rief rief.

Der Engel nahm ein Köhlertracht
Und trat zum Sumpf hinan,
Und schnell dem Herrn ein Aestlein bracht:
„Da halt der Herr sich dran.“

Und als der Herzog grettet war,
Da kniet er freudig hin:
„O Herr, wie ist es wunderbar,
Daß ich gerettet bin.

„Und bin ich dann gerettet nu,
Bau ich ein Kloster dir,
Daß man dir dien in Fried und Ruh
Auf diesem Flecklein hier.“

Das Kloster war gar schön gebaut,
Des freut sich wer es sah,
Und manche fromme Gottesbraut
Kam hin von fern und nah.

Was begehrt ihr, edle Jungfraun, mehr?
Der Herzog fragt sie dann:
„Wir bdürfen nichts und nimmer mehr,
Dieweil wir alles han.“

„Und weil euch denn nichts Noth mehr ist,
So sei denn dieser Nam Nam Nam
„Trebnitz“, das heißt, wir bdürfen Nichts.“
Den Namen es bekam kam kam.

---

320. Die Tarterfürstin.

Was wollt ihr aber hören,
Was wollt ihr, daß ich sing?
Wohl von der Tartarprinzessin schön,
Wies der zu Neumarkt gieng.

Nach Pressela der Schlesi
Eine große Reis sie macht,
Nach Neumark kam sie gfahren
Und blieb allda zur Nacht.

Da sprach der Wirth zum andern:
„Ein Heidin wohnt bei mir,
Die hat viel Gold und Edelstein,
Die laß ich nit von hier.“

„Gute Nacht, Prinzessin schöne,
Ihr lebt nicht bis zum Tag“.
Und wandte sich behende,
Gab ihr den Todesschlag.

Und all ihr Hofgesinde
In tiefem Schlaf er fand,
Und würgt sie groß und kleine
Mit seiner eignen Hand.

Mit seinen eignen Händen
Begrub er all zumal
Gar tief im kalten Keller;
Ihr Gold und Gut er stahl.

Er zeigte drauf den andern
Seine Hand von Blut so roth,
Und von dem Gold und Edelstein
Er ihnn die Hälfte bot.

Die Hälfte nahmen sie gerne,
Und schwiegen von der That;
Doch was nicht früh wird grochen,
Das straft der Himmel spat.

Der Tartarfürst der hörte:
In Neumarkt ist eur Kind
Gemordet und beraubet arg;
Ihrn Körper man noch findt.

Da rief er seinen Haufen:
„Auf, nehmet Spieß und Schwert!
Nach Schlesi wolln wir ziehen,
Es ist des Ziehens werth.“

So kamen sie in Scharen
Ins ganze Schlesierland
Und siegten, brannten, stahlen,
Der Welt ists wohlbekannt.

Der Fürstin Tod zu rächen
Bei Wahlstadt gieng es trüb,
Zu Ehren der Heidenprincessin
Ein Christen-Herzog blieb.

So ward am Land gerochen
Was Neumarkt hat gethan:
Herr Gott, uns selber regiere,
Wenn wir was fangen an.

---

321. Die glogauischen Domherrn.

Hannes, der Herzog zu Sagan,
Der Grimme, lag in schwerem Bann.
Herr Rudolf wollt sich rächen,
Die Thumherrn musten ihn sprechen, ja sprechen.

Und lieg ich auch in tiefem Bann,
So kehr ich mich keinen Daumen dran,
Thät Herzog Hannes sagen,
Die Thumherrn will ich fragen.

Ihr glogschen Thumherrn, kommt herbei,
Laßt mit euch reden frank und frei!
Kommt ihr zu meinen vier Pfählen?
Ihr könnts euch selber wählen.

In euern vier Pfählen gehts nicht an,
Dieweil ihr seid in schwerem Bann;
Ruft uns zu andern Orten,
Da wolln wir euer warten.

Er bestellt sie auf die Brücke schlau,
Die werthen Thumherrn von Glogau.
Der Herzog kam gegangen,
Die Red thät er anfangen.

Sie sprachen viel und mancherlei,
Ritz, ratz, da gieng der Boden entzwei;
Wohl hinter ihrem Rücken
Zersägte man die Brücken.

„Nun seht euch um, ihr Herrn, gemach!“
Der Herzog grimmen Tones sprach.
„Ihr Herren, wollt ihr singen?
Ihr Herren, wollt ihr springen?“

Die Herren sahn die Waßersnoth,
Sie sahen vorn und hinten Tod:
„Es muß euch wohl gelingen,
Herr Hans, wir wollen singen.“

Und darauf giengen all nach Haus,
Der Herzog lacht sie lustig aus:
Mein Spaß der ist gelungen,
Das Lied das ist gesungen ja sungen.

322. Von der schönen Bernauerin.

Es reiten drei Reiter zu München hinaus,
Sie reiten wohl vor der Bernauerin ihr Haus:
„Bernauerin, bist du drinnen, ja drinnen?

„Bist du darinnen, so tritt du heraus:
Der Herzog ist draußen vor deinem Haus
Mit allem seinem Hofgesinde, ja Gesinde.“

Sobald die Bernauerin die Stimme vernahm,
Ein schneeweißes Hemd zog sie gar bald an,
Wohl vor den Herzog zu treten, ja treten.

Sobald die Bernauerin vors Thor naus kam,
Drei Herren gleich die Bernauerin vernahmn:
Bernauerin, was willst du machen, ja machen?

Ei willst du laßen den Herzog entwegen
Oder willst du laßen dein jungfrisches Leben
Ertrinken im Donauwaßer, ja Waßer?

„Und eh ich will laßen meinn Herzog entwegen,
So will ich laßen mein jungfrisches Leben
Ertrinken im Donauwaßer, ja Waßer.

:,:Der Herzog ist mein, und ich bin sein,:,:
‚Sind wir gar treu versprochen, ja versprochen.“

Bernauerin auf dem Waßer schwamm,
Maria Mutter Gottes hat sie gerufet an,
Sollt ihr aus dieser Noth helfen, ja helfen!

Hilf mir, Maria, aus dem Waßer heraus,
Mein Herzog läßt dir bauen ein neues Gotteshaus,
Von Marmelstein einn Altar, ja Altar!

Sobald sie dieses hat gesprochen aus,
Maria Mutter Gottes hat geholfen aus
Und von dem Tod sie errettet, ja errettet.

Sobald die Bernauerin auf die Brucken kam,
Ein Henkersknecht zur Bernauerin kam,
Bernauerin, was willst du machen, ja machen?

Ei willst du werden ein Henkersweib,
Oder willst du laßen deinn jungstolzen Leib
Ertrinken im Donauwaßer, ja Waßer?

Und eh ich will werden ein Henkersweib,
So will ich laßen meinn jungstolzen Leib
Ertrinken im Donauwaßer, ja Waßer!

Es stund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag:
„Bernauerin ist ertrunken, ja ertrunken!“

„Auf rufet mir alle Fischer daher,
Sie sollen fischen bis in das rothe Meer,
Daß sie mein feines Lieb suchen, ja suchen!“

Es kommen gleich alle Fischer daher,
Sie haben gefischt bis in das rothe Meer,
Bernauerin haben sie gefunden, ja gefunden.

Sie legen s' dem Herzog wohl auf den Schooß,
Der Herzog wohl viel tausend Thränen vergoß,
Er thät gar herzlich weinen, ja weinen!

„So rufet mir her fünftausend Mann;
Einen neuen Krieg will ich nun fangen an
Mit meinem Herrn Vater eben, ja eben.

„Und wär mein Herr Vater mir nicht so lieb,
So ließ ich ihn aufhenken als wie einen Dieb;
Wär aber mir eine große Schande, ja Schande.“

Es stund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag:
„Sein Herr Vater ist gestorben, ja gestorben.“ —

„Die mir helfen meinn Herrn Vater begrabn,
Rothe Manteln müßen sie habn,
Roth müßen sie sich tragen, ja tragen.

„Und die mir helfen mein feines Lieb begrabn,
Schwarze Manteln müßen sie habn,
Und schwarz müßen sie sich tragen, ja tragen.“

„So wollen wir stiften eine ewige Meß,
Daß man der Bernauerin nicht vergeß,
Man wolle für sie beten, ja beten!“

323. Prinz Eugen.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiedrum liefern
Stadt und Festung Belgarad.
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt hinüber rucken
Mit der Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passiern den Donaufluß,
Bei Semmalin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen
Ihnn zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an
Daß die Türken futragieren
So viel als man kunnt verspüren
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dieß vernommen
Ließ er gleich zusammen kommen
Sein General und Feldmarschall.
Er thät sie recht instrugieren,
Wie man sollt die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt die zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt Alls zu Pferd aufsitzen
Mit dem Feinde zu scharmützen
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still ruckt man aus der Schanz.
Die Musketier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten,
Es war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr Constabler auf der Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Cartaunen groß und klein!
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all davon.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
That als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Haltt euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludewig der must aufgeben
Seinen Geist und junges Leben;
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugenius ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

---

324. Aus dem Türkenkrieg.

Jetzt marschieren wir in das türkische Land,
Stadt Belgrad ist uns wohlbekannt:
Marschieren wir in das weite weite Feld,
Bei Belgrad über dem Gebirge
Zum Trotz den stolzen Türken.

Des Morgens als der Tag anbrach,
Daß man über die Donau sach,
Da sah man so viel Reuter stehn,
Dragoner, Husaren und Musketier.

Die Türken haben groß Lärmen gemacht:
Die Kaiserlichen wollten marschieren.
Schlagt an, gebt Feuer und ladet schnell
Und weichet nicht von der Stell.

Fürst Laudon schickt' einen schnellen Bot
Nach Belgarad zu laufen fort,
Ob sie die Stadt wollten geben ein,
Sonst wollt er sie bombardieren.
Die Kaiserlichen haben sich vorgesetzt
Nicht mehr als bombardieren.

Der Pascha ihm zur Antwort gab:
So kann man auch nicht laufen fort;
Wir müßen die kaiserlichen Stücklein sehn,
Sonst wär es für uns eine Schande,
Und wenn wir in das Türkische kämn,
Sie jagten uns aus dem Lande.

Der Pascha schickt einen schnellen Bot
Nach Constantinopel zu laufen fort,
Ob sie noch keinen Succurs bekämen,
Stadt Belgrad zu secundieren?
Die Kaiserlichen stünden stark davor,
Sie wollten es bombardieren.

Als kein Succurs nicht kam daher,
Und keine Besatzung war auch nicht mehr,
Da steckt der Pascha die Fahnen heraus,
Er wollts veraccordieren.
Und als Feldmarschall Laudon das vernahm,
Ließ er gleich aufmarschieren.

Frisch auf ihr Canonier allzumal,
Rücket die Stücke bis vor den Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert blitzt u. kracht,
Schießt Wäll und Mauern darnieder,
Daß wir kriegen die schöne Stadt Belgarad,
Frisch auf ihr deutschen Brüder!

325. Kaiser Joseph.

Josephus der römische Kaiser,
Der große muthige Held,
Der mit dem türkischen Kaiser
Gekämpft hat in dem Feld,
Thut sich der Welt empfehlen
Und seinen getreusten Generälen,
Muß in seinen besten Jahren
Schon auf die Todtenbahre.

Hier liegt Josephus der zweite,
Der römischer Kaiser war,
Theresia an der Seite,
Die ihn zur Welt gebar.
In Fried und Freuden Schlummer
Schläft Joseph ohne Kummer,
In einem Sarg
Schläft der Monarch.

Josephus muß wieder zur Erden,
Woraus ihn Gott erschuf,
Zu Staub und Asche werden
Hier in des Todes Gruft.
O Herr, du hast mir gegeben
Die Krone, das Schwert, das Leben,
Und stürzest mich wieder herab
Vom Thron zur Erde ins Grab.

---

326. Die Prager Schlacht.

Jetzt marschieren die Preußen vor Prag,
Ei wohl vor die wunderschöne Stadt.
Auf der Weißenburg ward das Lager aufgeschlagen,
Mit Pulver und Blei wards betragen,
Canonen wurden draufgeführt;
Schwerin hat sie da commandiert.

Drauf schickten sie einen Trompeter hinein,
Ob sie Prag wollten geben ein,
Oder ob sies sollten zerschießen?
Das thät den Bischof verdrießen.
Sie wollten die Stadt nicht geben ein,
Es sollt und muste geschoßen sein.

Prinz Heinrich der rücket an
Wohl mit achtzigtausend Mann:
Mit Pulver-Hagel, Feur und Flammen
Schoßen sie die Völker zusammen,
Mit Pulver-Feur, mit Angst und Noth;
Schwerin der ward geschoßen todt.

Als der König das vernahm:
O weh was hab ich gethan?
Meine ganze Armee wollt ich drum geben,
Daß mein Schwerin noch wär am Leben.
Ist das nicht eine große Noth:
Schwerin ist geschoßen todt.

Wer hat sich denn das Liedlein erdacht?
Es habens drei Husaren gemacht,
Unter Seidlitz sind sie gewesen,
Sind auch bei Prag selbst mit gewesen.
Victoria, Victoria!
König von Preußen ist schon da.

327. Die Preußen in Colberg 1807.

Seid lustig ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig,
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig.
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Festung Stadt Colberg wollt haben.

Der brave Commandant antwortet ihm drauf:
Wir geben die Festung Stadt Colberg nicht auf,
Wir haben Canonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei.

Seid ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich
Schieß Colberg zusammen, und so zeig ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf
Und gehen als Kriegsgefangne heraus.

Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsere Freiheit und fürchten uns wenig,
Ob auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müßten retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?
So lang ein Tropfen Blut noch in uns thut wallen,
So lange auch alle Canonen frisch knallen.

Was helfen euch Canonen? wir haben noch Mauern,
Wir sitzen in Casematten und könnens ablauern.
Wir haben Fleisch, Brot, Bier und auch Wein;
Die Thore sind verschloßen, darf Niemand herein.

So haut auf mit Lunten und laßts einmal knallen,
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß Alle die drin sind in Gewölbe schnell rennen,
Darauf sie denn sprechen wir müßten verbrennen.

Ihr wollt uns aushungern, wir lachen dazu,
Wir eßen und trinken in fröhlicher Ruh.
Wir haben Canonen und haben kein Bang!
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang.

328. Napoleon, Schustergesellchen.

Napoleon, Schustergesellchen,
Du sitzst gar nicht fest auf dem Thron.
Die Bauern stehn ja wie die Mauern
Und legen die Waffen nicht hin.

Sie legen die Waffen nicht nieder
Bis Deutschland ist ganz in der Ruh.
Bis Leipzig verloren sie die Hosen,
Bei Brüssel die Strümpf und die Schuh.

---

329. Der arme Schwartenhals.

Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus,
Man fragt' mich, wer ich wäre.
Ich bin ein armer Schwartenhals,
Ich eß und trink so gerne.

Man führt mich in die Stuben hinein,
Da bot man mir zu trinken,
Meine Aeuglein ließ ich umme gehn,
Den Becher ließ ich sinken.

Man setzt mich oben an den Tisch
Als ich ein Kaufmann wäre,
Und da es an ein Zahlen gieng,
Mein Seckel der war leere.

Und als man Nachts sollt schlafen gehn,
Man wies mich in die Scheuer.
Da ward mir armen Schwartenhals
Das Lachen viel zu theuer.

Und da ich in die Scheuer kam,
Da hub ich an zu nisten,
Da stachen mich die Hagedorn,
Dazu die rauhen Disteln.

Da ich des Morgens früh aufstund,
Der Reif lag auf dem Dache,
Da must ich armer Schwartenhals
Meines Unglücks selber lachen.

Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand
Und gürt es an die Seiten,
Da ich kein Geld im Seckel hatt,
Zu Fuße must ich reiten.

Ich macht mich auf, ich macht mich davon,
Ich macht mich auf die Straßen,
Da begegnet mir ein Kaufmannssohn,
Seine Tasch must er mir laßen.

330. Der Schlemmer.

Wo soll ich mich hinkehren,
Ich dummes Brüderlein?
Wie soll ich mich ernähren?
Mein Gut ist viel zu klein.
Wie ich ein Wesen han,
So muß ich bald davon.
Was ich soll heut verzehren
Ist gestern schon verthan.

Ich bin zu früh geboren,
Denn wo ich heut hinkumm
Mein Glück kommt mir erst morgen;
Hätt ich das Kaiserthum
Dazu den Zoll am Rhein,
Und wär Venedig mein,
So wär es all verloren,
Es müst verschlemmet sein.

So will ich doch nicht sparen
Ob ich Alles auch verzehr,
Und will darum nicht sorgen,
Vielleicht bescheert Gott mehr.
Was hilft es, ob ich spar?
Vielleicht verlör ichs gar;
Wenn mirs ein Dieb vertrüge,
Es reute mich ein Jahr.

Ich will mein Gut verprassen
Mit Schlemmen früh und spät,
Will dem die Sorgen laßen,
Dem es zu Herzen geht.
Ich nehme mir ein Bild
An einem Thierlein wild:
Es springt auf grüner Haide,
Gott hütet sein Gefild.

Ich seh auf breiter Haide
Manch Blümchen wohlgethan,
Das ist so wohl bekleidet:
Was Sorg soll ich denn han,
Wie ich Gut überkumm?
Ich bin noch frisch und jung.
Sollt mich ein Noth anlangen,
Mein Herz wüst nichts darum.

Kein größer Freud auf Erden ist,
Denn gutes Leben han:
Mir wird nicht mehr zu dieser Frist
Denn Schlemmen um und an,
Dazu ein guter Muth;
Ich ziel nicht sehr nach Gut
Wie mancher reiche Bürger
Nach großem Wucher thut.

Der gewinnt sein Gut mit Schaben,
Dazu mit großer Noth,
Soll er nun Ruhe haben
Liegt er als wär er todt.
So bin ich frisch und jung,
Gott geb, noch lange Stund,
Er behüt mich jungen Knaben,
Daß mir kein Unmuth kumm.

Ich laß die Vögel sorgen
In diesem Winter kalt;
Will uns der Wirth nicht borgen,
Den Rock laß ich ihm bald,
Das Wammes auch dazu,
Hab weder Rast noch Ruh
Vom Abend bis zum Morgen,
Bis ich es gar verthu.

Steck an die Schweinebraten,
Dazu die Hühner jung,
Darauf wird mir gerathen
Ein frischer freier Trunk.
Herbei den kühlen Wein
Und schenk uns tapfer ein,
Mir ist ein Beut gerathen,
Die muß verschlemmet sein.

Drei Würfel und die Karte
Das ist mein Wappen frei,
Sechs hübscher Fräulein zarte,
An jeder Seite drei.
Komm her, du schönes Weib,
Du erfreust mirs Herz im Leib,
Sei in dem Rosengarten
Des Schlemmers Zeitvertreib.

Ich bind mein Schwert zur Seite
Und mach mich bald davon,
Hab ich dann nicht zu reiten,
Zu Fuße muß ich gohn.
Es ist nicht allzeit gleich,
Ich bin nicht allweg reich,
Ich muß die Zeit erwarten
Bis ich das Glück erschleich.

331. Der liebste Buhle.

Der liebste Buhle, den ich hab,
Der liegt beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzern Röcklein an
Und heißt der Muscateller.
Er hat mich nächten trunken gemacht
Und fröhlich heut den ganzen Tag,
So geb ihm Gott ein gute Nacht!

Von diesem Buhlen, den ich han,
Will ich dir bald eins bringen,
Es ist der allerbeste Wein,
Macht mich lustig zu singen,
Frischt mir das Blut, giebt freien Muth
Durch seine Kraft und Eigenschaft:
Nun grüß dich Gott, mein Rebensaft!

---

332. Willkommen edler Rebensaft.

Man sagt wohl, in dem Maien,
Da sind die Brünnlein gsund,
Glaubts nicht, bei meinen Treuen,
Es schwenkt eim nur den Mund
Und thut im Magen schweben;
Drum will mirs auch nit ein:
Ich lob die edeln Reben,
Die bringen guten Wein.

Nun sei mir gottwillkommen,
Du edler Rebensaft!
Ich hab gar wohl vernommen,
Du bringst mir süße Kraft,
Läßt mein Gemüth nicht sinken
Und stärkst das Herze mein,
Drum wollen wir dich trinken
Und alle fröhlich sein.

---

333. Trinklieder aus der Zopfzeit.

I.

Herr Bruder, ich bring ihm ein Glas mit Wein,
Das will von ihm getrunken sein.
Frisch einmal herum.
Rum und um und wieder herum,
Dem Hahnen stehn die Federn krumm;
Frisch einmal herum.

Frau Schwester, reich sie mir das Händelein,
Frisch einmal herum,
Und auch das rothe Mündelein,
Frisch einmal herum.
Rum und um und wieder herum,
Ich lieb sie all mein Leben drum,
Frisch einmal herum.

II.

In den Armen einer Schönen,
In der Hand ein Glas mit Wein,
Schluck, Schluck, Schluck,
Mund auf Mund, Kuſs auf Kuſs!
Ei was kann denn schöner sein, schöner sein,
Als die Liebe und der Wein.

Klink, klank! klink, klank!
So ist es recht!
Dann einmal getrunken
Und dann einmal gezecht.
Bruder laß es laufen,
Kannst ja wacker saufen.
Bravo, bravissimo! So ist es recht,
Dann einmal getrunken
Und dann einmal gezecht.

III.

Sag mein Freund, wie ists gemeint,
Woll'n wir uns so trocken grüßen?
Nein, ach nein,
Dieser Wein
Soll uns durch die Kehle fließen
Zur Gesundheit deren,
Welche ihn verehren.
Ei, das geht ja wunderschön!
Schön hat er gehoben:
Wollen wir ihn loben.
Nichts ist drin geblieben;
Wollen wir ihn lieben.

IV.

Nimm das Gläslein in die Hand,
Vive la Compagneia!
Fahr damit ins Niederland,
Vivela vivela vivelava
Vivela vivela hopsasa
Vive la Compagneia.

Nimm das Gläslein wieder hervor,
Setz es an das rechte Ohr.

Setz das Gläslein an den Mund,
Trink es aus bis auf den Grund.

Dem Gläslein ist sein Recht geschehn,
Drum soll das Oberst unten stehn.

Das Gläschen das muß wandern
Von einer Hand zur andern.

V.

Im Sommer, im Sommer
Die angenehmste Zeit,
Sollen wir dann nicht lustig sein,
Wir sind ja noch junge Leut, Leut, Leut,
Wir sind ja noch junge Leut.
Und wer da will lustig sein,

Der machs wie ich,
Er setz das Gläslein an den Mund
Und trink es aus bis auf den Grund.
Das kann Ich.
„Das seh Ich."
Lauter gute Ding sind das,
Wenn man brav trinkt und ißt
Und dabei lustig ist,
Lauter gute Ding sind das.

VI.

Wollte Gott, ach wollte Gott,
Daß wir nach hundert Jahren,
Du und ich, ich und du,
Einander möchten sehen.
Weil aber das
Ja schwerlich kann geschehen,
So nimm das Glas
Und laß es tapfer rinnen,
Bis nichts mehr ist darinnen.
Ei was ist das!
Leer ist das Glas.
Lauter gute Ding sind das!

VII.

Warum steht die Mühle still?
Habt ihr nichts zu malen?
Malst du wenig oder viel,
Must dein Pacht bezahlen.

Ei so laß die Mühle rasen,
Laß den Wind die Flügel blasen,
Blas, blas, blas, blas.
Müller, wenn du so multern thust,
Dich der Teufel holen muß.

VIII.

Bernardken van Galen, der hatt ein krumm Pferd
Mit einer braunen Schnute.
Mit einem Auge, da sah es nit recht,
Mit dem andern was et reen ute.
Sup ute, sup ute, sup ute, sup ute, sup ute,
Und wisch deinem Nohber die Schnute.

IX.

Zieh an den Blasbalgen,
Blase daß es raucht.
Blase, blase, blase, blase.
Sind wir nicht rechte Bläser?
Wir trinken aus die Gläser,
Wir trinken aus den Wein.

X.

Blaset in die Trompette,
Blaset alle um die Wette,
Denn das Eisen,
So wir alle preisen,
Lieget in der Schmieden,
Wir wollens all verschmieden.

So ziehet dann
Den Blasbalg an,
Blase, daß es raucht.
Blase, blase u. s. w.

XI.

O du mein Dutzbruder,
O sei doch nur gescheit
Und schlag die Hand ans Ruder
Und fahr zur andern Seit.
Zuweilen bin ich schwächlich
Und leg mich auf die Bank;
Sobald man sagt: Gott segne dich,
So bin ich nicht mehr krank:
Gott sei Lob und Dank.

O du mein Dutzschwester,
O sei doch nur gescheit,
Geh mit mir in die Vesper
Und das zur rechten Zeit.
Zuweilen bin ich schwächlich
Und leg mich auf die Bank;
Sobald man sagt: Gott segne dich,
So bin ich nicht mehr krank:
Gott sei Lob und Dank.

XII.

Nun füllet die leeren Flaschen
Und schenkt uns einmal ein,
Wir wollen uns lustig machen
Mit diesem so edeln Wein.

Lustig sein in Ehren
Kann ja Niemand verwehren.
Drum bibite, bibite fratres,
Ein Jedes sein Gläselein Wein.

Die Päbst und Cardinale,
Der Kaiser und König und Fürst,
Die Pröbst und Herrn Prälaten
Sammt Allem, was geistlich ist,
Die thun so gern genießen
Und sich so gern begießen
Mit diesem so edeln Rebensaft,
Er schaffet den Gliedern Kraft.

Nun wollen wir endlich schließen
Das Lob des edeln Weins,
Die Gaben, die kommen von oben,
Wir wollen den Herren loben.
Drum bibite, bibite fratres,
Ein Jeder sein Gläselein Wein.

XIII.

Warum sollt es dich verdrießen,
Wenn ich deinen Nachbarn grüße
Mit einem Gläslein Wein,
Es ist der Brauch.
Gott der Herr, der hats gegeben,
Läßt es fließen aus den Reben
Nicht für dich allein,
Für uns Alle.

Ei so trink und laß dirs schmecken,
Und wenns einmal nicht thut klecken,
Trink es zweimal aus, trink es dreimal aus,
Es kostet keinen Zoll.
Trink die Gesundheit unser Aller
Deinem Nachbarn zu Gefallen;
Und wenn du kommst nach Haus,
Schlaf wohl!

XIV.

Soll ich wie ein Moppus trauern,
Da man unter allen Bauern
Keinen solchen Halfen hat.
Der Prozeß ist halb gewonnen,
Drum aus frischer Biertonnen
Will ich mich hahaha!
Will ich mich recht trinken satt.
Hahaha u. s. w.
Will ich mich recht trinken satt.

XV.

Wer will mit ins Kloster gehn?
Ach ach, wer folgt mir nach?
Zu sehn wie da die Sachen stehn;
Ach ach, wer folgt mir nach?
Hier sitzen wir in Einsamkeit
Und trinken ein Gläschen in Fröhlichkeit.
Ach ach, wer folgt mir nach?

Laß uns das Fäßlein wiegen,
Das Gläschen zum Mündelein biegen.
Es ist der edle Rebensaft,
Der giebt dem Menschen Muth und Kraft;
:,: O kor eins wie süß. :,:

XVI.

Passamagorie bring den Gästen
Von dem Wein dem allerbesten.
Ich bin durstig wie ein Has:
Setz auf jeden Tisch ein Maß;
Aber nur vom rechten Faß,
Wo die schwarz Katz auf saß.

XVII.

Reich mir das kleine Fingerlein,
Halt an, halt an!
Wir sind ja Nachbarskindelein,
Halt an, halt an!
Und setz es an das Mäulchen,
Und schlappr es in das Käulchen;
Du hast es auch mehr gethan, du hasts auch &c.
Junksken (Mädchen) halt dich wohl,
Mein liebes Kind!
Denn man hat nicht alle Tag,
Daß man so lustig leben mag,
Mein liebes Kind!

XVIII.

Wer zu Gast mich haben will
Giebt mir Wein zu trinken,
Niemand ladet mich zu viel,
Ich komm auf das Winken.

Wo man solchen Rebensaft
In die Gläser gießet,
Gleich von neuer Redekraft
Mir die Zung erfließet.

Die Studenten trinken Wein,
Waßer ist für Bauern,
Darum singen wir Latein,
Es soll uns Niemand lauern.

Bier und Waßer machet dumm,
Wein bringt neues Leben,
Trinket alle denn herum
Diesen Saft der Reben.

XIX.

Solo: Ich bin kein Freund von Traurigkeit,
Ich bin nicht gern allein,
Alles was mein Herz erfreut
Ist ein Glas mit Wein.
Tutti: Zimp zimp zimp u. s. w.

XX.

Gott Vater stand im Himmel
Und sah dem Adam zu,
Er dachte bei sich selber:
Was macht der kleine Bu?
Trink trinkterling, trink trinkterling, trink trink,
trink trink, trinktringelingeling, trinktrinkter-
ling, trinktrinkterling, trink trink trink tringe-
lingelom.

Ach Adam leg dich schlafen,
Ich nehm ein Ripp von dir,
Daraus will ich dir schaffen
Ein schönes Weib dafür.

Als Adam von dem Schlaf erwacht,
Da stand die Eva da,
Er dankte Gott dem Vater
Für solche schöne Gab. —

Hätt ich dich altes L — — —
Mein Leben nicht gesehn,
Ich hätte können leben
Gar ohne Pein und Weh.
Trink trinkterling u. s. w.

334. Nachahmung der Instrumente.

Einer: Hört, ihr Herrn, was will ich euch sagen.
Alle: Was willst du uns denn sagen?
Einer: Von meinem Violinchen.
Alle: Wie lautt denn das Violinchen?
Einer: Katharinchen, Kathrinchen,
So lautt mein Violinchen.

Alle: Wie lautt denn die Clarinette?
Einer: Lisette, Lisette,
So lautt mein Clarinette. Katharinchen u. s. w.

Alle: Wie lautt denn die Baßrumpel?
Einer: Streich oben, streich unten,
So lautt mein Baßrumpel. Lisette u. s. w.
Katharinchen u. s. w.

Alle: Wie lautt denn die Harfe?
Einer: Zimperlimp zimp, Zimperlimp zimp,
So lautt mein Harfe. Streich oben u. s. w.
Lisette u. s. w.

Alle: Wie lautt denn dein Waldhorne?
Einer: Blas von hinten, blas von vorne,
So lautt mein Waldhorne. Zimperlimp
zimp u. s. w. Streich oben u. s. w.

Alle: Wie lautt denn dein Fagotte?
Einer: Prup, prup, prup,
So lautt mein Fagotte. Blas von hinten
u. s. w. Zimperlimp zimp u. s. w.

Alle: Wie lautt denn das Trommelchen?
Einer (schlägt mit Fäusten auf den Tisch):
So lautt das Trommelchen.

---

335. O Lector lectorum.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was ist Eines?
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund was fragst du mich?
Sag mir was sind zweie?
Zwei sind Tafeln Moses,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind dreie?
Drei sind Patriarchen,
Zwei Tafeln Moses,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind viere?
Vier sind Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moses,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind fünfe?
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind sechse?
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Cana ein,
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind sieben?
Sieben sind Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein
Hat der Herr geschenket ein
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind achte?
Acht sind Seligkeiten,
Sieben Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Cana ein,
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind neune?
Neun sind Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Cana ein,
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind zehne?
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
Hat der Herr geschenket ein
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,

Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind eilfe?
Eilf tausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel
Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Cana ein
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Guter Freund, ich frage dich.
Guter Freund, was fragst du mich?
Sag mir was sind zwölfe?
Zwölf sind Apostel,
Eilf tausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente,

Sechs Krüg mit rothem Wein
Hat der Herr geschenket ein
Zu Cana in Galiläa.
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt
Und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

---

336. Wenn der Schäfer scheeren will.

Wenn der Schäfer scheeren will,
Legt er sich hinter die Hecke,
Pflückt dem Schaf die Woll heraus,
Steckt sie in die Säcke.
Dann fängt er an zu singen,
Zu tanzen und zu springen,
Spielt auf seinem Dudeldu:
Lieber Bruder bring mirs zu.
Abram ist gestorben:
Wo liegt er denn begraben?
Zu Jerusalem, lemmelemmelem u. s. w.
Solche Brüder müßen wir haben
Die versaufen Mantel und Kragen,
:,: Strümpf und Schuh :,:
Laufen dem Teufel barfuß zu.

---

337. Im grünen Gras im weißen Klee.

Ihr Herren und Studenten,
Laßt doch das Studieren sein.
Laßt die Gläser schwenken
Und schenkt nur fröhlich ein.

Im grünen Gras, im weißen Klee,
Da wird gespielt man weiß nicht wie:
Drum liebe wer nur lieben kann,
Die Zeit ist sehr bequem.

Ist der Brantwein theuer,
Muß er doch getrunken sein,
Brennt er wie ein Feuer,
Schenkt nur fröhlich ein.

Im grünen Gras, im weißen Klee,
Da kann man schöne Mädchen sehn:
Drum liebe, wer nur lieben kann,
Die Zeit, die kommt heran.

Sterb ich heut oder morgen
Muß ich doch begraben sein,
Laßt die Alten sorgen,
Schenkt nur fröhlich ein.

Im grünen Gras u. s. w.

Komm ich in ein Städtchen
Wo ich ganz alleine bin,
Denk ich an mein Mädchen,
Es liegt mir stäts im Sinn.

Im grünen Gras u. s. w.

---

338. Abschiedsschmaus.

Seid munter und fröhlich, Alles was junge Leute sein,
Setzet euch darnieder bei einem Glas Wein.

Trinket nach Gefallen bis daß der Thaler ist verzehrt,
Es hat uns allen recht wohl geschmeckt.

Wer nicht kann trinken, der kann nicht lustig sein;
Wer nicht kann bezahlen, der bleibt daheim.

Wir gehen in den Garten, da wollen wollen wir fein
Auf einander warten bei einem Glas Wein.

Wir wollen sprechen ein angenehmes nehmes Wort
Und Rosen brechen; Schatz, ich muß fort.

Wenn wir fortreisen, reisen wir zum Thor hinaus:
Schwarzbraunes Mädchen, du bleibst zu Haus.

Jetzt gehts zu Ende, alle Trommeln rühren ihren Schall,
Schatz, reich mir die Hände und lebe woll.

---

339. Die himmlischen Freuden.

Wir genießen die himmlischen Freuden,
Drum thun wir das Irdische meiden.
Kein weltlich Getümmel
Hört man nit im Himmel,
Lebt Alles in sanftester Ruh.
Wir führen ein englisches Leben,
Sind dennoch ganz lustig daneben.
Wir tanzen und springen,
Wir hüpfen und singen;
Sanct Peter im Himmel sieht zu.

Johannes das Lämmlein auslaßet,
Der Metzger Herodes drauf passet:
Wir führen ein geduldiges,
Geduldiges unschuldiges,
Ein liebliches Lämmlein zum Tod.
Sanct Lucas den Ochsen thut schlachten
Ohn einigs Bedenken und Achten.
Der Wein kostet keinn Heller
Im himmlischen Keller;
Die Engel, die backen das Brot.

Gut Kräuter von allerhand Arten,
Die wachsen im Himmlischen Garten.
Gut Spargel, Fisolen
Und was wir nur wollen,
Ganze Schüßel voll sind uns bereit;

Gut Aepfel, gut Birn und gut Trauben,
Die Gärtner uns Alles erlauben.
Willst Rehbock, willst Hasen?
Auf offener Straßen
Zur Kuchel sie laufen herbei.

Sollt etwa ein Fasttag ankommen,
Die Fische mit Freuden anstromen;
Da laufet St. Peter
Mit Netz und mit Köder
Zum himmlischen Weiher hinein:
Willst Karpfen, willst Hechte, Forellen,
Gut Stockfisch und frische Sardellen?
St. Lorenz hat müßen
Sein Leben einbüßen,
St. Martha die Köchin muß sein.

Kein Musik ist ja nit auf Erden,
Die unsrer verglichen kann werden.
Eilftausend Jungfrauen
Zu tanzen sich trauen,
St. Ursula selbst dazu lacht;
Cäcilia mit ihren Verwandten
Sind treffliche Musicanten:
Die englischen Stimmen
Ermuntern die Sinnen,
Daß Alles vor Freuden erwacht.

---

340. Aussicht in die Ewigkeit.

O wie gehts im Himmel zu
Und im ewgen Leben!
Alles kann man haben gnug,
Darf kein Geld ausgeben;
Alles darf man borgen,
Nicht für Zahlen sorgen;
Wenn ich einmal drinne wär,
Wollt nicht mehr heraus begehr.

Fällt im Himmel Fasttag ein,
Speisen wir Forellen,
Peter geht in Keller nein,
Thut den Wein bestellen;
David spielt die Harfen,
Ulrich brät die Karpfen,
Margareth backt Küchlein gnug,
Paulus schenkt den Wein inn Krug.

Lorenz hinter der Kirchenthür
Thut sich auch bewegen,
Tritt mit seinem Rost herfür,
Thut Leberwürst drauf legen;
Dorthe und Sabina,
Lisbeth und Cathrina
Alle um den Heerd rumstehn,
Und thun nichts als Vögeldrehn.

Jetzt wolln wir zu Tische gehn,
Die beste Speis zu eßen;
Die Engel um den Tisch rum stehn,
Schenken Wein in d'Gläser.
Sie thun uns invitieren,
Der Barthel muß transchieren,
Joseph legt das Eßen vor,
Cäcilia bestellt ein Musikchor.

Martin auf dem Schimmel reitt,
Thut fein galoppieren,
Blasi hält die Schmier bereit,
Thut die Kutschen schmieren;
Wären wir ja Narren,
Wenn wir nicht thäten fahren
Und thäten alleweil zu Fuße gehn
Und ließen Ross und Kutsche stehn.

Nun adje, du falsche Welt!
Du thust mich verdrießen,
Im Himmel mir es baß gefällt,
Wo alle Freuden fließen.
Alles ist verfänglich
Und Alles ist vergänglich:
Wenn ich einmal den Himmel hab
Hust ich auf die Welt herab.

---

341. Der Pinsgauer Wallfahrt.

Die Pinsgauer wollten wahfahrten gahn,
Kyrie eleison!
Dahin wo St. Salvator thät stahn.
Kyrie eleison!
Deshalben wären wir kommen, deshalben wären wir do.
Juch juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome!

Ach St. Salvator, gütiger Mann,
Kyrie eleison!
Sieh gnädig die armen Pinsgauer an,
Kyrie eleison!
Die Pinsgauer sind wir jö, das wißt ihr ja von je
Juch juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome.

Bescher uns Haber, bescher uns Heu,
Kyrie eleison!
Uns auch von den alten Weibern befrei!
Kyrie eleison!
Die jungen sind uns lieber, das wißt ihr ja von je,
Juch juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome!

Bescher uns Schafe, bescher uns Rinder,
Kyrie eleison!
Und dazu auch recht viele Kinder,
Kyrie eleison!

An Dutzend sind er gnung, das wißt ihr ja von je.
Juch juchhe! Kyri Kyrie,
Gelobet sei die Krispel und die Salome!

Du wollest uns auch vor dem Hagel bewahre,
Kyrie eleison!
Sonst schmeißen wir dich wahrlich vom Altare:
Kyrie eleison!
Grob sind wir gnung, das wißt ihr ja von je,
Juch juchhe! Kyri Kyrie,
Gelobet sei die Krispel und die Salome.

Unser Herr Pfarrer, der wäre schon recht,
Kyrie eleison!
Wenn er nur beßer predigen möcht;
Kyrie eleison!
Bei der Köchin kann ers beßer, das wißt ihr ja von je,
Juch juchhe, Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome.

Wenn nur der Teufel den Amtmann thät hole,
Kyrie eleison!
So brauchten wir doch keine Sporteln zu bezohle,
Kyrie eleison!
Die Bauern kann er schinden, das wißt ihr ja von je,
Juch juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome.

Damit sich keiner das Jäckel thät verbrenne,
Kyrie eleison!
Bescher uns auch Allen ein seliges Enne,
Kyrie eleison!
Im Himmel da gehts lustig, das wißt ihr ja von je,
Juch juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome!

342. Orlamünder Neuigkeiten.

Wollt ihr wißen was Neues ist
Hoho zu Orlamünde?
Ich sag es euch für ganz gewiſs,
Was denn da für Neues ist,
Ohohoho!
Oho zu Orlamünde.

Was hann sie denn für nen Kirchthurm da
Hoho zu Orlamünde?
Sie haben eine alte Kuh geschlachtt,
Den Schwanz haben sie zum Thurm gemacht
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für nen Pastor da
Hoho zu Orlamünde!
Der Pastor ist wie er sein muß,
Er theilt den Segen mit Klüppeln aus
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für nen Küster da
Hoho zu Orlamünde?
Im Sommer ist er Orgelist,
Im Winter frißt er Gänsemist
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für Apotheker da
Hoho zu Orlamünde?
Der Apotheker giebt sich wenig Müh,
Er verkauft den Bauern die Knollenbrüh
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für Doctoren da
Hoho zu Orlamünde?
Der Doctor thut medicinieren
Und verschreibt dem Bauer zu Tod purgieren
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für Bäcker da
Hoho zu Orlamünde?
Die Bäcker die waschen die Beine nicht rein
Und die Brötchen die machen sie auch so klein
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für Schneider da
Hoho zu Orlamünde?
Die Scheer die geht die Schlipp die Schlapp,
Die besten Lappen in ihren Sack
Oho zu Orlamünde.

Was haben sie denn für Mädchen da
Hoho zu Orlamünde?
Des Abends laßen sie die Jungen herein,
Des Morgens wollen sie noch Jungfern sein
Oho zu Orlamünde.

343. Schwäbische Tafelrunde.

Neun Schwaben gingen über Land
Zu einer Dornenhecken,
Allda der Jokel stille stand,
Thät Abenteuer schmecken.

Es schlief ein Has ganz starr im Gras,
Die Ohren thät er recken,
Die Augen offen, hart wie Glas,
Es war ein rechter Schrecken.

Hätt Jeder ein Gewehr, gewiſs
Er wollts fürn Andern strecken;
So hattens all neun nur ein Spieß,
Wer darf den Has mit wecken?

Drum hieltens einen Kriegesrath,
All neun ganz einig schiere,
Sie wollten thun ein kühne That
An dem grausamen Thiere.

All neun an ihrem Schwabenspieß
Stehn männlich hintreinander:
„Du Jokel bist der vorderst gwiſs,"
Sprach einer zu dem ander.

„Du Ragenohr, geh du voran!"
Der Vorderst thät auch sprechen:
„Ich muß dahinten vorne stahn,
Ich schieb, du must nur stechen."

Der Vorderst sprach: Wärst du vorn dran,
Du sprächst nit mein Geselle,
Du Ragenohr, geh du voran,
Hier ist ein harte Stelle.

Der Has erwacht ob ihrem Streit,
Gieng in den Wald hinschweifen,
Der schwäbisch Bund thät als ein Beut
Des Hasen Panner ergreifen.

Sie wollten auch dem Feind zur Flucht
Ein goldne Brücken schlagen,
Und han da lang ein Fluß gesucht
Und kunnten kein erfragen.

Da stand ihnn auch ein See im Weg,
Der bracht ihnn große Sorgen,
Weil in dem Gras, nit weit vom Steg,
Ein Frosch saß unverborgen.

Der immerdar geschrieen hat
Mit der quaterten Stimme:
Wadwad, wadwad, wadwad, wadwad;
Da giengs dem Ragenohr schlimme.

Glaubt, daß der Spiritus ihm rief
Wad, wad! er könnt durchwaden,
Da thät er in dem Waßer tief
Ersaufen ohn zu baden.

Sein Schaubhut auf dem Waßer schwamm,
Da lobten ihn die andern:
Seht bis ann Hut, der gut Landsmann!
Durchs Waßer thut er wandern.

Der Frosch schrie wieder Wadwadwad!
Der Jockel sprach: Uns allen
Der Landsmann ruft auf seinen Pfad,
Wir sollen nit lang kallen.

Wir sollten wahrlich jetzt vielmeh
Alsbald ohn Kriegesrathe
Wohl alle springen in die See,
Weil wir noch sehn den Pfade.

So richtt ein Frosch neun Schwaben hin,
Die schier besiegt ein Hasen:
Drum haßen Schwaben immerhin
Die Frösch und auch die Hasen.

---

344. Vetter Michel.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.
Der ein sprach nein, der andre ja,
Vetter Michel sprach wohl nein und ja.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Der Vater saß am Heerd und brummt,
Gestern Abend Vetter Michel kummt.
Vetter Michel mit dem Beutel klingt,
Der Vater lacht, Vetter Michel singt.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Mutter saß an ihrem Rad,
Vetter Michel in die Stube trat.
Er schwatzte her, er schwatzte hin,
Das war der Frau nach ihrem Sinn.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Brüder kamen all herbei,
Vetter Michel sprach da mancherlei;
Dem wars das Pferd, dem wars der Hund,
Vetter Michel es mit Allem kunnt.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Vetter Michel war gestern Abend hie,
Er griff das Mädel an das Knie,
Das Mädel lacht, das Mädel schreit,
Vetter Michel ist es, der da freit.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

345. Das Wirthshaus an der Lahn.

Es steht ein Wirthshaus an der Lahn,
Da halten alle Fuhrleut an.
Frau Wirthin sitzt am Ofen,
Die Gäste sitzen um den Tisch,
Den Wein will Niemand loben.

Frau Wirthin hat nen braven Mann,
Der spannt den Fuhrleuten selber an.
Er hat vom allerbesten
Ulrichsteiner Fruchtbranntwein
Und setzt ihn vor den Gästen.

Frau Wirthin hat ne brave Magd,
Die sitzt im Garten und rupft Salat,
Sie sitzt wohl in dem Garten,
Bis daß die Glocke Zwölfe schlägt;
Und wartt auf die Soldaten.

Frau Wirthin hat einen braven Knecht,
Und was er thät, das thät er recht;
Er thät gern caressieren:
Des Morgens wenn er früh aufstund,
Da konnt er sich nicht rühren.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Zwei Mann Soldaten auf der Wacht,
Ein schwarzer und ein weißer.
Und wer das Lied nicht singen kann,
Der fang es an zu pfeifen.

346. Dee Grosschmed.

En Grosschmed satt in gooder Roh
Un rookt sien Piep Toback dato.
Sieh düt, sieh dat, sieh dao.

Wat kloppt den dao an miene Döhr,
Gaoh, Junge hen un gick dafőr.
Sieh düt, sieh dat, sieh dao.

„Es is en Breef von de Hallsche Post,
De een un twintig Pennig kost.

Wat schrift mir denn mien leewer Frünt
Von mienen Sohn, dat Düwelskind?

He hät sick all wedder met Häschern schlaohn
Un sall nich mehr Calleien gaohn.

Töf, 'n Maondag will ick in Halle sien,
Ick will di schon to packen krie'n!"

„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa!
Hat sie der Teufel schon wieder da!

„Es freut mich, sie fein wohl zu sehn;
Wie mags um meine Wechsel stehn?"

Ick wull, dat di dat Wäder erschlög,
Du Düwelskind, du Rabenveech!

Ei, ei, mein lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an.

Die ganze Woch hab ich studiert,
Des Sonntags hab ich commerschiert."

Dat Commerscheeren sast du bliewen laon;
Wenn du dien Geld to Böker an!

Der Schmaus kam nur gelegentlich;
Zwei meiner Freunde zankten sich:

Da lud ich sie zu mir ins Haus,
Gab ihnen den Versöhnungsschmaus.

Du sast mi wedder en Grofschmed wern,
Du Düwelskind wist doch nich lernn.

Ich hab ja noch nicht ausstudiert
Und meinen Cursum absolviert.

Bis Ostern bleib ich noch allhier,
Dann heißt es: Bursche fort mit dir.

Dittmaol sall di't geschunken sin,
Doch änner dinen Burschensinn!

„Adieu mein lieber Herr Papa,
Grüßen Sie die liebe Frau Mama

„Und auch die lieben Schwestern mein
Und schicken Sie brav Wechsel ein!" —

Gott segne deine Studia!
Aus dir wird nischt. Halleluja!

347. Des Häßlichen Trost.

Hab ich denn so rothe Haar, rothe Haar,
Fallalawiderallala.
Leid ich drum doch kein Gefahr.
Rothe Haar die Leut nicht schänden,
's ist, daß mich die Leute kennen.
Hab ich denn schon rothe Haar,
Leid ich drum noch kein Gefahr.

Hab ich schon ein schieles Aug,
Krieg ich doch ein schöne Frau.
Ein Andrer hat sehr gute Augen,
Muß doch durch die Brille schauen.
Wenn ich schon ein wenig schiel,
Brauch ich drum doch keine Brill.

Hab ich schon eine stumpfe Nas,
Bin ich doch ein schlauer Has.
So kann ich auch gut Teller lecken,
Bleibt mir keiner am Näschen stecken.
Hab ich schon ein stumpfe Nas,
Bin ich doch ein schlauer Has.

Hab ich denn kein Zahn im Maul,
Im Essen bin ich doch nicht faul,
Hab ich nur ein gut Salätchen
Und dazu ein Schweinebrätchen.
Hab ich denn kein Zahn im Maul,
Im Eßen bin ich doch nicht faul.

Hab ich denn ein krummen Fuß,
Weiß ich, daß ich hüpfen muß.
Ein Andrer hat sehr grade Glieder,
Wankt damit doch hin und wieder.
Hab ich denn ein krummen Fuß,
Weiß ich, daß ich hüpfen muß.

Hab' ich denn ein lahme Hand,
Ist es mir ja keine Schand.
Ein Andrer hat sehr gute Hände,
Macht der Arbeit bald ein Ende.
Hab ich denn ein lahme Hand,
Ist es mir doch keine Schand.

Hab ich ein zerrißen Kleid,
Ist es mir kein Herzeleid.
Ein Andrer thut mit Silber prahlen
Und kann den Schneider nicht bezahlen.
Hab ich ein zerrißen Kleid,
Ist es mir kein Herzeleid.

Hab ich denn kein Kreuzer Geld,
Lauf ich drum nicht aus der Welt.
Ein Andrer thuts mit Sestern meßen
Und traut sich doch nicht satt zu eßen.
Hab ich denn kein Kreuzer Geld,
Lauf ich drum nicht aus der Welt.

Jetzt leb ich nur incognito,
Und bin doch allzeit frisch und froh.
Lustig gelebt und selig gestorben
Heißt dem Teufel die Rechnung verdorben.
Jetzt leb ich nur incognito,
Und bin doch allzeit frisch und froh.

348. Schön Dännerl.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Schleuß Federn;
Da kommen die Jägerbursch all,
Wollens lernen.
Geht nur, all ihr Gesellen,
Ihr könnt euch nicht anstellen:
Ich bin das schön Dännerl im Thal
Und bleib das schön Dännerl allemal.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Strick Bändeln;
Da kommen die Schreibersbuben all,
Wollen tändeln.
Ich laß euch nicht tändeln
Mit meinen Vortuchbändeln. Ich bin 2c.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Eß Zucker;
Da kommen die Schubladenbuben all,
Wollen kucken.
Geht, laßts euch vergehen,
Ich laß euch nichts sehen. Ich bin 2c.

Bin ich das schön Dännerl im Thal;
Strick Socken;
Da kommen die Gaßenbuben all,
Wollen locken.
Geht, reist, ich mag nicht spielen,
Ihr seid mir zu viele.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu gießen;
Da kommen die Schützenbuben all,
Wollen schießen.
Geht, laßt das nur bleiben,
Meine Blumen sind keine Scheiben.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu lieben;
Da kommen die Studentenbursch all
Mit den Hiebern.
Ja ja, ihr meine Herren,
Ich will euch aussperren.
Ich bin das schön Dännerl im Thal
Und bleib das schön Dännerl allemal.

---

349. Eselslied.

Den vorigen Winter war es kalt,
Gerhard geht mit dem Esel in den Wald,
Er wollt den Esel tränken;
Kopf und Ohren ließ er herab,
Da thät der Esel sich senken.

Des Abends war noch Alles gut,
Des Morgens war der Esel todt;
Wie ist er denn gescheiden?
Er ist gescheiden aus Hungersnoth
Und aus großem Leiden.

Gerhard geht zum Glöckner hin:
Glöckner, lieber Glöckner mein,
Wollt ihr meinem Esel läuten?
Zwei Paar Schuhe sollt ihr han
Aus des Esels Seiten.

Der Glöckner thät als ein ehrlicher Mann,
Die große Glocke, die zog er an,
Er thät dem Esel läuten.
Zwei Paar Schuh bekam er da
Aus des Esels Seiten.

Gerhard gieng zum Schinder hin:
Schinder, lieber Schinder mein,
Wollt ihr meinen Esel schinden?
Lung und Leber sollt ihr han
Für eure Frau und Kinder.

Der Schinder thät als ein ehrlicher Mann,
Das große Meßer faßt' er an,
Er thät den Esel schinden.
Lung und Leber bekam er da
Für seine Frau und Kinder.

Gerhard geht zum Müller hin:
Müller, lieber Müller mein,
Wollt ihr den Esel begraben?
Er hat so manchen schönen Sack
In eure Mühle getragen.

Der Müller thät als ein ehrlicher Mann,
Karst und Schüpp die faßt er an,
Er thät den Esel begraben,
Weil er so manchen schönen Sack
In seine Mühle getragen.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Er hat die Müller ehrlich gemacht,
Die Müller, die Schelme, die Diebe.
Das hat gewiss ein Esel vollbracht,
Oder einem Esel zu Liebe.

350. Fliegenhochmuth.

Ein Käfer auf dem Zaune saß,
    Brumm, brumm!
Die Fliege, die darunter saß,
    Summ, summ.

Fliege, willst du mich heiraten?
Ich hab noch drei Ducaten.

I daß ich nicht ein Narre wär
Und mir einen solchen Käfer nähm.

Jungfer Fliege gieng zu Bade,
Viel Leute must sie haben.

Die eine trug den Badestuhl;
Die andre trug ein Paar rothe Schuh.

Die dritte trug die Seife;
Die vierte thät sie abschweifen.

Die fünfte trug die Kanne mit Wein;
Die sechste muste Schenkin sein.

„Wo ist meine Magd, die Mücke?
Sie soll mir kraun meinen Rücken.

„Sie soll mir kraun meine weiße Haut,
Denn ich bin eines Käfers Braut."

Die Fliege flog vom Bade,
Viel Leute muste sie haben.

Sie führten die Braut zu Tische,
Sie hatten Wildbrät und Fische.

Sie führten die Braut zum Tanze
In ihrem grünen Kranze.

Sie tanzten wohl so öte,
Daß sie die Braut nicht träte.

Sie tanzten all im Sprunge,
Der Käfer mit der Brumme.

Der Käfer flog vor Liebe weg
Und setzt sich untern Pferdedr—.

Darunter saß er sieben Jahr,
Brumm, brumm!
Bis daß die Braut verfaulet war.
Summ, summ!

351. Vögelhochzeit.

Es wollt ein Vogel Hochzeit machen
Wohl in dem grünen Walde.
Widerallala, Widerallalallala!

Die Amsel war der Bräutigam,
Die Drossel war die Braute.

Der Sperber, der Sperber,
Das war der Hochzeitwerber.

Der Adler, der Adler,
Das war der Hochzeitladler.

Der Staare, der Staare,
Der flocht der Braut die Haare.

Die Taube, die Taube
Bracht der Braut die Haube.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Bracht der Braut den Hochzeitkranz.

Die Lerche, die Lerche
Führt die Braut zur Kerche.

Die Ente, die Ente,
Das war der Superintendente.

Der Sperling, der Sperling
Bracht der Braut den Fingerring.

Der Stieglitz, der Stieglitz
Bracht der Braut den Hochzeitssitz.

Der Emmerling, der Emmerling,
Das war des Bräutgams Kämmerling.

Die Schnepfe, die Schnepfe
Setzt auf den Tisch die Näpfe.

Der Storch mit seinem langen Schnabel
Bracht der Braut Meßer und Gabel.

Die Meise, die Meise
Bracht der Braut die Speise.

Der Finke, der Finke
Bracht der Braut zu trinken.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf
Bracht der Braut den Küchentopf.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Man siehts an seinen Federn noch.

Der Grünspecht, der Grünspecht,
Das war des Küchenmeisters Knecht.

Die Gänse und die Anten,
Das waren die Musicanten.

352. Der Buchsbaum und der Felbinger.*)

Jetzt sollt ihr hören neue Mär
Vom Buchsbaum und vom Felbinger:
Sie zogen mit einander über Feld
Und kriegten miteinander.

Der Buchsbaum sprach: Ich bin so kühn,
Ich bleib Sommer und Winter grün:
Das thust du, leidiger Felbinger, nicht,
Du verlierst deine besten Zweige.
Felbinger, wie gefällt dir das?

Der Felbinger sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die langen Zäun
Wohl um das Korn und um den Wein,
Davon wir uns ernähren.
Buchsbaum, wie gefällt dir das?

Der Buchsbaum sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Kränzelein:
Mich trägt manch schöne Jungfrau
Mit Freuden zu dem Tanze.
Felbinger, wie gefällt dir das?

Der Felbinger sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Mülterlein:
Mich trägt manch schöne Jungfrau
Dem Metzger unter die Bänke.
Buchsbaum, wie gefällt dir das?

---

*) Weide.

Der Buchsbaum sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Löffelein
Mit Silber und Gold beschlagen,
Thut mich vor die Gäste tragen.
Felbinger, wie gefällt dir das?

Der Felbinger sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Fäßelein:
In mich thut man den besten Wein,
Roth, Welsch und Malvasiere.
Buchsbaum, wie gefällt dir das?

Der Buchsbaum sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Becherlein:
Aus mir trinkt manche schöne Jungfrau
Mit ihrem rothen Mündlein.
Felbinger, wie gefällt dir das?

Der Felbinger sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Sättelein:
Auf mir rennt mancher gute Gesell
Wohl durch den grünen Walde.
Buchsbaum, wie gefällt dir das?

Der Buchsbaum sprach: Ich bin so fein,
Aus mir macht man die Pfeifelein:
Mich pfeift mancher gute Gesell
Im Feld wohl in den Kriegen.
Felbinger, wie gefällt dir das?

Der Felbinger sprach: Ich bin so brat,
Ich steh dort mitten in der Mahd,
Und halt ob einem Brünnlein kalt,
Daraus zwei Herzlieb trinken.
Buchsbaum, wie gefällt dir das?

Der Buchsbaum sprach: Bist du so gerecht,
So bist mein Herr und ich dein Knecht.
Der Sach geb ich dir alles Recht,
Das Spiel hast du gewonnen.

353. Katzenlied.

Ist das nicht ein schöner Scherz,
Wenn der Kater in dem Merz
Suchet seine Frau?
Wenn er auf die Dächer springt
Und sein lustig Liedchen singt:
Rau mau miau!

In des Nachbar Müllers Haus
Fang ich dir ein schöne Maus,
Bring sie dir nach Haus.
Da sitzen wir in guter Ruh,
Singen rau mau miau dazu,
Rau mau miau!

O mein allerliebster Schatz,
Du bist ja die galante Katz,
Nach der stäts ich schau.
Komm nur her, ich kratz dich nicht,
Wenn schon meine Zunge spricht
Rau mau miau!

Du bist ja die schönste Katz,
Bist halb weiß und auch halb schwarz,
Hast einen rothen Bart.
Deine Stimm ist lieblich auch,
Du singest nach dem Katzenbrauch
Mau mau miau!

Kommt die Katz ins Katzenbett,
Machet sich der Kater nett
Als wenn es Sonntag wär.
Leckt die Füß und streicht den Bart,
Singet nach der Katzen Art
Mau mau miau!

Kater, du bist voller Freud,
Sag doch was dieß Ding bedeutt,
Daß du so lustig bist.
Hast du dich gesoffen voll?
Du schreist ja als wärst du toll
Mau mau miau!

Warum soll ich nicht lustig sein?
Ich brauch kein Geld für Bier und Wein,
Hab Milch und Käs genug.
Dazu hab ich viel Credit!
Warum soll ich singen nit
Mau mau miau?

354. Allzuspät.

„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterb ich!“
Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir säen geschwind.

Und als das Korn gesäet war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterb ich!“
Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir ernten geschwind.

Und als das Korn geerntet war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterb ich!“
Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir dreschen geschwind.

Und als das Korn gedroschen war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterb ich!“
Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir malen geschwind.

Und als das Korn gemalen war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterb ich!“
　Warte nur, mein liebes Kind,
　Morgen wollen wir backen geschwind.

Und als das Korn gebacken war,
Lag das Kind auf der Todtenbahr.

---

355. Selbsterkenntniſs.

Ich weiß nicht wie mirs ist,
Ich bin nicht krank und bin nicht gesund,
Ich bin blessiert und hab kein Wund.

Ich weiß nicht wie mirs ist,
Ich thät gern eßen und schmeckt mir nichts,
Ich hab ein Geld und gilt mir nichts.

Ich weiß nicht wie mirs ist,
Ich hab so gar kein Schnupftaback
Und hab kein Kreuzer Geld im Sack.

Ich weiß nicht wie mirs ist;
Heiraten thät ich auch schon gern,
Kann aber s Kinderschrein nicht hörn.

Ich weiß nicht wie mirs ist;
Ich hab erst heut den Doctor gefragt,
Der hat mirs ins Gesicht gesagt:

Ich weiß wohl was dir ist,
Ein Narr, ein Narr bist du gewiss.
Ei, nun weiß ich wie mirs ist.

---

356. Leibfarben.

Grün grün grün sind alle meine Kleider,
Grün grün grün liebt Jedermann.
Drum lieb ich
Was grün ist,
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

Blau blau blau sind alle meine Kleider,
Blau blau blau liebt Jedermann.
Drum lieb ich
Was blau ist,
Weil mein Schatz ein Blaufärber ist.

Roth roth roth sind alle meine Kleider,
Roth roth roth liebt Jedermann.
Drum lieb ich
Was roth ist,
Weil mein Schatz ein Rothgerber ist.

Weiß weiß weiß sind alle meine Kleider,
Weiß weiß weiß liebt Jedermann.
Drum lieb ich
Was weiß ist,
Weil mein Schatz ein Müller ist.

Schwarz schwarz schwarz sind alle meine Kleider,
Schwarz schwarz schwarz liebt Jedermann.
Drum lieb ich
Was schwarz ist,
Weil mein Schatz ein Köhler ist. u. s. w.

---

357. Glück.

Man sagt, wem s Glück wohl pfeifet,
Der mag wohl lustig tanzen,
Wem s Glück zum Würfel greifet,
Der gewinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag rumschwanzen.

Wem s Glück das Hörnlein bläst,
Der fängt, wenn Andre jagen;
Glück, wem das Feld du säst,
Der mag Getreid heimtragen,
Darf Niemand nur drum fragen.

Wem s Glück ist Keller, Koch,
Der trinkt, wenn ihn thut dürsten,
Ißt, wenn ihn hungert noch;
Das Glück oft gleich thut bürsten
Dem Bettler wie dem Fürsten.

Wo Glück das Fähnlein schwingt,
Da giebts gut Beut und Kriegen,
Wenn s Glück dem Buhler singt,
Da ist gut Kinder wiegen,
Galanisiern und Lieben.

Doch Jeder schmiedet sich
Das eigne Glück allzeiten;
Wer wohl gebettet sich,
Der lieget auch in Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück flieht nicht von dir,
Das dir auf Erd beschaffen;
Schau nur, wenns vor der Thür,
Daß du nicht thust verschlafen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

358. Trost.

Herzel was kränkt dich so sehr,
Als wenn schon im Himmel kein Hoffnung mehr wär?
Wenn schon das Wetter gefährlich aussicht,
Hoffe das Beste, verzage nur nicht:
Sagt man ja insgemein,
Auf Regen folgt Sonnenschein.

Sollt es aber kommen so weit,
Daß du dich sollst wehren und richten zum Streit,
Streite fein tapfer und sei nicht verzagt,
Alles ist gewonnen, wenns dreist ist gewagt.
Sagt man ja, daß in dem Krieg
Wachsen die Lorbern und blühet der Sieg.

Und was von Andern geschicht,
Dieses bekümmre, besorge dich nicht:
Kehr nur vor Deiner Thür, wohl auf dich schau,
Nicht einem Jeden dein Herzel vertrau,
Blas nicht was dich nicht brennt,
So wirst du vergnügt sein bis an dein End.

359. Hoffnung.

Wenn die Hoffnung nicht wär,
So lebt ich nicht mehr,
Denn die Hoffnung allein
Kann lindern die Pein.
Und wie gieng es denn hin
Und wie gieng es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Wenn Sturm auch den Kahn
Dem Schiffmann greift an,
Nun so denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch sei.

Ich will ja gern sterben,
Den Himmel ererben,
Und so denk ich dabei
Daß die Hoffnung noch sei.

Im Winter muß man
Große Kälte ausstahn,
Und im Sommer da ists
Ein grausige Hitz.
Und wie gieng es denn hin
Und wie gieng es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

360. Die Gedanken sind frei.

Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie errathen?
Sie rauschen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wißen,
Kein Jäger sie schießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein
Im finsteren Kerker.
Das Alles sind rein
Vergebliche Werke,
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Der Mauern entzwei:
Gedanken sind frei.

Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch nur in der Still
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Mag Niemand verwehren.
Es bleibet dabei,
Die Gedanken sind frei.

Nun will ich auf immer
Den Sorgen entsagen
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stäts lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Die thut mir allein
Am besten gefallen
Ich bin nicht alleine
Mit meinem Glas Weine:
Mein Mädchen dabei,
Denn Gedanken sind frei.

---

361. Wagenschieben.

Schieben wir den Wagen,
Den Wagen schieben wir
Wohl vor das enge Gäßchen,
Wohl vor des Heinen Thür.

Der Herr der lief zur Thür heraus,
Sein Liebchen lief ihm nach.
Ach Liebchen, warum läufst du,
Was hab ich dir gethan?

Wohl oben auf dem Berge,
Da zapfen sie kühlen Wein,
Da sind die Zwei beisammen,
Die gern beisammen sein.

---

362. Verkehrte Welt.

Ich klomm auf einen Feigenbaum,
Wollt gelbe Rüben graben,
Da kam derselbe Bauersmann,
Dem jene Zwiebeln waren.

Ach, ach du Schelm, du Hühnerdieb!
Was thust du in meinen Nüßen?
So hab ich doch mein Lebenlang
Kein beßer Quetsch gegeßen.

Die Kuh saß auf dem Schwalbennest,
Hatt zwanzig junge Geißen,
Der Esel hatt Pantoffeln an,
Kam übers Meer geflogen.

Sie klatscht die Eier in die Pfann,
Die Stiefeln wollt sie schmieren.
Schau wie der Esel pfeifen kann,
Wenn ihn die Flöh vexieren.

Ihr Leut macht auf, ist Niemand hie,
Der Esel tanzt Courante,
Der Ochs der schlägt die Zimboli,
Die Frösche sind Trabanten.

---

363. Verkehrte Welt.

Des Abends wenn ich früh aufsteh,
Des Morgens spät ich zu Bette geh,
Dann krähen die Hühner, dann kückelt der Hahn,
Dann fängt das Korn zu dreschen an,
Die Magd die steckt den Ofen ins Feuer,
Die Frau die rührt drei Suppen in die Eier,
Der Knecht, der kehrt mit der Stube den Besen,
Und thut die Fenster zum Dreck naus lesen.
O weh, wie sind mir meine Stiefel geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine nein wollen!
Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett.

---

364. Ein verkehrt Liedchen.

Ein Mägdlein jung gefällt mir wohl
Von Jahren alt, weiß wie ein Kohl,
Schwarz wie ein Rab ihr gelbes Haar,
Tiefdunkel sind die Aeuglein klar.

Die Stirn rund wie ein Faltenrock,
Feißt ausgedörrt die Bäcklein schmuck,
Blutroth ist ihr das Mündlein weiß,
Schön häßlich ich sie schelt und preis.

Schneeweis sind ihre schwarze Händ,
Und wie ein Schneck ihr Gang behend,
Wie ein Kettenhund sie freundlich redt,
Sauhöflich wenn sie geht und steht.

Ein solches Mädchen hätt ich gern,
Nah bei ihr zu sein sehr weit und fern,
Sie oft zu herzen nimmermehr;
Gott nehm sie bald, ist mein Begehr.

365. Schnützelputzhäusel.

So geht es in Schnützelputz-Häusel,
Da singen und tanzen die Mäusel
Und bellen die Schnecken im Häusel.
In Schnützelputz-Häusel, da geht es sehr toll,
Da saufen sich Tisch und Bänke voll,
Pantoffeln unter dem Bette.

So geht es in Schnützelputz-Häusel u. s. w.
Es saßen zwei Ochsen im Storchennest,
Die hatten einander gar lieblich getröstt
Und wollten die Eier ausbrüten.

So geht es in Schnützelputz-Häusel u. s. w.
Es zogen zwei Störche wohl auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.

So geht es in Schnützelputz-Häusel u. s. w.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu sagen,
Die sich in Schnützelputz-Häusel zutragen
Gar lächerlich über die Maßen.

366. Von eitel unmöglichen Dingen.

Ich weiß ein braunes Mägdelein,
Das nähm ich gern zum Weibe,
Doch sollt es mir von Haberstroh
Erst spinnen klare Seide.

„Und soll ich dir von Haberstroh
Wohl spinnen klare Seide,
So must du mir von Eichenlaub
Zwei Purpurkleider schneiden.“

Und soll ich dir von Eichenlaub
Zwei Purpurkleider schneiden,
So must du mir die Scheere holn
Zu Köln wohl an dem Rheine.

„Und soll ich dir die Scheere holn
Zu Köln wohl an dem Rheine,
So must du mir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel scheinen.“

Und soll ich dir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel scheinen,
So must du mir die Leiter baun,
Daß ich hinauf kann steigen.

„Und soll ich dir die Leiter baun,
Daß du hinauf kannst steigen,
So sollst du mir die Wolken halten,
Die schnell vorüber eilen,“

Und soll ich dir die Wolken halten,
Die schnell vorüber eilen,
So sollst du mir den gläsern Berg
Mit einem Pferd aufreiten.

„Und soll ich dir den gläsern Berg
Mit einem Pferd aufreiten,
So sollst du mir das Pferd beschlagn
Zu Pfingsten auf dem Eise.“

Und soll ich dir das Pferd beschlagn
Zu Pfingsten auf dem Eise,
So sollst du mir den Hammer schmiedn
Aus klarem Sonnenscheine.

„Und soll ich dir den Hammer schmiedn
Aus klarem Sonnenscheine,
So sollst du mir die Felsenstein
Zu schierem Staube reiben.“

Und soll ich dir die Felsenstein
Zu schierem Staube reiben,
Sollst du mir all die wilden Schwein
In einen Kofen treiben.

„Soll ich dir all die wilden Schwein
In einen Kofen treiben,
So sollst du mir die Peitsche drehn
Von Waßer und von Weine.“

Und soll ich dir die Peitsche drehn
Von Waßer und von Weine,
So sollst du mir den Topf damit
Wohl um die Welt rum treiben.

„Und soll ich dir den Topf damit
Wohl um die Welt rum treiben,
So must du ziehen übers Meer
Und doch auch bei mir bleiben.“

Und soll ich ziehen übers Meer
Und doch auch bei dir bleiben,
So must du mir dein Mutter gebn
Als junge Frau zum Weibe.

„Und soll ich dir meine Mutter gebn
Als junge Frau zum Weibe,
So sollst du hängen sieben Jahr
Und doch am Leben bleiben.“

Und soll ich hängen sieben Jahr
Und doch am Leben bleiben,
So laß ich lieber solchen Streit
Und nehme dich zum Weibe.

---

367. Räthsellied.

Ei Jungfer, ich will ihr was aufzurathen geben,
Und wenn sie es eräth, so heirat ich sie.
Was für ne Jungfrau ist ohne Zopf,
Was für ein Thurm ist ohne Knopf?

„Wenn mirs der Herr nicht für ungut will halten,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
Die Jungfer in der Wiege ist ohne Zopf,
Der babylonisch Thurm hat keinen Knopf.“

Jungfer ich will ihr u. s. w.
Was für-ne Straße ist ohne Staub,
Welcher grüne Baum ist ohne Laub?
„Wenn mirs der Herr u. s. w.
Die Straße auf der Donau ist ohne Staub,
Der grüne Tannenbaum der hat kein Laub.“

Was für ein König hat keinen Thron,
Was für ein Knecht hat keinen Lohn?
„Der König in der Karte hat keinen Thron,
Der Stiefelknecht hat keinen Lohn.“

Was für ein König ist ohne Land,
Was für ein Waßer ist ohne Sand?
„Der König auf dem Schilde ist ohne Land,
Das Waßer in den Augen ist ohne Sand.“

Wo ist eine Scheere, die man nicht schleift,
Wo ist eine Amsel, die niemals pfeift?
Der Krebs hat Scheeren, die man nicht schleift,
Eine ausgestopfte Amsel niemals pfeift.

Welches schöne Haus hat weder Holz noch Stein,
Welcher grüne Strauß hat keine Blümelein?
„Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein,
Der Strauß am Wirthshaus hat keine Blümelein.“

Welcher Schütz zielt stäts und trifft doch nie,
Was lernt ein Mädchen gar ohne Müh?
„Der Schütz am Himmel zielt stäts und trifft nie,
Lieben lernt ein Mädchen gar ohne Müh.“

Was geht tiefe wohl als ein Bolz,
Und welches ist das trefflichste Holz?
„Liebe geht tiefer wohl als ein Bolz,
Die Rebe die ist das trefflichste Holz.“

Welches Feuer ist ohne Hitz,
Und was für ein Meßer hat keine Spitz?
„Das gemalte Feuer ist ohne Hitz,
Ein abgebrochen Meßer hat keine Spitz.“

Was für ein Herz thut keinen Schlag,
Was für ein Tag hat keine Nacht?
„Das Herz an der Schnalle thut keinen Schlag,
Der allerjüngste Tag hat keine Nacht.“

Ei Jungfer, ich kann ihr nichts aufzurathen geben,
Und ist es ihr wie mir, so heiraten wir.
„Ich bin ja keine Schnalle, mein Herz thut manchen Schlag
Und eine schöne Nacht hat auch der Hochzeitstag.“

368. Die Zigeunerin.

Gieb blanker Bruder, gieb mir Wein
Und laß die Hand mich sehn,
So will ich wahrhaft prophezeihn
Was sicher wird geschehn.

Merk auf, es ist ein hohes Wort
Und liegt viel Weisheit drin,
Sind vierundzwanzig Stunden fort,
So ist ein Tag dahin.

Sobald es Nacht geworden ist,
Sind alle Katzen grau
Und wenn der Mann die Männin küßt,
So küßt er seine Frau.

Ein jedes Paar, das taufen ließ,
Kennt sich ein Weilchen schon,
Und Wen man nach dem Vater hieß,
Galt für des Vaters Sohn.

So oft man reife Trauben liest
Geräth die Lese gut,
Und wer der Frau Pantoffel küßt,
Der hat nicht mehr den Hut.

Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf,
Und wer den ganzen Ochsen hat,
Hat auch den Ochsenkopf.

Darf man nicht hungern, so hat man
Zum wenigsten noch Brot,
Und wer noch fröhlich singen kann,
Ist dasmal noch nicht todt.

Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt
So ists vermuthlich hohl,
Der, den das kalte Fieber quält,
Befindet sich nicht wohl.

Wenn aus dem Hähnchen nichts mehr braust,
So ists ein leeres Faß,
Und wo ein Dieb was weggemaust,
Vermisst man meistens was.

Von Schüßeln, wo die Speise fehlt,
Wird Keiner leichtlich satt,
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
Der wohnt nicht in der Stadt.

Wer vor der Nadelspitze flieht,
Bleibt nicht vorm Degen stehn,
Und wer dem Affen ähnlich sieht,
Wird nie besonders schön.

Baust du von Brettern dir ein Haus,
So hast du keins von Stein,
Und ist des Sängers Liedlein aus
Wirds wohl zu Ende sein.

369. Taubenlied.

Alles was auf Erden schwebet
Kommt von einer Taube her.
Tauben, das sind schöne Thier,
Tauben die gefallen mir.
:,: Tauben die gefallen :,:
Die gefallen mir.

Des Morgens früh um halber achte,
Steh ich aus meinem Bettchen auf,
Seh, was meine Tauben machen,
Ob sie schlafen oder wachen,
:,: Ob sie noch beim Leben :,:
Noch beim Leben sein.

Kommt es um die Mittagsstunde
Fliegen sie nach Nahrung aus.
Ach, so ist mir angst und wehe,
Weil ich keine Taube sehe.
:,: Weil ich keine Taube :,:
Keine Taube seh.

Abends spät dann kommen sie wieder,
Fremde haben sie mitgebracht;
Sperr ich sie fein sauber ein,
Daß sie möchten sicher sein,
:,: Daß sie möchten sicher :,:
Vor dem Stößer sein.

370. Wachtelschlag.

Hört wie die Wachtel im Grünen schön schlagt:
Lobet Gott, lobet Gott!
Mir kommt kein Schauer, sie sagt.
Flieget von einem ins andre grün Feld,
Und uns den Reichthum der Früchte vermeldt,
Rufet zu allen mit Lust und mit Freud:
Danket Gott, danket Gott!
Der uns gegeben die Zeit.

Morgens sie ruft, eh der Tag anbricht:
Guten Tag, guten Tag!
Wartet der Sonnen ihr Licht;
Ist sie aufgangen, so jauchzt sie vor Freud,
Schüttert die Federn und strecket den Leib,
Wendet die Augen dem Himmel hinzu:
Dank sei Gott, Dank sei Gott!
Der du mir geben die Ruh.

Blinket der kühlende Thau auf der Haid:
Werd ich naß, werd ich naß!
Zitternd sie balde ausschreit;
Flieget der Sonne entgegen und bitt,
Daß sie ihr theile die Wärme auch mit,
Laufet zum Sande und scharret sich ein:
Hartes Bett, hartes Bett!
Sagt sie und legt sich darein.

Kommt nun der Waidmann mit Hund und mit Blei:
Fürcht mich nit, fürcht mich nit!
Liegend ich beide nicht scheu.
Steht nur der Waizen und grünet das Laub,
Ich meinen Feinden nicht werde zum Raub;
Aber die Schnitter, die machen mich arm:
Wehe mir, wehe mir!
Daß sich der Himmel erbarm.

Kommen die Schnitter, so rufet sie keck:
Tritt mich nit, tritt mich nit!
Lieget zur Erde gestreckt.
Flieht von geschnittenen Feldern hindann,
Bis sie sich nirgend verbergen mehr kann,
Klaget: Ich finde kein Körnchen darin:
Ist mir leid, ist mir leid!
Flieht zu den Saaten dahin.

Ist nun das Schneiden der Früchte vorbei,
Harte Zeit, harte Zeit!
Schon kommt der Winter herbei.
Hebt aus zum Lande zu wandern sich fort
Hin zu dem andern weit fröhlichern Ort;
Wünschet indessen dem Lande noch an:
Hüt dich Gott, hüt dich Gott!
Flieget in Frieden bergan.

371. Schnitterlied.

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
Hat Gewalt vom höchsten Gott;
Heut wetzt er das Meßer,
Es schneidt schon viel beßer,
Bald wird er drein schneiden,
Wir müßens nur leiden.
Hüte dich, schöns Blümelein!

Was heut noch grün und frisch dasteht,
Wird morgen schon hinweg gemäht:
Die edle Narcissen,
Die englische Schlüßeln,
Die schönen Hyazinthen,
Die türkischen Binden.
Hüte dich, schöns Blümelein!

Viel hundert tausend ungezählt,
Was nur unter die Sichel fällt:
Rothe Rosen, weiße Lilien,
Euch wird er austilgen;
Auch euch Kaiserkronen
Wird er nicht verschonen.
Hüte dich, schöns Blümelein!

Das himmelfarben Ehrenpreis,
Die Tulipanen gelb und weiß,
Die silbernen Glöckchen,
Die goldenen Flöckchen,
Sinkt Alles zur Erden,
Was wird daraus werden?
Hüte dich, schöns Blümelein!

Ihr hübsch Lavendel, Rosmarein,
Ihr vielfarbigen Röselein,
Ihr stolzen Schwertlilien,
Ihr krausen Basilien,
Ihr zarten Violen,
Man wird euch bald holen.
Hüte dich, schöns Blümelein!

Aus Seiden ist der Fingerhut,
Aus Sammet ist das Wohlgemuth.
Noch ist er so blind,
Nimmt was er nur findt,
Kein Sammet, kein Seiden
Mag ihn vermeiden.
Hüte dich, schöns Blümelein!

Trotz! Tod, komm her, ich fürcht dich nit,
Eil daher in Einem Schritt.
Und werd ich verletzet,
So werd ich versetzet
In den himmlischen Garten,
Auf den alle wir warten.
Freue dich, schöns Blümelein!

372. Die Ewigkeit.

O Ewigkeit, o Ewigkeit,
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Doch eilt zu dir schnell unsre Zeit
Gleich wie das Heerpferd zu dem Streit,
Nach Haus der Bot, das Schiff zum Gstad,
Der schnelle Pfeil vom Bogen ab:
Betracht, o Mensch, die Ewigkeit.

O Ewigkeit u. s. w.
Gleich wie an einer Kugel rund
Kein Anfang und kein End ist kund,
Also, o Ewigkeit, an dir
Kein Ein- noch Ausgang finden wir.
Betracht u. s. w.

Du bist ein Ring unendlich weit,
Dein Mittelpunct heißt Allezeit,
Niemal der weite Umkreiß dein,
Weil deiner nie kein End wird sein.

Hinnehmen könnt ein Vöglein klein
Die ganze Welt in Sandkörnlein,
Wenns nur eins nähm all tausend Jahr:
Dennoch wär nichts von dir fürwahr.

In dir, wenn nur all tausend Jahr
Ein Aug vergöß ein kleine Zahr,
Würd wachsen Waßers solche Meng,
Daß Erd und Himmel wär zu eng.

Der Sand am Meer, die Tropfen all
Sind nur ein Bruch der großen Zahl;
Jedoch schwitzt über dir umsunst
Die tiefe Meß- und Rechenkunst.

O Ewigkeit, o Ewigkeit,
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Hör Mensch, so lange Gott wird sein,
So lang wird sein der Höllen Pein,
So lang wird sein des Himmels Freud:
O lange Freud, o langes Leid.
O Mensch, betracht die Ewigkeit!

---

373. Fastenlied.

Da Jesus in den Garten gieng
Und ihm sein bittres Leid anfieng,
Da trauert Alles über die Maß,
Es trauert Laub und grünes Gras.

Er hatt also gestritten hart,
Daß sein Schweiß wie Blutstropfen ward,
Vom Leib bis auf die Erde rann:
O Mensch, gedenk allzeit daran.

Darnach er viel gelitten Noth
Mit Streichen, Geißeln und mit Spott,
Bis er am Kreuze für uns starb
Und uns den Himmel dort erwarb.

Die falschen Juden in ihrm Zorn
Schlugen ihn mit sehr scharfen Dorn,
Sie schlugen ihm in einer Stund
Viel mehr denn über tausend Wund.

Maria hört den Hammer klingen:
„O weh, o weh, meins lieben Kindes,
O weh, o weh, meins Herzens Kron,
Mein Sohn, mein Sohn, der wird zum Hohn."

Maria kam unters Kreuz gegangen,
Sie sah ihr liebes Kind dran hangen,
An einem Kreuz, das sie geliebt,
Maria Herz war sehr betrübt.

„Johannes, liebster Jünger mein,
Laß dir mein Mutter befohlen sein.
Nimm s' bei der Hand, führ s' weit hindann,
Daß sie nicht seh mein Marter an."

„Mein Gott, das will ich gerne thun,
Ich will sie trösten also schon,
Ich will sie trösten also wohl,
Wie ein Kind sein Mutter trösten soll."

Da kam ein blinder Jud gegangen,
Der führt' einn Sper an seiner Stangen.
Er führt's so stark in seiner Faust,
Stach Christum an seim Herzen auf.

Die Feigenbäum die bogen sich,
Die harten Fels zerkloben sich,
Die Sonn verlor ihrn klaren Schein,
Die Vögel stellten ihr Singen ein.

Lob, Ehr und Dank zu aller Stund
Sagen wir Gott aus Herzensgrund,
Daß er für uns gelitten hat
Und wiederbracht des Vaters Gnad.

---

374. Osterlied.

Christ ist erstanden
Von der Marter alle.
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Wär er nicht erstanden,
So wär die Welt zergangen.
Seit daß er erstanden ist,
So loben wir Herrn Jesum Christ.

Es giengen drei heilige Frauen
Des Morgens in dem Thaue,
Sie suchten den Herrn Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

Maria du viel reine,
Du hast gar heiß geweinet
Um unsern Herren Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

Maria du viel zarte,
Du bist ein Rosengarte,
Den Gott selber gezieret hat
Mit seinr göttlichen Majestat.

Christus lag im Grabe
Bis zu dem dritten Tage,
Verwundt an Hand und Füßen:
O Sünder, du sollst büßen.

Christe, lieber Herre,
Durch deiner Marter Ehre
Verleih uns ein gut Ende,
Ein fröhlich Auferstände.

---

375. Pfingstlied.

Christ fuhr gen Himmel,
Was sandt er uns hernieder?
Den Tröster, den heiligen Geist
Zu Trost der armen Christenheit.

Christ fuhr mit Schalle
Von seinen Jüngern alle.
Er macht' ein Kreuz mit seiner Hand
Und gab den Segen über alle Land.

:,:Alleluja, Alleluja,:,:
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

376. Die mystische Wurzel.

Von Jesse kam ein Wurzel zart,
Daraus ein Zweig von Wunderart;
Der Zweig ein schönes Röslein bringt,
Das wunderlich vom Zweig entspringt.

Die Wurzel der Stamm Davids ist,
Maria du das Zweiglein bist,
Dein Sohn die Blum, die schöne Ros,
Ist Gott und Mensch in deinem Schooß.

Der heilig Geist von dir allein
Erschaffen hat das Kindlein fein,
Gleichwie die Sonn durch ihre Kraft
Allein von Zweiglein Rosen schafft.

O Wunderwerk, auf Einem Stiel
Stehn Röslein und der Blätter viel!
O Wunderwerk, in Gottes Sohn
Sind zwo Naturen, ein Person.

Roth ist die Ros, grün ist das Blatt,
Ein Zweiglein gleichwohl beide hat:
Also man Zwei Naturen findt
Und Ein Person in diesem Kind.

O Zweig, dich ziert die schöne Blum,
Die Ros dir bringt Lob, Ehr und Ruhm.
Die Ros das Zweiglein nicht entstellt,
Dein Jungfrauschaft dein Kind erhält.

---

377. Winterrose.

Es ist ein Ros entsprungen
Aus einer Wurzel zart
Wie uns die Alten sungen;
Von Jesse kam die Art
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine,
So uns dieß Blümlein bracht,
Ist Maria die reine,
Davon Esaias sagt:
Aus Gottes ewgem Rath
Hat sie ein Kind geboren
Bleibend ein reine Magd.

378. Der Himmelsjäger.

Es gieng gut Jäger jagen,
Er jagt vom Himmelsthron;
Was begegnet' ihm auf der Haide,
Maria die Jungfrau schon.

Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohlbekannt,
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel ist er genannt.

Der Engel blies sein Hörnlein,
Das lautet also wohl:
Gegrüßt seist du Maria,
Du bist aller Gnaden voll.

Gegrüßt seist du Maria,
Du edle Jungfrau rein,
Dein Leib der soll gebären
Ein kleines Kindelein.

Dein Leib der soll gebären
Ein Kindlein ohne Mann,
Das Himmel und auch Erden
Einsmals bezwingen kann.

Maria die zart reine
Fiel nieder auf ihr' Knie,
Sie sprach: Herr Gott vom Himmel,
Dein Wille soll geschehn.

Dein Wille soll geschehen
Wohl ohne Pein und Schmerz.
Da empfieng sie Jesum Christum
In ihr jungfräulich Herz.

---

379. Nachtwächterlied.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Zehn geschlagen.
Zwölf Gebote setzt' Gott ein,
Daß wir sollten glücklich sein.

Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird schützen.
Er durch seine große Macht
Geb uns eine gute Nacht.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat eilf geschlagen.
Eilf ist der Apostel Zahl,
Die da lehrten überall.
Menschenwachen ꝛc.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat zwölf geschlagen.
Zwölf, das ist das Ziel der Zeit:
Mensch, bedenk die Ewigkeit.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Eins geschlagen.
Ein Gott ist nur in der Welt:
Dem sei Alles heimgestellt.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Zwei geschlagen.
Zwei Wege hat der Mensch vor sich:
Herr, den rechten führe mich.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Drei geschlagen.
Dreifach ist was göttlich heißt,
Vater, Sohn und heilger Geist.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld:
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

Alle Sternlein müßen schwinden
Und der Tag wird sich einfinden:
Danket Gott, der uns die Nacht
Hat so väterlich bewacht!

Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird schützen.
Er durch seine große Macht
Geb uns eine gute Nacht.

Anmerkungen.

Unter Volksliedern sind hier nach dem wahren Sinne des Worts nur solche Lieder verstanden, die aus dem Volke selbst hervorgegangen, die Kennzeichen dieses Ursprungs in ungekünstelter Gestalt und einfach herzlicher Sprache nicht verleugnen. Lieder gebildeter Dichter, die beim Volke Eingang gefunden haben und beliebt geworden sind, bleiben einer künftigen Sammluug deutscher Lieblingslieder vorbehalten.

Den soeben kurz angedeuteten Unterschied zwischen Volksliedern und beliebten Liedern wißen Wenige zu faßen: fast alle bisherigen Sammlungen volksthümlicher Lieder verwechseln und vermischen beide, ja es giebt sogenannte Volksliedersammlungen, die, wie der fünfte Band des großen Erlach'schen Werkes, nicht ein einziges Volkslied enthalten. Auch „Des Knaben Wunderhorn", dessen großes Verdienst um das deutsche Volkslied dankbar anerkannt werden muß, enthält viele ältere Gedichte, die keineswegs aus dem Volke entsprungen sind.

Eine Sammlung wie die gegenwärtige, welche das Beste, was auf dem Felde des deutschen Volksliedes erblüht ist, in Einem Bande übersichtlich zusammenstellen und Alles ausscheiden will, was der kunstmäßigen Dichtung angehört, war bis jetzt nicht vorhanden, da Uhlands diplomatisch genaues Werk mehr aus ältern Handschriften und Drucken, als aus der lebenden mündlichen Ueberlieferung schöpft.

Von dem reichen Schatz historischer Lieder, welchem eigene Sammlungen gewidmet sind, finden sich hier nur solche aufgenommen, welche noch jetzt im Volke fortleben. Auch Kinderlieder, welche ich selbst in meinem deutschen Kinderbuche (Frankfurt bei Brönner) zusammengestellt habe, das als Ergänzung dienen kann, musten ausgeschloßen bleiben.

Der Wortlaut der hier gesammelten und geordneten Lieder beruht großentheils auf neuer Niederschreibung aus dem Munde des Volks; wo aber keine solche zu Gebote stand, auf Vergleichung der frühern Aufzeichnungen, welche sich wechselseitig ergänzen und berichtigen. In der Gestalt, in welcher sie hier mitgetheilt werden, sind sie also fast alle mein Eigenthum.

Die gedachten neuen Aufzeichnungen sind meist von mir selbst und fast nur in der Umgegend von Bonn und Honnef vorgenommen worden. Manches verdanke ich auch Freunden und Gönnern des Unternehmens, namentlich durfte ich die von Hrn. Regierungsassessor Mittler in Hanau aufgezeichneten Lieder aus hessischen Gegenden benutzen. Die Lieder von der Löwenburg hat der zu früh verstorbene Professor Lorenz Lersch von der Sängerin selbst aufschreiben laßen und mir schon ein Jahr vor seinem Tode zur Benutzung übergeben. Ebenso kam mir eine schon vor 30 Jahren angelegte reichhaltige Sammlung kessenicher Lieder zu Gute. Die für mein deutsches Räthselbuch und Kinderbuch ergiebigen Sammlungen, welche Hr. Professor Müllenhoff in Kiel mir so großmüthig zur Verfügung gestellt, konnte ich für das Volkslied leider nicht mehr benutzen.

Wer sucht, der findet; auch mich hat das bekannte Sammlerglück nicht verlaßen. Das aber durfte ich kaum erwarten, daß in meinem eigenen Hause am Menzenberg die besten Sängerinnen echter Volkslieder wohnten und verkehrten, die ich weit und breit hätte finden können. Einer derselben, welche ich die Menzenberger Nachtigall zu nennen pflege, verdanke ich soviel Schönes, daß ich wenigstens den Namen dieser seltenen alten Frau dem Andenken erhalten muß, da ich für jetzt verhindert bin, ihr Bildniß mitzutheilen. Es ist Marie Cäcilie Rivelers, nach ihrem Manne genannt Heinemöhn, geboren den 17. März 1778. Den Namen einer andern Sängerin bewahrt das Lied Nr. 109.

Für die Aufzeichnung der Sangweise habe ich, wo es sich thun ließ, gleichfalls Sorge getragen. Ihre Mittheilung ist aber für diesmal nicht thunlich; die gegenwärtige Sammlung hat zunächst die Bestimmung, dem Gedächtnisse durch vollständige Liedertexte zu Hülfe zu kommen. Wo Volkslieder gesungen werden, pflegt es nicht sowohl an der Weise als an dem Worte zu fehlen, von dem häufig nur die ersten Strophen zu Gebote stehen. Aufgezeichnete Weisen helfen dem Volke Nichts, da es sie nicht zu lesen versteht. Doch setzen die Anmerkungen Jeden in den Stand, die bekannten Weisen in andern Sammlungen nachzuschlagen.

Ein Volksliederbuch, das mit freiem Sinne gesammelt ist, muß nothwendig jenem Tuche zu vergleichen sein, das mit zweierlei Thieren vom Himmel kam, reinen und unreinen. Seinem innersten Wesen nach aber ist das Volkslied, wie alle echte Poesie, sittlicher Natur, obgleich es die Begriffe von Anstand, die in einzelnen Volkskreisen gelten, zu verletzen nicht Anstand nimmt. Es fehlt nicht an Liedern, die wie 68, 79, 84, 87, 91 auf die reinste Sittlichkeit zielen, und auch manche von denen, die dem

Eiferer bedenklich scheinen werden, schärfen Zucht und Ehrbarkeit wirksamer ein, als die beste Predigt. Aber selbst an religiösen Liedern ist unser erstes und drittes Buch reich und sogar unter den Trinkliedern findet sich 335 eins, das unsere sogenannten Gebildeten verschmähen, aber zu schmähen doch Scheu tragen werden. Alles läuft darauf hinaus, daß unser Volk nicht so schwache reizbare Nerven, aber in seinem gesunden Sinne einen festern religiösen und sittlichen Kern hat, als so Viele, die ihre Bildung von Außen beziehen. Und wie Manches, das sich für Bildung ausgiebt, ist Verbildung.

Unser erstes Buch enthält, was wir Balladen und Romanzen zu nennen pflegen, Ausdrücke, die der deutsche Volksgesang nicht kennt, während doch gerade die besten Gedichte welche wir in dieser Gattung besitzen, dem Volkslied abgelernt sind. Erst seit das Studium desselben durch Herder bei uns angeregt worden ist, erblühte die Dichtungsart, in welcher unsere Literatur alle andern so weit hinter sich läßt. Wie reich schon unsere Volkspoesie an lyrischen Gedichten ist, welche ihren epischen Inhalt weniger erzählen, als dramatisch vor uns geschehen laßen, hofft unsere Sammlung zur Anschauung zu bringen. Freilich sind darunter noch viele, welche die Gattung in ihrer Unschuld zeigen, wo es wie in 95 nicht sowohl um die Begebenheit selbst zu thun ist, als um die Heiterkeit, welche das angeführte Bild unmittelbar erweckt. Das zweite Buch bringt fast nur Frühlings- und Liebeslieder. Das dritte, dessen Inhalt ein vermischter ist, hebt mit Liedern auf die verschiedenen Stände an, den Soldatenliedern sind die wenigen historischen Lieder angehängt, welche zur Aufnahme geeignet schienen. Den Schluß macht ein buntes Allerlei, das so lange Verwandtes zu Verwandtem stellt, als es die Mannigfaltigkeit der behandelten Gegenstände zuließ. Eine strengere Ordnung schien nicht zu erreichen.

Die Anmerkungen zu den einzelnen Liedern gehen nicht darauf aus, die vollständige Literatur jedes Liedes zu liefern, sie geben nur die von mir benutzten und verglichenen Gestalten derselben in bekannten und Jedermann zugänglichen Sammlungen an, damit man mein Verfahren prüfen könne. Nicht immer liegt aber die Verwandtschaft des angezogenen Liedes augenfällig zu Tage, was ich bemerken muß, damit man genau zusehe und mich nicht vorschnell eines Irrthums beschuldige. Irrthümer in den Zahlen werden freilich nicht vermieden worden sein

Erstes Buch.

1. Mit diesem Liede beginnt auch Hoffmanns Sammlung (Schlesische Volkslieder mit Melodien. Leipzig 1842) Der zweite Refrain lautet hier: „Die schöne Hannele;" dagegen bei Ludwig Erk (Neue Sammlung deutscher Volkslieder. Berlin 1841. 2, 40.) „die schöne Agnina Fee," was auf einem Misverständnis beruhen wird, da die Königstochter nicht als Fee gedacht ist. Wir sind hierin Eduard Fiedlers Aufzeichnung (Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau 1847. S. 140) gefolgt, wo aber der erste Refrain (bei Hoffmann, Zwischen Berg und tiefem Thal wohl über die See) ganz fehlt. Vgl. auch Fink's Musikalischer Hausschatz 536. Das verwandte schwedische Lied hat Hoffmann verglichen ein Kuhländisches (Meinert alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien und Hamburg 1817, S. 77) stimmt nur in den Anfangsworten. Wegen der Sage vgl. Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein-Lauenburg. Kiel 1845. S. XXXI u. 37. 592.

2. Georg Forsters frische Liedlein. Nürnberg 1540. Nr. 49. Die sechs letzten Strophen nur in des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe. Charlottenburg 1845. I, 334) und vielleicht von den Herausgebern.

3. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Stuttgart und Tüb. 1844. S. 199. Willems Oude vlaemsche Liederen. Gent 1846. 142 Meinert 137. Firmenich Germaniens Völkerstimmen 15. Erk 1. (Erste Sammlung Berlin 1838) 1. Nr. 28. 29. II, 4—5, 106—111. Berliner Conversationsblatt von Förster und Häring 1829. 999. Vielfach mündlich.

4. Uhland 761. A. B.. Ambraser Liederbuch vom J. 1582, Stuttg. 1845 S. 306. Willems 126. Heer Danielken. Kornmanns Venusberg, Frankf. 1614. Aufseß Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters I, 240. Lebt noch in den Entlebucher Bergen mit anderm Anfang. Von der Hagen Minnesinger IV, 936 mit der Sangweise. Wegen der Sage vom Venusberge verweise ich auf mein Amelungenlied II, 315 ff.

5. Uhland 158. Der Brennberger ist wie der Tannhäuser ein deutscher Minnesinger. Seine Sage steht vollständiger in meinen deutschen geschichtlichen Sagen. Frankfurt bei Brönner, S. 326.

6. Herder I, 79. Hoffm. Schl. No. 12. 13. Erk I, 6, 64. Meinert 61. 66. Vgl. W. Wackernagels Lesebuch II, 224 und Uhland No. 74.

7. Nie anders als Schondilie, wohl aus Schön Odilie verkürzt. Mündlich aus Menzenberg und Breitbach. Vgl. Altrheinländische Märlein und Liedlein. Coblenz 1843 S. 48. und Jungfer Linnich in Kretzschmers deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen. Berlin 1838 I, 164. II, 66.

8. Mündlich auf dem Wichelshof bei Bonn vor 24 Jahren und neuerdings in Menzenberg. Verwandt mit 6. Vgl. Meinert 69. Wunderhorn I, 39. Erk II, 3, 18. Kretzschmer II, 199. Willems 188. Statt der letzten acht Strophen pflegt es sonst zu heißen:

Wie sollt ich nicht weinen und traurig sein?
Ich bin ein Edelkönigstöchterlein.

Hätt ich meinem Vater gefolget,
Frau Kaiserin wär ich geworden.

Sobald sie das Wörtlein gesprochen hatt,
Ihr Häuptlein auf der Erde lag.

Jungfräulein hättst du geschwiegen,
Dein Häuptlein wär dir geblieben.

Er nahm ihr Häuptlein am seidenen Schopf
Und schlenkert es hinter den Holderstock.

Da liege feins Liebchen und faule,
Kein Ritter wird dir nachtrauern.

Um dich wird Keiner traurig sein
Als nur die kleinen Waldvögelein.

Auf den Zusammenhang dieses und vielleicht auch des folgenden Liedes mit dem Pfalzgrafen Henricus furiosus, der in Siegburg seinen Sitz hatte, deuten die Namen.

9. Mündlich in Plittersdorf und auf dem Löwenburgerhofe. Am Niederrhein sehr verbreitet. Bei Kretzschmer I, 187 überarbeitet.

10. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Altrh. Märlein 54. Conversationsblatt 1829, S. 979.

11. Uhland 277. Vgl. Hoffm. Schles. 35. Erk I, 2, 54. Meinert 23. 27. Erlach, die Volkslieder der Deutschen, Mannheim 1834. III, 448. Wunderhorn II, 293 in zwei Lesarten.

12. Mündlich in Menzenberg, doch aus frühern Niederschreibungen verbeßert und ergänzt. Vgl. Uhland 220. Wunderh. I, 53. Hoffm. Schl. 9. Erk I, 4, 62. Fiedler 161.

13. Bis jetzt nur im Wunderhorn II, 19, mit der Angabe: Aus dem Odenwalde. Vgl. Kretzschmer II, 65. Alle Nachforschung hat bis jetzt nicht dazu geführt, diese angebliche Quelle Bürgers nachzuweisen. Spuren, welchen ich lange nachgegangen bin, ergaben sich zuletzt als trüglich, indem sie auf Bürger zurückleiteten. Ueber die Sage vgl. Wackernagel in den Altdeutschen Blättern 1836. I, 174 und Müllenhoff No. 224.

14. Uhland 231. Ambraser 207. Wunderh. III, 50. Kretzschmer II, 42. 222.

15. Hoffm. Schl. 37. Erk I, 5, 29. Kretzschmer II, 165.

16. Wunderhorn II, 273. 276. Hoffm. Schl. 49. Müllenhoff 492. Grimm altdän. Heldenlieder 1811. S. 322.

17. Mündlich von der Heinemöhn. Trau ist das zum Zeichen der Treue Hingegebene. Vgl. 38.

18. Wunderh. I, 83. Hoffm. Schl. 22. Stöbers Elsäßisches Neujahrbüchlein 88. Erk I, 2, 68. II, 3, 48. Fiedler 169.

19. Mehrfach mündlich. Vgl. Conversationsblatt 1829. S. 988.

20. Uhland 273. Wunderh. N. A. II, 277.

21. Wunderh. N. A. II, 7. 24 Müllenhoff XXII, 43. „Bullgrone ist vielleicht corrumpiert aus vull Grome, voll Grimm, rede bereit, Krusekroll Krauskopf."

22. 23. Das gangbarste Lied auch am Niederrhein (neben: Es kann uns nichts Schöners erfreuen 81) in zwei Hauptformen, die sich vielfach mischen. Auch 24 spielt hinein. 23 mündlich in Kessenich und St. Johann bei Maien. Die Aufzeichnungen von No. 23 sind Legion; wir führen nur an Uhland 216.

24. Mehrfach mündlich. So am Niederrhein. Anderwärts statt des Goldschmieds ein Reiter oder ein anderer Handwerksgenoß (bei Uhland 255 ein Schreiber, gewiss das Ursprüngliche) und etwa mit folgendem Anfang:

Es wollt ein Mädel nach Grase gehn,
Nach Gras und grünem Klee,
Da begegnet ihr ein Reiter,
Wollts haben zu der Eh.

Er spreitet seinen Mantel aus
Wohl in das grüne Gras
Und bat das schöne Mägdelein
Bis daß es zu ihm saß.

Ich hab nicht Zeit zu sitzen,
Ich hab ja noch kein Gras,
Ich hab ein zornig Mütterlein,
Das schlägt mich alle Tag.

Hast du ein zornig Mütterlein
Und schlägt dich alle Tag,
So sag, du hast dich geschnitten
Im Stroh und grünen Gras.

Vgl. Wunderhorn II, 30. Meinert 199. Erk I, 6. No. 12. 13. Hoffm. Schl. 274. Altrh. Märl. 57. Erlach IV, 105.

25. Aeltere Gestalt bei Uhland 205. Vgl. Willems 237. Diese neue verwandt mit: Es war einmal ein feiner Knab. No. 142. Vgl. Hoffm. Schl. No. 239—41. Herder I, 158.

26. Uhland 300. Mohnike Altschwed. Balladen No. 39, wo der schwedische Ursprung behauptet wird, welchem Hoffm. Schl. 17 mit Recht widerspricht; gleichwohl scheint dem schwedischen Uebersetzer eine beßere Gestalt des deutschen Liedes vorgelegen zu haben, aus welcher hier einiges herübergenommen ist, z. B. S. 64 Z. 3, wo mir die Faßung bei Fiedler 174: „Es ist mir um meine Frau Wittwe daheim" zur Seite steht. Vgl. auch Erk II, 1, 18—22.

27. Die Löwenburg im Siebengebirge bei Bonn. In Menzenberg von der Heinemöhn. Verwandt mit den beiden folgenden, zunächst mit

28. Uhland 287. Vgl. Willems 48. Auch diese Faßung hat Uhland nebst einer dritten. Wunderhorn II, 168.

29. Hagen und Büsching Volkslieder 140.

30. Deutsches Museum 1785 II, 381. Uhland 294. Herder I, 262.

31. Mündlich in Menzenberg, den Schluß nach fremden Aufzeichnungen. Vgl. Hoffm. Schl. No. 9. 10. Erk. I, 2, 65. Münsterische Geschichten 225. Fiedler 141.

32. Wunderh. II, N. A. 199. Hoffm. Schles. No. 29. 30. Müllenhoff 492.

33. Aus Menzenberg.

34. Wundh. II, 196. Meinert 210. Erk II, 1, 56. Erlach IV, 117.

35. Lies Großmutter Schlangenköchin. Wunderhorn I, 20. Uhland 272. Kretschmer II, 217.

36. Reichard Musikal. Kunstmagazin I, 100. Altrh. Märlein 50. Erk. I, 1, 41. 3, 41. Meinert 111. Wunderhorn I, 197. Fiedler 143. Zum Theil nach Mittlers Aufzeichnung in Hessen.

37. Wunderh. II, 205. Erlach IV, 148. Meinert 164.

37a. Aufgeschrieben von Hagenbuch.

38. Hoffm. Schl. 170. Erk. I, 2, 8. 5, 10. III, 1, 10. Wunderh. III, 98. Erlach IV, 165. Vgl. zu 17.

39. Erk. I, 2, 52. Hoffm. Schl. 43. Kretzschmer I, 181. II, 54. Vgl. Uhland 267.

40. Mündlich in Bonn und Rheindorf. Vgl. Willems S. 482. Bei Kretzschmer II, 187 überarbeitet.

41. Von H. Heine mitgetheilt, aber schwerlich gedichtet; doch kommen die zwei letzten Zeilen wohl auf seine Rechnung. Uebergegangen in Kretzschmer I, 148. Altrheinl. Märlein 111.

42. Uhland 258. Wunderhorn nach Nicolais feiner kleiner Almanach I, 329.

43. Nach eigener Niederschreibung in Menzenberg von meiner Halfensfrau verglichen mit Uhland 256. Ambraser 100. Wunderhorn N. A. I. 331. S. auch Hoffm. Schl. 132. Erk. II, 1, 34. — S. 97. Str. 4. Z. 1. lies: den tiefen Thal.

44. Grimm Altdeutsche Wälder II, 47. Hoffm. horae belgicae II, 173. Schles. 14. Willems 263. Wunderhorn II, 272. Erk. I, 4, 28. Statt Feigenbaum auch Sadelbaum.

45. Uhland 207.

46. Wunderhorn A. A. II, 235. Hoffm. horae belgicae II, 150 (Vgl. Willems 204.). Daraus die im Deutschen fehlenden Strophen in meinen Rheinsagen, welche Grimm in der neuen Ausg. des Wunderhorns II, 237. aus Erk. I, 5, 4 adoptiert hat. V. auch Hoffm. Schles. 39. Bei Nicolai ist es ein Schuhmachergesell. Vgl. Kretzschmer I, 46. 47; in einem verwandten Rheindorfer Liede ein Schloßergesell, ein Tischlergesell bei Fiedler 166 Bei Uhland 228. Ambraser 77. Willems 206 ein Schreiber, wohl das Ursprüngliche.

47. Nach mündlichen Aufzeichnungen in Berlin, Kessenich, Rheindorf, auf dem Löwenburgerhof u. s. w. Vgl. Meinert 86. Erk. I, 1, 18. Hoffm. Schl. 135. Kretzschmer I, 125. Wilibald Walters Sammlung deutscher

Volkslieder Leipzig 1841. 260. 266. Fiedler 170. Verwandt. Uhland 247. Willems 188. Eins der verbreitetsten und vielgestaltigsten Volkslieder.

48. Zum Theil nach eigner Aufzeichnung in Rheindorf und auf dem Löwenburger Hofe verglichen mit Uhland 680 fgd. A. B. C. Ambraser 377. Wunderhorn II, 204. Meinert 131. Hoffm. Schlef. 146. Erk. II, 2, 62. 63. Fiedler 170. Gleichfalls ein sehr vielgestaltiges Lied mit wunderlichen Refrains. Z. B. bei Uhland: von der Lust, von der Lieb, von der Leberwurst; in Rheindorf: Schnelle wie die Welle wie die Gickelgackelguckel, und am Schluß: mit dem Buckel. Aus diesen schwierigen Refrains und den üblichen Wiederholungen entwickelte sich sein Gebrauch beim Pfänderspiel, und so ging, wie die Vergleichung des Anfangs bei Uhland A mit unsren Schlußstrophen und den ersten Strophen des folgenden Liedes beweist, Nr.

49. daraus hervor, das dieses Zusammenhangs willen eingerückt ist. Statt: Ein Pfänderspiel lies: Beim Pfänderspiel. Wer nämlich da, wo das Wiederholungszeichen steht, im Texte fortfährt, giebt ein Pfand. Nach eigener Aufzeichnung. Bei Erk. I, 1. 63 nur die erste Strophe. Bei Kretzschmer I, 293. bis zur Entstellung überarbeitet.

50. Uhland 251. Wunderhorn I, 44.

51. Mündlich nur auf dem Löwenbürger Hofe. Aeltere Gestalt bei Uhland 252. Görres Meisterlieder 190, wo statt „wringen" auswinden steht. Das Zutreffen des Reimes in unseren Aufzeichnungen scheint auf niederrheinischen Ursprung zu deuten, wo wringen noch gang und gäbe ist.

52. Wunderhorn II, 189. Hoffm. Schl. 63. Erk. III, 1, 60. Kretzschmer II, 117. Walters Sammlung 64 am Anfang.

53. Mündlich in Menzenberg von meiner Halfensfrau. Vgl. Meinert 189. Willems 210.

54. Uhland 675. Görres Meisterlieder 185. Hoffm. Schlef. 113. Erk. I, 5, 12.

55. Uhland 671. 3. Meinert 168. Wunderhorn I, 49.

56. Mündlich in Menzenberg und Kessenich. Vgl. Erk I, 5, 8. Kretzschmer II, 612.

57. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Erk I, 2, 11. II, 6, 55. Uhland 531. Ein verwandtes Lied von den rheinischen Soldaten beginnt:

> Guten Abend, Frau Wirthin,
> Was schenken Sie ein?
> Für die rheinischen Soldaten
> Ein kühles Glas Wein.

und schließt:

> Ein Rheinländer ist mir lieber
> Als der andern drei vier.

58. Uhland 260. 262. Ambraser 46. Wunderhorn III, 18. unvollständig. Hoffm. Schl. 33. Willems 149.

59. Nach Deutsche Lieder für Jung und Alt. Berlin. Realschulbuchhandlung 1818. S. 10. S. Hoffmann Schlef. 266, wo die verwandten

Texte verglichen sind. Fiedler 170. Die Schlußstr. aus Elwert ungedruckte Reste alten Gesangs. S. 19.

60. Mündlich in Menzenberg von meiner Halfensfrau, und aus dem Liederbuch eines Kölner Soldaten.

61. Wunderhorn II, 203. Erk I, 4, 27. II, 2, 45. 6, 51.

62. Mündlich aus Menzenberg von der Halfensfrau. Statt Fräuleinsknecht vielleicht Freilingsknecht; Freiling = Scharfrichter.

63. Mündlich von derselben, die sechste Strophe nach Erk I, 6, 8. Vgl. Meinert 189.

64. Mündlich aus Hessen, auf dem Löwenburger Hof und sonst vielfach. Vgl. Erk I, 2, 61. Hoffm. Schl. 271. Walters Sammlung No. 10. 16. Kretzschmer I, 359.

65. In Poppelsdorf von dem Studenten Thomas, dem Sohne des Bürgermeisters von Frankfurt, aufgeschrieben und zuerst in meinem Mal. u. Rom. Rheinland I. Aufl. S. 217 mitgetheilt. Vgl. Altrheinl. Märlein 62. Kretzschmer II, 7.

66. Mündlich in Breitbach. Mittlers handschriftliche Sammlung aus Hessen. Fiedler 191 hält es für unbekannt vgl. aber Erk II, 2, 44. Hoffm. Schles. 58.

67. Wunderh. III, 77. Erlach IV, 155. Hoffm. Schl. 337. Erk III, 1, 83. Altrh. Märlein 135. Bruchstücke einer eigenthümlich schönen Gestalt bei Fiedler 200. Zusammenhang mit dem kölnischen Judasliede. Vgl. auch Geistliche Volkslieder, Paderborn 1850. No. 70. 71.

68. Nach Aufzeichnungen in Bonn aus dem Munde der Frau Falkenstein; in Menzenberg von der Heinemöhn, verglichen mit Wunderhorn II, 201. Müllenhoff 496. Erlach III, 65. Erk III, 1, 84. Die 2. und 3. Str. S. 141 bilden anderwärts den Schluß. Bei Müllenhoff lauten sie:

O weh, o weh, meiner Mutter Hand,
Die mich nicht nach der Schule zwang!

O weh, o weh, meines Vaters Hand,
Der mich nicht nach der Schule zwang!

O weh, o weh mein bunter Rock,
Der mich hier nach der Hölle lockt!

O weh, o weh, meines Kutschers Pferd,
Der mich hier nach der Hölle fährt!

69. Wunderh. II, 220. die Echtheit unbezweifelt.

70. Aus dem Munde der blinden Jungfrau in St. Johann bei Maien aufgezeichnet von Longard. Vgl. Altrh. Märlein 70. Geistliche Volkslieder No. 15 und 101.

71. Variante in Menzenberg aufgezeichnet. Wahrscheinlich Bruchstück eines alten Wallfahrtliedes, da nach Z. 1. Kyrie Eleison, nach Z. 2. Alle gar allein (?), Jesus Maria! gesungen wird.

72. Mündlich in Rheindorf und Menzenberg. Mittlers handschriftliche Sammlung, aus Schlüchtern und Eiterfeld in Hessen. Vgl. Kretzschmer II, 38. Erk II, 4—5, 2.

73. Vielfach mündlich, hier gröstentheils nach der Heinemöhn.

74. Nach derselben. Ganz unbekannt. Gleichen Inhalts, aber nicht verwandt, ist das holl. Lied bei Hoffm. hor. belg. II, 41. Vgl. Willems 315. Man kennt die Sitte, dem Scheidenden St. Johannis Segen oder Geleit zuzutrinken, wie es S. 149 Str. 2 geschieht. Johannes der Evangel. soll vergifteten Wein ohne Schaden getrunken haben: der ihm geheiligte Trunk versprach nicht nur, selbst keine Gefahr zu bringen, sondern auch alle etwa bevorstehende abzuwenden. Daneben ward auch St. Gertruden Minne getrunken, vielleicht weil diese Heilige an die Stelle einer deutschen Gottheit getreten war, bei welcher die Seelen der Abgeschiedenen die erste Nacht herbergen sollten. Grimm Mythol. 54. Unser Lied, so wie das holländische scheint aber die übrigens jetzt ganz vergeßene Sitte, St. Gertruden-Minne zu trinken, aus dem in ihm erzählten Hergang erklären zu wollen, obgleich es ausdrücklich nur von St Johannis Geleit spricht, während das holl. am Schluß Herren und Knechten räth, wo sie auch sein und wohin sie auch giengen, St. Gertruden Minne zu trinken. Vielleicht ist eine Strophe gleichen Inhalts bei dem unsern vergeßen. Sonst ist es vortrefflich erhalten.

75. Mündlich in Kessenich und Breitbach. Vgl. Erk II, 4—5, 1. Hoffm. Schles. 342. Geistliche Volkslieder No. 123.

76. Mündlich in Poppelsdorf und Rheindorf. Weniger vollständig kennt es Uhland 1034. Das 807 mitgetheilte ist verwandt und zeugt für das Alter. Vgl. Kretzschmer II, 28.

77. Mündlich aus Burgen an der Mosel. Vgl. Uhland 798.

78. Docen Miscellan. I, 263. Wunderh. I, 15. Niederländisch bei Willems 304. Melodie mündlich in Kessenich. Alle Strophen dieses schönen Liedes in den Quellen sind hier auf die Gefahr hin verbunden, daß die aus dem Wunderhorn aufgenommenen von Arnim hinzugedichtet sein möchten. Die erste Ausgabe S. 17 gleichfalls mit Angabe: „Altes fliegendes Blatt aus Köln" enthält deren weniger.

79. Münster. Geschichten 249. Hoffm. Schl. 351. Erk, I, 5, 3. II, 6, 2.

80. Mündlich in Menzenberg von der Halfensfrau. Vgl. Erk II, 6, 4, wo auch Holland genannt wird, mit dem am Schluße des unsern Straßburg nicht stimmt; doch ist Straßburg im Volkslied beliebt. Wenn am Schluße schweißen wie in der Jägersprache für bluten steht, so ist auf den Volksglauben gedeutet, welcher dem alten Bahrrechte zu Grunde liegt.

81. Nach eigener Aufzeichnung in Bonn und Honnef. Vgl. Wunderhorn I, 328. Erk II, 27. Hoffm. Schl. 264. Ernst Weiden Kölns Vorzeit 257. Münsterische Geschichten 203. Fiedler 157.

82. Oberrheinische Variante. Uhland. 168. Wunderhorn I, 327. Hagen

und Büsching Sammlung 231. Lieder für Jung und Alt. S. 9. Vgl. Hoffm. Schl. 266.

83. Nach Hagenbuchs Aufzeichnung.

84. Büsching und Hagen 193. Lieder für Jung und Alt S. 7. Fiedler 147. Bei Uhland 47 und 68 nur die Anfangszeile.

85. Mündlich in Menzenberg und 1826 auf dem Wichelshofe. Anklänge mit 84 vermischt auf dem Löwenburger Hofe. Vgl. Willems 219.

86. In Menzenberg von der Heinemöhn. Vgl. Uhland No. 15. A. u. B. Erk 1, 3, 57. Altrh. Märlein 124. Müllenhoff 480. 481. S. 480 lautet der Schluß:

All fief un twintig um den Disch,
Dann weet de Fru wat Huesholen is.

Huesholen un dat is Arbeit,
Fär Där to stahn is Fuelheit.

Na Danz to gahn is Lustigheit,
Na Kark to gahn is Ehrbarkeit.

Willems 233. Aus dem Liede bei Talvj Versuch einer Charakteristik des Volksliedes germanischer Nationen, Leipzig 1840, S. 612 geht hervor, daß es auch den Sachsen in Siebenbürgen bekannt gewesen ist.

87. Mehrfach mündlich. Vgl. Uhland 51—6. Willems 166. Wunderhorn III, 165. Schöneberger Nachtigall, Berlin bei Zürngibl No. 8.

88. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Uhland 13. 387. mit Zusatzstrophen. Wunderhorn I, 357. nur die beiden ersten.

89. Schöneberger Nachtigall 40, vielleicht aus Meinert 69

90. Mündlich in Rheindorf. Die nach den ersten sechs Strophen folgenden scheinen ein scherzhafter Anhang. Die vierte Str. erinnert an die sechste der folgenden Nr. Hatte das Lied denselben Sinn, so ist Str. 2 Z. 4, Str. 3, Z. 2 und 4 wohl zu lesen: von Ehr.

91. Uhland 67. Meinert 29. Herder I, 109. Lieder für Jung und Alt. S. 14. Hoffm. Schl. 121.

92. Wunderhorn I, 63. Hausschatz der Volkspoesie S. 6. der Ueberarbeitung verdächtig.

93. Uhland 240. Wunderhorn I, 36. Hoffm. Schl. 193. Erk I, 1, 4. 3, 24 und 53 II, 2, 34. 35. Walter 144. Kretzschmer I, 336. 417. Fiedler 183. Auch mündlich.

94. Mündlich in Menzenberg. Offenbar das noch nicht wieder zum Vorschein gekommene Lied, das Herder (von deutscher Kunst und Art S. 47) vernommen hatte. Die vier letzten Strophen scheinen späterer Zusatz. Zu vgl. Kretzschmer I, 327. II, 143.

95. Uhland 243. Wunderhorn ~~I, 278~~. Erk I, 1, 32. Wunderhorn I, 306.

96. Uhland 239. Ambraser 125.

97. Nach eigener Aufzeichnung in Menzenberg. Vgl. Uhland 249. Meinert 11.

98. Erk II, 4—5, 112. Hoffm. Schl. No. 174, 175. Kretzschmer II, 152. Wunderhorn III, 302. Den Schluß mündlich.

99. Vielfach mündlich. Vgl. Uhland 241. Hagen und Büsching 134. Fiedler 175. Hoffm. Schl. 202. 203. Erk I, 2, 12. Verwandt Willems 160.

100. Mündlich in Rheindorf.

101. Das ursprüngliche Lied bei Görres Meisterlieder 181, geistlich verändert Uhland 875. Vgl. Hagen und Büsching 16. Erk I, 1, 37. II, 4—5, 66. Hoffm. Schles. 203. Walters Sammlung S. 75. Fiedler 160. Hier außerdem benutzt ein Lied vom Löwenburger Hofe, Kölnisches Soldatenliederbuch und Mittlers handschriftliche Sammlung aus Hessen.

102. Wunderhorn I, 157. Erk I, 2, 28. 4, 68. Kretzschmer I, 23. II, 148. Meinert 9. Fiedler 182 mit spätern Zusätzen. Mündlich auf dem Löwenburger Hof.

103. Ernst Weiden 261. Münsterische Geschichten 227. Erk I, 2, 41. Hoffm. Schlef. 206. Walters Sammlung 77. Kretzschmer II, 507. Mündlich in Kessenich.

Zweites Buch.

104. Könisches Soldatenliederbuch. Vgl. Erk I, 3, 18.

105. Hagen und Büsching 220. Wunderhorn III, 126. Liederlexicon Leipzig 1845. II, 210.

106. Uhland 116. Ambraser 27. Görres Meisterl. 100. Wunderhorn I, 376.

107. Tanzlied gleich den zunächst folgenden. Mündlich in Bonn und Menzenberg. Vgl Erk II, 4—5 82.

108. Mündlich in Rheindorf. Vgl. Willems 329.

109. Aus Rheindorf. Ueber das Mailehn, Verkauf und Zuschlag der Dorfmädchen an den Meistbietenden, ein andermal. S. einstweilen Kinkel Ahr. Bonn, 1846. S. 160. 2. Laube steht für Speicherdach von dem die Fahnen mit dem Maienbaum herabwinken. Die vorkommenden Eigennamen sind zufällig und werden nach den wirklichen der durch den Zuschlag vereinigten Paare gewechselt. Vgl. Erk. II, 4—5, 73. Wie alt und verbreitet übrigens die Sitte ist, beweist die Vergleichung mit dem Liede der litthauischen Deutschen bei Erk. II, 1, 10.

100. Aus Rheindorf und Kessenich. Vgl. Erk. II, 4—5, wo Str. 2. Z. 2. „In diesem Rosenkranze" steht. Willems 295—298. Hoff. horae belgicae 178. Man kann nicht umhin, an ein berühmtes Lied Walthers von der Vogelweide:

Nehmt Fraue, diesen Kranz
So zieret ihr den Tanz
Mit den schönen Blumen u. s. w.

(Lachm. 74) zu denken. Daß auch dieses Lied von hohem Alter ist, läßt das entsprechende Kinderlied (Mein deutsches Kinderbuch 170) vermuthen:

Bloh, bloh Fingerhoht,
Hätte mer jätt, dat wör wal goht;
Blomen alle Dage.
Junfer, sie mohß stell do stohn,
Bes mer dreimol öm se gohn.
Junfer, se meß danze
Wahl en dem klene Kranze.

Vgl. Firmenich I. 460.

111. Anfang sehr alt. Uhland 71. Docen Miscell. I, 261. Wunderh. II, 191. Erk III, 1, 16. Kretzschmer II, 36.

112. Aus Rheindorf. Vgl. Erk 4—5, 86.

113. Aus Menzenberg in Verbindung mit 107.

114. Aus Menzenberg. Auch in Mittlers handschr. Sammlung aus Hessen. Vgl. Erlach IV, 168. Kretzschmer I, 409. II, 132. 368. Verwandt, mit 116.

115. Erk II, 4—5, 82.

116. Hagen und Büsching 252. Wunderh. I, 375. Erk. I, 4, 11. Kretzschmer I, 275. Münsterische Gesch. 220.

117. Aus Heinzes handschriftlicher Sammlung. Vgl. Uhland 664.

118. In dieser Gestalt von Goethe in Herders Volksliedern 6, mitgetheilt und wahrscheinlich echt. Ein älteres Lied mit, dem Refrain, Röslein auf der Heiden bei Uhland 111.

119. Docen Misc. I, 284. Hoffm. die deutschen Gesellschaftslieder, Leipzig 1844. S. 266. Wunderhorn I, 353. Str. 1. Z. 5. lies: Gewänns ihm Kunst u. s. w.

120. Nach Andern sieben. Wunderh. A. A. I, 130. Kretzschmer II, 568. Fiedler 196.

121. Weiden 254. Wunderh. N. A. I, 352. Erk II, 4—5, 64.

122. Wunderh. I, 351. III, 279. Kretzschm. I, 140. II, 569. Hoffm. 165. Erk I, 1, 21. II, 6, 14. Verwandt mit 98. 126. 127.

123. Nach eigener Aufzeichnung und fliegenden Blättern vgl. mit Wunderhorn I, 103. Erk I, 1, 25. Kretzschmer I, 492. Schöneberger Nachtigall u. s. w. Mit den ersten drei Strophen ist das Lied eigentlich zu Ende; was nun folgt wird nach derselben Melodie gesungen und scheint gleichfalls in mehrere Lieder zu zerfallen; jedenfalls sind Str. 4 und 5 ein älterer Zusatz und in ganz anderm Tone als das folgende von Str. 7 an. Str. 6 ist dazu ein nicht allzuverständlicher Uebergang.

124. Wunderh. A. A II, 199. Lieder für J. und A. 19. Schöneberger Nachtigall 12. Dagegen Wunderh. N. A. II, 198. Künstlerlieder, Berlin Vereinsb. 139. Erlach III, 476. Kretzschmer I. 136. Erk I, 1, 8. Altrh. M. und L. 92. alle mit einer eingeschobenen lahmen Zeile.

125. Wunderh. I, 232 A. A. Erk. I, 4, 23. II, 4—5, 49. Walters Sammlung 69.

126. Vgl. zu 122. Wunderh. N. A. III, 81. Erk. I, 1, 39. Hoffm. Schl. 160. Altrh. Märl. 104.

127. Mündlich am Niederrhein. Vgl. zu 122. 126.

128. Wyß Schweizer-Kühreigen und Volkslieder, Bern 1826. Wunderhorn I, 333. Erk. I, 4, 42. Künstlerlieder 253.

129. Hagen und Büsching 36. Erk I, 1, 69. Kretzschmer II, 358. Fiedler 192. Hier nach eigener Aufzeichnung in Menzenberg, doch mit Unterdrückung mehrerer Zusatzstrophen, von welchen hier eine zur Probe:

Da unten im Keller beim Faß,
Da ist es bald trocken bald naß.
Da schenken sie mir ein
Ein kühles Glas Wein:
Ach Schätzchen, wärest du mein.

130. Wunderhorn I, 211. Erk I, 3, 4.

131. Schwerlich alt, vielleicht von einem bekannten Dichter. In der letzten Zeile lies: Zeugin. Hagen und Büsching 92. Kretzschmer II, 321. Auch mündlich in Sprendlingen im Gau. Ein bekanntes Lied Walthers von der Vogelweide, „Unter der Linden," anklingend.

132. 3. Mündlich in Bonn und Sprendlingen. Vgl. Erk I, 5, 13. Walters Sammlung 275. Neu, doch in abweichenden Faßungen sehr verbreitet.

134. Mündlich in Menzenberg mit Freiligrath. Wird mit Begleitung des Händeklatschens von Zweien verschiedenen Geschlechts vorgetragen. Vgl. Erk I, 4, 59. Hoffm. Schl. 167. Altrh. Märlein 132. Kretzschmer II, 327.

135. Erk II, 4—5, 4. Liederlexicon I, 242. Künstlerlieder 251.

136. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Schöneberger Nachtigall 4. Walters Sammlung 231.

137. Mehrfach mündlich. Vgl. Wunderh. III, 74. Erk. I, 2, 8. Hoffm. Schl. 178. Schöneberger Nachtigall 9. Altrh. Märlein 98. Conversationsbl. 1829. S. 978.

138. Aus Rheindorf mit Benutzung von Mittlers handschriftlicher Sammlung aus Hessen. Altrh. Märlein 108. Erk I, 2, 25. Kretzschmer II, 358. Der Zusammenhalt scheint nur in der Melodie zu liegen.

139. Aus Rheindorf. Vgl. Wunderh. II, 219. Erk II, 6, 46. Kretzschmer II, 216. Verwandt mit

140. Wunderhorn II, 200. 201. Hoffm. Schl. 172. Kretzschmer II, 367. Erk I, 4, 54. II, 6, 46.

141. Mündlich in Kessenich und auf dem Wichelshof. Der Anfang klingt unvolksmäßig, die letzten Strophen sind verderbt. In einem verwandten Rheindorfer Liede heißt es:

Wenn alle Waßer wären Wein
Und alle Berg Karfunkelstein,
So wollt ich Karfunkel Karfunkel laßen sein
Und grüßen die Herzallerliebste mein.

Wenn all der Himmel wär Papier
Und jeder Stern ein Schreiber schier
Und beschrieben das ganze Firmament,
Sie schrieben der Liebe ja noch kein End.

142. Mündlich in Menzenberg und auf dem Löwenburgerhof. Vgl. Conversationsblatt 1819. S. 983. Schöneberger Nachtigall 11. Fiedler 178. Münsterische Gesch. 218. Büschings wöchentl. Nachrichten 45. S. 229. Wunderh. III, 36. Hoffm. Schl. No. 239—41.

143. Wunderh. III, 11. Erk II, 6, 70. Kretzschmer I, 502.

144. Mündlich in Rheindorf, Plittersdorf und Kessenich mit Weglaßung einer Zusatzstrophe, die nur zu der Melodie paßt. Vgl. Erk III, 1, 22.

145. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Hoffm. Schl. 181. Erk II, 3, 11.

146. Scheint überarbeitet. Vgl. Uhland 59. 68. 70. Wunderhorn II, 223. Lieder für Jung und Alt 15. Künstlerlieder 194. Kretzschmer I, 142. Erk II, 2, 39.

147. Aus einem handschriftlichen Liederbuche mit Vergleichung von Uhland 137. Ambraser 11.

148. Uhland 128. Erk. I. 2, 42.

149. Aus Rheindorf. Vgl. Erk II, 4—5, 13.

150. Aus Rheindorf, Menzenberg und Sprendlingen. Vgl. Erk II, 6, 24., wo die frühern Faßungen aufgezählt sind.

151. Vgl. Erk I, 1, 12 I, 3, 27.

152. Aus Rheindorf. Vgl. Erk I, 2, 27.

153. Mündlich in Rheindorf, Kessenich und auf dem Löwenburger Hofe mit der Lesart: „Ittenbach (ein Dorf im Siebengebirge) ist eine schöne Stadt.“ Vgl. Erk I, 2, 31. Kretzschmer II, 357. III, 61.

154. Wunderh. I, 113. Lieder für J. und A. 18. Erk I, 5, 59. Convers.=Bl. 1829. S. 996. Ernst Weiden 256.

155. Büschings W. N. 1816. 49. S. 1. Vgl. Erk. I, 1, 14. Kretzschmer I, 515 hat noch zwei Strophen mehr.

156. Wunderh. I, 343. Convers.=Bl. 1819. S. 999. Fiedler 177. Hoffm. Schl. 173. 4. Erk I, 7, 8. Künstlerlieder 145.

157. Uhland 72. Ambraser 50. Wunderh. 267.

158. Wunderh. III, 32. Hoffm. Schles. 241. Erk I. 4, 41. Kretzschmer I, 500. Auch in der Lustrose und andern Volksliederbüchern. Der Abgesang hat jetzt meistens vier Zeilen, von welchen eine müßig, ist, wie in 124.

159. Uhland 131. Wackern. Kirchenl. 846. Hoffm. Gesellsch. 124. Erk III, 1, 92.

160. Uhland 130. Erk III ,1, 90. Hoffm. Gesellsch. 9.

161. Wunderh. III, 112. Erk I, 1, 23. II, 4—5, 76. Kretzschmer II, 422.

162. Mone Quellen und Forsch. 165. Hoffm. Schl. 161. Kretzschmer I, 521. II. 170. Erk I, 4, 71. Künstlerlieder 198.

163. Hoffm. Gesellige Lieder 35. Wunderh. 276. Widerzam heißt „nicht nach dem Sinne.“

164. Mündlich in Rheindorf. Vgl. Wunderhorn II, 22. Kretzschmer II, 340. Everaerts Sammlung fliegender Blätter No. 109. Münster. Gesch. 221.

165. Mündlich in Sprendlingen. Vergl. Wunderhorn III, 103.

166. Vielfach mündlich in dieser Faßung vom Löwenburgerhofe. Vergl. Münstersche Gesch. 205. Fiedler 200. Erk I, 5, 70.

167. Dr. Andreä am Kiffhäuser, die Schlußstrophen aus dem Liederbuch eines Kölner Soldaten. Vergl. Erk I, 1, 20. I, 2, 49.

168. Durch Versehen an die unrechte Stelle gerückt. Aus Soldaten-Liederbüchern mit Vergleichung von Erk I, 8, 3. II, 6, 27, Hoffm. Schles. 97. Hält man zu dem letzten Wunderhorn III, 13, so scheint auch hier der Haft in der Weise zu liegen.

169. Herder I, 104. Erk I, 2, 5. Kretzschmer II, 265.

170. Mündlich in Menzenberg und Breitbach. Vgl. Meinert 34.

171. Aus Rheindorf.

172. Aus Menzenberg. Vgl. Hagen und Büsching 138. Wunderhorn III, 161. I, 1, 23. Hoffm. Schl. 144. Wolfs Hausschatz der Volkspoesie 3. Braga S. 18. Fiedler 182. Walters Sammlung 25.

173. Hoffm. Schl. 157. Walters Sammlung 66. Fiedler 186. Dieser echte Text ist auch Wunderhorn I, 314. N. A. wie derhergestellt nachdem, die Ueberarbeitung von den alten Monden im Kasten und den Brettern am Weltende in der alten Ausgabe in mehrern Sammlungen z. B. Kretzschmer II, 350. Altrh. Märlein 127 übergegangen war. In den Schlußstrophen fängt d er heiratsunlustige Liebhaber nach der Str. 5 gestellten Bedingung von etwas Anderm zu reden an und erklärt dann rund heraus nicht mehr wiederzukommen. Diese Bemerkung schien nöthig, da Fiedler das allgemein bekannte und vielgesungene Lied höchst sonderbar und fast unerklärlich findet, während ihm die Ueberarbeitung verständlich ist.

174. Aus Rheindorf.

175. Aus Menzenberg. Vgl. Wunderh. A. A. III, 83. Erk II. 1, 26. Wunderh. N. A. I. 336 hat aus Erk handschriftlicher Sammlung noch zwei sehr platte Strophen, statt welcher auch wohl die Warnung vernommen wird:

Ihr Jungfern, nehmet euch wol in Acht
Und traut nur keinem Mann.
Sie verheißen viel und halten kein Theil,
Sie führen euch nur am Narrenseil,
Sie laßen euch endlich in Schanden.

176. Zum Theil mündlich auf dem Löwenburger Hofe. Wunderhorn N. A. I, 347 in zwei Lesarten. Erk I, 2, 16. III, 1, 53. 54, wo die frühern Aufzeichnungen angegeben sind.

177. Mündlich in Menzenberg, Breitbach und auf dem Löwenburger Hofe. Bei Kretzschmer I, 302 überarbeitet.

178. Aus Bonn und Rheindorf.

179. Aus Menzenberg. Vgl. Erk I, 6, 24.

180. Aus Menzenberg und Kessenich. Vgl. Kretzschmer II, 228. Sonst noch unbekannt. Spuren niederrheinischen Dialekts. Schimpfen heißt Scherzen im Sinne von Liebesscherzen. S. 291 Z. 1 lies: „dem Körnchen.“

181. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Wunderh. III, 80. Erk I, 1, 38. a. II, 3, 22. Kretzschmer I, 412, 443. II. 329. Wolfs Hausschatz d. V. 6.

182. Variante aus Honnef.

183. Aus Menzenberg.

184. Wunderh. II, 59. Kretzschmer II, 345.

185. Mündlich in Bonn und aus dem Liederbuch eines Kölnischen Soldaten. Vgl. Hagen und Büsching 18. Walters Sammlung 288. Erk I, 2, 46. Kretzschmer I, 306.

186. Aus Mittlers handschriftl. Samml. aus Hessen.

187. Uhland 678. Willems 279. Kretzschmer II, 318.

188. Mündlich aus Bonn. Vgl. Mone Quellen und Forschungen 160. Willems 487.

189. Mündlich. S. 304 Z. 6 v. u. hört man wohl auch: Ade du wackres Mädchen. Die Ortsnamen sind veränderlich. Vergl. Wunderhorn II, 207. Kretzschmer I, 437. Verwandt: Erk I, 2, 10. Hoffm. Schl. No. 56—58.

190. Vom Menzenberg. Am Schluß verwandt mit 9.

191. Vom Löwenburger Hofe. Unzusammenhängend doch mit Reminiscenzen aus dem Liede bei Hoffm. horae belg. 110. 185. Willems 176.

192. Aus Menzenberg von der Heinemöhn. Schlut ist am Niederrhein was man in der Schweiz Chiltgang nennt.

193. Mündlich in Menzenberg und auf dem Löwenburger Hofe.

194. Vom Löwenburger Hofe. Vgl. Kretzschmer II, 376.

195. Aus Menzenberg. Vgl. Wunderhorn II, 206. Kretzschmer I, 55. II, 135. Erk I, 2, 56. I, 6, 56.

196. Aus Rheindorf und Breitbach. Vgl. Erk III, 1, 62—65. Hoffm. schles. 175. Kretzschmer II, 344. Everaerts 6te Sammlung 170. Fiedler 193.

197. Mündlich in Menzenberg und auf dem Löwenburger Hofe. Vgl. Conversationsbl. 1819 No. 251. Wunderh. III, 118. Kretzschmer II, 97.

198. Wunderh. III, 118. I, 50. Kretzschmer II, 364. Künstlerlieder 201.

199. Gleich dem folgenden verwandt mit No. 123. Hoffm. Schles. 105. Erk III, 1, 39. Walters Samml. 296.

200. Vielfach mündlich. Vgl. Hoffm. Schles. 107. Erk I, 4, 8. Büschings Wöchentl. Nachrichten 1816. 27, 2.

201. Mündlich in Menzenberg.

202. In Breitbach aufgeschrieben. Vgl. Iduna und Hermode 1812 No. 29 Beil. Wunderh. I, 371. Hoffm. Schles. 277. Erk I, 1, 22. Weiden 258. Kretzschmer I, 389.

203. Fliegendes Blatt. Elwert 41.

204. Hagen und Büsching 274. (Mel. 112.) Erk I, 1, 6. Hoffm. Schl. 128. Weiden 255.

205. Mündlich in Menzenberg und Rheindorf. Vergl. Wunderh. III, 105. Erk III, 1, 32, 74. Hoffm. Schles. 110. Meinert 253. Altrh. Märl. 125.

206. Vom Löwenburger Hofe. Vgl. Wunderh. III, 215. Hoffm. Schles. 105.

207. Aus Menzenberg und vom Löwenburger Hofe. Reminiscenzen

aus dem Liede bei Uhland 93. Vgl. Erlach III, 75 aus der Wünschelruthe.

208. Aus Menzenberg im Weinberg. Vergl. Münster. Gesch. 230. Hoffm. Schl. 88. Erk I, 2, 4.

209. Vom Löwenburger Hofe. Vgl. Erk II., 6, 33

210. Aus Menzenberg. Die letzte Str. aus Erk II, 6, 39. Vgl. Hagen und Büsching 198.

211. Aus Menzenberg. Vgl. Walters Sammlung 36.

212. Mündlich. Vgl. Erk I, 5, 17. Kretzschmer I, 328.

213. Aus Bonn.

214. Aus Rheindorf.

215. Hagen und Büsching 210 (Mel. 24). Erk. I, 1, 45. Ein Rheindorfer Lied mit gleichem Anfang.

216. Aus Menzenberg und Rheindorf. Vgl. Erk I, 3, 12. 6, 31. Walters Samml 67. Kretzschmer II, 386. Liederlexicon I, 146.

217. Aus Rheindorf.

218 und 219. Bei diesen kleinen Stücken würde die Angabe der Quellen zu weit führen. Ich verweise nur auf Wunderhorn I, 114. II, 18 III, 379. Erk I, 2, 70 II, 6, 30. Walters Samml. 275—84. und die österreichischen Volkslieder von Franz Ziska und Max Schottky (Pesth 1819), welche fast nur tanzreimartige Lieder enthalten. Auch uns wäre es ein Leichtes gewesen, ein Buch mit Schnaderhüpferln zu füllen, wir müssen uns aber hier darauf beschränken, das bekannteste beispielsweise auszuheben. Uebrigens ist bei 219 das Verwandte unter Nummern gestellt, womit nicht gesagt sein soll, daß die so verbundenen Str. ein Lied ausmachten Die Zusammengehörigkeit mancher liegt freilich am Tage.

Drittes Buch.

220. Mündlich in Menzenberg und Kessenich. Vgl. Hoffm. Schles. 213. Str. 2. Z. 6. Botz = Hofe.

221. Aus Bonn. Vgl. Everaerts 13. Sammlung 62. Erk I, 3. 16. An der vorletzten Zeile fehlt das Anführungszeichen.

222. Aus Rheindorf. Vgl. Erk I, 5, 21.

223 Aus Menzenberg.

224. Uhland 853. Wunderhorn I, 30. Kretzschmer II, 456.

225. Limburger Chronik zum J. 1359. Mel. bei Kretzschmer II, 459 woher?

226. Walters Sammlung 286.

227. Fiedler 199.

228. Mündlich in Kessenich. Vgl. Erk. II, 4—5. No. 42, 43. Hoffm. Schl. 143. Willems 290. In der letzten hier folgenden Strophe wird dem Mönch eine stolze Magd versprochen, worauf er sich zum Tanz entschließt: Ja wenn ich eine Magd ertapp, dann tanz ich, daß die Kutte schnappt.

229. Wunderhorn I, 281. Erk I, 3, 38. Hoffm. Schl. 120. Kretzschmer I, 436.

230. In Bonner Mundart. Alter, selbst Echtheit verdächtig. Kretzschmer II, 318.

231. Mündlich in Menzenberg.

232. Wunderhorn II, 14. Kretzschmer I, 230.

233. Aus Rheindorf.

234. Erk I, 2, 37. III, 1, 12. 13.

235. Aus Rheindorf.

236. Uhland 713. Ambraser 157. Hoffm. Schl. 232. Erk I, 1, 14.

237. Wunderhorn I, 281. Erk II, 2, 13. Kretzschmer I, 219. Lieder im freundschaftl. Zirkel No. 16. Liederlexicon 269. und Schönberger Nachtigall 28: „Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut, Erkor sich ein Landmann zur Frau," neueste Ueberarbeitung.

238. Uhland 134. Ambraser 346. Wunderhorn II, 192.

239. Wunderhorn I, 406. Hoffm. Schl. 45. Erk I, 2, 16. Vgl. Willems 272. Uhland 235. Wolf Proben alth. Volkslieder 215.

240. Mündlich in Rheindorf. Vgl. zu 239 und Mone Anzeiger 1837, 169. 70.

241. Fliegendes Blatt; zum Theil auch mündlich. Vgl. Meyers Blumenkränze 281. Hoffm. Schles. 227. Walters Sammlung 97. Erlach IV, 90. Everaerts 11te Sammlung 14.

242. Mündlich aus Sprendlingen. Vgl. Erk I, 4, 37 und Kretzschmer II, 392.

243. Nach eigenen Aufzeichnungen in Kessenich, Menzenberg und auf dem Löwenburger Hofe. Vgl. Wunderhorn II, 442. Erk I, 2, 40. I. 3, 42. I, 4, 38. II, 4—5, 33. Meinert 105. Hoffm. Schles. No. 187. 188 189. Kretzschmer II, 613.

244. Hagen und Büsching 255 (Mel. 103). Erk I, 6, 54.

245. Uhland 750. Ambraser 278. Wunderh. I, 69.

246. Hagen und Büsching 285. Künstlerlieder 286. Erk I, 1, 62. Hoffm. Schl. 230. Kretzschmer I, 226.

247. Mündlich in Menzenberg von der Halfensfrau.

248. Von Menzenberg und dem Löwenburger Hofe. Vgl. Weiden 231.

249. Aus Bonn. Vgl. Walters Samml. 95. Hoffm. 196. Kretzschmer I, 224.

250. Aus Bonn. Vgl. Hoffm. Schl. 220.

251. Aus Rheindorf. Vgl. Hoffm. Schl. 222.

252. Von Menzenberg und dem Löwenburger Hofe. Das Kreuz, dessen die sechste Strophe gedenkt, kann das Kreuz auf dem Grabhügel sein; nach der Sitte der hiesigen Gegend wird aber auch ein gemaltes Kreuz vor die Thüre des Hauses gestellt, worin sich eine Leiche befindet.

253. Mündlich in Menzenberg von der Heinemöhn.

254. Wunderhorn I, 100. Kretzschmer I, 272. II, 150. Hoffm. Schl. 245. Erk III, 1, 76.

255. Büsching 61 (Mel. 24). Erk II, 1, 11.

256. Nach eigener Aufzeichnung in Menzenberg. Vgl. Wunderhorn I, 341. Erk I, 3, 8. Kretzschmer I, 126. II, 41. Meinert 155.

257. Uhland 745.

258. Hagen und Büsching 79 (Mel. 32). Erk I, 1, 16. Lieder für J. u. A. 27. Künstlerlieder 126.

259. Nach eigener Aufzeichnung in Menzenberg. Lieder für J. u. A. 23. Erk I, 1, 63. I, 5, 50. Kretzschmer I, 293. Hoffm. Schles. No. 45. 46. 47. Erlach IV, 177. Erlach IV, 177. Lustrose 20.

260. Aus Rheindorf. Vergl. Erk II, 2, 9. Kretzschmer I, 438.

261. Vielfach mündlich. Vgl. Erk I, 4, 1. Hagen und Büsching 226. Kretzschmer I, 316.

262. Mündlich in Bonn und Menzenberg. Vgl. Walters Sammlung 72.

263. Aus Bonn. Vgl. Uhland 700.

264. Mehrfach mündlich. Vgl. Münstersche Gesch. 216. Erk I, 3, 69. II, 4—5. No. 67. 68. 69. Stöber Elsaß. Volksbüchlein 86. Kretzschmer II, 324. Wunderhorn III, 58.

265 Aus Herrn Mittlers handschr. Sammlung.

266. Wunderhorn III, 41. Hoffm. Schl. 144. Erk I, 3, 47. II, 3, 46. Kretzschmer II, 209. 434. Meinert 21. Auch mündlich.

267. Wunderh. III, 38. Lieder für J. u. A. 34. Erk I, 2, 43, letztere mit Auslaßung der vierten Strophe, die doch von dem h. Rock nicht mehr andeutet als sich schon bei Ottfried findet.

268. Everaerts 4te Sammlung 304.

269—272. Mündlich in Breitbach.

273. Hoffm. Schl. 311. Erk I, 1, 60. II, 4—5, 79—81. Meinert 125. Wunderhorn I, 114.

274. Zum Theil mündlich. Vgl. Wunderhorn A. A. 383. Erk II, 1, 68. Wenn eins, so lebt dieß Lied fort und treibt täglich neue Schößlinge. Ob alle Wildlinge sind, nicht manche aufgepfropft?

275. Erk II, 4—5, 40. Hoffm. Schl. 245. Fiedler 189.

276. Erk II, 2, 64. Hoffm. Schl. 243. Kretzschmer II, 244.

277. Nach eigener Aufzeichnung in Rheindorf. Vergl. Hoffm. Schl. 240. Kretzschmer I, 353. Meinert 148.

278. Soldatenliederbuch. Vgl. Kretzschmer II, 124. Hoffm. Schl. 248. Erk III, 1, 44. Walters Sammlung 123.

279. Mündlich in Menzenberg. Sonst unbekannt. Die dritte Zeile reimt in sich selbst, was der Druck anzudeuten vergeßen hat.

280. Erk I, 5, 41. Hoffm. 317. Elsäßisches Volksbüchlein 51.

281. Zum Theil mündlich in Bonn. Künstlerlieder 296. Erk II, 3, 62. Hoffm. Schl. 253.

282. Mündlich. Vgl. auch Beckerhandwerksgewohnheiten.

283. In tausend Varianten verbreitet. Diese einfache Gestalt aus Keſſenich. Vgl. Erk I, 2, 13. 50. I, 5, 30. 31.

284. Uhland 692. 94. Ambraser 226. Wunderh. II, 415.

285. Aus Bonn und Breitbach. Vgl. Erk III, 1, 68. Kretzschmer I, 282. 304.

286. Aus Rheindorf. Vgl. Erk I, 2, 45.

287. Aus Rheindorf. Nicht ganz mitgetheilt. Vgl. Erk I, 3, 23. Hoffm. Schl. 249.

288. Aus Menzenberg und vom Löwenburger Hofe. Das Unterdrückte läßt sich errathen. Erräth man es nicht, desto beßer.

289. Wunderh. II, 385. Kretzschmer II, 626.

290. Wunderh. II, 397. Erk I, 2, 18. Hoffm. Schl. 250. Kretzschmer II, 569.

291. Wunderhorn II, 395. Erk I, 4, 18. Kretzschmer II, 598. Künstlerl. 294. Verwandt mit den sieben Schwaben.

292. Zum Theil mündlich in Bonn. Hoffm. Schles. 248. Erk II, 5, 6. Ziska Oesterr. 158. Meinert 144.

292. a. Aus Frankfurt, vom Verleger mitgetheilt.

293. Hagen und Büsching 50. Mel. 20. Erk II, 4—5, 10. Wolf Braga I, 10.

294. Conversationsblatt 1829 No. 254. Walters Sammlung 13.

295. Mündlich. Vgl. Firmenich II, 116. Münster. Gesch. 228. Fiedler 197.

296. Vom Löwenburger Hofe. Vgl. Erk I, 3, 28. In Str. 3. Z. 3. wird es wohl ursprünglich geheißen haben: „Den Feind greif an gieb keinen Pardon." Den Misverstand scheint die folgende wehmüthige Strophe veranlaßt zu haben, gegen welche der humoristische Schluß sehr absticht. Nach der ersten Strophe hätten folgende zwei aus dem Liede bei Erk aufgenommen werden sollen:

Jetzt steig ich auf mein Pferdchen herauf,
Meine Augen sind voll Waßer.
Ach großer Gott, jetzt muß ich fort,
Jetzt muß ich meinen Schatz verlaßen.

Ich muß sie verlassen und ziehen ins Feld,
Dazu bin ich erschaffen.
Soldatenleben mir beßer gefällt,
Ich tausche mit keinem Pfaffen.

297. Mündlich in Menzenberg und Breitbach. Parodie eines ältern Liedes vom Klosterleben. Wunderhorn III, 33. Vgl. Erk I, 4, 9.

298. Hagen und Büsching 329. Mel. 55. Erk I, 2, 20. II, 3, 28. Kretzschmer I, 144. Erlach II, 457. Die Weise wurde später bekanntlich zur Parisienne benutzt.

299. Hagen und Büsching 26. Mel. 26. Vielfach in Soldatenliederbüchern.

300. Wunderhorn I, 46. Hoffm. 289. Vgl. Erk III, 1, 1.

301. Mündlich in Menzenberg und aus Soldatenliederbüchern. Vgl. Lustrose 18. Erk I, 5, 60.

302. Nach Mittlers handschriftlicher Sammlung verglichen mit Wunderhorn II, 24.

303. Aus Mittlers handschriftl. Samml. Ein Anklang daran bei Erk II, 6, 35. Vgl. auch 312.

304. Ebendaher. Vgl. aber Hoffm. 288. Wunderh. A. A. II, 25. N. A. 26. Eigentlich bilden die 2 ersten Str. ein Lied für sich. Mit der dritten beginnt ein anderes, das ich jetzt aus Rheindorf ergänzen kann. Eine fehlende (zweite) Strophe lautet:

> Der Tag fieng an zu brechen,
> Der Baur tritt an die Thür;
> Er thut so freundlich sprechen:
> Solda, ich bin dafür.
> Ach Herr Soldat, steh auf,
> Sie blasen schon tapfer drauf,
> Das Pferdchen ist gesattelt,
> Der Mantel gebunden drauf.

305. Aus Bonn; die letzten vier Zeilen aus einem Kölnischen Soldatenliederbuche. Vgl. Hoffm. Schl. 283. 287.

306. Mündlich in Rheindorf von einer 63jährigen Frau.

307. Kölner Soldatenliederbuch. Vgl. Erk II, 4—5, 6.

308. Mündlich aus Bonn. Vgl. Hoffm. Schlef. 290. Erk II, 6, 58.

309. Vielfach mündlich. Der Schluß verwandt mit 299. Vgl. Erk III, 1, 42.

310. Mündlich in Menzenberg. Vgl. Hoffm. Schlef. 263. Erk III, 1, 58. Walters Samml. 263.

311. Allverbreitet. Vgl. Erlach IV, 185. Hoffm. Schlef. 231. Erk I, 1, 7. Kretzschmer I, 2.

312. Bruchstück aus Rheindorf Verwandt mit 303.

313. Hoffm. Schlef. 270. Erk I, 5, 37. Wunderh. I, 18.

314. Wunderhorn A. A. I, 72. N. A. I, 81. Erk I, 4, 32. Hoffm. 270. Kretzschmer II, 74. Das Lied ist der Ueberarbeitung, ja in seinem wesentlichen Inhalt der Einschmuggelung durch die Herausgeber des Wunderhorns verdächtig, besonders da die neue Ausgabe es in noch zweifelhafterer Gestalt bringt. Die Echtheit der ersten Mittheilung stünde fest, wenn die Angabe Erks: „Mündlich aus der Gegend von Heidelberg," sich nicht etwa bloß auf die Melodie bezöge. Bei Hoffmann nichts von der Todtenerweckung, ebensowenig Erk I, 5, 37, wo doch auch schon die zu dem übrigen Inhalt nicht stimmende tödtliche Verwundung vorkommt.

315. Mündlich in Menzenberg und Breitbach. Vgl. Hagen und Büsching 25. Erk II, 1, 46. Künstlerl. 138. Altrh. Märlein 96. Kretzschmer I, 495.

316. Kölnisches Soldatenliederbuch. Vgl. Erk I, 5, 56. III, 1, 82 Hoffm. Schl. No 252. 253. Kretzschmer I, 5. 6. Daß im Wunderhorn I, 145. der Deserteur ein Schweizer ist, dem das Alphorn Heimweh erweckt, ist eine romantische Ausschmückung der Herausgeber.

317. Mündlich in Bonn vom Friedens-Eleph. Vgl. Erk II, 4—5, 33.

318. Wunderhorn II, 235 mit Angabe der mir nicht zugänglich ge-

wesenen Quelle. Wolf, historische Volkslieder 1830, beruft sich zwar auch auf dieselbe, scheint aber nur aus dem Wunderhorn geschöpft zu haben. Die Melodie bei Kretzschmer II, 109. unecht.

319. Büsching Volkssagen, Märchen und Legenden, Leipzig 1812. S. 17. 412. Wunderh. II, 260.

320. Büsching ebend. 19. 412. Nur als historisch vorgespiegelt. Wunderhorn II, 256. Wolf 707.

321. Wunderhorn II, 258. Wolf 706.

322. Büschings Wöchentliche Nachrichten III, 409. Erk I, 3, 54. Kretzschmer I, 138.

323. Der Sage nach von einem brandenburgischen Krieger gedichtet der unter dem Fürsten von Dessau in Eugens Heer dienend bei Hochstädt und Turin mitfocht. Soltau histor. Volkslieder 1836. S. 527. Vgl. Erk I, 1, 17. Künstl. 279. Kretzschmer I, 119.

324. Aus Rheindorf und Menzenberg. Leider noch nicht ganz im Reinen. Die Schlußstrophe scheint früher stehen zu müßen und der eigentliche Schluß zu fehlen. Wohin die letzten Zeilen der zweiten Strophe eigentlich gehören, erhellt nicht. Das Lied ward auf alle späteren Kriege umgedichtet. So bei Soltau 567. Erk III, 1, 50. Hoffm. Schles. 299. 300 und in einem Soldatenliederbuch in Hrn. Mittlers Besitz. Vielleicht ist selbst 326, das den gleichen Anfang hat, so entstanden.

325. Aus Mittlers handschriftlicher Sammlung.

326. Nach eigener Aufzeichnung in Menzenberg. Vgl. Wunderh. I, 237. Kretzschmer I, 168. Erk II, 2, 66.

327. Erk II, 2, 10.

328. Mündlich auf dem Löwenburgerhofe. Vgl.: „Napoleon, du Schusterſohn." Hoffm. Schl. 301.

329. Wunderh. I, 22. Ambraser 345.

330. Uhland 581. Ambraser 99. Wunderh. II, 448. Erk I, 3, 12. Kretzschmer I, 526.

331. Z. 1. lies: „den ich han." Uhland 585. Hoffm. Gesellschaftslieder 96. Erk II, 6, 38. Kretzschmer II, 606.

332. Uhland 585. Hoffm. Gesellsch. 144.

333. I—XIX aus Bonn und Kessenich, XX aus Menzenberg. No. 336, wiewohl älter, sollte gleich dahinter stehen. Die meisten dieser Rundlieder sollen den verzagten Trinker, wenn ihn die Reihe trifft, das Glas zu leeren, zu einem herzhaften Zug ermuthigen.

334. Aus Kessenich. Vgl. Erk I, 1, 64. 2, 18.

335. Wie kommt Saul unter die Propheten? wird man fragen. In der That aber ist das Lied, das bei uns wohl die katholische Vesper heißt (eine evangelische ist nicht mittheilbar) mit dem mönchischen Trinkliede verwandt, dessen Ueberschrift es trägt, und wird noch jetzt von unsern Bauern in fröhlicher Gesellschaft gesungen. Die dialogische Form hat es mit dem vorstehenden gemein. Vgl. Erk II, 1, 48. Oesterreichische Volksmärchen von Franz Ziska, Wien 1822. S. 95.

336. S. zu 333. Mündlich in Bonn. Vgl. Erk I, 5, 24. Münstersche Gesch. 266. Vgl. Erk II, 3, 61.

337. Mündlich in Rheindorf und Kessenich.

338. Aus Rheindorf.

339. Wunderhorn I, 365. Erk II, 3, 12. Walters Samml. 224. Kretzschmer I, 279. II, 628. Am Niederrhein mit dem Anfange: „Nach Kreuz und ausgestandnen Leiden J—ja!"

340. Wunderhorn I, 367. Kretzschmer II, 584. Vgl. Erk III, 56. Meinert 99. Münsterische Gesch. 214.

341. Hagen und Büsch. 143. Melodie N. 55b. Erk I, 1, 18. Künstlerl. 291. Kretzschmer I, 236.

342. Mündlich aus Poppelsdorf. Vgl. Erk II, 6, 40.

343. Wunderhorn II, 481. Vgl. Grimm Kinder= und Hausmärchen III. Bd. 1822. S. 119.

344. Erk II, 4—5, 22. Kretzschmer II, 288.

345. Kretzschmer I, 19. Altrh. Märl. 138.

346. Hagen und Büsch. 271. Mel. 38. Erk I, 1, 57.

347. Nach eigener Aufzeichnung in Poppelsdorf. Vgl. Wunderh. II, 418.

348. Wunderh. III, 54. Kretzschmer III, 313.

349. Aus Menzenberg.

350. Hagen und Büsching 156. Mel. 17. Erk I, 1, 49. Eine andere nicht beßere Gestalt bei Hoffm. Schl. 71 zeigt doch, daß es ursprünglich eine Käferhochzeit war.

351. Zum Theil mündlich aus Coblenz und Frankfurt. Vgl. Uhland 34. Hoffm. Schl. 72. Erk II, 3, 70. Fiedler 201.

352. Ambraser 335 Uhland 30. 32. Wackernagel Lesebuch II, 39. Ursprünglich wohl durch den Streit von Sommer und Winter veranlaßt.

353. Mündlich. Vgl. Everaerts erste Sammlung 26.

354. Wunderh. II, 11. Kretzschmer I, 86. Erk III, 52.

355. Wunderh. II, 64.

356. Mündlich in Bonn. Vgl. Erk III, 1, 87. Hoffmann Schl. 104.

357. Docen Miscellaneen I, 282.

358. Convers. Blatt 1829. 250. Walters Sammlg 167.

359. Büschings wöchentl. Nachr. No. I. S 274. Erk I, 6, 41. Kretzschmer I, 447. Becker Lieder und Weisen vergangener Jahrh. Leipzig 1849. S. 47.

360. Wunderh. III, 39 Hoffm. Schl. 307. Erk III, 1, 8.

361. Mündlich in Menzenberg.

362. Mündlich in Bonn und Menzenberg.

363. Münsterische Gesch. 252. Mittlers handschr. Samml.

364 Wunderh. II, 480. Wenig volksmäßig.

365. Hagen und Büsching 59. Kretzschmer I, 213. Erk II, 1, 54.

366. Uhland 14. Wackernagel Leseb. II, 30. Hoffm. Schles. 115. Müllenhoff. 173. Meinert 80. Kretzschmer I, 252. II, 620.

367. Wunderh. II, 429. Erk I, 5, 32. II, 3, 64. Kretzschmer II, 572. Lust=

rose 12. Die Echtheit des Schlußes verdächtig.

368. Hagen und Büsch. 32. Melodie in den Liedern für J. u. A. 21. Sehr modern.

369. Vielfach mündlich. Erk I, 5, 52. Hoffm. Schl. 309. Everaerts 5te Samml. 156.

370. Wunderh. N. A. I, 257. 259. in zwei Lesarten, die erste nach einem fliegenden Blatt, die andere aus einem alten Manuscript. I, Erk 4, 64. abweichend. Kretzschmer I, 234, wieder anders. Samuel Friedr. Sauter von Flehingen († 1846) im Großherzogthum Baden, dessen Gedichte 1845 bei Creuzbauer in Karlsruhe erschienen sind, wird im „Urbild der deutschen Reinsprache von Dr. Brugger" für den Verfaßer des von Beethoven componirten Liedes ausgegeben. Er soll es als Dorfschulmeister im J. 1796 gedichtet haben. Vgl. Köster Zerstreute Gedanken über Kunst. Mannheim bei Fr. Götz 1848. Hieran ist aber schon nach den vielfachen Gestalten, in denen das Lied umgeht, zu zweifeln.

371. Knab. Wunderh. I, 59 Mel. Lieder f. J. und Alt. 76.

372. Wunderh. I, 223. Bamberger Gesangb. von 1707. S. 512. Vgl. Weiden 281.

373. Uhland 886. Wunderh. I, 142. Bamberger Gesangb. 89. Hoffm. Schles. 336. Erk II,. 6, 52 Weiden 269. Münster'sche Gesch. 223.

374. Uhland 831. Bamb. Gesangb. 179. Hoffm. Geschichte des deutschen Kirchenl. 120. 207.

375. Uhland 833. Bamb. Gesangb. 181.

376. Wunderh. I. 208 Bamb. Gesangb. 3.

377. Uhland 878. Bamb. Gesangb. 4.

378. Mündlich in Kessenich. Uhland 875.

379. Hagen und Büsching 40. Mel. 16. Mit Benutzung von Erk II, 1, 16. II, 2, 60. Verwandt mit 335.

Register.

A.

B.

E.

F.

G.

Seite

O.

P.

R.

S.

Z.

In demselben Verlage sind von dieser Sammlung der deutschen Volksbücher noch erschienen:

Heinrich der Löwe. 5 Sgr. oder 16 kr.
Die schöne Magelone. 7½ Sgr. oder 24 kr.
Genovefa. 3¾ Sgr. od. 12 kr.
Die vier Heimonskinder. 10 Sgr. od. 36 kr.
Friedrich Barbarossa. 2 Sgr. od. 6 kr.
Kaiser Octavianus. 10 Sgr. od. 36 kr.
Reineke Fuchs. 15 Sgr. oder 48 kr.
Der Staufenberger. 3¾ Sgr. oder 12 kr.
Fortunatus. 5¾ Sgr. oder 18 kr.
König Apollonius. 2½ Sgr. oder 9 kr.
Herzog Ernst. 3¾ Sgr. oder 12 kr.
Der gehörnte Siegfried. 2½ Sgr. oder 9 kr.
Wigolais vom Rade. 3¾ Sgr. oder 12 kr.
Doctor Johann Faust. 7½ Sgr. oder 24 kr.
Die deutschen Sprichwörter, 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.
Tristan und Isalde. 7½ Sgr. oder 24 kr.
Melusina. 5 Sgr. oder 16 kr.
Markgraf Walther. 2½ Sgr. oder 8 kr.
Der arme Heinrich. 2 Sgr. oder 6 kr.
Der Schwanenritter. 3¾ Sgr. od. 12 kr.
Flos und Blankflos. 2½ Sgr. od. 8 kr.
Zauberer Virgilius. 5 Sgr. od. 16 kr.
Bruder Rausch 2 Sgr. od. 6 kr.
Ahasverus. 2½Sgr. od. 8 kr.
Fierabras. 8 Sgr. od. 28 kr.
König Eginhard. 6 Sgr. od. 21 kr.
Das deutsche Räthselbuch. 7½ Sgr. od. 27 kr.

Wird fortgesetzt.